N°. 110

4° Hom. 1411.

Frag,

Ob jene, welche die

Untrüglichkeit

der allzeit ſichtbaren und allgemeinen Kirche beſtreiten, nicht alle Grundſätze des Chriſtenthums vollkommen untergraben?

wider den

Freymüthigen

zu Freyburg in Breiſgau,

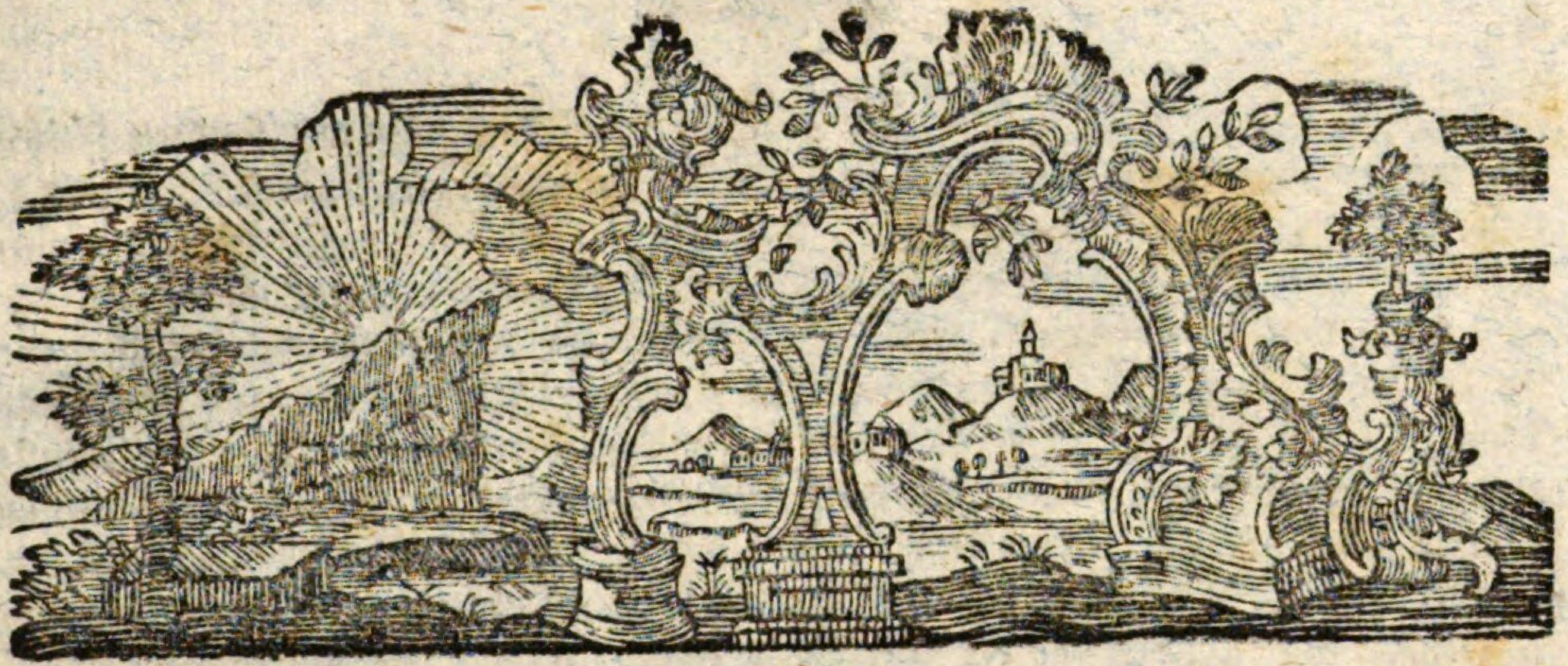
beantwortet von

Aloyſius Merz, der Gottesgelehrtheit Doktor, und des hohen Domſtifts zu Augsburg ordinari Prediger. Im Jahre 1784.

Cum Facultate Ordinariatus Auguſtani.

Augsburg, im Verlage der Joseph=Wolffiſchen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Ex vobis ipſis exſurgent viri loquentes perverſa, ut abducant diſcipulos poſt ſe.

Unter euch ſelbſt werden Männer aufſtehen, die verkehrte Lehren führen werden, damit ſie Anhänger nach ſich ziehen. Apoſtelg. K. 20. V. 30.

Schon in dem zweyten Jahrhunderte des Chriſtenthums, nämlich um das Jahr 125, gab es Sektirer, welche ſich Gnoſtiker nannten. Sie legten ſich darum dieſen Namen bey; weil ſie ſich vorſtellten, ſie ſeyen die Alleraufgeklärteſten, und übertreffen alle übrigen an der Einſicht und Weisheit. (a). Unterdeßen waren ſie die gottloſeſten und aus-

(a) Gnoſtici ab Excellentia ſcientiæ, quam jactabant, ita appellari voluere, quod idem ſignificat, ac viri *ſapientes*, *cognoſcentes*, ac *intelligentes*; ut hoc ſuper-

geſchämteſten Leute: ſie irrten nicht allein in der Glaubenslehre; ſondern führten ein eben ſo ſchändliches Leben, als ihre Sittenlehre war. Es iſt keine Gattung der Unlauterkeit, die ſie nicht begiengen, und zugleich zu rechtfertigen ſuchten: wenn man ſie durch Schriftſtellen ihrer Gottloſigkeiten überzeugte, waren ſie flugs fertig, und erwiderten: dieſe ihnen widrigen Texte ſeyen nur vom menſchlichen Geiſte eingegeben worden. Bey allen dieſen Gottloſigkeiten legten ſie ſich dennoch den Namen Erleuchtete, Aufgeklärte bey, und gaben ſich über dieß für Chriſten aus. Das letzte thaten ſie, um die Chriſten ſammt dem ganzen Chriſtenthume verächtlich zu machen. Von dieſen ſchrieb der heilige Epiphanius (Hæreſi 27.) folgendes: „Sie gaben ſich für Chriſten aus, damit den durch ſie geärgerten „Heyden ein Abſcheu vor der chriſtlichen Lehre, und der heiligen chriſtlichen Kir„che eingeſtößt wurde. (b) Der noch ältere heilige Irenäus führte die nämliche Klage über ſie, und drückt ſich L. 1. C. 24. alſo aus: „Dieſe Gottloſen hat der „Satan zur Verachtung des göttlichen Namens und ſeiner Kirche vorausgeſchickt, „damit die Juden, Heyden, und Abgötterer meynen ſollen, alle Chriſten ſeyen „ſo gottlos, wie ſie, und alſo ſich weigern mit den Chriſten Gemeinſchaft zu ha„ben, und ihre Glaubens- und Sittenlehre anzunehmen. (c)

Dieſer wahrhaft teufliſchen Argliſt bediente ſich die Hölle, da die Kirche noch in ihrer Kindheit war. Hat ſie ihre Angriffe abgeändert? Die Erfahrung überzeugt uns des Gegentheiles. Es war kein Jahrhundert, in dem ſie nicht Männer in die Welt geſchickt, die faſt eben das wagten, was die Gnoſtiker gethan haben. Um die chriſtkatholiſche Kirche verhaßt zu machen, verfälſchten ſie ihre Lehre; ſie dichteten ihr ſolche Handlungen und Abſichten zu, vor denen ſie ſelbſt das größte Abſcheu trägt; ſie verkehrten ihr ganzes Glaubensſyſtem; ſie ſtellten die heiligſten Gebräuche in Geſtalt des Mißbrauches und Aberglaubens vor, und nachdem ſie auf die Geſpons Chriſti mit Steinen und Koth zugeworfen, ſie auf die muthwilligſte Weiſe geläſtert, und ihre Grund- und Glaubenslehren auf allen Seiten angegriffen haben, ſind ſie im Stande ſich noch für Katholiken, für wahre Katholiken auszugeben. Hat es nicht das Anſehen, dieſe Männer ſeyen Abſtämmlinge

---

ſuperbo titulo aſſumpto facilius poſſent ſua dogmata venditare. Joan. Sianda in Lexico polem. Tom. II. fol. 23.

(b) Theſaurus Antiquitatum Cornelij Schultingii Steinwichii, Tom. II, fol. 27. 28.

(c) Steinwichius loc. cit.

linge der ſchon in der erſten Chriſtenheit ſo ſehr verrufnen Gnoſtiker? Daß es heut zu Tage ſolche Leute gebe, habe ich ſchon in meinen vorigen Reden dargethan.

Wenn ich den **Freymüthigen** auch unter dieſe zählen ſollte, (d) ſo würde es keiner mißbilligen, der ſeine ärgerlichen Monatſchriften geleſen hat. Er giebt zwar in ſeinem Monatſtücke S. 313. vor: **er ſey kein Proteſtant, ſondern ein Katholik**: aber kann ein Proteſtant proteſtantiſcher ſchreiben als er? Bruderſchaften, heißen ſie, wie ſie wollen, die prieſterlichen Tagzeiten, das Pſalliren, die Ordensgelübde, die Erfüllung evangeliſcher Räthe, der Cälibat der Prieſterſchaft ſind der Gegenſtand ſeiner Spöttereyen. Den Pabſt, eine Kirchenhierarchie mißkennet und vernichtet er; nur proteſtantiſchen Gelehrten ſpricht er Lob, empfiehlt ſie an, und canonizirt ſie; katholiſche Gottesgelehrte, und Sittenlehrer aber, Männer vom erſten Range, von denen die Proteſtanten, was ſie noch Gutes haben, ſchier alles borgten, und dem Geborgten nur ein neues Kleidchen anlegten, nur zu nennen würdiget er ſich nicht; er giebt ſich vielmehr alle Mühe, jene herabzuſetzen, die ſich für die Vertheidigung der katholiſchen Kirche verwenden. Dieß laß ich mir einen feinen Katholiken ſeyn!

Dieſer nämliche Herr **Freymüthige** pochte auch ſchon öfter, und zwar ſehr heftig und ungeſtümm an meiner Thüre. Ich betrug mich aber, und zwar nicht nur aus einer Urſache, bisher als einen Gehörloſen: eine der wichtigſten war, weil er, ohne etwas zu widerlegen, ſeine Stärke nur im Schmähen und Verachten ſetzte. Solche Herren haben ſich das Widerlegen gar leicht gemacht; mit einem Paar Machtſprüche pflegen ſie ganze Werke abzufertigen. Es ſchien mir auch nicht rathſam zu ſeyn, mit einem Manne anzubinden, der auf einer katholiſchen Akademie einen öffentlichen Lehrer macht, und noch Katholik ſcheinen und heißen wollte.

Da es ſich aber nach und nach vollkommen entwickelt hat, daß er eben ſo wenig Katholik, als Proteſtant; ſondern allerwenigſt ein ſtarker Indifferentiſt

 ſey,

(d) Unter dem Namen **Freymüthiger** muß man nicht eine einzelne Perſon verſtehen: unter dieſem Ausdrucke, wie es nun ganz ſicher erhoben iſt, iſt eine ganze Geſellſchaft verſtecket, die einen Bund wider alle Religion, vorzüglich aber wider die katholiſche gemacht haben. Der gelehrte Verfaſſer der Frage: Freymüthige Anmerkungen über den Freymüthigen: eine Freyburger Monatſchrift, der ein groſes Kenntniß von dieſem Complot hat, nennet ſie nicht unbillig den Schwäbiſchen Bund. Ich nehme da einen für alle.

ſey, ſo kann ich ohne Aergerniß mit ihm auf den Kampfplatz tretten, und zwar um ſo mehr, weil er an mich kam, und verlangte, in Betref der **Untrüglichkeit** der Kirche von mir vollkommen beruhiget zu werden. Verräth dieſes Anſuchen nicht ſchon den förmlichen Unkatholiken? Soll dieſer Herr gar ſo ſeichte in der Gottesgelehrheit ſeyn, daß er nicht wiſſen ſoll, die Lehre von der **Unfehlbarkeit** der Kirche ſey die weſentlichſte, ſie ſey der einzige Grund der **Einigkeit** der **Beruhigung**, und eines **feſten** Glaubens?

Dieß weiß doch nicht nur der Gelehrte, ſondern der gemeinſte Mann; ſo gar die wohl unterrichtete Jugend weiß es; und ein Profeſſor auf einer hohen Schule ſoll es nicht wiſſen? Er weiß es gewiß, und darum argwohne ich, er wolle nur deßwegen für einen Katholiken gehalten werden, damit auch die **wahren** Katholiken ſeine **unkatholiſchen** Schriften zu leſen kein großes Bedenken tragen. Katholik ſeyn, und die **Unfehlbarkeit der allgemeinen** mit ihrem ſichtbaren **Oberhaupte vereinigten Kirche** in Zweifel ziehen, iſt wahrer Widerſpruch. Habe dieſer Herr dieß eingeſehen oder nicht, ſo will ich gleichwohl ſeinem Anſuchen willfahren, und mir die Mühe geben, ihn über die ſo wichtige Wahrheit zu beruhigen.

Nun ſage ich: **Daß die von Chriſto geſtiftete Kirche in ihren Dogmen und Sittenlehren untrüglich ſey, iſt eine moraliſche Gewisheit vom allererſten Range.** Wo iſt der Beweis? Er gründet ſich auf die Richtgkeit folgender Sätze: Der göttliche Stifter hat ſeine Kirche untrüglich machen **können**, er hat ſie untrüglich machen **wollen**, er hat ſie in dieſer Vorſicht untrüglich machen **müßen**.

Der göttliche Stifter hat ſeine Kirche untrüglich machen können; dieß werde ich im erſten,

Er hat ſie untrüglich machen wollen; dieß werde ich im zweyten;

Er hat ſie in dieſer Anordnung untrüglich machen müßen; dieß werde ich im dritten Theile darthun.

Der erſte Theil

Chriſtus hat ſeine Kirche untrüglich machen können.

Wenn ich eben ſo gewiß verſichert wäre, daß der Herr **Freymüthige** die Gottheit Chriſti, oder das Chriſtenthum **überhaupt** eben ſo, wie die katholiſche und proteſtantiſche Kirche in Zweifel ziehe, ſo würde ich freylich nicht ſyſtematiſch in die Sache gehen, wenn ich ſo einen Gegner nicht vorläufig überzeugte, daß Chriſtus der wahre Meſſias, Gottes Sohn, und ſchließlich **Gottmenſch** ſey. Weil ich mir aber nicht vorſtellen kann, daß er ſchon den höchſten Stuffen des Unglaubens und der Freydenkerey erſtiegen habe; ſo glaube ich berechtiget zu ſeyn, den Fundamentalartikel der chriſtlichen Religion: **Chriſtus der Stifter des Chriſtenthumes iſt das ewige Wort des ewigen Vaters, welches aus Maria der Jungfrau Fleiſch an ſich genommen, und als Gottmenſch uns erlöſet hat,** als einen entſchiedenen, und von dem **Freymüthigen** ſelbſt anerkannten Satz zum Grunde legen zu dürfen.

Aus dieſer Grundwahrheit folget ohne weiters eine andere eben ſo wichtige und entſchiedene, nämlich: Iſt Chriſtus Gottes Sohn gleicher göttlicher Subſtanz und Weſenheit mit dem Vater und heiligen Geiſte, ſo ſind ihm als Gott die göttlichen Vollkommenheiten eben ſo eigen und weſentlich, wie dem Vater: man kann der zweyten Perſon in der Gottheit die **Ewigkeit**, die **Unermeſſenheit**, die **Allmacht**, die **Weisheit**, und **Fürſicht** eben ſo wenig abſprechen, als der erſten und dritten Perſon: denn alle drey Perſonen machen ein ewiges, höchſtes, und unendlich vollkommnes Weſen aus. So lehrt die göttliche Schrift, glaubte die apoſtoliſche Kirche von ihrem Urſprunge an bis auf dieſe Stunde; ſo lehren uns alle orthodoxen Symbolen.

„Ewig iſt der Vater, ewig der Sohn, ewig der heilige Geiſt: unermeſſen „iſt der Vater, unermeſſen der Sohn, unermeſſen der heilige Geiſt: gleichermaßen iſt allmächtig der Vater, allmächtig der Sohn, allmächtig der heilige „Geiſt. (e)

Wer

(e) Alia eſt perſona Patris, alia Filii, alia Spiritus ſancti; ſed Patris & Filii, & Spiritus ſancti una eſt Divinitas, æqualis gloria, coæterna majeſtas. Qualis Pater, talis Filius, talis Spiritus ſanctus; increatus Pater, increatus Filius, increa-

Wer alſo in der Bosheit nicht ſo weit gekommen iſt, daß er die Menſchwerdung des Sohns Gottes verneine, kann dem Stifter des Chriſtenthums die Allmacht als Gottmenſchen unmöglich abſprechen. Ewig wird wahr bleiben, was der heilige Johannes in ſeinem Evangelium vom Sohne Gottes geſchrieben hat: Im Anfange war das Wort: und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort: alles iſt durch ihn gemacht worden, und ohne ihn iſt nichts gemacht worden. — Das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat in uns gewohnet. Allzeit wird wahr ſeyn, was Paulus an die Koloßer geſchrieben hat: In ihm iſt alles erſchaffen worden, was im Himmel und auf Erden; was ſichtbar und unſichtbar iſt; es ſeyn gleich die Throne, oder die Herrſchaften, oder die Fürſtenthümer, oder die Mächten: alles iſt durch ihn, und in ihm erſchaffen worden: und er iſt vor allen, und alles beſteht in ihm. Und er iſt das Haupt des Leibs der Kirche, er, ſo der Anfang iſt, der Erſtgebohrne aus den Todten; auf daß er in allem den Vorzug habe. (f) Iſt aber der Stifter der chriſtlichen Kirche Allmächtig, ſo iſt es evident, daß er ſeine von ihm errichtete Kirche in ihren Glaubens- und Sittenlehren habe unfehlbar machen können. Dem Allmächtigen iſt nichts unmöglich: was keinen Widerſpruch einſchließt, ſteht in ſeiner Macht. Nun aber, wo zeiget ſich nur von weitem der allergeringſte Schatten eines Widerſpruches bey dieſer Unfehlbarkeit? Oder in wem beſteht ſie denn? pur allein darinn: daß Gottes Sohn durch ſeine unendliche Weisheit, Fürſicht und Macht geordnet, daß die von ihm geſtiftete Kirche immer dauere, keinen Irrthum, keine Falſchheit lehre; ſondern die Lehre Chriſti und der Apoſtel rein beybehalte und unverfälſcht vortrage.

Dazu iſt nicht einmal eine neue Inſpiration nothwendig: jener, dem eine unendliche Macht, Weisheit und Fürſicht eigen iſt, hat tauſend Mittel, durch die er dieß zu Stande bringen kann. Wer Gott dieſe Macht abſpricht, handelt unſinniger

increatus Spiritus ſanctus. Immenſus Pater, immenſus Filius, immenſus Spiritus ſanctus; æternus Pater, æternus Filius, æternus Spiritus ſanctus. — Similiter omnipotens Pater, omnipotens Filius, omnipotens Spiritus ſanctus. Symb. S. Athanaſii.

(f) In ipſo condita ſunt univerſa in cœlis & in terra, viſibilia & inviſibilia, ſive Throni, ſive Dominationes, ſive Principatus, ſive Poteſtates; omnia per ipſum, & in ipſo creata ſunt, & ipſe eſt ante omnes, & omnia in ipſo conſtant. *Et ipſe eſt Caput Corporis Eccleſiæ*, qui eſt Principium, Primogenitus ex mortuis, ut ſit in omnibus ipſe Primatum tenens. Ad Coloſſ. Cap. 1. v. 15. 16. 17. 18.

niger als ein Atheiſt: ſo gar der Gottesläugner geſteht ein, daß, wenn es einen Gott giebt, dieſer allmächtig, allwiſſend, und unendlich fürſichtig ſeyn müße. Weil ich dann aus dem Freymüthigen einen Atheiſten weder machen will, noch kann, ſo mache ich mir eine Gewiſſenspflicht daraus, von ihm zu glauben, daß er demjenigen, dem das Zukünftige eben ſo, wie das Vergangene gegenwärtig iſt, der den Propheten das Zukünftige ſo oft entdecket, der die Herzen, den Sinn und Geiſt der Apoſtel auf eine ſo erſtaunliche Weiſe geändert hat, der durch einen einzigen Willensſchluß Himmel und Erden, Engel und Menſchen, alle ſichtbare und unſichtbare Dinge erſchaffen hat, die Macht nicht abſprechen werde, ſeine Kirche unfehlbar in ihren Glaubens- und Sittenlehren machen zu können. Ich habe dann nicht Urſach, mich länger bey Erweiſung eines Satzes aufzuhalten, welcher dem Verſtande ſchon unmittelbar ſo hell einleuchtet, daß auch die ſtärkſten Beweiſe ihm kaum ein größeres Licht geben können. Laßt uns vielmehr unterſuchen, ob der Sohn Gottes ſeine Kirche habe unfehlbar machen wollen.

Der zweyte Theil.

Der göttliche Stifter hat ſeine Kirche untrüglich machen wollen.

Um dieſe ſo wichtige und alles entſcheidende Wahrheit in ein vollkommenes Licht zu ſetzen, iſt es beynahe nöthig, bis zum Urſprunge der chriſtlichen Kirche zurück zu gehen. Von daher müßen wir die ächten Begriffe ſowohl von der vorſtehenden und lehrenden, als von der untergebenen und zu unterweiſenden Kirche erhalten. Die göttlichen Bücher ſelbſt geben uns den deutlichſten und ſicherſten Unterricht davon.

Nachdem denn das ewige Wort des ewigen Vaters, der göttliche Stifter des Chriſtenthumes ſeinem Lehr- und Predigamte den Anfang gemacht: und in eigner Perſon den allererſten Grund zu ſeiner Kirche gelegt hat, ſo wählte er zwölf Männer, welche beſtändig um ihn ſeyn mußten, damit ſie mit der Zeit Zeugen ſeiner Lehre, ſeines Lebens, ſeiner Wunder, ſeines Leidens und Todes, und ſeiner Auferſtehung ſeyn könnten: er wählte ſie, um aus ihnen Verkündiger ſeines göttlichen Geſetzes zu machen, ſein ſittliches Reich in der Welt auszubreiten, feſt zu ſetzen, und alle in einem Glauben zu vereinigen.

Der heilige Paulus entwirft den ganzen Hergang der Sache im Sendſchreiben an die Epheſer, im zweyten und vierten Kapitel, mit folgenden Worten:

„ Er (der Heiland) hat uns einige als Apoſtel gegeben, einige als Prophe-
„ ten, andere aber als Evangeliſten, andere als Hirten und Lehrer, auf daß die
„ Heiligen vollkommen würden zur Verrichtung ihres Dienſtes zur Auferbauung
„ des Leibes Chriſti, bis daß wir alle einander begegnen in der **Einigkeit des**
„ **Glaubens**, und in dem Erkenntniße des Sohns Gottes — damit wir nicht mehr
„ ſchwankende Kinder ſeyn, noch uns von einem jeden Winde der Lehre herum trei-
„ ben laſſen, durch Schalkheit der Menſchen, durch Argliſtigkeit, auf daß ſie
„ die Leute mit Irrthum hintergehen. An die Eph. K. 4.

„ Ihr ſeyd, ſchreibt der Weltapoſtel ferner an die Chriſten zu Epheſus (K. 2.)
„ auf den Grund der Apoſtel und Propheten gebauet, da Chriſtus der allererſte
„ Eckſtein iſt.

Zu eben dieſen allererſten Oberhirten ſagte der göttliche Stifter: **ich ſende euch, wie mich mein Vater geſandt hat: gehet in die ganze Welt, lehret alle Völker, und verkündiget allen Kreaturen das Evangelium; wer euch höret, höret mich; wer euch verachtet, verachtet mich. Was ihr binden werdet, ſoll gebunden, was ihr löſen werdet, ſoll gelößt ſeyn.** Zu dieſen hat der heilige Geiſt durch den Mund des heiligen Paulus geſprochen: **Gebet auf euch und die ganze Heerde acht, über welche euch der heilige Geiſt als Biſchöfe geſetzet hat die Kirche Gottes zu regieren, die er durch ſein Blut erkaufet hat.**

Wer dieſe Stellen mit unbefangenem Gemüthe anhört, wird ohne weitere Vernunftſchlüße erkennen und eingeſtehen, daß die Apoſtel die **lehrende und vorſtehende Kirche** ausgemacht haben. Sie wurden die bevollmächtigten Abgeſandten Gottes, die Verkündiger und Erklärer ſeines Geſetzes, die Ausſpender ſeiner Geheimniße, die Hirten der ihnen anvertrauten Heerden; ich ſage der ihnen anvertrauten Heerden; **denn nicht** alle Apoſtel hatten eine gleiche Gewalt und Jurisdiktion: einer unter den Zwölfen war, der den Vorzug hatte, den der Herr zum Hirten der Hirten, **und** zum Oberhirten der ganzen und allgemeinen Heerde beſtimmet hat. Dieſer war Petrus. Zu dieſem ſagte der Sohn Gottes jene merkwürdige und unvergeßliche Worte: **Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht begwältigen. Dir übergebe ich die Schlüßel des Himmelreiches; was du auf Erden binden wirſt,** ſoll auch im

Himmel gebunden ſeyn, und was du löſen wirſt, ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Matth. 16. Zu eben dieſem ſprach er ferner: **Weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine Schafe. Ich werde für dich bethen, daß dein Glaube nicht mehr abnehme. Wenn du wirſt bekehret ſeyn, ſtärke deine Brüder.**

Vergleiche man nun die Kirche Gottes einer Heerde, oder einer Stadt, einem Reiche, oder einem Kriegsheere, ſo wird man allzeit die ächteſten Ideen von ihrer Verfaſſung erhalten können. Was die Hirten in Rückſicht auf die Schafe ſind, das ſind die Biſchöfe in Anſehung ihrer Heerde: was in einer Stadt die weltliche Obrigkeit in Betracht der Bürger und Unterthanen iſt, das ſind die rechtmäßigen Kirchenvorſteher in Anſehung der Kirchenglieder: was ein König in Rückſicht auf ſein Reich iſt, das iſt der oberſte Kirchenvorſteher, der Nachfolger Petri in Anſehung der ganzen allgemeinen Kirche; was endlich ein Chef oder Generaliſſimus in Betracht der ganzen ihm anvertrauten Armeen iſt, das iſt der Pabſt als das ſichtbare Oberhaupt der Kirche. Wie dem Souverain alle Reichsfürſten, dem Chef alle Offizier und Generalen untergeordnet ſind, alſo ſind auch dem Nachfolger Petri (dem Pabſte) alle Biſchöfe und Seelenhirten untergeordnet: **Er iſt nicht nur der Hirt der Schafe**, wie der heilige Bernhard nach der Geſinnung der allererſten Kirche lehret: **ſondern auch der Hirt der Hirten ſelbſt.** So leicht es nun iſt, die Schafe von dem Hirten, die Vorgeſetzten von den Unterthanen, die Offizier, Generalen, und den Chef von der Armee, den Monarchen von dem Reiche und den Reichsfürſten zu unterſcheiden, eben ſo leicht iſt zu verſtehen, wer die **vorſtehende** und **lehrende**, und wer die **untergebene** und zu **dirigirende** Kirche geſtalte. Die Biſchöfe, Erzbiſchöfe, Patriarchen und der Pabſt als das ſichtbare Oberhaupt der Kirche und oberſte Hirt geſtalten eigentlich die vorſtehende Kirche; die übrigen Rechtgläubigen geſtalten die untergebene und zu dirigirende Kirche. Wer dieſe Sprache nicht verſtehet, hat fürwahr einen recht harten Kopf. Doch ſcheint dem Herrn Freymüthigen alles dunkel, unverſtändlich und zweifelhaft zu ſeyn. Er ſtellet ſich an, als verſtehe er nicht, was die Kirche ſey, und wem dann endlich die **Untrüglichkeit** verheißen ſey: allein, wenn er ſich mehr in katholiſchen, als proteſtantiſchen Theologen bewandert gemacht hätte, würde er ſich nicht als einen ſo Unwiſſenden dem

---

Anmerkung. Um alle Weitſchichtigkeit wegen dem Primat und der allgemeinen Jurisdiktion des Pabſtes zu vermeiden, berufe ich mich auf meine acht Reden, die ich hierüber gehalten habe, wie auch auf die zween erſten Bände der neueſten Sammlung. Wer Wahrheit und Ueberzeugung ſucht, wird ſie da finden.

Publikum dargeſtellet haben: denn faſt in einem jeden hätte er ſicher eine entſcheidende und beruhigende Antwort auf ſeine Zweifel erhalten. Ich ertheile ſie ihm mit wenigen Worten, und ſage: **Die vorſtehende mit ihrem ſichtbaren Oberhaupte vereinigte Kirche** iſt in Betref dogmatiſcher Gegenſtände untrüglich. Dieſer verhieß Chriſtus ſeinen Beyſtand: oder zu wem ſprach dann der Heiland: **Wer euch höret, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich: Wie mich mein Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch. Ich werde euch den heiligen Geiſt ſenden, der euch alle Wahrheit lehren wird, und dieſer ſoll immer bey euch bleiben. — Sehet ich bin alle Tage bey euch bis an das End der Welt:** Zu wem, ſage ich, ſprach der Sohn Gottes dieſe Worte? unſtreitig zu den Apoſteln, und ihren Nachfolgern, von welchen der heilige Paulus (Apoſtelg. K. 20.) geſagt hat, **daß ſie der heilige Geiſt als Biſchöfe geſetzt habe die Kirche Gottes zu regieren.** Zu wem waren jene Anreden gerichtet: **Du biſt Petrus; auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Höllenporten werden ſie nicht begwältigen. Dir übergebe ich die Schlüſſel des Himmelreichs — Weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine Schafe. — Ich werde für dich bethen, daß dein Glaub nicht mehr abnehme. — Wenn du wirſt bekehret ſeyn, ſtärke deine Brüder:** zu wem, frage ich, iſt alles dieß geredet worden? zum Petrus, auf den der Heiland ſeine Kirche gebauet; zum Petrus, den er zum Hirten der Hirten gemacht, und dem er den ganzen Schafſtall anvertrauet hat. Und aus was für einer Abſicht hat der Sohn Gottes dieſen Vorzug ihm ertheilet? damit, wie alle Väter und die ganze Kirche jederzeit ganz ungezweifelt dafürgehalten hat, die Kirche ein ſichtbares Oberhaupt habe, welches der Mittelpunkt der Einigkeit ſeyn ſoll.

Sind nun die Biſchöfe mit dem oberſten Hirten und Biſchofe bey der Entſcheidung einer Glaubensſtreitigkeit vereiniget, wird man noch zweifeln können, ob dieſe Entſcheidung unfehlbar ſey? Würde ſo ein Zweifler den Sohn Gottes, und den heiligen Geiſt nicht werkthätig zu Betrügern oder Lügnern machen? Chriſtus hat die ſtreitenden Partheyen an die vorſtehende Kirche gewieſen: er wollte, daß man jene für Heyden und offenbare Sünder halten ſollte, welche ſich den Ausſprüchen der Kirche nicht unterwerfen: Der heilige Geiſt nennet ſie über dieß ausdrücklich **die Säule und Grundfeſte der Wahrheit.** Wären dieſe Ausdrücke nicht alle theils eitle, nichtsbedeutende, theils offenbar falſche, und lügenhafte Worte, ſo ferne die ganze vorſtehende Kirche ſammt ihrem Oberhaupte irren könnte? Die Schafe ſind ſchuldig, die Stimme der vereinigten Hirten zu hören; könnten nun dieſe ſammt ihrem ſichtbaren Oberhaupte Falſchheiten vortragen, ſo hätte der heilige Geiſt, und Chriſtus die ganze Kirche verlaſſen; ſie wäre nicht die Säu-

le der Wahrheit; ſondern eine Lehrerinn der Falſchheit; die Hölle hätte über die Hirten und die ganze Heerde, wider die klaren Verheiſſungen ihres Stifters, geſieget. Wer kann dieß zulaſſen, ohne ein Läſterer des Sohnes Gottes, und des heiligen Geiſtes zu ſeyn?

Bilden Sie ſich ein, mein Herr Profeſſor, Chriſtus wandle noch ſichtbar auf dieſer Erde, und Sie haben Gelegenheit mit ihm perſönlich zu ſprechen; ſetzen wir, Sie wollen in Betref der Unfehlbarkeit ſeiner Kirche von ihm ſelbſt vollkommen beruhiget werden. Nach dem von Ihnen gemachten Anſuchen giebt Ihnen (So ſtellen Sie ſich die Sache lebhaft vor) der Gottmenſch keinen andern Beſcheid, als dieſen: **Sohn! ſuche meine Kirche; die einig, heilig, allgemein, apoſtoliſch, allzeit ſichtbar war, und noch iſt, iſt die meinige: dieſe höre an: dieſe wird die Hölle nie beſiegen: dieſer habe ich meinen Beyſtand alle Tage bis an das Weltende verſprochen: dieſe iſt die Säule und Grundfeſte der Wahrheit: wer dieſe nicht höret, höret mich und den heiligen Geiſt nicht, und iſt einem Heyden gleich.** Wie? würden Sie nach einer ſolchen Erklärung wegen der Untrüglichkeit der Kirche Chriſti noch nicht vollkommen zufriedengeſtellet ſeyn? Wären Sie nicht im Grunde ein Läugner der Gottheit Chriſti? Nun was ich als eine Hypotheſe ſetzte, iſt wirklich eine Thatſache: vor 1750 Jahren war dieß die Sprache des Sohns Gottes und des heiligen Geiſtes: kann etwa das göttliche Wort mit der Zeit verändert, und durch Verjährung falſch werden? Hören Wahrheiten, die aus Gottes Munde einmal gefloſſen ſind, im achtzehnten Jahrhundert auf, ewige Wahrheiten zu ſeyn? Was können Sie auf dieſe Vorſtellungen und Fragen Vernünftiges antworten?

Was noch auf den Schein erwidert werden kann, iſt allein dieß, nämlich: die Worte Chriſti und des heiligen Geiſtes ſeyn zu den Apoſteln geredet worden: daß aber dieſe untrüglich geweſen ſeyn, ſey kein Zweifel; die Frage ſey von der nachkommenden, und heutigen vorſtehenden Kirche. Allein dieſer Einwurf iſt ſo ſchwach, daß ich zweifle, ob Sie ihn für den ihrigen annehmen: dann Sie wiſſen ſelbſt, daß Chriſtus ſeine Kirche nicht nur für die Lebzeiten der Apoſtel, ſondern für allzeit geſtiftet habe: für allzeit hat er ſich mit ſeiner Braut, der Kirche vermählet. Oder hat etwa das wahre, apoſtoliſche Chriſtenthum nur etwas über ein halbes Jahrhundert gedauert? iſt das wahre Chriſtenthum von der Hölle nach dem Tode der Apoſtel beſieget worden? (*) Muß es nicht bis an das Ende der Welt

 dau=

(*) Es wäre mir nichts leichters, als unzählige Stellen der heiligen Väter für die beſtändige

dauern? ſind jene Worte: **Sehet, ich werde bey euch ſeyn alle Tage bis an das Ende der Welt**, unbedeutende, lügenhafte Worte? Hat man nach dem Tode der Apoſtel, oder nach den erſten drey, vier hundert Jahren das Bekenntniß: **ich glaube eine einige, heilige, apoſtoliſche, und katholiſche Kirche**, nicht mehr machen können? Wie alſo Chriſtus eine einzige wahre, göttliche Kirche geſtiftet hat, welche die Saule und Grundfeſte der Wahrheit iſt, ſo muß dieſe auch bis an das Ende der Welt dauern, und die Saule, Grundfeſte, und Lehrerinn der Wahrheit immer bleiben.

Gott fodert die Feſtig- und Einigkeit im Glauben von den heutigen Chriſten, wie im erſten Jahrhundert. Dieſes wäre unmöglich, wenn die Kirche irren könnte.

Der Zug, den der grundgelehrte Johann Morinus (in Proœmio de administratione Sacramenti Pœnit.) gemacht hat, ſchickt ſich ſehr wohl hieher. „Chriſtus ſteht ſeiner Kirche nicht nur einen Tag, nicht nur ein Jahrhundert, „nicht nur drey oder vier hundert Jahre bey, ſondern durch alle Jahrhunderte, „und durch alle Tage aller Jahrhunderte, bis die Welt ein Ende hat. Dieß be„theurte er; dieß hat auch ſonnenklar der heil. Paulus im Sendſchreiben an die Epheſer K. 4. V. 11. 12. angezeigt. Darum iſt zwiſchen einem Katholiken und Un„katholiken dieſer weſentliche Unterſchied: der Sektirer oder Unkatholik behauptet „folgenden Satz: **Die allgemeine, ſichtbare Kirche hat die erſten zwey, drey, „vier, oder fünf hundert Jahre die Wahrheit gelehret; hernach aber iſt „ſie in Irrthum gerathen; ſie iſt von der reinen Lehre abgefallen, und ih„rem Geſpons meineidig geworden.** Dieſen Lehrſatz, ſage ich, vertheidiget der Sek„tirer und Unkatholik. Der Lehrſatz aber: **Die allgemeine, allzeit ſichtbare Kirche, „die auf den Felſen Petrus gebauet iſt, hat in keinem Jahrhundert irren „können; allzeit wird ſie untrüglich ſeyn; niemal wird ſie von der Hölle „begwältiget werden**: iſt der Lehrſatz des Katholiken; durch dieſen unterſcheidet „er ſich weſentlich vom Unkatholiken.

„Gott

---

dige Dauer und Untrüglichkeit der allzeit ſichtbaren, allgemeinen, und unter dem Nachfolger Petri ſtehenden Kirche anzuführen: aber da man dieſe in den mehreſten katholiſchen Theologen unſchwer finden kann, ſo will ich durch ihre Anführung die Rede nicht verlängern.

„ Gott hat uns befohlen, ſeine Kirche im gegenwärtigen Jahrhunderte zu hö-
„ ren, wie im erſten. Verwirfſt du einmal dieſen Grundſatz, ſo haben die Chri-
„ ſten keine Verſicherung mehr; alle Feſtigkeit des Glaubens iſt aus ihren Herzen
„ verdrungen; ſie werden nothwendiger Weiſe, wie wankende Kinder, von ei-
„ nem jeden Winde der Lehre hin und her getrieben werden. — Alle Sekten,
„ die waren, ſind, und ſeyn werden, ſind darum entſtanden, weil ſie die zur
„ Zeit exiſtirende allgemeine, allzeit ſichtbare und entſcheidende Kirche nicht hören
„ wollten. — Alle Sektirer berufen ſich auf eine ſtumme, nicht beſtimmt re-
„ dende, nicht mehr ſichtbar exiſtirende und todte Kirche; und ſo treiben ſie das
„ Geſpött ſo wohl mit der wirklich ſichtbar exiſtirenden, als mit der nicht mehr ſicht-
„ bar exiſtirenden Kirche.

Iſt dieß nicht gründlich und vernünftig geſprochen, freymüthiger Herr Pro-feſſor? Wer die heutige, **einige**, **apoſtoliſche**, **allgemeine** Kirche nicht höret, kann unmöglich im wahren Ernſte bereitet ſeyn, die allererſte apoſtoliſche zu hören: denn die heutig apoſtoliſche iſt in Betref der **Glaubenslehre** die nämliche mit der allererſten apoſtoliſchen; wie die erſte apoſtoliſche von Chriſto geſtiftet, und ihr der Beyſtand des heiligen Geiſtes verheißen ward, alſo iſt die nachkommende apoſtoliſche von Chriſto gleichfalls geſtiftet, und ihr eben ſo des heiligen Geiſtes Beyſtand verheißen worden.

Die heutige Apoſtoliſche hat die nämliche Einrichtung und Verfaſſung, wie die Urſprüngliche: die urſprüngliche beſtand aus Biſchöfen oder Hirten, und einem oberſten Kirchenvorſteher, dem alle Schafe, und alle andere Hirten untergeordnet waren: eben ſo iſt die heutige allgemeine apoſtoliſche wirklich noch eingerichtet: wie ſich die urſprünglich apoſtoliſche Kirche bey entſtandenen Religionsſtreitigkeiten betragen hat, ſo betrug ſich immerhin die nachkommende in allen Jahrhunderten bis auf das gegenwärtige. Schon zu den Zeiten der Apoſtel erhoben ſich Zwiſtigkeiten unter den Chriſten: ein Theil ſtand für die Beybehaltung des jüdiſchen Ceremonialgeſetzes, vorzüglich für die Beſchneidung: es entſtand hierüber ein heftiger Streit. Was geſchah? man kann es in den **apoſtoliſchen Geſchichten** Kap. 15. ſelbſt leſen. Die Vorſteher der Kirche ſammelten ſich zu Jeruſalem. Die Streitfrage wurde vorgetragen: Der oberſte Hirt Petrus ſtand der Verſammlung vor: er redete im Biſthume des heiligen Jakobs der allererſte, und entdeckte ſein Urtheil: er ſprach die Chriſten vom Geſetze der Beſchneidung los: die übrigen Apoſtel ſtimmten ihm bey: es hieß: **So ſchien es dem heiligen Geiſte und uns**: den Jüngern und andern Kirchenvorſtehern wurde der Auftrag gemacht, die Entſcheidung den Rechtgläubi-gen

gen kund zu machen: ſie thaten es, und nachdem dieß geſchehen iſt, und ſich einige nach der Zeit nicht zum Ziel legen wollten, ſchrieb ihnen Paulus zu: **Wenn ihr euch werdet beſchneiden laſſen, ſo wird euch Chriſtus nichts nützen.** An die Galater K. 5. V. 2. und K. 6. V. 12. 13. Wer alſo kein unapoſtoliſcher Chriſt, kein Sektirer, und keinem Heyden gleich ſeyn wollte, mußte ſich in den Ausſpruch der **Vorſtehenden und lehrenden Kirche** fügen.

Gieng die ſpätere von den Apoſteln abſtammende allgemeine Kirche bey entſtandenen Glaubensſtreitigkeiten anders in die Sache? um kein Haar. Schon im dritten und vierten Jahrhunderte entſtanden weit gefährlichere Ketzereyen, als jene wegen Beybehaltung der Beſchneidung war. Die Arianer verneinten die Gottheit Chriſti; die Macedonianer ſprachen dem heiligen Geiſt die Gottheit ab: die Neſtorianer behaupteten, Chriſtus beſtehe aus zwoen Perſonen; ſie wollten nicht zugeben, daß Maria der Jungfrau das Prädikat **Gebährerinn Gottes** gebühre: die Eutychianer lehrten im Gegentheile, Chriſtus habe nur eine einzige Natur: lauter Irrthümer, die eben ſo weitausſehend (weil ſie die weſentlichen Eigenſchaften des Erlöſers beſtritten) als ſpekulativ waren. Alle dieſe Sektenſtifter hatten ſehr viele, angeſehene und gelehrte Anhänger. Wer unterſuchte den Streit? wer entſchied ihn? **die vorſtehende Kirche.** Die Biſchöfe ſammelten ſich zu Nicäa wider die Arianer um das Jahr 327 unter dem Pabſt Sylveſter: die Arianer wurden von der vorſtehenden Kirche und ihrem ſichtbaren Oberhaupte feyerlich verdammet. Im Jahre 381. ſammelten ſie ſich zu Conſtantinopel wider die Macedonianer unter dem Pabſt Damaſus; ihre gottloſe Lehre wurde gleichfalls verworfen, wie jene des Arius. Im Jahre 430 traten die Kirchenhirten wider den Neſtorius unter dem Pabſt Cöleſtin zu Epheſus, im Jahre 457 wider den Eutyches und Dioſcorus unter dem Pabſt Leo zuſammen: die Irrlehren dieſer Sektirer wurden vorgetragen, nach der Schrift und apoſtoliſchen Erblehre geprüfet, und endlich als falſche und widerevangeliſche verworfen.

So gieng es von Jahrhundert zu Jahrhundert in der allgemeinen, allzeit ſichtbaren, und unter dem Nachfolger Petri ſtehenden Kirche zu. Wir befinden uns im achtzehnten Jahrhunderte von Chriſti Geburt an, und achtzehn allgemeine Kirchenverſammlungen ſind wider verſchiedene Sektirer und Irrlehrer unter dieſer Zeit gehalten worden. Widerſpricht man nun den Entſcheidungen einer einzigen allgemeinen, vom Nachfolger des heiligen Petrus beſtättigten Kirchenverſammlung, ſo hat man das Recht, allen insgemein, und einer jeden inſonderheit zu widerſprechen; hätte Chriſtus nur einem einzigen ſolchen Kirchenrath ſeinen Beyſtand entzogen,

gen, ſo hätte er ſchon einmal ſein Wort nicht gehalten: die Entſcheidungen des erſten apoſtoliſchen Kirchenrathes würden eben ſo zweifelhaft werden, als alle übrigen. Die Richtigkeit der Folge ſieht ſo gar der Unchriſt und Freydenker ein. Was thun ſie? ſie ſind bald fertig: ſie ſprechen allen auch allgemeinen Concilien, den älteſten ſo wohl, als den ſpätern die Untrüglichkeit ab: eher wollen ſie Chriſtum zum Lügner, und die im heiligen Geiſte verſammelte Kirche zur Lügnerinn machen, als ihren Kopf brechen, und ſich dem Glauben unterwerfen. Darum bieten ſie aller ihrer Witz und Spitzfindigkeit auf, um wenigſt einen Scheinbeweis auf die Bahne zu bringen, daß die allgemeine Kirche in Irrlehren verfallen ſey: allein es ſind 1700. Jahre verfloſſen, ohne daß ſie nur mit der allergeringſten Probe aufkommen konnten: ihre Feinde mußten zu Lügen, Verleumdungen und falſchen Innzichten die Zuflucht nehmen, und ihr Lehren zudichten, die ſie ſelbſt mißkennet und verwirft, um ſie eines Irrthums beſchuldigen zu können. Die durch ſo viele hundert Jahre auf allen Seiten mit aller Gattung der Trügerey, Heucheley, Sophiſterey und Raſerey von innen und außen angefallene Kirche, die der göttliche Stifter auf den Felſen Petrus gebauet hat, ſteht noch, und wird allzeit ſtehen bleiben: Chriſtus hat alſo durch mehr als ſiebenzehn hundert Jahre ſein Wort erfüllet, es wird auch in Ewigkeit nicht vergehen. Er hat ſie gleich beym Urſprunge durch ſeinen Beyſtand unbeweglich, unüberwindlich, und eben darum untrüglich machen wollen: ſie muß alſo unüberwindlich, unbeweglich, und eben darum allzeit untrüglich bleiben.

Was ich hier ſage, habe ich dem göttlichen Heilande nachgeſagt: aus ſeinem göttlichen Munde floßen jene ſo entſcheidende, und niemals zu oft zu wiederholende, Worte: „Ich werde bey euch ſeyn alle Tage, bis an das Ende der Welt — „der heilige Geiſt, der Geiſt der Wahrheit ſoll nimmer von euch genommen wer- „den — Die Hölle wird meine Kirche nie bewältigen — Wer meine Kirche „nicht höret, iſt für einen offenbaren Sünder, für einen Heyden zu halten u. ſ. w. Da ein Gott ſo geredet hat, kann man mit Vernunft noch zweifeln, ob er ſeine Kirche habe untrüglich machen wollen? Ich ſage aber noch mehr: er hat ſie in dieſer Fürſicht und Anordnung untrüglich machen müßen.

Der dritte Theil.

Der Sohn Gottes hat in dieſer Fürſicht ſeine Kirche untrüglich machen müßen.

Kaum von einer Sache machen die heiligen Bücher ſo oft eine Meldung, als von

den falſchen Propheten, falſchen Lehrern, Verführern und Sektenſtiftern: ſie werden darinn als ſchlaue, als verſchmitzte und ſpitzfindige Köpfe geſchildert. Es wird von ihnen geſagt, daß ſie in Schafsgeſtalt erſcheinen werden, in der That aber reiſſende Wölfe ſeyn: es wird von ihnen gemeldet, daß ſie zwar Chriſtum im Munde führen werden, aber dennoch Betrüger und Heuchler ſeyn. Von dieſen macht Paulus in ſeinem Sendſchreiben an die Epheſer K. 4. V. 11. abermal im zweyten Briefe an die Korinther K. 11. V. 3. wie auch in den apoſtoliſchen Geſchichten K. 20. eine recht patetiſche Beſchreibung. **Ich weiß, ſagte er, daß nach meiner Abreiſe reiſſende Wölfe in die Heerde eindringen, und ihr nicht verſchonen werden. Es werden aus euch ſelbſten Männer aufſtehen, die verkehrte Lehren führen werden, damit ſie Anhänger an ſich ziehen: darum wachet.** Apoſtelgeſch. Kap. 20. **Sie werden zwar Chriſtum im Munde führen, aber nicht mit aufrichtigem Herzen, nicht aus dem Triebe der Wahrheit, ſondern des Neides und Zankgeiſtes.** An die Philippenſer K. 1. V. 14. **Dergleichen falſche Apoſtel ſind argliſtige Arbeiter; ſie verſtellen ſich in Apoſtel Chriſti: es iſt aber kein Wunder; denn der Satan ſelbſt verſtellet ſich in einen Engel des Lichts: ſo iſt es alſo nichts Großes, wenn ſich ſeine Diener alſo betragen, als wären ſie Diener der Gerechtigkeit.** 2. Kor. 11. V. 13. **Darum ſehet zu, damit euch Niemand betrüge durch falſche Philoſophie und boshafte Verführung nach der Menſchen Lehre und den Grundſätzen der Welt.** An die Koloſſer K. 2. V. 8. So redet der Weltapoſtel. Und was ſchreibt der allererſte oberſte Hirt der heilige Petrus von dieſen Böſewichten? Im zweyten Sendſchreiben an die allgemeine Chriſtenheit Kap. 2. V. 1. giebt er dieſe Ermahnung: **Es waren falſche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch ſeyn werden, falſche Lehrer, die verderbliche Sekten einführen; ſie werden den Herrn, der ſie erkaufet hat, verläugnen, und werden über ſich ſelbſt ſchnell die Verdammniß ziehen. Wiſſet dann zum erſten** (Kap. 3. V. 2.) **daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Gelüſten wandeln werden.**

Wie ſorgfältig warnte der Heiland ſelbſt hierüber ſeine Jünger. „Hütet euch „vor falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, innwendig aber „reiſſende Wölfe ſind: aus ihren Früchten ſollet ihr ſie kennen. Matth. 7. V. 15. „Wenn jene Trübſal kommen wird, dergleichen niemals zuvor geweſen iſt — und „euch einer ſagen wird: ſehet! hier iſt Chriſtus, oder dort, ſo glaubet es nicht: „denn es werden falſche Chriſtus und falſche Propheten ſich hervorthun; ſie werden „ſcheinbare Wunder und Zeichen wirken, alſo, daß, wenn es möglich wäre, auch die „Gerechte in Irrthum würden verleitet werden. Sehet: dieß habe ich euch vorge-

„ſagt.

„ ſagt. Matth. 24. V. 23. 24. Der Heiland hat dieß freylich vorgeſagt : ſeine Apoſtel ſagten es aus Eingebung des heiligen Geiſtes auch vor. Was ſoll man daraus ſchließen? Der heilige Apoſtel Judas hat den Schluß in ſeinem katholiſchen Sendſchreiben gemacht. **Dieſe** (die falſchen Lehrer und Verführer) **ſind klagende Murrer, ſie wandeln nach ihren Begierden, und ihr Mund redet ſtolze Worte, ſie bewundern die Perſonen des Gewinſtes halber.** V. 16. **Ihr aber, Allerliebſte, ſeyd ingedenk der Worte, welche von den Apoſteln unſers Herrn Jeſu Chriſti ſind vorhergeſagt worden, die zu euch ſprachen, daß zu den letzten Zeiten Spötter kommen werden, welche nach ihren Begierden in Gottloſigkeiten wandeln werden.** Dieſe ſind es, die ſich ſelbſten abſöndern ; ſie ſind thieriſche Leute, die kein n Geiſt haben ; ihr aber (dieß iſt der endliche Schluß, den der H. Geiſt durch dieſen Apoſtel macht) **ihr aber Allerliebſte, indem ihr euch ſelbſten auf euern heiligen Glauben bauet, und im heiligen Geiſte bethet, erhaltet euch ſelbſten in der Liebe Gottes, und erwartet die Barmherzigkeit Jeſu Chriſti zu dem ewigen Leben.** V. 18. 19. 20. 21. Zu letzt ermahnet er ſie, daß nicht nur ſie ſelbſt im wahren Glauben, der der Grund aller Rechtfertigung iſt, beharren, ſondern ſich auch alle Mühe geben ſollen, die Irrenden auf den rechten Weg zu bringen, um ſie von dem ewigen Feuer zu erretten.

Wohl fürſichtige, liebvolle und heilige Ermahnungen! Allein, würde es möglich ſeyn dieſen nachzukommen, wenn Gott den Gläubigen keine gewiſſe Auskunft gegeben, keinen untrüglichen Schiedrichter, oder Führer beſtimmet hätte, dem alle, ohne Furcht zu irren, ſicher trauen können? — Ob Gott geredet, ob er in dieſem oder jenem Verſtande geredet habe, iſt eine Thatſache, (Quæſtio facti) die unmöglich durch Vernunftſchlüſſe ; ſondern durch unverwerfliche Zeugſchaft entſchieden werden muß ; ſollte nun die von ihm geſtiftete Kirche eben ſo Falſchheiten lehren können, wie die falſche Propheten, Verführer, Betrüger und Irrlehrer, was wäre dann zwiſchen der lehrenden oder vorſtehenden Kirche Chriſti und den Sektenſtiftern, zwiſchen Verführern und falſchen Propheten für ein Unterſchied? Hätte man ſich vor der Kirche Chriſti (im Falle ſie irren könnte) nicht eben ſo ſorgfältig, als wie vor den Verführern und Ketzern zu hüten?

Unerachtet einer ſo großen Menge falſcher Lehrer, die als ſchlaue, ſpitzfindige, argliſtige, heuchleriſche, ſchmeichelhafte, philoſophiſche und verſchmitzte Köpfe in der heiligen Schrift geſchildert werden, und die durch ihre ſophiſtiſche Scheingründe und reizendes Wortgepräng auch Gelehrte und Gutgeſinnte verwirrt und wankend zu machen im Stande ſind, fodert doch Chriſtus und ſeine Apoſtel die

größte **Einigkeit** und **Feſtigkeit** im Glauben: ſie verbieten die Ketzerey, die Uneinigkeiten und Spaltungen aufs allerſchärfſte; ſie verbietens unter Verlurſt des Himmels, und Androhung der ewigen Höllenſtrafe. Würde nun Gott nicht mehr als ungerecht und tyranniſch handeln, wenn er ſo eine Einigkeit und Feſtigkeit im Glauben foderte, ohne ein Mittel an die Hand zu geben, durch welches dieſer Endzweck erreichet werden kann? ein betrüglicher Zeug, ein irrender Schiedrichter aber kann den menſchlichen Verſtand unmöglich beruhigen, noch viel weniger ſo viele Nationen, ſo viele verſchiedene Köpfe und Genien, Gelehrte ſo wohl, als Ungelehrte in einem Glauben vereinigen.

Die ſo oft in der Schrift wiederholten Anfoderungen: **Seyd einig: habet einen Geiſt und einen Glauben; laſſet euch nicht von einem jeden Winde der Lehre hinreißen; ſtehet feſt und unbeweglich im Glauben** (*), würden die ungerechteſten und zugleich lächerlichſten von der Welt ſeyn. Unter Bedrohung der allerſchärfſten Strafe befehlen, daß man feſt und unbeweglich ſtehe, und dennoch keinen feſten, unbeweglichen Grund beſtimmen, auf dem man feſt ſtehen kann; vollkommne Einigkeit im Glauben fodern, und kein Mittel der Einigkeit haben, das kann keiner verlangen, außer der entweder ein Thor, oder ein Tyrann, oder beydes zugleich iſt.

Was hielten Sie, Herr Profeſſor, von einem Regenten, der einerſeits Befehl ertheilte, alle ſeine Untertha en ſollen unter Verlurſt ihrer Güter und Habſchaften, ja ihres Lebens ganz gleichförmig gekleidet einhergehen: andererſeits aber doch einem jeden die Freyheit ließe, ſich nach ſeinem Geſchmack und Eigendünkel kleiden zu därfen? würde ſo eine Verordnung nicht eine Wirkung eines Unſinnes ſeyn? Die Anwendung zu machen wird Ihnen nicht ſchwer fallen, wenn Sie ſich nur der ſchon angezogenen evangeliſchen Wahrheiten erinnern. Die erſte iſt: **Es werden Ketzereyen ſeyn: es werden ſich falſche Lehrer und Propheten unter den Rechtgläubigen ſelbſt aufwerfen: ſie werden Chriſtum und ſein Evangelium im Munde führen; ſie werden in Schafskleidern erſcheinen; ſie werden die Spitzfindigkeit, Philoſophie, die Heucheley, die Schmeicheley, hochtrabende Worte zu Hilfe nehmen, um Anhänger zu erhalten; ſie werden die Sache ſo ſchlau und einführeriſch angeben, daß, wenn es möglich wäre, auch die Gerechten in Irrthum verleitet würden:** dieß alles bezeugt uns Gotteswort. Bey allen dieſen ſo großen und vielen Gefahren iſt dennoch der gemeſſene Befehl

(*) An die Philipp. K. 2. V. 2. 3. An die Epheſer K. 4. V. 4.

Befehl Gottes, daß alle im Glauben einig ſeyn, feſt und unbeweglich ſtehen, und ſich nicht ſollen irre machen laſſen. Geben wir nun auf eine Zeit zu, daß auch die ganze, allzeit ſichtbare, allgemeine Kirche irren und Falſchheiten lehren könnte, wäre die Einigkeit und Feſtigkeit im Glauben nur von weitem möglich? Oder wo ſoll ſich der Gelehrte ſo wohl, als Ungelehrte feſt halten? — Könnte man es einem verübeln, wenn er ſich von einem jedem Winde der Lehre hinreißen ließe? Soll man den Gelehrten folgen? — die Gelehrten ſind ſelbſt getheilet: ſie ſelbſt ſind gemeiniglich die Sektenſtifter: ſie widerſprechen einander, ſie ſind veränderlich; heute halten ſie es mit dieſer, morgen mit einer andern Parthey: ſie ſind mit ſich ſelbſten nicht einig: dem nämlichen Menſchen ſcheint heut dieſe, ein andersmal die gegenſeitige Meynung wahrſcheinlicher. Die Meynungen der Gelehrten können alſo den Gelehrten ſelbſt nicht feſt und unbeweglich im Glauben machen; ihre verſchiedene Denkungsart legt vielmehr den Grund zur Uneinigkeit, als Einigkeit. Wohin ſollen ſich nun die Ungelehrten, deren Zahl die allergrößte iſt, wenden? Sollen ſie, die oft weder leſen noch ſchreiben können, den Schiedrichter unter den Gelehrten machen? Thun ſie es auch, ſo werden ſie es doch nicht thun können, ohne daß ihnen nothwendig der Gedanke komme: **vielleicht habe ichs übel getroffen, vielleicht hat ein anderer Theil der Gelehrten recht.** Und ſo werden und müßen ſie immer zweifelhaft und wankend ſeyn, ſchlagen ſie ſich auf dieſe oder jene Parthey. Sagen Sie mir nun zur Gefälligkeit Herr Freymüthiger, ob bey ſo einer Einrichtung die **Feſtigkeit** und **Einigkeit** im Glauben nur **mögliche** Dinge ſeyn?

Da dann der göttliche Stifter des Chriſtenthumes, und ſeine bevollmächtigten, vom heiligen Geiſte erleuchteten Abgeſandten auf nichts mehr, als auf die **Einigkeit** und **Feſtigkeit** im Glauben gedrungen haben, ſo hat er ſeine **lehrende** und **vorſtehende** Kirche, die von den Apoſteln abſtammet, die allzeit ſichtbar war, und bis an das Ende der Welt dauern und ſichtbar ſeyn wird, untrüglich machen müßen: widrigenfalls würde er Pflichten auferlegt haben, die in keinem Falle, zu keiner Zeit auch beſtgeſinnten und vernünftigſten Menſchen in die Erfüllung gebracht werden könnten. Eine fehlbare, irrige Kirche kann den Verſtand eben ſo wenig beruhigen, eben ſo wenig einen feſten Glauben gründen, eben ſo wenig alle im Glauben vereinigen, als irrige und fehlbare Privatlehrer, als es fehlbare, veränderliche und einander widerſprechende Kritiker, Doktoren, Theologen, und Schriftausleger vermögen: alles würde und müßte zweifelhaft werden.

Die Kirche Chriſti würde aus ſo viel einander im Glauben widerſprechenden Schaaren beſtehen, als verſchiedene Humoren und Denkungsarten ſind. Sie wäre einem ſcheckichten Kleide gleich, welches aus unzähligen Flecken von ganz verſchiedenen, und gar nicht auf einander paſſenden Farben zuſammengeſtückelt iſt. Sie wäre einem Kriegsheere ähnlich (dieß Gleichniß borgte ich vorſätzlich aus der berühmten Rede, die Herr Johann Leonhard Froereiß erſter Paſtor und Vorſteher der Verſammlung der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit den 9ten May 1743 zu Straßburg auf dem akademiſchen Hörſaale gehalten hat, da er das Rektorat der hohen Schule zum drittenmal übernahm) ſie wäre einem Kriegsheere ähnlich, welches unter verſchiedenen Feldherren ſteht; die aber widerſprechende Befehle ertheilen, ohne daß einer dem andern ſubordinirt iſt, und bey dem der Hauptmann, der Lieutenant, der Fähnrich, Korporal und Führer, und zu letzt auch der Musquetier thun darf, was ihm gefällt.

Sie wäre einer Stadt gleich, deren Innwohner ſo wenig eine bürgerliche Verbindung haben, daß nicht nur ein jeder Hausvater, ſondern auch eine jede Hausmutter, (man darf wohl bey der Anwendung ſagen, ein jeder Sohn, eine jede Tochter, ein jeder Dienſtbote) ein eigenes Völkerrecht für ſich haben will. So redete ein berühmter proteſtantiſcher Gelehrter. Er redete freylich wider die Verfaſſung ſeiner eigenen Kirche, und legte bey ſeinen Glaubensbrüdern ſchlechte Ehre ein; aber deßwegen ſagte er doch die reinſte Wahrheit.

Sie ſelbſt, Herr Profeſſor, müſſen ihm Recht geben: aber eben darum müſſen Sie vollkommen überzeugt ſeyn, daß ohne Untrüglichkeit der von den Apoſteln abſtammenden vorſtehenden Kirche weder die Einigkeit, noch Feſtigkeit im Glauben etwas mögliches ſey. Weil dann nichts gewiſſer iſt, als daß die Rechtgläubigen einig und zugleich feſt und unbeweglich im Glauben ſeyn müßen, ſo iſt der Schluß: **Alſo hat der weiſeſte, fürſichtigſte, gerechteſte und göttliche Stifter ſeine Kirche, die er zu hören ſo klar und nachdrücklich befahl, untrüglich machen müßen**, meinen Begriffen nach evident und unläugbar. Uebrigens ſetzen Sie meine vorigen über dieſen Gegenſtand gehaltenen Reden ſo tief herab, als Sie wollen, ſo ſind ſie darum nicht widerlegt. Es iſt nichts leichters, als auf das Papier hinſchreiben: **Dieſe Rede iſt nicht überzeugend — Merz ſagt nichts neues — Was ſoll dieſe Rede nützen — Dieſe Rede iſt ſchwach. u. ſ. w.**

Nichts

Nichts iſt leichter, ſage ich, als dieſes hinſchreiben. Dieſe nichtsbedeutenden Sprüchgen ſchrecken mich ſo wenig ab, daß ich ihrer wegen mich nicht getrauen ſoll, mich auf ſelbe neuerdings zu berufen: unerachtet dieſer paſſionirten Kritik oder Recenſion behalten die Sätze, die ich in verſchiedenen Reden behauptete und erwies, ihre ganze Stärke. Es iſt noch heut zu Tage helle Wahrheit, und wirds allzeit ſeyn, daß die Grundsätze der proteſtantiſchen Chriſten, welche gleich bey ihrem Urſprunge der ganzen ſichtbaren und allgemeinen Kirche die Unfehlbarkeit abgeſprochen, den Grund zur Freydenkerey und Schwärmerey gelegt haben.

Immer wird wahr ſeyn, was ich wider den Herrn Staatsrath Moſer erwieſen habe, daß die römiſchkatholiſche Kirche immer noch im Beſitz ihrer Untrüglichkeit ſey. Gewiſſe Wahrheit iſts noch immer, daß ſich jene wider den Glauben verfehlen, welche keinen ſichtbaren Oberhirten, dem die ganze Heerde unterworfen iſt, zulaſſen, und dem Nachfolger Petri, dem römiſchen Biſchofe, die allgemeine Jurisdiktion abſprechen. Unwiderſprechliche Wahrheit iſts noch, und wirds ſeyn, daß kein anderes Mittel ſey, den Verſtand und die Herzen der Gläubigen zu beruhigen, im Glauben zu befeſtigen, und alle in einem Glauben zu vereinigen, als die Unfehlbarkeit der einigen, heiligen, allgemeinen, allzeit ſichtbaren, apoſtoliſchen Kirche. Wer dieſe nicht höret, kann nirgends feſt ſtehen: er muß ein Zeptiker, ein Zweifler vom erſten Range werden; und wird ſich von einem jeden Winde neuer Lehre hinreiſſen laſſen, und iſt ſchon vollkommen aufgelegt, ein recht ſtarker Freydenker zu werden.

Sind Sie, Herr Freymütigher, (ich frage nur) nicht auch ſchon ſo weit geſchritten? Dieſe Frage erlaube ich mir deßwegen, weil Ihr Charakter etwas Unbegreifliches an ſich hat. Sie erklärten ſich ſchriftlich, daß Sie kein proteſtantiſcher Chriſt; ſchließlich, daß Sie weder der helvetiſchen, noch augsburgiſchen Confeßion zugethan ſeyn: ſie bekennen ausdrücklich, Sie ſeyen Katholik: Allein wie kann das Bekenntniß mit dem Herzen übereinſtimmen, da Sie mehrere katholiſche Dogmen beſtreiten, und ſo gar über den Fundamentalartikel, der der einzige Grund der Beruhigung, der Feſtigkeit und Einigkeit im Glauben iſt, erſt verlangen beruhiget zu werden? Katholik ſeyn, und an der Untrüglichkeit der katholiſchen Kirche zweifeln, iſt ein Unding. Wahrer Katholik ſind Sie alſo auch nicht: Schließlich ſind ſie keiner aus allen dreyen im Reiche üblichen Religionen zugethan.

Soll

Soll dann mein Argwohn freventlich ſeyn, wenn ich auf die Gedanken verfalle, Sie ſeyen ein **Freydenker**? Das Prädikat **Freymüthig** haben Sie ſich ohnehin ſelbſt beygelegt; welch großer Unterſchied iſt endlich (beſonders wenn von der Religion die Rede iſt) zwiſchen einem **Freydenkenden** und **Freymüthigen**? — Ich verlange aber keine Antwort auf dieſe Frage; Sie ſind auch nicht ſchuldig, mir Ihrer Religion wegen Rechenſchaft zu geben: dieſe kann Ihr Souverain und Ihr Biſchof fodern: nur dieß kann ich mit Recht verlangen, daß Sie ſich nicht mehr für einen **Katholiken** ausgeben, wenn Sie die Unfehlbarkeit der allgemeinen, apoſtoliſchen Kirche in Zweifel ziehen: dieß hängt nicht nur nicht zuſamm: ſondern ſchwache Katholiken werden dadurch ungemein geärgert und irre gemacht; weil ſie ſich vorſtellen, auch ein Katholik dürfe ſo freymüthig und unkatholiſch denken, und ſchreiben, wie Sie. (*)

Wollen Sie dann das gegebene Aergerniß aufheben, ſo machen Sie (wenn Sie anders kein Heuchler, die Ihr erhabenſter und großmächtigſter Souverain zum wenigſten dulden kann, ſeyn wollen) die öffentliche Erklärung, daß Sie in Betref der Untrüglichkeit der römiſchkatholiſchen und apoſtoliſchen Kirche keinen Zweifeil mehr haben, ſondern vollkommen überzeuget ſeyn, daß Chriſtus der Sohn Gottes ſie habe **können**, **wollen**, und in dieſer Fürſicht habe müßen untrüglich machen. Oder was für ein Satz iſt aus dieſen dreyen, der nicht überzeugend dargethan iſt? Die Richtigkeit des erſten fließt aus den weſentlichen Eigenſchaften Gottes: als ein allwiſſendes und unendlich fürſichtiges Weſen weiß er, wie, durch **wen**, und auf **was Weiſe** ſeine Kirche in einen Irrthum könnte verleitet werden: als ein allmächtiges Weſen hat er tauſend Mittel, durch die er den Irrthum verhindern, und die Anſchläge der Hölle und ihrer Mitarbeiter zernichten kann: ein ſchwacher, unmächtiger Gott wäre jener, der dieß nicht vermöchte.

An

(*) Wären hier zween Sprüche, deren einer von dem heiligen Bernhard, der andere von dem heiligen Cyprian iſt gemacht worden, nicht in einer gewiſſen Maaß anzuwenden? Sie lauten ſo:

Plus nocet falſus catholicus, quam ſi verus adparet hæreticus. S. Bernard. Serm. 65. *in Cantica.*

Diabolus videns idola derelicta, excogitavit novam fraudem; hæreſes invenit, & ſchiſmata. — Intra Eccleſiæ ſepta contra Eccleſiam ſtant. *S. Cyprian. Sæc. 3. de unitate Eccleſiæ.*

An der Wahrheit des erſten Satzes kann alſo nur ein Atheiſt oder Vernichter der Gottheit zweifeln. Ja ſo einer wäre boshafter und dummer als ein Atheiſt; denn dieſer Abſchaum des menſchlichen Geſchlechtes ſo gar läßt zu, daß, wenn es einen Gott giebt, dieſer unendlich weis, unendlich fürſichtig, und eben ſo mächtig ſeyn müße. Davon, ſagen Sie mir vielleicht: bin ich aufs vollkommenſte überzeugt und beruhiget: die Frage iſt, ob er ſeine Kirche habe unfehlbar machen wollen. Wenn Sie nur ein Chriſt ſind, und das Geheimniß der Menſchwerdung glauben, daß der Stifter des Chriſtenthumes Gottmenſch ſey, ſo können ſie den zweyten Satz eben ſo wenig, als den erſten mit Vernunft in einen Zweifel ziehen. Oder wie hätte er ſeinen Willen deutlicher erklären können, als er theils durch ſich, theils durch ſeine authentiſirte Geſandte, die Apoſtel, gethan hat? Itzt betheurte er, daß **die Hölle mit all ihrer Gewalt und Argliſt ſeine Kirche nicht begwältigen werde; er habe ſie auf einen unüberwindlichen Felſen gebauet**: ein andersmal verſpricht er der vorſtehenden Kirche, daß **der Geiſt der Wahrheit immer bey ihr bleiben werde**: itzt ſagt er: **er werde, und zwar alle Tage, bis an das Ende der Welt bey ihr bleiben**: ein andersmal **vergleicht er jene den Heyden und offenbaren Sündern, welche ſeine Kirche nicht hören**: itzt nennet ſie einer der allervornehmſten Abgeſandten Gottes, der anfangs ſelbſt ein Verfolger Chriſti und des Chriſtenthumes war, aus Eingebung des heiligen Geiſtes die **Saule und Grundfeſte der Wahrheit**: ein andersmal ſprach der göttliche Stifter wieder zu den Vorſtehern der Kirche: **Wie mich mein Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch: wer euch höret, höret mich: wer euch verachtet, verachtet mich.**

Da man jenen, der die ewige und weſentliche Wahrheit iſt, alſo reden höret, kann man nur mit einem Schein der Vernunft noch in geringſten Zweifel ziehen, ob er die von ihm errichtete Kirche habe unfehlbar machen wollen? Haben nicht alle heiligſten, gelehrteſten und erleuchteſten Väter und Lehrer der erſten Kirche, haben nicht alle Kirchenverſammlungen, alle orthodoxe Gottesgelehrte und Akademien in allen Theilen der Welt dieſe Wahrheit: **Die Kirche Chriſti iſt unfehlbar; ſie iſt die Saule und Grundfeſte der Wahrheit**, als eine durch die Erblehre, Schrift und Vernunft vollkommen entſchiedene Wahrheit zu allen Zeiten anerkennet? Haben nicht alle allgemeine Concilien vom erſten bis auf das letzte, dieſe Wahrheit zum Grunde gelegt, und darnach gehandelt? Haben ſie nicht aus eben dieſer Urſache den Widerſpenſtigen im Namen Gottes den Fluch gegeben, und ihnen die ewige Verwerfung angekündet?

Habe ich dann die Sache übertrieben, da ich behauptete: diejenigen, welche die Untrüglichkeit der allgemeinen, apoſtoliſchen, unter dem Nachfolger des heiligen Petrus ſtehenden Kirche beſtreiten, untergraben alle Grundſätze der chriſtlichen Religion; ſie machen ſo gar den göttlichen Stifter des Chriſtenthumes zum Lügner, zum Wort- und Schwänkmacher, zum unvorſichtigſten und grauſamſten Tyrannen? Warum das letzte? weil er etwas Unmögliches, und zwar unter der Strafe der ewigen Verwerfung ſeinen Geſchöpfen gebieten würde. Er verbietet die Spaltungen und Uneinigkeiten; er dringet auf die vollkommenſte **Einigkeit** und unbewegliche **Feſtigkeit** im Glauben.

Könnte nun ſeine Kirche, zu deren Richterſtuhl er die Zweifler und ſtreitende Theile gewieſen, und ſie zu hören befohlen hat, eben ſo irren, als wie die Gelehrten und andere ſpitzfindige Köpfe. könnten wohl die Gläubigen nach dem gerichtlichen und entſcheidenden Ausſpruch der Kirche Chriſti feſter ſtehen, und mehr vereiniget ſeyn, als ehevor? Die Furcht (im Falle die allgemeine allzeit ſichtbare Kirche fehlbar wäre) ob nicht etwa dieſesmal die Kirche geirret, und eine falſche Lehre, als eine göttliche zu glauben vorgetragen habe, wäre jederzeit eine billige und vernünftige Furcht. Bey einer vernünftigen und gegründeten Furcht aber, die einen gleichfals vernünftigen Zweifel nach ſich zieht, fallt ſchon ohne weiters die Feſtigkeit, und mit dieſer auch die Einigkeit im Glauben: alles wird ungewiß und zweifelhaft, die Gläubigen würden getheilet ſeyn, ohne daß es ein Mittel mehr gäbe, ſie vereinigen zu können: weder der Gelehrte noch Ungelehrte könnte ſich mit Vernunft entſchließen, für den Glauben, oder vielmehr für einen ſo ungewiß geoffenbarten Lehrſatz ſein Leben zu laſſen. Gott würde alſo einen feſten und unbeweglichen Glauben fodern, der (im Falle der Fehlbarkeit ſeiner Kirche) etwas Unmögliches wäre.

Ueberdenken Sie Herr Profeſſor dieſe Vorſtellungen und Folgen mit einem wahren Ernſte, und ohne blendendes Vorurtheil, ich getraue mir alsdann zu verſprechen, daß ſie von der Wahrheit meines Vortrages vollkommen überzeugt ſeyn werden.

Es iſt möglich, daß Sie dennoch ſagen oder ſchreiben werden: Merz hat nichts neues auf die Bahne gebracht, (*) mit all ſeinem Raiſoniren hat er mich noch nicht voll-

---

(*) Auf alte Einwürfe und Zweifel ſchicken ſich alte Antworten gar wohl. Ueberzeugende Gründe werden durch das Alter nicht ſchwächer.

vollkommen beruhiget: allein, wenn Sie nicht ſchon alle weſentlichſte Grundſätze des Chriſtenthums in ihrem Herzen verworfen haben, wenn Sie noch die Menſchwerdung Chriſti, und ſeine Gottheit glauben, die Bibel als Gotteswort, die Apoſtel als Geſandte Gottes erkennen, ſo müſſen Sie ein Ueberzeugter ſeyn, wenn Sie es auch nicht äußerlich zu verſtehen geben. Oder was für eine Gattung der Ueberzeugung fodern Sie, um vollkommen beruhiget und zufrieden geſtellet zu ſeyn: erwarten Sie etwa geometriſche oder mathematiſche Beweiſe? Sollte dieſes ſeyn, ſo würden Sie ſich bey allen, die nur eine mittelmäßige Einſicht haben, erſtaunlich herabſetzen: Sie würden ſich dadurch verrathen, daß Sie nicht einmal verſtehen, was Glauben und Wiſſen heiſſe: Zwiſchen dem Glauben und der Wiſſenſchaft iſt eben ein ſehr groſſer Unterſchied.

Die Wiſſenſchaft entſpringt entweder aus rechter Anwendung guter Sinne, oder aus demonſtrativen Beweiſen, die den Verſtand mit Gewalt hinreiſſen: der Wiſſende kann dem, was er weiß, nicht widerſprechen, wenn er auch will. Der Glaube aber gründet ſich auf das Anſehen eines oder mehr Zeugen; um ſo unverwerflicher die Zeugen ſind, um ſo feſter iſt der Glaube: Hat man nun eine ſtrenge moraliſche Gewißheit, die keinen vernünftigen Zweifel übrig läßt, daß Gott, der unmöglich in ſeinem Erkenntniß kann betrogen werden, auch keine Falſchheit und Lüge bezeugen kann, dieſen oder jenen Lehrſatz geoffenbaret habe, ſo iſt man verpflichtet, wegen dem höchſten Anſehen Gottes ihr den vollkommenſten und feſteſten Beyfall zu geben. Dieß heißt eigentlich, wie der Apoſtel redet, den Verſtand wegen dem Zeugniſſe Gottes, dem Glauben unterwerfen: durch dieſen wird Gott geehret; dieſer iſt Gott gefällig, dieſen allein belohnet er.

Wer mit ſo einer moraliſchen Gewißheit von der Exiſtenz einer göttlichen Offenbarung nicht zufrieden ſeyn will, der wird ſich auch das Recht zueignen, über alle geſchriebenen Befehle ſeines Regenten, wenn ſie ſchon durch Sigill, eigenhändige Unterſchrift, und hundert bewährteſte und angeſehenſte Zeugen authentiſirt ſind, kühn hinüber zu gehen: denn mathematiſch oder geometriſch iſts nicht demonſtrirt, kann auch nicht demonſtrirt werden, daß dieß der Befehl des Souverainen, oder einer andern rechtmäßigen Oberkeit ſey: der beſonders abweſende Unterthan, man mag die Sache verſichern und authentiſiren, wie man will, hat mehr nicht, als eine moraliſche Gewißheit, die keinen gegründeten Zweifel über die geſchehene Verordnung übrig läßt.

Wären die Unterthanen befugt, ſo lang nicht den Befehlen ſich zu unterwerfen, bis ihnen geometriſch oder mathematiſch dargethan wäre, daß dieß die ernſtliche Willensmeynung des Fürſten ſey, ſo höret ohne weiters aller Gehorſam, alle Subordination gänzlich und für allzeit auf: eine mathematiſche Demonſtration über eine Thatſach zu machen, iſt lediglich Unmöglichkeit: Der Gegenſtand iſt von ſo einer Beſchaffenheit, daß er in das geometriſche Fach nicht einmal gehören kann.

Sollen Sie Herr Profeſſor nicht einſehen, wohin die Grundſätze der ungläubigen Aufklärer und neuphiloſophiſchen Geiſter führen? Wohin dann: zur Aufhebung aller Subordination, zum Ungehorſam, zur Widerſpenſtigkeit und Empörung gegen alle Verordnungen Gottes ſo wohl, als der Menſchen. Wer ſich weigert Gott, dem Herrn der Herrſchenden, dem Könige aller Könige zu glauben, und zu gehorſamen, obſchon er menſchlicher Weiſe und im höchſten moraliſchen Grade verſichert iſt, daß er geredet, und ſeinen Willen erkläret hat, wird ſich in die Befehle und Verordnungen der Sterblichen noch weit weniger ſchicken wollen. Durch eingejagte Furcht, durch Drohungen, und Gewalt kann man freylich vieles zu Stande bringen; aber ſo ein knechtiſcher und erzwungener Gehorſam dauret nur ſo lang, bis man Gelegenheit hat das Joch abzuwerfen, und ſich frey zu machen: was ſolche Leute in der Stille gewagt haben, und noch wagen werden, wird der lezte Tag entdecken: das eigne Intereſſe, die Eigenliebe, die Privatbequemlichkeit, die Wohlluſt ſind jene Götter, von denen ſie allein Befehle annehmen, und ſich regieren laſſen. — Wie würde Ihr großmächtigſter Monarch die Sache anſehen, wenn Allerhöſtdenſelben zu Ohren kommen ſollte, daß man auf einer ſeiner hohen Schulen eine ſolche Anlage mache, dadurch auf eine ganz verſteckte Weiſe der Gehorſam vollkommen zu einer nur theoretiſchen Sache gemacht würde?

Bevor ich es endige, will ich an Sie noch ein Paar wichtige Fragen ſtellen. Sie lauten ſo. Iſt es nicht recht handgreiflich und evident, daß jene, die bey ſo einer **Menge** und **Stärke** der Beweiſe, die theils aus der göttlichen Schrift, aus den ſo klaren, ſo oft wiederholten Verheißungen des Sohns Gottes, theils aus der einhelligen Uebereinſtimmung der gelehrteſten und heiligſten Väter der allererſten Kirche, aus den Geſinnungen und dem wirklichen Betragen ſo vieler allgemeinen Kirchenverſammlungen, aus der apoſtoliſchen Erblehre, die theils aus den Eigenſchaften des göttlichen Stifters ſelbſt, aus den Abſichten, die er ſich bey Errichtung ſeiner heiligen und immer daurenden Kirche vorgeſteckt hat, und aus der Weſenheit einer

einer wahren, heiligen, und göttlichen Kirche hergeleitet werden, iſt es, ſage ich, nicht recht evident und handgreiflich, daß jene im höchſten Grade unvernünftig und frevelhaft handeln, welche auf ihrem ich Glaubs nicht beharren, und die Untrüglichkeit der wahren Kirche in Zweifel ziehen, oder gar verneinen wollen? — Iſts im Gegentheile nicht eben ſo evident, daß der Gläubige bey einer ſolchen Menge und Stärke der Beweiſe höchſt vernünftig, klug und fürſichtig handle, wenn er der Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche Chriſti ſeinen Beyfall giebt? — —

Dieſe zween Sätze leuchten einem unbefangenen und ernſtlich nachdenkenden Verſtande eben ſo klar ein, als immer eine Demonſtration einleuchten kann. Der ſo vernünftig Glaubende kann unmöglich etwas verlieren; wohl aber durch ſeinen Beyfall einer ewigen Strafe entgehen, und über dieß eine immer daurende Glückſeligkeit, deren Größe keine menſchliche Einbildungskraft ſich vorſtellen kann, verdienen. Der frevelhafte Ungläubige aber kann mit ſeiner Unbeugſam- und Hartnäckigkeit lediglich nichts gewinnen, wohl aber eine ewige, unſchätzbare Ewigkeit, die Beſitzung Gottes, der ein unendliches Gut iſt, verlieren, und ſich über dieß einer ewigen Strafe im Orte der Quale ſchuldig machen: **Wer nicht glaubt, iſt ſchon verurtheilet**: dieſen Ausſpruch hat der göttliche Stifter des Chriſtenthums ſelbſt gemacht. Daß bey ſo einer Lage der Sache der Gläubige nach aller Vernunft, Klug- und Weisheit handle, iſt evidente Wahrheit. Daß das Betragen des Ungläubigen höchſter Frevel und Unſinn, äußerſte Thorheit und Raſerey ſey, kann keine geſunde Vernunft widerſprechen.

Oder hat wohl jener Menſchenverſtand, der in einem Spiel eine Million Dukaten ſetzt, aus Hoffnung (und zwar aus einer ganz ungegründeten) damit z. B. einen Groſchen zu gewinnen? — Wenn ich nicht glaubte, daß Sie ſelbſt ein Denker ſeyn, würde ich die Anwendung alſogleich machen; aber da Sie Witz und Spitzfindigkeit genug beſitzen, werden Sie ſelbe ohne Beſchwerniß ſelbſt machen können; bey ernſtlichem Nachdenken werden Sie entdecken, daß der Ungläubige noch unendlich mehr wage, als ſo ein verwegner, und thörichter Spieler: mit zwoen unendlich einander entgegengeſetzten Ewigkeiten iſt eben nichts in Vergleich zu ziehen. Sollten Sie noch ſo viele Einwürfe, Zweifel und Fragen ausſinnen und auf die Bahne bringen, als ehvor, (*) ſo werden Sie doch die angeführten

 zween

(*) Ich habe keine Urſach dieſe zu beantworten, nachdem der gelehrte Verfaſſer des Werks: Freymüthige Anmerkungen über den Freymüthigen: dieſe ſchon beantwortet hat.

zween Sätze nicht mit Ernſte widerſprechen können, wenn Sie ſich auch alle Gewalt anthun. Aber iſt nicht eben darum die Folge ganz richtig: alſo verbindet mich Gott, die Natur, die Liebe gegen mich und meine unſterbliche Seele, die Vernunft und Religion, die Unfehlbarkeit der wahren Kirche Chriſti zu glauben.— Wie? hält dieſer reflexe Beweis in Betrachtung aller Umſtände einer Demonſtration nicht das Gleichgewicht? — wenn Sie nicht wider Ihr inneres Gefühl reden wollen, werden Sie das Geſtändniß machen: er hälts, wahrhaftig er hälts. (*)

(*) Hat man mit einem Manne zu thun, der glaubt, daß der Stifter der chriſtlichen Kirche Gottesſohn, die Schrift Gottes Wort ſey, ſo kann er meines Erachtens dierekte und unmittelbar durch folgenden ganz ſimpeln Vernunftſchluß von der Unfehlbarkeit der Kirche Chriſti vollkommen überzeuget werden; nämlich:

Chriſtus Gottesſohn kam in die Welt, und ſtiftete eine einzige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche, göttliche, immerdaurende und ſichtbare Kirche: nun aber eine mit ſolchen Eigenſchaften begabte Kirche kann in Betref der Glaubenslehre unmöglich fehlen und irren: alſo muß ſie unfehlbar und untrüglich ſeyn. Der Oberſatz iſt ſo gewiß, als gewiß das Evangelium, die apoſtoliſche Geſchichte und die Exiſtenz Chriſti iſt. Der Mitterſatz fließt aus der Weſenheit einer heiligen, göttlichen Kirche: dann daß eine Kirche eine heilige, göttliche und wahre Kirche ſey, die zugleich Falſchheiten, Irrthümer und Lügen vorträgt, iſt ein offenbarer Widerſpruch: ſo eine Kirche wäre eine heilige und zugleich unheilige, eine göttliche und zugleich eine ungöttliche, eine wahre und zugleich eine falſche Kirche, Chriſtus wäre das Haupt einer falſchen und unchriſtlichen Kirche: welche Widerſprüche!

Uebrigens beziehe ich mich auf meine Streitreden, die ich über die Kennzeichen der wahren Kirche gehalten habe. 2. auf meine ſyſtematiſche Methode die Unkatholiſchen von der Falſchheit ihrer Kirchen zu überzeugen 3. auf die Entſcheidung der Frage: Was für eine chriſtliche Kirche iſt unter ſo vielen die wahre Kirche? 4. auf das praktiſch katholiſche Religionshandbuch für nachdenkende Chriſten, von P. Simpert Schwarzhueber Benediktiner zu Weſſobrunn, hochfürſtl. geiſtl. Rath, und auf der hohen Schule zu Salzburg der Dogmatik und Kirchengeſchicht öffentlichen Lehrer. Einem Unchriſten empfehle ich nebſt dem Nonnotte das Werk. P. R. P. Maurus Lindemayr an. Es führt den Titel: Die großen Merkmaale der Gottheit Jeſu in ſeinen Wunderwerken, in ſeinem Kreuztode und ſeiner Kirchenſtiftung. Iſt in der Wolfiſchen Buchhandlung im Verlage.

Avertiſſement.

Es iſt ſchon wieder eine anſtößige Brochüre unter meinem Namen, wie auch ein erdichteter Briefwechſel, den ich mit P. H — ll in Wien ſoll gepflogen haben, im Drucke erſchienen. Wider ſolche verabſcheuungswürdige Falſarien weiß ich mich nicht beſſer zu verwahren, als mit einer feyerlichen und unwiderruflichen Erklärung, daß alles, was wider die Erfüllung der Evangeliſchen Räthe, wider die Ordensſtände, wider den päbſtlichen Stuhl, wider die Rechte der Regenten und weltlichen Oberkeiten, und überhaupt wider die Lehren und Grundſätze der katholiſchen Kirche unter meinem Namen ausgeſprenget worden iſt, oder in Zukunft ausgeſprenget werden mag, für nichts, als boshafte Erdichtungen, Verläumdungen und wahre Schürkereyen anzuſehen ſey. Die Wiener Cenſur wird ſich leichter, als ich, Genugthuung zu verſchaffen wiſſen, da ſo ein Falſarius auch ihr Anſehen zur Unterſtützung ſeines Falſi zu mißbrauchen ſich unterfangen hat. Hat man nicht Urſache auf den Argwohn zu verfallen, daß dergleichen verdammliche Schritte von einer gewiſſen Gattung beſoldeter Freymaurersgeſellen, die die Pflicht haben alles zu verfälſchen und zu verwirren, gewagt worden ſeyn? Es ſtehen ja die Archive und Acta publica vor dieſem der Religion und den Staaten ſo ſchädlichem Inſektenſchwarm nicht mehr ſicher: ſollen ſich dieſe Söhne der Finſterniſſe ſcheuen, Privatperſonen anzuſchmitzen?

Frag,

Ob die Pflicht

ſeine Sünden zu beichten erſt nach dem zwölften Jahr-
hundert eingeführt worden ſey.

Wider einen offenbaren Falſarius beantwortet
in den heiligen Oſterfeyertagen
von

Aloyſius Merz, der Gottesgelehrtheit Doktor, und des hohen Domſtifts zu
Augsburg ordinari Prediger. Im Jahre 1784.

Cum Facultate Ordinariatus Auguſtani.

Augsburg, im Verlage der Joſeph-Wolffiſchen Buchhandlung.

In vobis erunt Magiſtri mendaces, qui introducent Sectas perditionis.

Unter euch werden lügenhafte Lehrer ſeyn, die verderbliche Sekten einführen werden. 2. Petr. 2. V. 1.

„Steh auf o Herr! und nimm dich um deine Sache an. (Alſo ſeufzete Pabſt Leo X. in jener Bulle, in der er einige Irrthümer des Luthers verworfen hatte, zu Gott.) „Steh auf, und richte dein „Augenmerk auf die Bosheiten, die von den Unweiſen ohne Unterlaß wider dich „ausgeübet werden. Neige dein Ohr auf unſer Gebeth; indem Füchſe in dei„nen Weinberg geſchlichen ſind, um ſelben zu verwüſten: du haſt in dieſem die „Torkel allein getretten, und ehe du gen Himmel fuhreſt, ſo haſt du die Obſorg, „Regierung, und Adminiſtration dem Petrus, als dem Oberhaupte, als dei„nem Statthalter, und in dieſem ſeinen Nachfolgern übergeben. Dieſen deinen „Weinberg nun ſucht ein von dem Walde ausbrechendes Wildſchwein, ein ganz „beſonderes grauſames Thier zu verwüſten, und zu Grund zu richten. Steh dann

„ auch du auf, heiliger Peter! und in Rückſicht deines von Gott dir übergebenen
„ Hirtenamtes merke auf die Anliegenheiten der heiligen römiſchen Kirche, der
„ Mutter aller Kirchen, und Lehrerinn des Glaubens, und welche du ſelbſt,
„ nach der Anordnung Gottes, durch dein Blut geheiliget haſt. Wider dieſe,
„ wie du ſelbſt vorgeſagt haſt, ſtehen wirklich lügenhafte Lehrer auf, die Sek-
„ ten des Verderbens einführen, und ſich einen gählingen Untergang zuziehen:
„ ihre Zunge hat mit dem Feuer eine Aehnlichkeit; ſie iſt ganz unruhig, und zu-
„ gleich voll des tödlichen Giftes; ſie haben einen verbitterten Eifer, und ein zän-
„ kiſches Herz; ſie ſind ruhmſüchtig, und lügenhaft wider die Wahrheit.

„ Steh auch auf, heiliger Paul! der du die römiſche Kirche gleichfalls
„ mit deiner Lehre, und gleichem Martertode erleuchtet und regieret haſt! ſteh auf,
„ wir bitten dich: denn es ſteht ein neuer Porphyrius auf; weil er, wie jener,
„ die heiligen Apoſtel ungerechter Weiſe angefallen hat, auf die Päbſte unſere Vor-
„ fahrer, wider deine Lehre ſchilt; ſie zerfetzt, und da er auf ſeinen Handel ein
„ Mißtrauen ſetzt, zu Läſterungen ſeine Zuflucht nimmt. Dieß war die Gewohn-
„ heit aller Sektirer: dieſe, wenn ſie ſehen, ſie werden verurtheilet und über-
„ zeuget werden, machen, wie der heilige Hieronymus ſagt, die Läſterung zur
„ letzten Schutzwehr, und fangen an, ihr Schlangengift aus ihrem Munde
„ auszuſchütten.

„ Obſchon

Exurge Domine, & judica cauſam tuam; memor eſto improperiorum tuorum, eorum, quæ ab inſipientibus fiunt tota die: inclina aurem tuam ad preces noſtras, quoniam ſurrexerunt vulpes quærentes demoliri vineam, (Iſa. 63. 2.) cujus tu torcular calcaſti ſolus, (Thren. 1. v. 15.) & aſcenſurus ad Patrem, ejus curam, regimen, & adminiſtrationem Petro tanquam capiti, & tuo Vicario, ejusque ſucceſſoribus inſtar triumphantis Eccleſiæ commiſiſti. Exterminare nititur eam aper de ſilva, & ſingularis ferus depaſcitur eum (Pſal. 79. 14.) Exurge Petre, & pro paſtorali cura præfata, tibi, ut præfertur, divinitus demandata, intende in cauſam Sanctæ Romanæ Eccleſiæ, matris omnium Eccleſiarum, ac fidei magiſtræ, quam tu, jubente Deo, tuo ſanguine conſecraſti; contra quam, ſicut præmonere dignatus es, inſurgunt magiſtri mendaces, introducentes ſectas perditionis, ſibi celerem interitum ſuperinducentes; (2. Pet. 2.) quorum lingua ignis eſt, inquietum malum, plena veneno mortifero: qui zelum amarum habentes, (Jacob. 3. v. 14.) & contentiones in cordibus ſuis, gloriantur, & mendaces ſunt adverſus veritatem.

Exurge tu quoque, quæſumus, Paule, qui eam tua doctrina, ac pari martyrio illuminaſti,

„ Obſchon du, Lehrer der Völker! ſelbſt geſagt haſt; **Es müſſen Ketze-**
„ **reyen zur Prüfung der Gerechten entſtehen**; ſo muß man ſich doch den-
„ ſelben, damit ſie nicht anwachſen, und die Füchſe ſich nicht ſchon bey ihrem
„ Urſprunge vereinigen, widerſetzen, und durch deinen Beyſtand vertilgen.

„ Es mache ſich endlich auf die Verſammlung aller Heiligen, und die gan-
„ ze allgemeine Kirche: derer Anſehen in Auslegung der heiligen Schrift einige,
„ deren Herz der Vater der Lügen verblendet hat, die nach der Gewohnheit der al-
„ ten Ketzer in ihren Augen weis ſeyn wollen, die heilige Schrift anders, als der
„ heilige Geiſt will, aus Stolz, aus Ruhmſucht, und nach ihrem Eigenſinne,
„ wie der Apoſtel redet, auslegen, oder vielmehr foltern und verfälſchen; alſo
„ zwar, daß ſie, wie der heilige Hieronymus ſpricht, nicht mehr das Wort des
„ Sohnes Gottes; ſondern eines Menſchen Wort, und was noch ärger iſt, das
„ Wort des Teufels wird.

„ Es ſteh auf, ſage ich, die ganze heilige Kirche, ſammt den vorgemeldten
„ heiligen Apoſtelfürſten, und bitte zu dem allmächtigen Gott, daß er ſeine Scha-
„ fe von allem Irrthume rein erhalte, und nach vollkommen getilgten Ketzereyen
„ in ſeiner heiligen Kirche den Frieden und die Einigkeit erhalten wolle. Denn wir
„ haben ſchon lang, welches wir vor Bangig- und Traurigkeit unſers Herzens
„ kaum ausdrücken können, von glaubwürdigen Zeugen, und durch den öffent-
„ lichen Ruf ſelbſt verſtanden; ja wir haben es leider mit unſern Augen geſehen und
„ geleſen, daß viele und verſchiedene Irrthümer, welche ſchon in den Concilien,
„ und von unſern Vorfahrern verworfen ſind worden, und die Ketzereyen der
„ Griechen und Böhmen enthalten, ſeyn aufgewärmet worden, und daß die fal-
„ ſchen Lehrer, welche durch ſtolzen Fürwitz und eitle Ruhmſucht angetrieben, wider
„ die Lehre des Apoſtels, mehr **weis ſeyn wollten, als ſichs geziemet**,
„ entweder im Grunde ketzeriſche, oder falſche, oder ärgerliche, und gottſelige Oh-
„ ren beleidigende, oder verführeriſche Lehre erneuert haben; und weil ihre Ge-
„ ſchwätzigkeit, wie der heilige Hieronymus abermal angemerkt hat, ohne Anſe-
„ hen der heiligen Schrift keinen Beyfall finden würde, ſuchten dieſe Irrlehrer,

 „von

---

luminaſti, atque illuſtraſti, jam enim ſurgit novus Porphyrius. &c. Tota Bulla non ſolum in Bullario, ſed etiam in *apparatu omnigenæ eruditionis Franc. Ant. Zaccariæ* c. 6. §. IV. f. 215. legi poteſt. Prodiit Bulla anno. 1520. 17. Kalendis Julii. anno Pontificatus ſui octavo.

„ von denen die Furcht Gottes gewichen iſt, aus Eingebung des Feindes des
„ des menſchlichen Geſchlechts, durch falſch ausgelegte Schriftſtellen ihre Irrthümer
„ zu unterſtützen, und ſelbe in der vortrefflichen deutſchen Nation auszu-
„ ſtreuen.

„ Daß ſich dieß bey dieſer Nation ereignet hat, ſchmerzet uns um ſo mehr;
„ weil ſowohl wir, als unſere Vorfahrer dieſe auf das zärteſte geliebt haben: denn
„ nachdem von den Griechen das römiſche Reich an die deutſche Nation gekommen
„ iſt, ſo haben eben unſere Vorfahrer, wie wir, die Advokaten und Schützer
„ der Kirche von dieſer Nation allzeit erhalten. Es iſt auch bekannt, daß die
„ Deutſchen als wahrhaft aufrichtige Verehrer der katholiſchen Wahrheit ſich den
„ Ketzereyen mit größtem Eifer widerſetzet haben. Zum Beweiſe könen jene lobwür-
„ digen Verordnungen dienen, welche die deutſchen Kaiſer für die Freyheiten der
„ Kirche, und für die gänzliche Vertilgung und Ausrottung der Sektirer gemacht
„ haben: ſie verboten unter den ſchärfſten Strafen, unter Verlurſt der Hab und
„ Güter, und andern Strafen, einen Sektenſtifter aufzunehmen, und ihm Un-
„ terſchleif zu geben: alles dieß wurde auch von unſern Vorfahrern gutgeheißen;
„ und wenn dieß noch heut zu Tage beobachtet würde, würden ſowohl wir, als ſie
„ von dieſer Ueberläſtigkeit befreyet ſeyn.

„ Zum Beweiſe ihres Religionseifers kann dienen der in dem Concilium zu
„ Conſtanz verdammte und geſtrafte Meineyd der Hußiten, Wikleffiten, und des
„ Hieronymus von Prag.

„ Zeug kann überall ſeyn das Blut der Deutſchen, welches ſie im Kriege
„ wider die aufrühreriſchen Hußiten ſo oft vergoſſen haben.

„ Zeugen ſind ſo viele gelehrte, gründliche und heilige Widerlegungen der
„ Irrthümer, welche die Univerſitäten Deutſchlands, namentlich zu Köln, und
„ Löwen gemacht, und dadurch an den Tag gelegt haben, mit welcher Frömmig-
„ und Gottſeligkeit ſie den Acker des Herrn auzubauen befliſſen ſeyn. Wir könn-
„ ten noch viele andere Beyſpiele anführen, die wir aber hier nicht beyſetzen wollen,
„ damit es nicht das Anſehen gewinne, als wollten wir eine Geſchichte ſchreiben.

„ Uebrigens, da wir gemäß unſers Oberhirtenamts, das uns Gott anver-
„ trauet hatte, das anſteckende Gift der Irrthümer nicht länger dulden, oder dar-

„ über

„ über die Augen ohne Nachtheil der chriſtlichen Religion, und des orthodoxen
„ Glaubens auf keine Weiſe zuſchließen können, ſo wollten wir einige aus den ein=
„ geführten Irrthümern hier namhaft machen. „

Nach dieſem ſo beweglichen Eingang werden 41. Sätze in der Bulle angezeigt, die theils als der Schrift und der apoſtoliſchen Erblehre zuwiderlaufende, theils als irrige, ärgerliche, und ſchiſmatiſche verdammet wurden.

Unter dieſen lautet der V. verworfene Satz alſo: **Daß die Buße drey Theile einſchließe: nämlich die Reu, die Beicht, und die Genugthuung, iſt weder in der heiligen Schrift, noch in den alten heiligen Vätern und Lehrern ein Grund.**

Der VIII. **In der erſten Kirche beichtete man nur die bekannte und offenbare Sünden.**

Der IX. **Wenn wir alles vollkommen beichten wollen, ſo thun wir nichts anders, als daß wir der Barmherzigkeit Gottes nichts zum verzeihen überlaſſen wollen.**

Der XI. **Glaub nicht, daß du wegen deiner Reu und Leid losgeſprochen werdeſt; ſondern wegen dem Worte Chriſti: Was ihr löſen werdet: darum, wenn du die Abſolution vom Prieſter erhalten haſt, ſo glaub nur ſtark, du ſeyeſt abſolvirt, ſo biſt du wahrhaft abſolvirt, ſey hernach die Reu und Leid beſchaffen, wie ſie will.**

Der XII. **Wenn der Prieſter auch nicht im Ernſte, ſondern nur ſcherzweis abſolvirte: wenn der Beichtende nur g l a u b t, er ſey lediggeſprochen, ſo iſt er abſolvirt.**

Der XIII. **Wenn kein Prieſter zugegen wäre, ſo kann ein jeder Chriſt, auch ſo gar ein Weib und Kind abſolviren.**

Der XIV. **Keiner iſt ſchuldig, dem Prieſter auf die Frag: ob er Reu über ſeine Sünden habe, zu antworten; der Prieſter hat auch kein Recht, den Beichtenden ſo zu fragen.**

Der

Der XVII. Der Schatz der Kirche, woraus der Pabſt den Ablaß ertheilet, ſind nicht die Verdienſte Chriſti und der Heiligen.

Der XVIII. Die Ablåſſe ſind ein heiliger Betrug für die Rechtglåubigen.

Der XIX. Die Ablåſſe nützen nichts zur Nachlaſſung der wegen den Sünden verdienten Strafe.

Der XX. Jene werden betrogen, die glauben, die Ablåſſe ſeyn nützlich: ſie ſind nur jenen nothwendig, die öffentliche Sünden begangen haben.

Dieſe eilf Lehrſåtze wurden ſchon im Jahre 1520 nebſt dreyßig andern ausdrücklich vom apoſtoliſchen Stuhle verdammt: die ganze Kirche unterſchrieb die Verdammung: ſo gar ein allgemeines Concilium, welches im Jahre 1545. zu Trient ſeinen Anfang nahm, verfluchte alle dieſe Lehren aufs åußerſte. Was nun ſchon vor mehr als zwey hundert Jahren in die åußerſte Finſterniß verbannet war, ziehen die heutigen Aufklårer wieder hervor, und ſuchen die ſchon långſt gebrandmarkte Grundſåtze wieder geltend, und die Rechtglåubige verwirrt, wankend und abtrünnig zu machen. Dieſe beſtreiten die påbſtliche Jurisdiktion, und jene låſtern die Nachfolger des heiligen Petrus, dieſe beſtreiten den Ablaß, jene die Pflicht ſeine Sünden beichten zu müſſen. Unlångſt kamen zwo Brochüren, deren eine årgerlicher als die andere iſt, wider die Ohrenbeicht in Vorſchein. Der erſten iſt der Name des Herrn Eybels beygedruckt: die andere noch weit anſtößigere wurde dem verdienſtvollen Herrn Georg Feiner fålſchlich zugedichtet. Nicht wenige der Kritiker aber wollen dieſe ebentheuerliche Mißgeburt, die über die feyerlichſten Entſcheidungen des allgemeinen Kirchenraths zu Trient ſpaſſet, dem nåmlichen Herrn Eybel zuſchreiben.

Meines Thuns iſt nicht, den Verfaſſer zu entdecken. Ich beſtreite die in dieſen Brochüren, beſonders in der zweyten, enthaltenen Irrlehren, und bin wenig bekümmert, ob dieſer oder jener den Saamen des Unkrauts ausgeſtreuet habe. Ich vertheidige die von ihnen theils in Zweifel gezogene, theils förmlich verneinte katholiſche Glaubenslehre: daß die Pflicht, ſeine erkannte Sünden zu beichten, ein göttliches Geboth ſey.

Der Verfaſſer der letzten Brochure redet nicht mehr zweifelhaft, wie der Herr Eybel: er geht ganz klar (obſchon der Böſewicht auf dem Titelblatt die **eybliſche Lehre** eine **gottloſe nennet**) mit der Sprache heraus, und behauptet; man finde in dem Alterthume keine Spuren von der Ohrenbeicht; ſie ſey erſt nach zwölfhundert Jahren zur Pflicht und Glaubenslehre geworden.

Wider dieſen Betrüger nun, der auch das Anſehen des hochw. Ordinariats zu Augsburg aufs ſchändlichſte mißbraucht hat, ſage ich: man findet vom zwölften Jahrhundert bis zum achten, vom achten bis zum vierten, vom vierten bis zum erſten Jahrhundert die allerdeutlichſten Urkunden von der Ohrenbeicht.

Man findet die allerdeutlichſten Urkunden von der Ohrenbeicht vom zwölften bis in das achte Jahrhundert; dieß werde ich im erſten:

Man findet dieſe vom achten bis in das vierte Jahrhundert; dieß werde ich im zweyten:

Man findet ſie vom vierten bis zum erſten Jahrhundert; dieß werde ich im dritten Theile darthun.

Der erſte Theil.

Bevor ich die Zeugen darſtelle, muß ich von dem IV. lateranenſiſchen Concilium, das unter dem Pabſt Innocenz III. im Jahre 1215. gehalten wurde, eine Meldung machen. In dieſem wurde das allen bekannte Geſetz, des Jahres wenigſt **einmal** ſeine Sünden ſeinem verordneten Beichtvater zu beichten, und um die öſterliche Zeit die heilige Communion zu empfangen, gemacht, oder vielmehr beſtättiget. Aus dieſer Verordnung nun machten ſchon längſt die Proteſtanten den Schluß, die Pflicht ſeine Sünden zu beichten ſey erſt durch dies Concilium eingeführt und aufgebracht worden. Allein ungereimters kann man nichts denken, als dieſe Art zu ſchlieſſen: der tridentiniſche Kirchenrath hat ſchon alles ſo klar auseinander geſetzt, daß ein aufrichtiger, und wahrheitsliebender Mann darüber aufs vollkommenſte beruhiget ſeyn muß.

Die Erklärung lautet (**Seſſ. 14. Cap. V.**) alſo (b) „ Da von den hei„ ligſten und älteſten Vätern mit großer, ja einhelliger Einſtimmung die geheime ſakramentaliſche Beicht, welche vom Anfange der heiligen Kirche üblich war, „ und noch üblich iſt, allzeit iſt anempfohlen worden, ſo iſt die ungegründete Läſte„ rung derjenigen, welche behaupten; die Beicht ſey kein **göttliches** Geboth, ſon„ dern nur eine menſchliche Erfindung, und eine von den Vätern der latera„ nenſiſchen Kirchenverſammlung erſt aufgebrachte Sache, ſchon ohne weiters und „ handgreiflich widerlegt: denn die Kirche hat durch dies Concilium nicht verordnet, „ daß die Rechtgläubigen beichten ſollen; maſſen dies ohnehin gemäß des **göttli„ chen** Geſetzes nothwendig, und von Chriſto geordnet iſt; ſondern ſie hat nur be„ fohlen, daß alle und jede Rechtgläubige wenigſt einmal im Jahre, wenn ſie zu rei„ fer Vernunft gekommen ſind, dies **göttliche** Geſetz in die Erfüllung bringen „ ſollen. „

Iſt hier nicht lauter Licht? Giebt es wohl einen ſo harten Kopf, der dieſe Sprache nicht verſteht? auch der dummſte Menſch weiß, es ſey zwiſchen der Pflicht **überhaupt** zahlen zu müſſen, und zwiſchen der **Zeit**, zu der er zu zahlen angehalten wird, ein gar großer Unterſchied. Wenn z. B. der Richter zum Schuldner ſagt: Freund! auf Georgi werdet ihr euren Gläubiger vollkommen befriedigen, ſonſt habt ihr ſicher die Exekution: wird wohl der roheſte Bauer den Schluß daraus ziehen; der Richter habe durch dieſen ſeinen Ausſpruch ihn erſt zum Schuldner gemacht? Schuldner war er, ehe der Richter ſprach; ſo gar das Naturrecht hat ihm ſchon die Verbindlichkeit **überhaupt** aufgelegt, die Schuld zu zahlen: der Richter that alſo in dieſem Falle nichts anderes, als daß er **die Zeit** beſtimmte, zu der er mit ſeinem Gläubiger eine Richtigkeit machen ſoll.

So

(b) Cum a ſanctiſſimis & antiquiſſimis Patribus magno, unanimique conſenſu ſecreta confeſſio Sacramentalis, qua ab initio Eccleſia ſancta uſa eſt, & modo etiam utitur, fuerit ſemper commendata, manifeſte refellitur inanis eorum calumnia, qui eam a divino mandato alienam, & inventum humanum eſſe, atque a Patribus in concilio lateranenſi congregatis, initium habuiſſe, docere non verentur; neque enim per lateranenſe concilium Eccleſia ſtatuit, ut Chriſti fideles confiterentur, quod jure *divino* neceſſarium, & inſtitutum eſſe intellexerat; ſed ut præceptum confeſſionis, ſaltem ſemel in anno ab omnibus & ſingulis, cum ad annos diſcretionis perveniſſent, impleretur. Seſſ. 14. Cap. V. circa finem.

So verhält ſich die Sache vollkommen mit der Pflicht, ſeine Sünden einmal im Jahre um die öſterliche Zeit zu beichten. Die Pflicht überhaupt, ein redliches Bekenntniß ſeiner nach der Taufe begangenen ſchweren Sünden dem Stellverweſer Chriſti zu machen, hat der göttliche Heiland ſelbſt den Chriſten auferlegt: die Zeit aber dieſe Pflicht zu erfüllen, hat die Kirche Gottes beſtimmet, um ſich zu würdiger Empfahung der öſterlichen Communion zu bereiten.

So wenig die Kirche, da ſie verordnet hat, jährlich wenigſt einmal das heilige Abendmahl zu empfangen, das Geboth zu communiciren und den Leib Chriſti zu ſich zu nehmen, dadurch erſt eingeführet hatte (denn dieß hat der Heiland Johan. 6. (c) ſelbſt gemacht) eben ſo wenig hat die Kirche dadurch; weil ſie die öſterliche Zeit zum Bekenntniß ſeiner erkannten ſchweren Sünden beſtimmet hat, das Beichtgeboth eingeführt. Das Geboth zu beichten hat vom Sohne Gottes ſelbſt den Urſprung: nur das Geboth, **um dieſe Zeit zu beichten**, iſt von der Kirche Gottes feſt geſezt worden. Dieß ſagt man ſchon der Jugend, wenn man katechiſirt. Solls dem Herrn Brochuriſten zur Ehre gereichen, wenn er nicht weis, (oder nicht wiſſen will) was Leuten, die weder leſen noch ſchreiben können, nicht unbekannt iſt? Er kann ſich aber mit der Unwiſſenheit um ſo weniger entſchuldigen, weil er im tridentiniſchen Concilium ſo ziemlich wohl bewandert zu ſeyn ſcheint; hat aber nicht eben dieß ſchon die Sache aufs vollkommenſte, und eben ſo, wie ich gemeldet habe, entwickelt?

Aber was fragt der infame Falſarius, der ſchalkhafte Widerleger der eybeliſchen Brochüre nach dem tridentiniſchen allgemeinen Kirchenrath? Erkläre dieſer, ſo oft er will, daß die Pflicht, die nach der Taufe begangenen ſchweren Sünden zu beichten ein **göttliches** Geſetz ſey; bezeuge dieſer weltberühmte Kirchenrath, bey dem ſich über hundert der berühmteſten Gottesgelehrten von den berühmteſten Nationen einfanden, daß die älteſten und heiligſten Väter der Kirche hierüber einhellig übereinkommen, ſo geht er über alles hinüber, und behauptet (S. 31.) durch zwölfhundert Jahre habe man nicht geglaubt, was man itzt laut der tridentiniſchen Entſcheidungen glauben muß. Ueberhaupt zielt ſeine ganze ſatyriſche Lügen- und Läſterſchrift dahin, um die Leſer zu bereden, daß in den erſten Zeiten der Chriſtenheit keine Beyſpiele und Urkunden von der Ohrenbeicht anzutreffen ſeyn.

 Wer

(c) Wenn ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns nicht eſſen, und ſein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht haben. Joh. 6. V. 54.

Wer nur eine mittelmäßige Lektur hat, und über die Anfangsgründe der dogmatiſchen Theologie hinüber iſt, muß dieſe Behauptung als die boshafteſte anſehen. Es iſt nicht ein einziges Jahrhundert vom zwölften an bis zum erſten, in welchem man nicht die allerdeutlichſten Spuren von der Ohrenbeicht, und ihrer Nothwendigkeit entdecket.

Ich will mit dem heiligen Bernhard, der im Jahre 1090. gebohren ward, im Jahre 1153. ſtarb, den Anfang machen. Dieſer Heilige, der für ein Orakel ſeiner Zeiten in allen Ländern und Reichen gehalten wrude, lehrte von der Ohrenbeicht, wie folget.

„ Nach der Erkenntniß ſeiner ſelbſt, nach der innerlichen Buß, nach der herz„ lichen Reu, folget das Bekenntniß des Mundes. In allen dieſen Stücken glaubt „ man zur Gerechtigkeit; mit dem Munde aber geſchieht das Bekenntniß zum Heil. „ Wenn ſie das Heil wirken ſoll, muß ſie **wahrhaft**, **offenherzig** und **eigent„ lich** ſeyn. Der Allerhöchſte ſucht Wahrheit, und wo kann jener wollen betro„ gen werden, der nicht betrügen will? —— Glaubſt du wohl, daß jene Beicht „ eine wahre ſey, die nur die Furcht, oder **Verſtellung** gemacht hat, da der „ heilige Geiſt alles, was verſtellet iſt, verabſcheuet, und der Allmächtige eine „ freywillige Genugthuung verlanget? Jene Beicht iſt eine wahre, welche von der „ Zerknirſchung des Herzens entſpringt, weder durch Furcht erzwungen, noch durch „ eine **Verſtellung** bemäntelt wird; ſondern kraft welcher der Büſſer mit zer„ kniſchtem Geiſte dasjenige bekennet, was er im Herzen empfindet. Sie muß „ alſo **offenherzig**, und von aller **Verhelung** befreyet ſeyn. Oder was ſoll es „ nutzen, einen Theil der Sünden bekennen, den andern aber verbergen? einer„ ſeits ſich reinigen, und andererſeits der Unreinigkeit dienen wollen? — Alles „ iſt den Augen Gottes entdecket; nichts iſt vor ihnen verborgen, und du willſt „ demjenigen, der die Stelle Gottes in dieſem **Sakramente** vertritt, etwas hin„ terhalten? Zeige dich, und entdecke alles, was immer dein Herz quälet, entde„ cke deine Wunden, damit du Hilf des Arzten erfahreſt. — Die Beicht muß „ auch ein Bekenntniß ſeiner **eigenen** Sünden ſeyn: denn es ſind ſehr viele, die „ die Sünden **anderer** mit einer großen Ernſthaftigkeit daher erzählen, und von „ den Vergehungen ihrer Mitgeſpanen verſchiedene Schwäzereyen machen. Von „ **ihren** Verbrechen wiſſen ſie nichts; die fremde aber haben ſie in beſtändigem Ge„ dächtniſſe. — Wohl unglückſelige und erbarmungswürdige, die ihr über die „ Sünde anderer trauret, eure eigene aber auſſer Acht laſſet. Habt ihr dann nicht „ geleſen: **Daß der Gerechte zuerſt der Ankläger ſeiner ſelbſt ſey?**

(Prov.

„ (Prov. 18. 17.) Seiner ſelbſt, ſagt die Schrift, nicht anderer. Haſt du „ dann des Apoſtels Jakob vergeſſen, der geſagt hat: **Bekennet einander „ eure Sünden, und nicht die Sünden anderer?** (d)

So predigte der heilige Bernhard beynahe hundert Jahre vorher, ehe das vierte lateranenſiſche Concilium gehalten wurde. Sind die Herren Proteſtanten, und ihre beſoldete Brochuriſten nicht ſchon itzt einer augenſcheinlichen Falſchheit überzeugt? Aber gehen wir um etwas weiter in das Alterthum hinein.

Der berühmte Abt Regino (Prumienſis) lebte in Deutſchland vom Ende des neunten Jahrhunderts in das zehnte hinein. Er ſchrieb vorſätzlich von der Sakramentalbeicht; im zweyten Buche 268. Kapitel trug er folgende Lehre vor.

„ Ein jeder, der das Kleid der Unſchuld, welches er in der heiligen Taufe „ empfangen, (**durch eine ſchwere Sünde**) beflecket hat, ſoll zum Prieſter „ eilen, und ſoll **alle** ſeine Vergehungen, **alle** ſeine Sünden, mit denen er

 „ Gott

(d) Poſt cognitionem ſui, poſt pœnitentiam mentis, poſt dolorem cordis, ſequitur confeſſio oris. *In his omnibus corde creditur ad juſtitiam, ore autem fit confeſſio ad ſalutem.* Sed & ipſa triplex eſt, ſi virtutem ſalutis aſſequitur. Debet enim eſſe *vera*, *nuda* & *propria.* Veritatem quærit altiſſimus; & ubi vult falli, qui fallere non intendit? - - An tu veram illam putas eſſe confeſſionem, quam aut timor extorſit, aut *ſimulatio* fecit, *cum Spiritus ſanctus diſciplina effugiat fictum.* (Sap. I. v. 5.) & gratuitam ſatisfactionem Omnipotens quærat? Illa vera confeſſio eſt, quæ de mentis contritione deſcendens, nec timore cogitur, nec fictione palliatur, ſed in ſpiritu contribulato profert ea, quæ ſentit. *Nudam* autem eam eſſe oportet, & totius abſconſionis exutam velamine. Quid enim prodeſt partem peccatorum dicere, & partem celare; ex parte mundari, & ex parte immunditiæ deſervire? - *Omnia nuda & aperta ſunt oculis Dei*; & tu illi aliquid abſcondis, qui Dei locum in tanto obtinet Sacramento? Oſtende, & denuda, quæcunque cor tuum dilacerant: detege vulnus, ut ſentias operam Medicantis. - Debet autem eſſe & *propria*: ſunt enim plerique, qui aliorum peccata cum magna gravitate numerant. & ſociorum exceſſus multiformi declamatione loquuntur: neſciunt ſua; aliena vero perpetuæ memoriæ commendaverunt. Infelices, & miſeri! quibus datum eſt aliena plangere, relinquere ſua! an non legiſti; *quia juſtus in principio ſermonis accuſator eſt ſui*, dicit ſcriptura, non alterius. Nunquid oblitus es Apoſtolum Jacobum dicentem: *confitemini alterutrum peccata* veſtra? Jac. 5. 16. Veſtra dixit, non aliena. *S. Bernardus Serm.* 40. *de diverſis. num.* 6.

„ Gott beleidiget hat, und derer er ſich erinnert, demüthig beichten; und was ihm
„ von dem Prieſter iſt auferlegt worden, darauf ſoll er ſo fleißig aufmerken, und
„ ſo ſorgfältig beobachten, als wenn es vom Munde Gottes ſelbſt ausgeſprochen
„ wäre. (e)

Dieß ſchrieb der berühmte Abt nicht nur als ein Privatlehrer; ſondern er trug dieſe Lehre als eine in der allgemeinen Kirche anerkannte Lehre vor.

Im nämlichen zehnten Jahrhunderte wurden in Engelland verſchiedene Kirchenverordnungen und Erkärungen gemacht; im Kirchenrathe, der im Jahre 976. iſt gehalten worden, lautet der erſte und fünfte Canon alſo. „ Wenn einer zu beich-
„ ten geſinnet iſt, ſo ſoll er dieß mit Starkmuth thun, und ſich nicht ſchämen alle
„ ſeine Sünden zu beichten; weil daher die Verzeihung entſpringt, und ohne Be-
„ kenntniß ſeiner Sünden keine Verzeihung zu hoffen iſt. — — Der Büßer ſoll
„ ſeine Beicht alſo anfangen: Ich bekenne vor dem allmächtigen Gott, und vor
„ euch meinem **Beichtvater**, als geiſtlichen Arzte, alle meine Sünden, die
„ ich jemals begangen habe, entweder im Werke, oder in **Gedanken.** (f)

Der zweyte cabilonenſiſche Kirchenrath verſammelte ſich ſchon im Jahre 813. alſo um mehr als anderthalb hundert Jahre früher, als der vorige: und was ſagt uns dieſer von der Pflicht ſeine Sünden zu beichten? Im 32ten Canon reden die verſammelten Väter ſo beſtimmt davon, daß man ſich wundern muß, wie der Verfaſſer

---

(e) Omnis homo, quicunque ſe recognoſcit immaculatam Chriſti tunicam, quam in baptiſmo accepit, peccati macula polluiſſe, ad primum ſacerdotem venire feſtinet, & cum purificatione mentis omnes transgreſſiones, omniaque peccata, quibus Dei offenſam ſe incurriſſe meminit, humiliter confiteatur, & quidquid ei a ſacerdote fuerit injunctum, acſi ab ipſo omnipotentis Dei ore eſſet prolatum, ita diligenter intendat, & cautiſſime obſervet. Abbas Regino Prumienſis. L. 2. de Eccleſ. Diſcip. Cap. 268.

(f) Quando aliquis voluerit confeſſionem facere omnium ſcelerum ſuorum, viriliter agat, & non erubeſcat confiteri omnia ſua ſcelera; quia inde venit indulgentia; & quia ſine confeſſione nulla eſt venia. Tom. 9. Concil. ad annum 976. Titulo de Confeſſione. Can. I. - - Pœnitens ſic incipiat: „ Confiteor Deo omnipotenti, & confeſſario meo ſpirituali Medico omnia peccata mea, quæ unquam perpetravi, ſive in facto, ſive in *cogitatione* Ibid. Can. V.

faſſer der erſten Brochüre ſich habe entſchließen können, dieß Concilium nur namhaft zu machen.

„ Dieß iſt auch zu verbeſſern (ſind Worte der verſammelten Biſchöfe) daß
„ nämlich einige, da ſie ihre Sünden dem Prieſter beichten, dieß nicht **vollkom-**
„ **men** thun. Weil der Menſch aus zwoen Weſenheiten, aus der Seele und
„ dem Leibe beſteht, und bisweilen durch **Gemüthsbewegungen**, bisweilen
„ aus Schwachheit des Fleiſches ſündiget, ſo muß man recht fleißig dieſe Sünden
„ unterſuchen, daß ein **vollkommenes Bekenntniß** dieſer Sünden geſchehe,
„ und man nämlich jene Sünden, die äußerlich, und jene, die nur in den **Ge-**
„ **danken** geſchehen ſind, unterſcheide und bekenne. Man muß alſo die Beichtende
„ hierüber unterrichten, daß ſie beichten, wie ſie ſich wider die Hauptlaſter vergan-
„ gen haben; ob ſie ſich in **Gedanken**, oder aber, welches noch ſündhafter iſt,
„ im **Werke** ſelbſt verſündiget haben: denn der Haß, der Neid, die Hoffart,
„ und andere dergleichen ſittliche Peſten der Seele, ſtecken die Seele um ſo gefähr-
„ licher an, um ſo verdeckter und ſchleichender das Uebel iſt. (g)

Wann gab man dieſen chriſtlichen Unterricht? Vierhundert ganze Jahre früher als der vierte lateranenſiſche Kirchenrath verſammelt wurde; nämlich im Jahre 813. Herr Eybel führte mit ſeinem kalviniſchen Dalläus dieß Concilium auch an; aber mit was für einer Stümmelung, kann man aus der nun beygebrachten Stelle ſattſam erſehen. Was die Sache vollkommen entſchied, ließ er ganz ſorgfältig hinweg: auf dunkle, aus dem ganzen Zuſammenhang herausgeriſſene Ausdrücke hält dieſer Herr Aufklärer weit mehr, als auf das ganz helle in die Augen fallende Licht.

Er

(g) Sed & hoc emendatione indigere perſpicimus, quod quidam, cum confitentur peccata ſua Sacerdotibus, non plene id faciunt. Quia ergo conſtat hominem ex duabus eſſe ſubſtantiis, anima videlicet & corpore, & interdum animi motu, interdum carnis fragilitate peccatur, ſolerti indagatione debent inquiri ipſa peccata, ut ex utriſque plena ſit confeſſio; ſcilicet, ut ea confiteantur, quæ per corpus geſta ſunt, & ea quibus in ſola cogitatione delinquitur &c. *Conc. Cabillon.* II. Can. 32. ad annum. 813. V. Ludov. Habert. Sacræ Facult. Pariſien. Doct. Theologi & Socii Sorbonici Theologaim Tom. VI. fol. 182.

Er trägt auch kein groſses Bedenken, Ueberſetzungen zu machen, die mit der Originalſtelle gar nicht übereinſtimmen. Die Worte des ehrwürdigen Beda: nullum Dominus eorum, quibus hæc corporalia beneficia præſtitit, invenitur miſiſſe ad Sacerdotes niſi leproſos, quia *videlicet* Sacerdotium Judæorum figura erat Sacerdotii futuri regalis, quod eſt in eccleſia, überſetzte er (Seite 39.) auf folgende Weiſe: **Der Herr hat Niemand, dem er an dem Leibe Hilfe geleiſtet, zu den Prieſtern geſchickt, als die Ausſätzigen: weil vielleicht das Prieſterthum der Juden ein Vorbild war des zukünftigen königlichen Prieſterthums, welches in der Kirche iſt.** Nun daſs das Adverbium videlicet nicht **vielleicht**; ſondern ſo viel als **nämlich**, **ja freylich**, **ohne Zweifel** anzeige, iſt bey allen Lateinverſtändigen eine entſchiedene Sache. Herr Eybel aber führt den ehrwürdigen Beda alſo redend ein, als wenn er gezweifelt hätte, ob das altteſtamentiſche Prieſterthum ein Vorbild des neuteſtamentiſchen in Betref der Unterſcheidung des Ausſatzes der Seele geweſen ſey. Unterdeſſen ſprach Beda ganz categoriſch, und ſagte: **weil nämlich das Prieſterthum der Juden ein Vorbild war des zukünftigen königlichen Prieſterthums**; welchem zuſteht, über den Ausſatz der Seelen das Urtheil zu fällen. Iſts dann eines, ob ich ſage: **vielleicht** hat der Brochuriſt hier falſch überſetzt: oder ob ich ſage: hier hat er **ohne allen Zweifel** falſch überſetzt? Soll das eines anzeigen?

Uebrigens, daſs der ehrwürdige Beda, der im **achten** Jahrhundert lebte, die Nothwendigkeit der Ohrenbeicht erkennet habe, erhellet aus jener Auslegung, die er über das 5te Kapitel des Sendſchreibens des heiligen Jakobs gemacht hat, ganz ſonnenklar. Seine Worte ſind dieſe:

„ Ohne **Beicht**, und ohne Willen ſich zu beſſern können, die Sünden
„ nicht nachgelaſſen werden: darum wird (in dem Sendſchreiben des heiligen Ja-
„ kobs) recht beygeſetzt: **Bekennet einander eure Sünden.** In dieſem apoſto-
„ ſtoliſchen Ausſpruche aber muſs man die Sache wohl unterſcheiden: die täglichen
„ und kleinen Fehler ſoll man auch Leuten ſeines Gleichen bekennen: aber den
„ **größern** und unreinern Ausſatz ſoll man gemäß des Geſetzes dem **Prieſter** eröffnen,
„ und ſollen uns befleißen, eben auf die Weiſe, und ſo lang uns zu reinigen trach-
„ ten, wie es der Prieſter für gut hält. Im 5ten Buche ſeiner Kirchengeſchichte K. 14. führt er von einem verſtockten und unbußfertigen Soldaten eine traurige Begebenheit an, und ſagt; **Dieſer Unglückſelige ſey verdammet worden; weil**

er die Beicht immer verſchoben, und auch unerachtet ſeiner ſchweren und gefährlichen Krankheit, zu beichten ſich geweigert habe. Nun obſchon dieſer ehrwürdige und geiſtreiche Mann ſich ſo beſtimmet über die Nothwendigkeit der Beicht erkläret hat, ſo will der Herr Brochuriſt dennoch noch Dunkel- und Ungewißheit bey ihm finden; aber der ehrwürdige Beda kann eben nur jenen dunkel ſeyn, denen das Licht in den Augen wehe thut, und welche dieſelben vor Uebermaß der Helle zuſchließen.

Der zweyte Theil.

Wir kommen vom achten Jahrhunderte zum ſiebenten, ſechſten und fünften. Auf der 63ſten Seite führt Herr Eybel aus dem Gratianus eine Stelle an, welche dahin zielet, als wenn die Gewohnheit zu beichten nur in der lateiniſchen Kirche; nicht aber in der griechiſchen üblich geweſen wäre. Allein ſey der Gloßator, oder Notenmacher wer er immer will, ſo iſts handgreiflich, daß er ſey betrogen worden: denn die griechiſche Kirche hat dieß Dogma von der Ohrenbeicht niemals in Zweifel gezogen: ſowohl in erſten, als mittern und letzten Zeiten, war ſie hierüber mit der lateiniſchen vollkommen einſtimmig.

Ich will dermal von den älteſten heiligen Vätern der griechiſchen Kirche noch keine Meldung machen; weil dieſe dem dritten Theile vorbehalten ſind. Genug ſoll ſeyn, was ich itzt ſage. Im Jahre 692. wurde der ſo genannte trullaniſche Kirchenrath in einem Saale des conſtantinopolitaniſchen Palaſtes (der Trullum genannt wurde, und von dem das Concilium den Namen erhielt) von mehr als 200 griechiſchen Biſchöfen, in Gegenwart aller Patriarchen Orients gehalten. Es wurde auch namentlich von der Beicht und den Pflichten der Beichtväter gehandelt. Im 102. Kanon nun machten die damals noch römiſchkatholiſche Biſchöfe dieſe Erklärung.

Diejenigen, welche die Gewalt zu löſen und zu binden von Gott empfangen haben, müſſen die Beſchaffenheit der Sünde ſowohl, als des Gemüths deſſen, der geſündiget hat, erkennen, und für die Krankheit eine dienliche Arzney anwenden — denn es iſt nicht eine Krankheit, wie die andere, ſondern ſie ſind verſchieden und vielfältig

fältig. So lehrte und glaubte die griechiſche Kirche im ſiebenten Jahrhunderte. Wie wird man die Beſchaffenheit der **Sünde** und Gemüthsbeſchaffenheit des **Beichtenden ohne Beicht** erkennen können?

Aber noch nicht genug. Johann Jejunator war ſchon im ſechſten Jahrhundert Patriarch zu Conſtantinopel. Er ſchrieb ein Ritual zum Gebrauche der griechiſchen Kirche. In dieſem beſtimmte er eine Weiſe, mit der die Büſſer ihrer Beicht den Anfang machen ſollen. Sie iſt in dieſen Worten verfaßt. **Ich bekenne dir himmliſcher Vater, Herr und Erſchaffer Himmels und der Erde alles Verborgene meines Herzens.** Alsdann wird dem Prieſter der Auftrag gemacht, den Beichtenden über **alle Gattungen** der Sünden, derer er ſich gemäß ſeines Standes und Charakters etwa hätte ſchuldig machen können, zu fragen. Morinus führt dieß Ritual **in dem Anhange des Werkes von der Buſſe an.**

Die griechiſche Kirche war von der Nothwendigkeit der Beicht ſo überzeugt, daß ſie ſelbe auch nach der Spaltung, die der Patriarch Photius im neunten Jahrhundert verurſacht hatte, allzeit und bis auf heutigen Tag beybehalten hat. Der griechiſche Patriarch Cabaſila, ſchrieb erſt im 14ten Jahrhundert, und obſchon er ein Schiſmatiker war, ſo behauptete er doch in der Auslegung der Liturgie der griechiſchen Kirche im 19ten Kapitel ausdrücklich; **daß die Buß ein Sakrament, und das Bekenntniß ſeiner Sünden zum Heile nothwendig ſey.** Es erhellet auch aus der Antwort, welche Jeremias der Patriarch zu Conſtantinopel den Lutheranern, oder den der augsburgiſchen Confeßion Zugethanenen ertheilet hat. Dieſer griechiſche Patriarch verwarf, wie es weltkündig iſt, ihre Confeßion neben andern, auch aus dieſer Urſache; weil die Confeßioniſten behaupteten, **es ſey nicht nothwendig, daß man alle Gattungen der Sünden in der Beicht bekennen müſſe.** Es erhellet aus der Kirchenverſammlung, die der Patriarch Parthenius, gleichfals **griechiſcher** Religion, erſt im Jahre 1642. wider einen gewiſſen gottloſen Cyrillus, der ſich von den Kalviniſten beſtechen ließ, gehalten hat. In eben dieſem orientaliſchen Kirchenrath, den Labbäus in ſeinem letzten Bande anführt, wird ausdrücklich erkläret, **daß das Bekenntniß ſeiner bewußten Sünden nothwendig** ſey. Es erhellet aus einer andern im Jahre 1672. zu Bethlehem von griechiſchen Biſchöfen gehaltenen Verſammlung. In dieſer wurde die nämliche Lehre beſtättiget. Es erhellet endlich daraus, weil die **griechiſche Kirche** mit der lateiniſchen in dieſem Stücke allzeit einig war, wie aus dem zweyten lugdunenſiſchen und aus dem florentiniſchen Concilium, wo ſich die Griechen einfanden, klar zu erſehen iſt. Mit welcher Wahrſcheinlichkeit kann

alſo

alſo der Gloſſator, und mit ihm Herr Eybel behaupten, die Beicht ſey nur in der lateiniſchen; nicht aber in der griechiſchen Kirche üblich?

Daß doch dieſe Herren Brochuriſten alle nur erdenkliche Einwürfe, ſo elend, ſchwach und ungegründet ſie auch ſeyn mögen, zu finden wiſſen; aber von den Antworten, die ſchon längſt darüber ſind gegeben worden, nichts wiſſen wollen? Was ſoll dieß zu bedeuten haben? Soll mans für Redlich- und Aufrichtigkeit: ſoll mans für Aufklärung und Liebe zur Wahrheit anſehen?

Was der heilige Gregorius der Große, der im ſechſten Jahrhunderte ſowohl der griechiſchen als lateiniſchen Kirche vorſtand, von der Beicht gehalten habe, iſt aus ſeiner 40ſten Homilie leicht abzunehmen. In dieſer redet er alſo. — — „Was iſt „die Beicht der Sünden anders, als eine Eröffnung der Wunden? Denn durch „die Beicht wird das Sündengift, welches auf eine anſteckende Weiſe im Herzen „lag, zum Heile des Kranken entdecket. Wenn wir beichten, was thun wir an„deres, als daß wir das Uebel, ſo in uns verborgen lag, eröffnen? Die heili„gen Lehrer, da ſie bey der Beicht unſerer Sünden uns unterrichten, berühren „gleichſam mit ihrer Zunge die Wunde des Herzens; und weil ſie uns dadurch „von Sünden befreyen, bringen ſie uns das Heil zurück.

Der heilige Eligius, der auch um dieſe Zeit lehrte und ſchrieb, nachdem er in ſeiner vierten Homilie jene Laſter namhaft gemacht, welche von dem Reiche Gottes ausſchlieſſen, und **verdammlich** ſind, fährt alsdann weiter fort.

„Die alſo dieſe oder dergleichen Laſter begangen, und nicht durch die Beicht „und Buße eine hinlängliche Satisfaktion geleiſtet haben, ſollen nicht glauben, „daß ſie von uns die Verſöhnung erhalten können. (*) In ſeiner eilften Homilie redet er ferner alſo. „Die **Beicht** zeigt die Buße an; die Buße zieht die „Genugthuung nach ſich; die Genugthuung bringt durch die Güte Gottes die „Verzeihung zuwegen; die Verzeihung aber kann nicht erhalten werden, wenn „nicht der erzörnte Gott durch die **Beicht** beſänftiget wird.„ In was für einem Jahrhunderte findet man dieſe, und noch andere unzählige dergleichen Urkunden? Nicht erſt im dreyzehnten, zwölften und eilften, ſondern ſchon im achten, ſiebenten und ſechsten.

C 2 Das

(*) Qui ergo ex vobis talibus & ſimilibus involuti ſceleribus fuerint, & per *confeſſionem* ac poenitentiam nequaquam condignam ſatisfactionem egerint, non ſe a nobis reconciliari poſſe exiſtiment. S. Eligius Hom. 4.

Das fünfte Jahrhundert war eines der allerfruchtbareſten an beſonders heiligen und gelehrten Männern. Es brachte unter andern einen heiligen Leo den Großen, einen heiligen Innocentius, einen heiligen Auguſtin hervor. Lauter Männer, welche wegen ihrer Tugend und Einſicht, wegen ihrem Eifer für die wahre Religion in der ganzen chriſtlichen Welt berühmt ſind. Bey allen dieſen entdecket man ſo viele und klare Urkunden von der Ohrenbeicht, daß man hart ſchlüßig werden kann, was für eine Stelle man der andern vorziehen ſoll.

„ Der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen Jeſus Chriſtus (alſo ſprach „ der heilige Leo um die Mitte des fünften Jahrhunderts) hat den Vorgeſetzten der „ Kirche dieſe Gewalt gegeben, daß ſie den **Beichtenden** die Handlung der Buß „ adminiſtriren; und ſelbe, nachdem ſie durch die **heilſame Bekenntniß** ihrer „ Sünde vereiniget ſind, durch die Thür der Verſöhnung, an den Sakramenten „ wieder Theil nehmen laſſen. (*)

Daß dieß der heilige Lehrer nicht nur von der öffentlichen Beicht und Buße verſtanden habe, iſt dadurch offenbar; weil er in ſeinem achtzigſten Sendſchreiben Kap. 3. jenen Prieſtern, welche den Büſſern, ihre auch **geheime** Sünden **öffentlich** zu bekennen, eine nothwendige Pflicht machen wollten, einen derben Verweis gab: **Es iſt genug, ſagte er, wenn man ſeine Sünden dem Prieſter allein in der geheimen Beichte anzeigt.** (**)

Der heilige Innocentius regierte die Kirche vom Jahre 401. bis auf das Jahr 417. dieſer höchſte Kirchenvorſteher, den auch die griechiſche Kirche, wie den vorigen noch als ihr ſichtbares Oberhaupt verehrte, ſchrieb an den Decentius dieſe zwar, kurze; aber ſehr entſcheidende Worte. **Dem Prieſter ſteht es zu, von der Beſchaffenheit der Sünde zu urtheilen, und auf die Beicht des Büſſenden Acht zu haben.** (***)

Der

(*) Mediator Dei & hominum Chriſtus Jeſus hanc præpoſitis Eccleſiæ tradidit poteſtatem, ut & *Confitentibus* actionem Pœnitentiæ darent, & eosdem ſalubri confeſſione purgatos, ad communionem Sacramentorum per Januas reconciliationis admitterent. S. Leo. Epiſt. 82.

(**) Cum reatus conſcientiarum ſufficiat ſolis ſacerdotibus indicari Confeſſione ſecreta. S. Leo M. Epiſt. 80. Cap. 3.

(***) De pondere æſtimando delictorum, ſacerdotis eſt judicare, ut attendat ad confeſſionem pœnitentis. *S. Innocentius Epiſt. ad Decentium.*

Der heilige Auguſtin, der aus einem Manichäer ein Katholik, hernach Prieſter und endlich Biſchof zu Hyppon geworden, ein Mann, den man billig den Schrecken der Ketzer, den Beſieger der Manichäer, der Donatiſten, Pelagianer und Halbpelagianer nennen kann, ſchrieb von der Pflicht ſeine nach der Taufe begangene Sünden zu beichten, mit ſolcher Klarheit, daß auch die Hartnäckigkeit ſelbſt keine größere fodern kann.

„ Sage nur keiner (ſind Worte des heiligen Lehrers) ich wirke in der Stille „ und vor Gott Buße; Gott weiß es: er wird mir verzeihen; weil ich in meinem „ Herzen Buß thue: iſt dann (**dieß erwidert er auf dieſe Ausflucht**) iſt „ dann ohne Urſache geſagt worden: was ihr auf Erden löſen werdet, wird auch „ im Himmel gelöſet ſeyn? Sind dann die Schlüſſel der Kirche Gottes umſonſt ge„ geben worden? (*)

Hat man nicht Urſache auf dieſe Stelle recht ſtolz zu ſeyn? Dadurch iſt wahrhaftig allen Ausflichten, welche die proteſtantiſchen Chriſten noch heut zu Tage zu nehmen pflegen, ſchon vor mehr als zwölf hundert Jahren vorgebeugt worden, und zwar von einem Lehrer, der bey ihnen ſelbſt in ſehr großer Achtung ſteht.

Wie ſehr ereiferte ſich der heilige Auguſtin über jene Seelſorger, welche zur Zeit der Verfolgung die Flucht ergriffen, ihre Schafe verließen, und dadurch ſehr viele derſelben der Gefahr ausſetzten, ohne prieſterliche Ledigſprechung dahin zu ſterben? In einem Briefe an den Honoratus drückte er ſich alſo aus: „ Wann die „ Gefahr allbereit auf das Aeusſerſte kömmt, erinnern wir uns nicht, was für ein „ Zulauf in der Kirche von beyderley Geſchlecht, und von verſchiedenem Alter zu „ geſchehen pflegt? Dieſe halten um die Taufe, jene um die Verſöhnung an; an„ dere bitten um die **Handlung der Buße**, um Troſt, um die Adminiſtration „ und Ausſpendung der Sakramente (**) — Wenn nun die Prieſter abgehen

 „ ſollten,

(*) Nemo ſibi dicat, occulte ago, apud Deum ago pœnitentiam; novit Deus, qui mihi ignoſcat; quia in corde meo ago: - ergo ſine cauſa dictum eſt, *quæ ſolveritis in terra, ſoluta erunt in Cœlo*? ergo ſine cauſa ſunt claves datæ Eccleſiæ Dei? S. Auguſtin Serm. 392. alias 49. inter Homil. 50. c. 3. n. 3.

(**) An non cogitamus, cum ad iſtorum periculorum pervenitur extrema, quantus in Eccleſia fieri ſoleat ab utroque ſexu, atque ab omni ætate concurſus, aliis Baptiſmum flagitantibus, aliis Reconciliationem, aliis etiam Pœnitentiæ ipſius actio-

„ ſollten, was für ein Unheil wartet auf jene, welche entweder ohne Taufe, oder „ ohne von ihren Sünden **entbunden** zu ſeyn, aus dieſer Welt hinſcheiden? — „ — Wenn aber Prieſter zugegen ſind, ſo wenden ſie ihre Kräfte, die ihnen „ der Herr ertheilet, an, um allen beyzuſpringen: dieſe werden getauft: jene „ mit Gott verſöhnet.

Entdecken dieſe und dergleichen Urkunden nicht ganz klar, daß das Alterthum von der Nothwendigkeit der Beicht und prieſterlichen Abſolution die nämlichen Begriffe gehabt habe, die den Rechtgläubigen heut zu Tage beygebracht werden?

Wäre die Bekenntniß ſeiner Sünden nicht nöthig; würde die Beicht, die man Gott allein macht, erklecklich ſeyn; beſtünde die ganze Kraft der Abſolution nur in einer **Erklärung**, oder **Verkündigung** (wie die Proteſtanten lehren) daß dem Büſſer die Sünden nachgelaſſen ſeyn, würden wohl die erſten Chriſten mit ſolchem Eifer der Kirche zugelaufen ſeyn, um die Adminiſtration der Sakramente namentlich der **Bußhandlung** von den Prieſtern zu erhalten? Auch ohne Prieſter hätten ſie Gott ihre Sünden beichten, ohne Prieſter hätten ſie ſelbe bereuen, ohne Prieſter hätte ihnen hernach ein jeder Menſch, Mann oder Weib, und zum beßten die Büſſer ſelbſt die **Verkündigung** oder **Erklärung** machen und ſagen können: **deine Sünden ſind dir hiemit nachgelaſſen.** Würde der Sache mit dieſem geholfen geweſen ſeyn, müßte man den großen Auguſtin nicht für einen wahren Lärmenmacher anſehen, da er vielen aus denjenigen, die wegen Abgang der Prieſter, ohne von ihren Sünden entbunden zu ſeyn, in die Ewigkeit abgiengen, den Untergang vorſagte?

Es iſt wahr; man kann durch eine vollkommene Reue, welche aus der Liebe Gottes, kraft welcher man ihn als das höchſte Gut über alles ſchäzt, auch auſſer der Beicht gerechtfertiget werden: allein dieſe Liebsreue iſt einerſeits; beſonders bey lauen Chriſten, kein ſo leichter Akt, als man ſichs vorſtellt: andererſeits iſts nicht möglich eine ſolche Reu erwecken zu können, wenn ſie nicht den Willen einſchließt

actionem, omnibus conſolationem & Sacramentorum confectionem & erogationem? ubi ſi miniſtri deſint, quantum exitium ſequitur eos, qui de iſto ſæculo vel non regenerati exeunt, vel *ligati*? - ſi autem Miniſtri adſint, pro viribus, quas eis Dominus ſubminiſtrat, omnibus ſubvenitur; alii baptizantur; alii reconciliantur. S. Auguſtin. Epiſt. 228. alias. 180. ad Honoratum. n. 8. Vide Pouget. f. 245. col. a

ſchließt, ſeine erkannten ſchweren Sünden zu beichten. So wenig jener eine vollkommene Reu haben kann, der ſich weigert, das fremde Gut, ſo bald es ihm möglich iſt, zurück zu ſtellen; eben ſo wenig kann jener eine vollkommene Reu erwecken, der ſich weigert, das Beichtgeboth zu erfüllen, und ſeine Sünden der Schlüſſelgewalt zu unterwerfen. Eine vollkommene Reu mit dem Willen ein ſchwer verbindendes Geſetz zu übertretten, iſt ein Unding, und etwas Widerſprechendes.

Wenn alſo die heiligen Väter da und dort lehren, man könne auch durch eine reumüthige Bekenntniß ſeiner Sünden, die man Gott macht, zu Gnaden kommen, und vor der Beicht gerechtfertiget werden, ſo lehrten ſie nichts anders, als was in unſerm gegenwärtigen Jahrhunderte in den chriſtlichen Lehren öffentlich vorgetragen wird. Aller Orten lehret man, daß die **vollkommene aus Liebe Gottes entſpringende Reu rechtfertige**: Die entgegengeſetzte Lehre iſt ſo gar von der Kirche verworfen worden; (*) aber auch aller Orten wird gelehrt, daß dieſe Reu den ernſtlichen Willen einſchließe, ſeine Sünden zu gehöriger Zeit zu beichten.

Soll den Aufklärern unſerer Zeit unbekannt geweſen ſeyn, was die Schuljugend weiß, oder doch wiſſen ſoll? Sie wußten es gewiß: in einem jeden katholiſchen Polemiker, der von dieſem Gegenſtande handelt, hätten ſie Auskunft finden können. Sie fanden eben nur bey der Abſchreibung veralteten Einwürfe ihr Vergnügen: die Antworten aber, die gleich beygeſetzt ſind, abzuſchreiben, war für ihre finſtere Abſicht freylich nicht dienlich. Sie wollten für Erfinder neuer Einwürfe angeſehen ſeyn; ſind aber in der That nur **Abſchreiber** der verjährten und ſchon längſt widerlegten Sophiſtereyen, und Trugſchlüſſe.

Wir wiſſen die Antworten, werden ſie einwenden; aber ſie beruhigen uns nicht; allein hätten ſie nicht die Urſache anzeigen ſollen, warum ſie keine Beruhigung dabey finden? Viele tauſend andere, ja alle, die ohne Paßion denken, wären gewiß dadurch beruhiget worden: ſo war es dann bey dieſen Brochuriſten nur auf Stiftung der Unruhen und Verwirrungen angeſehen. Und wie viele Urkunden verlangen ſie dann noch, bis ſie beruhiget, und ſich als Ueberzeugte bekennen werden? Allem Anſehen nach werden ſie keine Ueberzeugte ſeyn wollen, wenn auch alle Väter der

(*) Per contritionem etiam cum charitate perfecta, & cum voto ſuſcipiendi Sacramentum conjunctam non remittitur crimen ſine actuali ſuſceptione Sacramenti. Propoſitio 71. Michaelis Bay a Gregorio XIII. damnata.

der griechiſchen und lateiniſchen Kirche aus der Beicht eine unumgängliche Nothwendigkeit einſtimmig machen ſollten. Wenn ſie aber doch einer Ueberzeugung fähig ſind; ſo vernehmen ſie gleichwohl die Geſinnungen der Kirchenlehrer, die im vierten, dritten und zweyten Jahrhunderte gelebt haben.

Der dritte Theil.

Der heilige Hieronymus war ſchon im Jahre 373, zum Prieſter ordinirt; dieſer große Mann, den der heilige Proſper das **Beyſpiel der Sitten, den Lehrer der Welt** nennet, ſchrieb über das 16. Kapitel Matth. (Tom. 4. pag. 75.) folgendes. „Der Biſchof und der Prieſter bindet und löſt gemäß ſeines Amts: nach„dem er die Verſchiedenheit der Sünden gehört hat, weiß er, wer zu binden, oder „zu löſen ſey. (*) Kürzeres und zugleich Kläreres kann kaum geſagt werden.

Der Heilige Pacianus Biſchof zu Barcellona, der mit dem heiligen Hieronymus lebte, führte eine ganz ähnliche Sprache. Er redete den Sündern recht eindringlich zu, die ſündhafte Schamhaftigkeit zu überwinden, und die begangenen Laſter redlich zu entdecken: ſeine förmlichen Worte ſind dieſe.

„Ich bitte euch Brüder! höret doch auf euer verwundetes Gewiſſen zu ver„helen: ein vernünftiger Kranker ſcheuet die Aerzte nicht, wenn ſie ſchon die ver„borgenen Wunden ihnen entdecken müſſen: und der Sünder ſoll ſich weigern das „ewige Leben durch Ueberwindung der Schamhaftigkeit zu erwerben? — Soll es „dann für ihn beſſer ſeyn, wenn er ſo zu Grunde geht? So pflegt man nicht zu reden wenn man nur einen Rath giebt: wer etwas unterläßt, das nur rathſam iſt, geht nicht zu Grunde. Der Heilige hielt alſo die Beicht für eine ungezweifelte Pflicht. (**)

Der

(*) Alligat vel ſolvit Epiſcopus & Presbyter - pro officio ſuo: quum peccatorum audierit varietates, ſcit, qui ligandus ſit, quique ſolvendus. S. Hieronymus in cap. 16. Matth. Tom. 4. pag. 75.

(**) Rogo vos fratres! deſinite vulneratam tegere conſcientiam; prudentes ægri medicos non verentur, ne in occultis quidem corporum partibus ſeraturos - - & peccator erubeſcet perpetuam vitam præteriti pudoris mercari? An ſic illi melius eſt perire? *S. Pacianus* in Orat. paræn. ad Pœnitentiam.

Der heilige Baſilius, ein Vater der griechiſchen Kirche, ſagt rund heraus: „Es iſt nothwendig, daß man jenen die Sünden entdecke, denen die Ausſpendung der Geheimniſſe Gottes übergeben iſt. (*)

Sein eben ſo heiliger Bruder, der heilige Gregorius von Niſſa, redet in ſeinem Sendſchreiben an Leontius ausdrücklich von dem Bekenntniſſe auch jener Sünden, die nur in der Stille ſind begangen worden. „Der eines fremden Guts ſich „in geheim angemaſſet hat, kann von ſeiner Seelenkrankheit befreyet werden, „wenn er ſeine Sünde durch die Beicht dem Beichtvater eröffnet. (**)

Er hielt auch eine ganz beſondere Rede wider diejenigen, welche mit den Büſſenden gar zu ſtreng und rauh verfuhren: gab ſich auch alle Mühe den Sündern ein Vertrauen gegen die Seelenärzte einzuflößen; er ermahnte die Beichtende die Prieſter, als Väter zu betrachten, und bat ſie die Beicht nicht zu verſchieben; weil die Zeit des Todes ſo ungewiß iſt. (***) Alſo lehrte und predigte man im vierten Jahrhunderte und zwar nicht nur in der lateiniſchen, ſondern auch in der griechiſchen Kirche.

Zu eben dieſer gehört der weltberühmte heilige Chryſoſtomus. Die proteſtantiſchen Gelehrten und die mit ihnen verbrüderterten Brochuriſten unterfangen ſich zwar dieſen Heiligen, aber mit der allergrößten Unbilligkeit, auf ihre Seite zu ziehen. Man darf nur einige Homilien von dieſem Vater leſen, ſo wird man über die Kühnheit der Gegner ſtaunen müſſen. In der Homilie von dem ſamaritaniſchen Weibe, redet er alſo.

„Wer ſich ſchämt dem Menſchen ſeine Sünden zu entdecken, und weder beichten noch Buß thun will, da er ſich doch nicht geſchämet hat, vor Gottes Angeſicht „zu ſündigen, der wird an jenem letzten Tage, nicht vor einem oder zween, ſon„dern

(*) *Neceſſario* peccata aperiri debent, quibus credita eſt diſpenſatio Myſteriorum Dei. S. Baſilius in Reg. brev. Interrogatione. 228.

(**) Qui enim clam alienum uſurpat; ſi per confeſſionem peccatum Sacerdoti aperuerit, vitii ſtudio in contrarium mutato, ægritudinem animi mutabit. S. Gregor Nyſſen. Epiſt. Can. ad Leontium Can. 6. (***) Sermone ad eos, qui alios acerbius judicant.

„ dern vor der ganzen Welt beſchämet werden. (*) In ſeiner neunten Homilie „ (**) über die Epiſtel zu den Hebräern ſetzt er dieſe Frage. In wem beſteht aber „ das Heilsmittel der Buß, und wie wird es vollzogen? Er giebt ſich alsdann ſelbſt „ die Antwort: zuerſt in der **Verdammung und dem Bekenntniſſe** ſeiner „ Sünde. — Wenn aber der Beichtende nur überhaupt ſagt; ich bin ein Sün- „ der, und weder an die Gattung der Sünde gedenkt, noch die Zahl derſelben be- „ ſtimmt, und nicht ſagt, dieſe und jene Sünde habe ich begangen, ſo wird die „ Sünde in ihm nicht aufhören. (**)

Daß der heilige Lehrer hier nicht von der **öffentlichen** Beichte der ſchon **be-kannten** Sünden geredet habe, iſt augenſcheinlich; dann dieſe war von ſeinem Vorfahrer dem Nektarius ſchon abgebracht. Ueber dieß hat dieſer heilige Vater in der fünften Homilie (**de incomprehenſibili Dei natura**) und an mehr andern Orten, namentlich in der **vierten** Homilie vom Lazarus, ausdrücklich geſagt. **Ich führe dich nicht gleichſam auf die Schaubühne** und vor **die Augen deiner Mitdiener: ich zwinge dich nicht, daß du deine Sünden den Men-ſchen bekenneſt: — Ich zwinge dich nicht**, ſage **ich, daß du öffentlich in die Mitte hervortretteſt, und vor vielen Zeugen deine Beicht ma-cheſt. u. ſ. w.**

So iſt es dann recht auffallend, daß der heilige Chryſoſtomus in den oben ange-zogenen Stellen von keiner andern, als der **Privat**- oder **Ohrenbeicht** habe re-den können. Dieß beſtättiget ſich um ſo mehr; weil er in jener Homilie, die er über das erſte Buch des Moyſes machte, und in der Charwoche hielt, die Chriſten nicht nur zum Bethen und Faſten, ſondern auch zur redlichen Beicht ermahnete.

Wir haben, ſprach er, **mit göttlicher Gnade** dieſe **große Woche er-lebt: zu dieſer Zeit müſſen wir alſo uns auf das Faſten und Bethen** ganz

---

(*) Qui homini detegere peccata erubeſcit; Deo vero cernente facere non erube-ſcit. neque confiteri vult neque pœnitentiam agere, in die illa non uno aut duobus, ſed univerſo orbe ſpectante traducetur. S. Chryſoſtom. Homil. *de Muliere Samarit* Hom. 6.

(**) Cujusmodi eſt Medicamentum Pœnitentiæ, & quomodo conficitur? Primo ex peccatorum ſuorum condemnatione & declaratione - ſin autem dicit; ſum Peccator, ea autem per ſpecies non cogitat ac ſupputat, & non dicit, hoc & illud peccatum admiſi, nunquam ceſſabit. S. Chryſoſtom. Hom. 9. in Epiſt. ad Hebræos. V. Habert. tract. de Pœnit. f. 170.

ganz beſonders verlegen, und zugleich eine fleißige und aufrichtige Beicht der Sünden machen. (*)

Da die Gewohnheit öffentlich zu beichten, unter dem heiligen Chryſoſtomus in der griechiſchen Kirche nicht mehr üblich war, ſo iſt es handgreiflich, daß er die Chriſten zur Ohren = oder Privatbeicht, die den Prieſtern in Geheim geſchah, angehalten habe.

So klar hier alles entwickelt iſt, ſo will dem Kalviniſten Dalläus und ſeinen nidertrāchtigen Nachtrettern alles noch dunkel ſcheinen. Warum? weil der heilige Chryſoſtomus, da er zum antiocheniſchen Volke ſprach, demſelben einen ganz andern Unterricht gab. **Gott fodert von denen, die in die Mitte hervor tretten nicht, daß ſie ihre Sünden hererzählen; ſondern nur, daß man ihm Rechenſchaft gebe, und ihm beichte.** Nach angeführter dieſer Stelle fragt Dalläus ganz dreiſt.: **kann wider die Nothwendigkeit der Ohrenbeicht etwas beſtimmteres, als dieß geſagt worden?** Und ich antworte; ungereimteres kann man nichts auf die Bahne bringen, als eben dieſe Stelle. Dann der heilige Lehrer unterwies in dieſer Homilie die Kathechumenen, das iſt ſolche, die noch nicht getauft waren. So wohl der Titel ſelbſt der Homilie, (Catecheſis ad illuminandos.) als der ganze Inhalt und Zuſammenhang zeigt dieß ganz deutlich an. Daß den Ungetauften weder die öffentliche, noch die Privatbeicht nöthig ſey, iſt eine Sache, die auch jene wiſſen, die eben keinen Ort unter den Gelehrten zu haben verlangen. Die noch nicht Getauften ſind nicht einmal fähig das Sakrament der Buſſe zu empfangen. Wie ſchickt ſich dann die angeführte Stelle für die gegenwärtige Abſicht? Welch eine ganz andere Wendung bekömmt die Sache, wenn man nur die Umſtände betrachtet, in welchen der heilige Chryſoſtomus geredet hat? Warum verſchwiegen die Gegner dieſelben? Ehrlich = und Aufrichtigkeit hat ſie zu dieſer Untreu unmöglich bewegen können.

Uebrigens kann nichts Günſtigeres theils für die prieſterliche Gewalt, theils für die katholiſche Lehre geſagt werden, als was dieſer große Vater in ſeinem Buche vom Prieſterthume geſagt hat.

 „Jene

(*) In magnam hanc Hebdomadem pervenimus Dei gratia; nunc maxime & jejunii curſus intendendus, & magis continuandæ ſunt preces, faciendaque diligens & pura peccatorum confeſſio. S. Chryſoſt. Hom. 30. in genes.

„ Jenen (ſind Worte des heiligen Chryſoſtomus) die auf der Erde wohnen „ und wandeln, iſt übergeben worden, das auszuſpenden, was im Himmel iſt; „ ihnen iſt jene Gewalt gegeben worden, welche Gott weder den Engeln, noch Erz„ engeln ertheilet hat : dann zu dieſen hat er nicht geſagt : **Was ihr auf Erden „ binden werdet**, ſoll auch **im Himmel gebunden** ſeyn, **und was ihr „ auf Erden lóſen werdet**, ſoll auch **im Himmel gelóßt** ſeyn.

„ Es haben zwar die weltlichen Fürſten auch die Gewalt über die Bande und „ Feſſel; aber nur über jene, die den Kórper feſſeln. Jene Bande aber, welche „ die Prieſter lóſen, oder abnehmen kónnen, beziehen ſich auf die Seele ſelbſt, „ und ihre Gewalt erſtreckt ſich bis in den Himmel; ſo zwar, daß jenes, was die „ Prieſter hierunter auf der Erde thun, Gott oben in dem Himmel gutheiſſe, „ und den Ausſpruch ſeiner Diener beſtättige. Was will dieß anders ſagen, als „ daß ihnen alle Gewalt über die himmliſchen Dinge von Gott ſey ertheilet worden? „ Dann der Herr ſagt : **denen ihr die Sünden behalten werdet, denen „ ſollen ſie behalten ſeyn.** Kanns wohl eine gróßere Gewalt als dieſe geben? „ Der Vater giebt dem Sohne alle Gewalt : aber ich ſehe auch, daß der Sohn den „ Prieſtern gleichfals alle Gewalt gegeben habe. (*)

So fragte und lehrte der heilige Chryſoſtomus der aller berühmteſte Lehrer in der **griechiſchen** Kirche. Nimmt man alles zuſammen, ſo entwickeln ſich die allerwichtigſten Wahrheiten auf einmal. Erſtlich iſts überhaupt entſchieden, daß in dem Alter-

(*) Qui terram incolunt, atque in ea verſantur, iis commiſſum eſt, ut ea, quæ in cœlis ſunt, diſpenſent; iis datum eſt, ut poteſtatem habeant, quam Deus optimus neque Angelis, neque Archangelis datam eſſe voluit : neque enim ad illos dictum eſt : quæcunque alligaveris in terra, erunt alligata & in cœlo; & quæcunque ſolveris in terra, erunt ſoluta & in cœlo. Habent quidem & terreſtres Principes vinculi poteſtatem, verum corporum ſolum. Id autem, quod dico ſacerdotum vinculum ipſam etiam animam contingit, atque ad cœlos usque pervadit : usque adeo, ut quæcunque inferne ſacerdotes confecerint; illa eadem Deus ſuperne rata habeat, ac ſervorum ſententiam Dominus confirmet: Etenim quidnam hoc aliud eſſe dicas, niſi omnem rerum cœleſtium poteſtatem illis a Deo conceſſam? *quorumcunque enim* ait, *peccata retinueritis, retenta ſunt.* Quænam obſecro poteſtas hac una major eſſe queat? Pater omnifariam filio poteſtatem dedit. Cæterum video ipſam eandem omnifariam poteſtatem a Deo filio illis traditam. S. Chryſoſtom. L. 3. de Sacerdotio paulo poſt initium. V. Pouget. f. 244. & Tournelium. f. 76.

Alterthume die deutlichſten Urkunden von der Pflicht ſeine Sünden zu beichten zu entdecken ſeyn : der heilige Chryſoſtomus lebte ſchon im vierten Jahrhunderte, und zu dieſen ſo fruhen Zeiten predigte er von der Ohrenbeicht eben ſo, wie man nach dem zwölften Jahrhunderte geprediget hat. Es iſt zweytens recht auffallend, daß der Vorfahrer des heiligen Chryſoſtomus, nämlich **Nektarius** nur die Gewohnheit öffentlich zu beichten, ſamt dem dazu beſtimmten Pönitentiarius abgebracht, in Betref aber der Privatbeicht nicht die allergeringſte Aenderung gemacht habe ; denn dieſe wurde immer zu Zeiten des heiligen Chryſoſtomus fortgeſetzt, wie aus den angeführten Stellen erhellet.

Es iſt drittens eben ſo klar entſchieden, daß die allererſte Kirche Gottes von der prieſterlichen Gewalt ganz andere Jdeen gehabt habe, als die proteſtantiſchen Chriſten davon haben : Sie erkannte, daß die Prieſter nicht nur **erklären** oder **verkünden**, daß die Sünden nachgelaſſen ſeyn ; ſondern, daß ſie eine eigentliche richterliche Gewalt von Chriſto erhalten haben, und bey ihnen ſtehe, den Sünder zu **binden**, oder zu **löſen** : eine Ankündung kann nicht nur ein Engel ; ſondern auch ein Menſch, und zwar eben ſo wohl ein Weib, als ein Mann machen : aber ein Urtheil fällen und ledigſprechen kann nur jener, der eine wahre Jurisdiktion und **richterliche** Gewalt hat.

Da dann der heilige Chryſoſtomus die prieſterliche Gewalt über jene der Engel erhöhet hat, da Chriſtus geſagt hat : er gebe den Apoſteln eben die Gewalt, die ihm eigen iſt, ſo liegt am Tage, daß die allererſte Kirche von der Wirkung der prieſterlichen Abſolution eben das geglaubt habe, was die katholiſche Kirche heute noch glaubt, und jederzeit geglaubet hat.

Wenn die Herren Aufklärer nur ein paar katholiſche Polemiker hätten einſehen wollen, ſo würden ſie auf ihre wahrhaftig nichts bedeutende, und nur von kalviniſchen und lutheriſchen Authoren abgeborgten Einwürfe die Antworten ſchon haben leſen können. Vielleicht laſen ſie ſelbe, ließens aber aus Uebermaß ihrer Aufrichtigkeit vorſätzlich hinweg, um zweifelhaft zu machen, was in dem Alterthume ſchon längſt ins Klare geſetzt war. So klärt man im achtzehnten Jahrhunderte auf. Sind dergleichen Aufklärer nicht wahrhafte Kinder der Finſterniſſe ? Sie ſtellen ſich an, als wenn kaum einige Spuren von der Ohrenbeicht im Alterthume zu entdecken wären ; unterdeſſen ſind derer mehr, als den Feinden der Beicht lieb ſeyn kann.

Der heilige Ambroſius Biſchof zu Mayland lebte und lehrte gleichfals im vierten Jahrhunderte: Er lehrte nicht nur, daß das Bekenntniß ſeiner Sünde zur Rechtfertigung nothwendig ſey, (*) ſondern er ſelbſt hörte Beicht. Der Diakon Paulinus bezeuget in ſeiner Lebensbeſchreibung von ihm; „Er habe bey dem **Beicht-** „**hören** ſo ein Mitleiden mit den Büſſern getragen, daß er häufige Zähern ver- „goſſen, und dadurch auch die Beichtenden ſelbſt zum Weinen bewegt habe. (**)

Nun iſt das dritte und zweyte Jahrhundert noch übrig. Man könnte freylich auf die Gedanken verfallen, es ſey kaum möglich, aus ſo gar alten Zeiten eine Urkund von dieſer Sache finden zu können: allein es ſcheint, Gott habe nur darum die Schriften der älteſten Lehrer nicht gänzlich zugrund gehen laſſen, um in ſpäteren Zeiten die Hartnäckigen deſto mehr beſchämen zu können.

Der heilige Cyprianus war ſchon Prieſter im Jahre 247. wurde gleich darauf Biſchof zu Carthago. Er hielt eine Rede an diejenigen, die nach empfangener Taufe wieder gefallen ſind. Um ſie zur redlichen Bekenntniß ihrer Sünden zu bewegen, führte er das Beyſpiel anderer an, und ſprach. Seht! „ſo gar jene, die „den Götzen nicht wirklich geopfert haben; ſondern dieß nur **im Sinne** hatten, „gehen zu den Prieſtern Gottes; beichten mit Demuth und Schmerzen ihre (**auch** „**nur in Gedanken**) begangenen Sünden; ſie bekennen, was ihr Herz beſchwe- „ret — ſie wiſſen, was geſchrieben ſteht: **Gott kann nicht verlacht werden.** „Jener vergeht ſich ſo gar ſchwerer, der ſich Gott wie einen Menſchen vorſtellet, „und der glaubt, er werde der Strafe entgehen; weil er nicht öffentlich geſündi- „get hat. (***)

Iſt

(*) Si vis juſtificari, fatere deliℭtum tuum, ſolvit enim criminum nexus, verecunda confeſſio peccatorum. S. Ambros. L. 2. de Pœnit. c. 6.

Willſt du gerechtfertiget werden, ſo bekenne deine Sünde; denn ein demüthiges Bekenntniß der Sünden, löſt die Bande derſelben auf.

(**) Quotiescunque aliquis ex illis lapſus ſuos confeſſus erat, ita flebat, ut vel illum flere compelleret. Paulinus Diaconus in vita S. Ambroſii. Ad S. Auguſt. n. 39.

(***) Quamvis nullo ſacrificii aut libelli facinore conſtricti, quoniam tamen hoc *cogitaverunt*, hoc ipſum apud ſacerdotes Dei dolenter & ſuppliciter confitentes, Exomologeſin conſcientiæ faciunt, animi ſui pondus exponunt. - Scientes ſcriptum eſſe: Deus non irridetur: plus imo delinquit, ſi ſecundum hominem Deum cogitans evadere ſe pœnam credit, ſi non palam crimen admiſit. *S. Cyprianus Serm. de Lapſis.*

Iſt dieß nicht eine recht alte Urkund ? Man findet ſie in jenen Zeiten, welche die proteſtantiſchen Chriſten ſelbſt, als die allerreinſten verehren : aber darnach pflegen doch weder ſie, noch ihre verſteckten Bundesgenoſſenen zu glauben und zu handeln.

Origenes und Tertullianus giengen dem heiligen Cyprianus im Alter noch um ein merkliches vor. Der erſte ward im Jahre 185 gebohren und ſtarb im Jahre 252. Der zweyte wurde in eben jenem Jahre, in welchem Origenes gebohren ward, aus einem Heyden ein Chriſt, und im Jahre 192. Prieſter.

Origenes ſchrieb ungemein viele Bücher, wovon aber ein großer Theil zugrund gieng. In ſeiner Homilie aber über den ſiebenzehnten Pſalm, und in der zweyten Homilie über das dritte Buch des Moyſes, die noch an uns gekommen ſind, redet er von der Gewohnheit und Pflicht zu beichten ſo beſtimmt, daß man meynen könnte, ſeine Homilie ſey von einem Prediger unſerer Zeiten verfertiget worden.

„ Die Sünde ſoll man nicht im Herzen verbergen; denn wie diejenigen,
„ die im Magen eine unverdäute Speiſe oder eine ſchädliche Feuchtigkeit, oder einen
„ zähen Schleim haben, beläſtiget werden; aber, nachdem ſie ſelbe ausgeworfen,
„ ſich beſſer befinden; alſo hat es mit den Sündern eine gleiche Beſchaffenheit : wenn
„ ſie die Sünde verbergen, und in ſich behalten, werden ſie im Herzen gequälet,
„ und durch den Sündenſchleim faſt erſtickt : wenn einer aber ſein eigener Ankläger
„ wird, und beichtet, ſo wirft er die Sünde aus, und hebt alle Urſache der Krank-
„ heit auf. Sey nur auf das etwas ſorgfältiger bedacht; wem du deine Sünden
„ beichten ſolleſt (So gab es dann ſchon zu dieſen Zeiten mehr Beichtvä-
„ ter) prif zuvor den Arzt, dem du die Quelle deiner Krankheit entdecken
„ willſt. (*)

Daß

(*) Oportet peccatum non celare intrinſecus; fortaſſe enim ſicut ii, qui habent intus incluſam eſcam indigeſtam, aut humoris, aut Phlegmatis ſtomacho graviter & moleſte imminentia, ſi vomuerint, relevantur : ii ita, qui peccaverunt; ſiquidem occultant & retinent inter ſe peccatum, intrinſecus urgentur, & propemodum ſuffocantur a phlegmate & humore peccati; ſi autem ſui accuſator fiat, dum accuſat ſemetipſum, & confitetur, ſimul evomit & delictum, atque omnem morbi digerit cauſam. Tantummodo circumſpice diligentius, cui debeas cauſam languoris exponere. Origenes. Hom. 2. in Pſal. 17.

Daß dieß nicht nur auf Weiſe eines Raths vom Origenes geſagt worden ſey, iſt aus der zweyten Homilie, die er über das Buch Leviticus gemacht hat, ganz klar abzunehmen: denn dort ſagt er ausdrücklich: **Wenn wir geſündiget haben, müſſen wir nicht nur Gott; ſondern auch denen, die uns von Sünden heilen können, die Sünden entdecken, und alsdann werden ſie ausgelöſcht werden.** (*) Es hat alſo Origenes die Beicht, die man Gott macht, von jener die man dem Prieſter Gottes zu machen hat, ſo unterſchieden, wie man ſie in der katholiſchen Kirche heut zu Tage unterſcheidet; er gab auch ſonnenklar zu verſtehen, daß es nicht hinlänglich ſey, wenn man nur vor Gott allein ſeine Sünden bekennet.

Tertullian machte ebenfals ein Gleichniß, die mit jener des Origenes eine große Aehnlichkeit hat. In ſeinem Buche von der Buße drückte er ſich alſo aus.

„Sehr viele ſcheuen die Entdeckung ihrer Sünden, oder verſchieben ſelbe „von Tage zu Tage; ſie machen alſo auf ihre Beſchämung ein größeres Augenmerk, „als auf ihr Heil: ſie ſind jenen gleich, welche dem Arzte ihre verdeckten Schäden „verbergen, und ſelbe nicht wollen ſehen laſſen: ſo gehen ſie aber mit ihrer Scham„haftigkeit zu Grund.

So eine Sprache führte man im dritten und zweyten Jahrhunderte: wer dieſe nicht verſteht, muß fürwahr einen recht harten Kopf haben. Für die Pflicht ſeine auch verborgene Sünden zu beichten, kann in der That nichts deutlicheres geſagt werden.

Der heilige Irenäus, der ſchon im zweyten Jahrhunderte Biſchof zu Lion in Frankreich und ein Lehrjünger des heiligen Polycarpus war (**) ſoll den Beſchluß machen. In ſeinem erſten Buche macht er in einem ganz beſondern Kapitel von einem

(*) Si peccaverimus, debemus dicere, *peccatum meum notum tibi feci, & iniquitatem meam non abſcondi:* ſi enim hoc fecerimus, & revelaverimus peccata noſtra non ſolum Deo, ſed etiam his, qui poſſunt mederi peccatis, delebuntur peccata noſtra. Orig. Hom. 2. in Levit.

(**) Der heilige Polycarpus lebte zu den Zeiten des heiligen Johannes des Evangeliſten. Er wurde von eben dieſem im Chriſtenthume unterrichtet, und hernach von ihm zum Biſchofe zu Smyrna beſtimmt.

nem gewiſſen unzüchtigen Sektirer, der Markus hieß und zugleich ein Zauberer war, eine Meldung. Er erzählt, daß dieſer Böswicht ſehr viele Weibsperſonen verführt habe; ſetzt aber auch bey, daß ſich viele wieder bekehret, Buß gewirkt und nicht nur ihre Schandthaten; ſondern auch ihre ſündhafte Neigungen redlich und demüthig bekennet haben. Seine förmliche Worte ſind dieſe. „Sehr viele aus „dieſen Verführten, haben ſich wieder bekehrt, ſich zur Kirche Gottes gewendet, „und haben nicht nur ihre Schandthaten, ſondern auch ihre unſinnige Liebe ge= „gen dieſen Böswicht bekennet.

Dalläus weiß dagegen nichts einzuwenden, als: die Beichten dieſer bekehrten Perſonen ſeyn vor der chriſtlichen Gemeinde und öffentlich geſchehen. Sey es; geſchahen ſie darum nicht? folgt daraus, daß ſie ihre auch nur in Gedanken und Begierden begangenen Sünden nicht gebeichtet haben? Das öffentliche Bekenntniß ſeiner nur im Herzen begangenen Sünden, iſt ja weit ſchwerer, als die geheime Beicht. Die dem Prieſter öffentlich und vor der Gemeinde beichten, thaten mehr, als ſie ſchuldig waren. Die Pflicht ſeine nach der Taufe begangenen ſchweren Laſter einem recht geordneten Prieſter bekennen zu müſſen, erkannten ſo gar diejenigen, die ſich von der erſten apoſtoliſchen Kirche getrennet hatten. Die Montaniſten, die ſchon im zweyten Jahrhunderte aufkamen, obſchon ſie verneinten, daß die Kirche die Gewalt habe die **ſchwereren** Sünden nachlaſſen zu können, haben doch jederzeit gelehrt; wenn der Büſſer von Gott Verzeihung ſeiner Sünden erhalten wolle, ſo müſſe er ſeine Sünden dem Prieſter entdecken, damit dieſer eine derſelben angemeſſene Buß auferlegen könne. Aus dieſem iſt der unverneinliche Schluß zu machen, daß ſo gar diejenigen, die von der apoſtoliſchen Kirche ausgiengen, dennoch über dieſen Gegenſtand ganz gleiche Geſinnungen geheget haben.

Es iſt alſo ſo ferne, daß man in dem Alterthume keine Spuren von der Ohrenbeicht finde, daß man ſich vielmehr über die Menge der Urkunden zu verwundern hat. Man entdecket ſie in den Vätern der griechiſchen und lateiniſchen Kirche; man entdecket ſie in jenen Zeiten, welche auch die proteſtantiſchen Chriſten für die reineſten und ganz orthodoxen anerkennen: von dem zwölften Jahrhunderte an bis zum erſten, war nicht ein einziges, in welchem man von der Nothwendigkeit der Beicht nicht eben ſo geſchrieben, gelehrt, und geprediget hat, als man nach dem zwölften Jahrhunderte ſchrieb, lehrte und predigte. Hat alſo das allgemeine Concilium zu Trient nicht Urſache gehabt (Seſſ. 24. c. 5.) die Erklärung zu machen, daß die **älteſten** und **heiligſten** Väter der Kirche **einſtimmig** dafür gehalten haben, daß die Pflicht zu beichten nicht von Menſchen; ſondern von Gott ſelbſt auferlegt wor-

den ſey? Hat es nicht Urſache gehabt jenen den Fluch zu geben, **welche behaupten, die Beicht ſey abzubringen; weil ſie von Gott nicht gebothen; ſondern nur eine menſchliche Erfindung ſey?** (*)

Sollte in der göttlichen Schrift auch keine Spur von dieſer Wahrheit zu entdecken ſeyn, ſo würde man ſich nach dem Grundſatz des heiligen Auguſtins zu reguliren haben. **Was die allgemeine Kirche hält, und nicht durch Concilien iſt verordnet und eingeführt worden, und dennoch immer üblich war, das muß man ganz ungezweifelt für eine apoſtoliſche Erblehre halten.** (**) Nun iſt das Geboth zu beichten von keinem Kirchenrath vor dem zwölften Jahrhunderte gemacht worden, und dennoch wurde es jederzeit in die Erfüllung gebracht; ſo iſt es alſo ganz ungezweifelt für eine von den Apoſteln ererbte Lehre zu halten.

Aber zum Ueberfluß iſt der Grund dieſer apoſtoliſchen Lehre in der göttlichen Schrift ſelbſt enthalten. Chriſtus gab den Apoſteln die Gewalt die Sünden zu **löſen**, oder zu **binden**: würde nun die **Bindgewalt** nicht recht überflüßig, oder vielmehr lächerlich ſeyn, wenn der Sünder nicht verpflichtet ſeyn ſollte zu entdecken, in wem, und wie oft er ſich verſündiget habe, kurz: was für ein Sünder er ſey?

Ohne Bekenntniß ſeiner Sünden kann der geiſtliche Richter unmöglich ein Urtheil fällen, ob die Lös- oder Bindgewalt anzuwenden ſey. Der ſonſt ſo hartnäckige Dalläus erkannte dieß ſelbſt: allein damit er der Beſchwerniß auswiche, verneinte er rund hinweg, daß die Prieſter **Richter** ſeyn: er macht aus ihnen nur **Erklärer** und **Verkündiger**: aber wer ſieht nicht, daß nur die Verzweiflung ihm dieſe Antwort auf die Zunge gelegt habe?

Wer das Urtheil zu fällen hat, ob dieſer Beklagte zu verurtheilen, oder ledig zu ſprechen ſey, handelt fürwahr als **Richter**: das ganze Alterthum, alle Väter der griechiſchen und lateiniſchen Kirche haben auch einhellig dafür gehalten, daß die Prieſter, durch die **Lös- und Bindgewalt**, als wahrhafte Richter der Büßer von dem Herrn beſtimmet worden ſeyn; und darum hat der allgemeine tridentiniſche Kirchen-

(*) Seſſ. 14. Can. 6. 7. 8.

(**) S. Auguſtinus. L. 4. contra Donatum.

Kirchenrath eben denjenigen ausdrücklich den Fluch gegeben, **welche lehren, daß die ſacramentaliſche Abſolution kein gerichtlicher Ackt; ſondern nur eine Ankündung ſey.** (*)

Wer finſtern und namenloſen Brochuriſten mehr glauben will, als allen heiligen Vätern, als dem ganzen chriſtlichen Alterthume, als den feyerlichſten Entſcheidungen allgemeiner Kirchenverſammlungen, als den göttlichen Büchern ſelbſt, der kann es thun; aber vor Gottes Richterſtuhl wird er ſich unmöglich verantworten können. Wer ſich von ſolchen Lehrern irre machen und verführen läßt; hat ſchon ehevor kein gutes Herz gehabt; er fällt ihnen nicht aus Ueberzeugung; ſondern nur darum bey, weil ſie lehren, was man wünſcht, was der Eigenliebe und Freyheit zu leben angemeſſen iſt. Leute, die ein ſündhaftes und ausſchweifendes Leben geführt, hören freylich jene Apoſtel ganz gerne, welche vorgeben, die Pflicht zu beichten ſey nur eine menſchliche Erfindung. Dieß war auch eine der größten Urſachen, daß **Luther** und **Kalvin** ſo viele Anhänger erhielten: was ſchwer war, brachten ſie ab; was der Eigenliebe und Freyheit zu denken und zu leben günſtig war, geſtatteten ſie ihren Anhängern.

Ich ſage es noch einmal: wer ſich von dieſen neuen Apoſteln verführen läßt, will vorſätzlich verführt, und betrogen werden: oder was für Männer ſind es denn, die ſich für Aufklärer und Reformatoren ausgeben, aber nichts anders zu thun wiſſen, als die veralteten und ſchon längſt verworfenen Irrthümer aufzuwärmen? Es ſind Männer ohne Theologie, ohne Beruf, ohne Aufrichtigkeit: Männer die im Spotten und Satyriſiren, im Stimmeln, und Verfälſchen ihre Stärke ſetzen; Männer, die man ſo oft handgreiflich überzeugt hat, daß ſie die Väter, die Concilien, die katholiſchen Theologen, die Kirchengeſchichte verfälſcht, und mit einer bey nahe unerhörten Untreue angeführt haben; Leute, die ſich nicht wollen kennen laſſen, welche über dieß die abſcheulichſten Impoſturen machten, die den ehrlichſten Männern die ärgerlichſten Brochüren zudichteten, um ihren falſchen Lehren und Grundſätzen ein Anſehen zu geben; Männer, die ſich für Katholiken ausgeben; aber keinen katholiſchen Blutstropfen in ihrem Herzen haben, die eben ſo wenig proteſtantiſch als katholiſch; ſondern förmliche Freydenker, oder wenigſt Indifferentiſten ſind; die mit der Reli-

(*) Si quis dixerit, Abſolutionem ſacramentalem Sacerdotis non eſſe actum *judicialem*, ſed nudum miniſterium pronuntiandi & declarandi remiſſa eſſe peccata confitenti, anathema ſit. Conc. Trid. Seſſ. 14. Can. 9.

Religion entweder Spaß, oder das Gewerb treiben: Männer, die allem Anſehen nach beſoldete Religionsbeſtürmer ſind; die an ihrer Bekehrung und an ihrem ewigen Heil ſchon verzweifelt haben, und alſo kein Bedenken tragen, lügenhafte Lehrer zu machen, und Seckten des Verderbniſſes einzuführen.

Ein Katholik, der den Charakter dieſer neuen und unberufenen Apoſtel hat kennen gelernet, wird in ſeinem Glauben nicht nur nicht wanken; ſondern in demſelben vielmehr geſtärket werden; weil er ſieht, die katholiſche Kirche könne nicht beſtritten werden, außer man nehme zu Betrügereyen, zu Falſchheiten, zu Lügen, zu Verleumdungen, zu ſchändlichen Impoſturen, zu Stimmlungen, zu Verdrehungen, und zur Heucheley die Zuflucht. Iſt nicht eben dieß ein ganz klares Zeichen, daß die katholiſche Kirche allein die wahre, und die allein ſeligmachende ſey? Sie allein iſt wider alle, und alle ſind wir ſie, und dennoch ſteht ſie noch, und wird, unerachtet aller auch raſender Anfälle, ſtehen bleiben bis an das Ende der Welt. Amen.

Erinnerung.

Daß mir jene kalumnioſe und der Ehre der Ordensgeiſtlichen ſo nachtheilige Rede, die ich verfloſſenes Jahr auf den erſten Sonntag des Advents gehalten haben ſoll, auf die boshafteſte Weiſe zugedichtet worden ſey, davon habe ich ſchon in öffentlichen (moiſchen) Zeitungen die Anzeige gemacht.

Frag,

Ob die

Pflicht zu beichten,

ſowohl in Rückſicht der Partikularperſonen, als des ganzen Staats und Publikums, nicht eine ſehr nützliche und erwünſchliche Pflicht ſey.

in den heiligen Pfingſtfeyertagen

beantwortet

von

Aloyſius Merz, der Gottesgelehrtheit Doktor, und des hohen Domſtifts zu Augsburg ordinari Prediger. Im Jahre 1784.

Cum Facultate Ordinariatus Auguſtani.

Augsburg, im Verlage der Joſeph-Wolffiſchen Buchhandlung.

Falſo Prophetæ vaticinantur in nomine meo: non miſi eos -- fraudulentiam & ſeductionem cordis ſui prophetant vobis.

Dieſe Propheten weiſſagen euch Falſchheiten in meinem Namen: ich habe ſie nicht geſendet -- Sie verkünden euch die Betrüge und Verführung ihres Herzens. Jerem. 14. V. 14.

Man muß ſich keineswegs vorſtellen, als hätte ich in meiner zu Oſtern gehaltenen Rede alle Urkunden, die in dem Alterthume von der Ohrenbeicht zu entdecken ſind, angezeigt. Wenn ich dieſes hätte unternehmen wollen, würde die Rede zu einem läſtigen Buche angewachſen ſeyn. Ich hatte um ſo weniger Urſache in das Weitſchichtige zu verfallen; weil unter der Zeit, da ich an der Arbeit Hand anlegte, mehrere ſehr gründliche Werke über dieſen Gegenſtand in Vorſchein kamen, durch die die Betrügereyen der Brochü-

riſten augenſcheinlich ſind entdecket worden. Wer über das Zeugniß ſo vieler heiligen Väter, ſowohl der griechiſchen, als lateiniſchen Kirche, ſo vieler bewährteſten Geſchichtſchreiber, ſo vieler Concilien, die in den frühheſten Zeiten des Chriſtenthumes in verſchiedenen Welttheilen und Jahrhunderten über dieſen Gegenſtand ſind gehalten worden, hinüber geht, und neuen Lehrern, die man einer Untreu nicht nur beſchuldiget; ſondern offenbar überwieſen hat, mehr als jenen glaubt, gehört ſchon zum voraus unter diejenigen, welche einer Ueberzeugung unfähig ſind. So einer hat ſich ſchon feſt geſetzt, der auch erkannten Wahrheit zu widerſtehn, und etwa einen falſchen Lehrer vorſätzlich mit zu machen. Wenn es ſogar einige wenige in dem Alterthume nicht genugſam bewanderte Männer vor Zeiten ſollte gegeben haben, die noch zweifelten, ob die Uebereinſtimmung der heiligen Väter in Betref der Pflicht, ſeine Sünden aus göttlicher Verordnung beichten zu müſſen gar ſo allgemein ſey, ſo kann die Unwiſſenheit einiger weniger der gerechten Sache nicht im geringſten nachtheilig ſeyn. Aller auch geringſte Zweifel wäre durch die ſo klare und feyerliche Entſcheidung eines allgemeinen Kirchenraths gänzlich aufgehoben worden. Als beym Anfange des 16ten Jahrhundertes ſich Männer, namentlich Luther und Kalvin, hervorthaten, die wirklich die Pflicht ſeine nach der Taufe begangenen Sünden beichten zu müſſen, beſtritten, und daraus nur eine willkürliche Sache machten, ſo ließen die Väter der allgemeinen trientiſchen Kirchenverſammlung, die im Jahre 1545. ihren Anfang nahm, und ſich erſt im Jahre 1563. endigte, alles aufs genaueſte unterſuchen; ſie machten den Theologen und Kanoniſten, die in größter Anzahl von allen Ländern und Reichen ſich zu Trient gegenwärtig einfanden, den Auftrag, die Urkunden in dem Alterthume ausfindig zu machen, um die Neuerer zu überzeugen, daß ihre Lehre der apoſtoliſchen Tradition und der Geſinnung der aller erſten Kirche offenbar zuwider laufe. Nachdem alles ſowohl nach den Ausſprüchen der göttlichen Schrift, als nach der apoſtoliſchen Erblehre aufs ſtrengſte geprüft war, machte der allgemeine Kirchenrath folgende gerichtliche und klare Entſcheidungen.

In der 14ten Seßion wurde von ihm gleich im erſten und zweyten Kanon definirt: daß die Buß ein wahres (*) und zwar ein von der Taufe ganz unterſchiedenes Sakrament ſey. Im dritten Kanon wurde die gerichtliche Entſcheidung gemacht,

(*) In der Apologie der augsburgiſchen Confeßion, einem ſymboliſchen Buche zählten die Confeßioniſten oder Lutheriſchevangeliſchen die Buß den wahren und eigentlichen Sakramenten bey. Und heute? laſſen Sie nur zwey zu; nämlich die Taufe und das Abendmahl. Welch große Veränderungen ereignen ſich doch in dieſer Kirche?

gemacht, daß durch die Worte: **nehmet hin den heiligen Geiſt; denen ihr die Sünden nachlaſſen werdet, werden ſie nachgelaſſen, und denen ihr dieſe behalten werdet, ſollen ſie behalten ſeyn**, nicht nur die Gewalt das Evangelium zu verkündigen; ſondern die Gewalt zu **löſen** und zu **binden** verſtanden werde. Im **ſechſten** und **ſiebenten** giebt es jenen ausdrücklich den Fluch, welche behaupten, daß die Beicht ſeiner Sünden kein göttliches Geſetz; ſondern nur eine menſchliche Erfindung ſey; den nämlichen ließ es auch über jene ergehen, welche lehrten, man ſey die **geheimen** Sünden, die einem nach **fleißiger Erforſchung** des Gewiſſens zu Gemüth kommen, der **Gattung** und **Zahl** nach zu beichten nicht verbunden. Im **neunten** Kanon verdammt dieſe weltberühmte Kirchenverſammlung diejenigen, welche behaupten, daß die prieſterliche Ledigſprechung kein **gerichtlicher** Akt ſey. Die Kirche und zwar die in einem allgemeinen Kirchenrath verſammelte Kirche hat geſprochen, ſie hat gerichtlich, entſcheidend und ganz klar geſprochen: wer ſich alſo unterfängt, nur einen aus dieſen Sätzen zu beſtreiten, hört auf ein Katholik zu ſeyn: giebt er ſich auch für einen aus, ſo iſt er ein Heuchler und Betrüger: er giebt ſich vielleicht nur darum für einen aus, damit aufrichtige Katholiken ihn und ſeine unkatholiſchen Lehre weniger verabſcheuen, und er alſo größeren Schaden in dem wahren Schafſtalle Chriſti verurſachen könne.

Was die Lehre von der **Nothwendigkeit** der Beicht betrift, ſo iſt dieſe eben ſowohl dogmatiſch, als die Lehre von der Zahl der Sakramente, von der wahren Gegenwart Chriſti im Abendmahle, von dem Opfer der Meſſe, von dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche, u. ſ. w. So gewiß alſo jener zu der katholiſchen Kirche nicht mehr gehören kann, der die **weſentliche** und **reale** Gegenwart Chriſti, die Zahl der Sakramente, das Opfer des neuen Bundes beſtreitet, eben ſo gewiß iſt jener davon ausgeſchloſſen, welcher die **Nothwendigkeit** der Beicht verneinet.

Dieſe neue und ohne allen Beruf hergelaufenen Apoſtel geſtalten ſogar eine ganz neue Sekt: ſie gehn noch weiter, als Luther, Kalvin und Zwingel gegangen ſind.

Luther lehrte zwar, daß die Ohren- oder Privatbeicht kein göttliches Geſetz ſey; doch behauptete er immerhin, ſie ſey ſehr **nützlich**, ſehr **tröſtlich**, und auf alle Weiſe beyzubehalten: die heutigen feinen Aufklärer aber (beſonders der infame Falſarius) um die Beicht nur recht verhaßt zu machen, wollen der Welt vorſpiegeln, die Beicht ſey ſogar unnütz, ſchädlich und für die Staaten und Regenten ſehr gefährlich.

So tollſinnig ſprach von der Beicht noch keiner, als dieſe Aufklärer; ſie verdienen auch für ſich ſelbſt vielmehr verlacht, als widerlegt zu werden. Doch weil es bey unſern aufgeklärten Zeiten ſchon ſo weit gekommen iſt, daß ſich ein großer Theil der Chriſten die Finſterniß mehr, als das hellglänzende Licht, die Falſchheit mehr, als die Wahrheit gefallen läßt, ſo werde ich doch nicht ohne Nutzen reden, wenn ich juſt das Gegentheil erweiſe, und die unumſtoßliche Probe mache, daß die Pflicht ſeine nach der Taufe begangenen ſchweren Sünden zu beichten eine ſehr erwünſchliche Pflicht ſowohl in Rückſicht auf die Partikularperſonen, als in Rückſicht auf die Staaten oder das allgemeine Beſte ſey.

Ich ſage dann: die Pflicht ſeine Sünden beichten zu müſſen, iſt eine ſehr heilſame Pflicht ſowohl in Rückſicht auf die Partikularperſonen, als in Rückſicht auf die Staaten und das allgemeine Beſte.

Die Pflicht ſeine Sünden beichten zu müſſen iſt eine ſehr heilſame Pflicht in Rückſicht auf die Partikularperſonen, dieß werde ich im erſten Theile:

Sie iſt eine ſehr heilſame Pflicht in Rückſicht auf die Staaten und das allgemeine Beſte, das werde ich im zweyten Theile darthun.

Der erſte Theil.

Ueber die Wahrheit des erſten Satzes ſprach ich ſchon vor einigen Jahren in einer moraliſchen Rede. Ich ſagte: die Pflicht zu beichten habe zwar ihre Beſchwerniß, doch ſey ſie bey weitem nicht ſo ſchwer, als man ſichs vorſtellt; ja ſie ſey in Rückſicht ihrer unſchätzbaren Wirkungen eine höchſt erwünſchliche Pflicht.

Was ich damals behauptete, behaupte ich noch, und zwar um ſo mehr; weil das trientiſche Conicilium in der vierzehnten Seßion das nämliche, und faſt mit eben den Worten gelehret hat, (*) „Die Schamhaftigkeit, ſagte es, ſeine Sünden

„zu

(*) Ipſa hujusmodi confeſſionis difficultas, ac peccata detegendi verecundia gravis quidem videri poſſet, niſi tot, tantisque commodis & conſolationibus levare-

tur,

„zu entdecken, könnte freylich die Beicht hart und ſchwer machen, wenn die Beſchwer-
„niß durch ſo viele und große Vortheile, und durch den daraus entſtehenden Troſt
„nicht erleichtert würde, den alle ganz gewiß erhalten, welche dieſes heilige Sa-
„krament würdig empfangen.“ So ſprach dieſe allgemeine Kirchenverſammlung.

Redete ſie auch die Wahrheit? in allweg; oder ſoll es nicht vortheilhaft ſeyn, wenn man einerſeits von einem unendlichen Uebel befreyet; andererſeits aber eines unendlichen Guts theilhaftig wird? Nun dieß geſchiehet durch die ſakramentaliſche Abſolution, die auf ein redliches und reumüthiges Bekenntniß ſeiner Sünden erfolget.

Der ſich ſchwer verſündiget hat, ziehet ſich zwey in der That unendliche Uebel zu: der Sünder hat ſich Gott zum Feind gemacht; er hat die heiligmachende Gnade und mit dieſer das Recht zum Himmel; er hat Gott, der ein unendliches Gut iſt, verlohren, er hat ſich zugleich der ewigen Verwerfung, der immer daurenden Höllenſtrafe ſchuldig gemacht: der Verlurſt eines **unendlichen Guts**, und die Ziehung einer ewigen, **unaufhörlichen Qual** machen einen Menſchen auf eine doppelte Weiſe unendlich unglückſelig.

Was geſchiehet aber durch eine reumüthige Beicht und erfolgte Ledigſprechung? Alles bekömmt auf einmal eine ganz andere Wendung; alles wird augenblicklich umgekehrt; die **ewige** Strafe wird nachgelaſſen, der Lediggeſprochene wird ein Freund Gottes, ein Kind Gottes, ein Erb des Reiches Gottes; er erhält das Recht wieder, Gott, jenes unermeſſene, unendliche Weſen ewig zu beſitzen. Die Sünde raubte ihm ein unendliches Gut, und zoh ihm ein unendliches Uebel zu: die Beicht befreyet den Büßer von einem ewigen höchſten Uebel, und ſtellt ihm wieder das höchſte und beſte Gut zurück. Wenn dieß kein Vortheil und Nutzen iſt, ſo wird nichts zu erdenken ſeyn, was man mit Recht Nutzen und Vortheil nennen kann.

Könnten die Verletzer der Majeſtät von ihren Feßeln, von ihrer entweder ewigen Gefangenſchaft, oder von einem bevorſtehenden ſchand- und ſchmerzvolleſten Tode durch ein demüthig und reumüthiges Bekenntniß ihrer Verbrechen, das ſie nur einem Stellverweſer des Monarchen in Geheim und im Vertrauen zu machen hätten, ſich

tur, quæ omnibus digne ad hoc Sacramentum accedentibus per abſolutionem certiſſime conferuntur. Conc. Trid. Seſſ. 14. de Confeſſione Cap. V.

ſich gänzlich befreyen, würde ihnen über dieß dadurch ein ſehr einträgliches Landgut zu Theil werden, würden ſie nur die aller mindeſte Beſchwerniß haben, ihre auch gräulichſten Verbrechen auf ſo eine Weiſe redlich zu bekennen? Sollte auch einer ſich weigern, auf dieſes ſich einzulaſſen, wäre wohl ein ſolcher eines Mitleides würdig? Würde nicht vielmehr die ganze unpartheyiſche Welt über ſo einen ſtolzen und unbeugſamen Starrkopf zörnen, und die Vollziehung des allerſchärfſten Endurtheiles auf alle Weiſe billigen?

Was ich hier nur als eine Hypothes zum Grund gelegt habe, das trift bey der Ohrenbeicht oder dem geheimen Bekenntniße ſeiner Sünden wirklich vollkommen zu. Der Sünder iſt ein Verletzer der göttlichen Majeſtät: er hat ſeinen Schöpfer durch eine tödtliche Sünde gräulich entehret: er hat ein Geſchöpf dem Schöpfer vorgezogen: er hat ein zeitliches Gut, eine ſündhafte Luſt, die Erſättigung einer ſchändlichen Leidenſchaft mehr, als Gott und die Freundſchaft Gottes geſchätzt. Die Entehrung iſt dann ſowohl in Anſehung des Beleidigers, als des Beleidigten unendlich. Der Beleidiger hat nicht nur allen Zuſpruch zum Himmel verlohren; ſondern ſich auch einer der Dauer nach unendlichen Strafe, der ewigen Höllenpein ſchuldig gemacht.

Nun wie läßt ſich dieſer unermeſſene Schaden erſetzen? oder was fodert der von ſeinem Geſchöpfe ſo ſehr beleidigte Schöpfer, daß er ſich mit ihm wieder verſöhne? Er verlanget von dem Sünder mehr nicht, als daß er aus einem übernatürlichen Beweggrunde ſeine Laſter bereue, einem ſeiner Stellverweſer, der die Gewalt zu löſen erhalten hat, ſich ſtelle, ſich dem Prieſter zeige, und ihm ſeine Vergehungen aufrichtig bekenne: hat der Prieſter, der die Stelle Gottes in dieſem Gerichte vertritt, ihm die Ledigſprechung ertheilet, ſo iſt er von ſeinen Banden aufgelößt; er iſt von dem unerträglichen Joche des Satans, von der Sklaverey der Hölle befreyet; er iſt in die Freyheit der Kinder Gottes geſetzt; er iſt ein Freund, ein Kind Gottes: ſtirbt er ſelben Augenblick, ſo iſt der Himmel, Gott ſelbſt, der die erſte und unerſchöpfliche Quelle aller Freuden und Güter iſt, ſein Erbtheil. Iſt jener nicht des Himmels unwürdig, der um einer ewigen Unglückſeligkeit zu entgehen, und einer ewigen Glückſeligkeit ſich theilhaftig zu machen, ſich weigert, einem Menſchen ſeine Seelenwunden zu entdecken? Könnte Gott, der der Herr der Herrſchenden, der König der Könige, der Erſchaffer aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge iſt, von einem Erdwurm eine geringere Satisfaction, als dieſe fodern? Ueber dieß, welche Ruhe, welcher Troſt entſpringt aus einer reumüthigen und redlichen Beicht?

Der heilige Auguſtin hat hierüber bey Auslegung des 66ten Pſalms eben ſo ſchöne, als gründliche Reflexionen gemacht, um dadurch die Sünder zur Beicht zu bewegen. „Klage dich an: Gott aber verherrliche: dir ſelbſt gieb Verweiſe: Gott aber gieb das „Lob, damit, wenn er kömmt, und dich als deinen eigenen Beſtrafer antrift, er „ſich gegen dich als deinen Erlöſer betrage. — — Weil das Bekenntniß ſeiner „Sünden nicht die Strafe, ſondern die Befreyung nach ſich ziehet; darum ſagt der „Prophet nicht umſonſt: **es ſollen ſich die Geſchlechter erfreuen; frolocken „ſollen ſie.** — Wenn der Menſch (**im weltlichen Strafgerichte**) zu Ge„richt ſitzt, ſo ſucht man z. B. vom Mörder das Bekenntniß durch die Tortur zu er„preſſen, und wenn er wegen Heftigkeit der Schmerzen und Furcht das Geſtändniß „macht, ſo macht er ein Bekenntniß, welches ihm den Tod zuziehet. Niemals kann „ein ſolcher fröhlich ſeyn; niemals kann er frolocken: ehe er ſein Verbrechen beken„nen will, wird er gefoltert: wenn er es bekennet hat, ſo führt der Nachrichter den „Verurtheilten zum Tode: allzeit iſt ſo einer armſelig. **Aber die Völker frolo„cken und erfreuen ſich:** warum? eben darum, weil ſie ein Bekenntniß machen „können: wie ſo? ſie wiſſen, daß jener gut iſt, dem ſie bekennen, und er das Be„kenntniß nur darum fodere, daß er den demüthigen Bekenner befreye. — — Dar„um ſey traurig, bevor du beichteſt: haſt du gebeichtet, ſo frolocke; denn du wirſt „geſund werden: im Gewiſſen hat ſich ein Geſchwür angeſetzt; es iſt groß gewor„den; es hat dich gequälet; es ließ dir keine Ruhe: der Arzt ſucht durch ſeine Zu„ſprüche Linderung zu verſchaffen; bisweilen aber gebraucht er auch ein zwar ſchnei„dendes

(*) Te accuſa, illum glorifica: te reprehende, illum lauda, ut & ipſe veniens inveniat te punitorem tuum, & exhibeat tibi Salvatorem tuum --- quia iſta Confeſſio non ad ſupplicium ducit: ſequitur & dicit, *lætentur & exultent gentes.* Si homo judicet, exigit a latrone confeſſionem tortor, & timor; & ſi victus dolore fuerit, profert ad mortem vocem ſuam: nusquam ergo lætus, nusquam exultans; antequam confiteatur, exarat ungula; cum confeſſus fuerit, damnatum carnifex ducit: miſer ubique. *Sed lætentur & exultent gentes.* Unde? per ipſam confeſſionem. Quare? quia bonus eſt, cui confitentur: ad hoc exigit confeſſionem, ut liberet humilem. -- Triſtis eſto, antequam confitearis: confeſſus exulta; jam ſanaberis. Conſcientia ſaniem collegerat, apoſtema tumuerat, cruciabat te, requieſcere non ſinebat: adhibet medicus fomenta verborum, & aliquando ſecat; adhibet medicinale ferrum: tu cognoſce medici manum; confitere: exeat in confeſſione, ut defluat omnis ſanies: *jam exulta, & lætare:* aget (Chriſtus) cauſam tuam, & defenſor eſt pœnitentis, & petitor veniæ, confitentis. S. Auguſt. in Pſ. 66.

„dendes aber heilſames Eiſen: erkenne daran die Hand des Arztens: beichte; damit „alles Eiter und Geſchwür durch die Beicht ausfließe: iſt dieß geſchehen; **erfreue „dich, und frolocke**; denn der Erlöſer wird dein Advokat ſeyn; er wird ſich dei„ner annehmen; er wird der Schützer des Büßers ſeyn; er wird für den Beichten„den Gnade fodern.“

So anmüthig und beweglich redete der H. Auguſtin den Sündern zu, um ſie zur redlichen Beicht ihrer Sünden zu bewegen. Hat er ſie etwa nur getäuſcht, und die Sache übertrieben? frage man nur diejenigen ſelbſt, die ehemals in großen Laſtern gelebt, aber ſich heldenmüthig entſchloſſen haben, ihre Seelenwunden einem erfahrnen und beſcheidenen Prieſter zu eröffnen: frage man ſie, ob ſie nach vollbrachter Beicht ſich nicht **erfreuet**, ob ſie nicht im Herrn **gefrolocket** haben? wie vielen preßte die Uebermaß des Troſtes häufige Zähren aus den Augen? wie viele bekannten, es ſey ihnen nicht anders, als wäre ihnen ein Zentnerſtein vom Herzen gewälzt, und als wären ſie neugebohren? wie viele machten die Erklärung, daß ſie die Ruhe ihres Herzens, die ſie itzt genießen, um alle Güter der Welt nicht vertauſchen wollten? Sind dieß keine nützliche und erwünſchliche Wirkungen? könnte man von leiblichen Krankheiten und Schmerzen befreyet werden, ſo ferne man einem Leibarzt nur die Gattung und Umſtände der Krankheit erklärte, wer würde ſich weigern, dieſe Erklärung zu machen? Nun dieß trift wirklich bey der Beicht zu: wer ſeine Seelenwunden einem Seelenarzt entdecket hat, iſt geſund, ſobald der Prieſter geſagt hat: **ich ſpreche dich ledig.** Und wer iſt der Prieſter ſelbſt, dem man beichtet? er iſt zwar ein Stellverweſer Chriſti; aber zugleich ein Menſch, ein oft zum Böſen geneigter Menſch, wie der Beichtende, ein Menſch, den das Beichten vielleicht eben ſo hart, oder noch härter, als dem itzt Beichtenden ankam, ein Menſch, der überdieß die allergrößte Pflicht hat, das ſtrengſte Stillſchweigen zu halten, und der bereitet ſeyn muß, eher das Leben zu laſſen, als nur die geringſte Sünde, die er in der Beicht vernommen hat, zu entdecken. Erleichtern dieſe Umſtände die Beicht nicht ungemein? (*)

Aber

(*) Der gewiſſenloſe Falſarius, der heuchleriſche Scheinwiderleger der Eibliſchen Lehre von der Ohrenbeicht wendet alles an, um die Beicht verhaßt zu machen: er häuft Lügen auf Lügen, Läſterungen auf Läſterung: darum erzählt er S. 34. und 35. eine Begebenheit, die ſich im Jahre 1558. zu Granada zugetragen hat, mit ſolcher Untreu, die ihres gleichen nicht hat. Er hat ſie aus der kalumnióſen Jeſuitengeſchicht von der erſten

Stiftung

Aber warum gebe ich mir die Mühe, dieſe Pflicht ſo leicht zu machen? iſts nicht vielmehr erwünſchlich, daß eine Beſchwerniß bey Erfüllung derſelben ſey? Wäre beym Beichten gar keine Beſchwerniß, wäre keine Ueberwindung nöthig, wie ſehr würden die Sünden vervielfältiget, und wie bald das Sündenmaaß erfüllet werden? Das Beichtgeboth wirft den Leidenſchaften einen der ſtärkſten Zäume an. Wer will jene in eine Zahl bringen, die zur Zeit der ſchwerſten Anfechtungen heldenmüthigen Widerſtand gethan haben, ſo bald ihnen nur der ganz ſimple Gedanke: **ſündigeſt du, ſo mußt du es wieder beichten**, zu Sinne kam? dieſer

Stiftung dieſes Ordens bis auf die gegenwärtige Zeit, deren Verfaſſer Herr Haremberg ein proteſtantiſcher Profeſſor iſt, geborget. Der verläumderiſche Haremberg, der durch den Verfaſſer der kritiſchen Jeſuitengeſchichte ſchon im Jahre 1765. recht überzeugend iſt widerlegt und beſchämet worden, giebt in ſeiner Lügenſammlung vor; ein Jeſuit, Ramirez mit Namen, habe von einem Frauenzimmer, die ſich von einem Geiſtlichen verführen ließ, den Namen des Mitſchuldigen zu wiſſen verlangt: und weil ſie ihm denſelben nicht anzeigen wollte, habe er ihr die Abſolution abgeſchlagen, und habe ſogar öffentlich geprediget, es gebe Sünden, die man den Umſtänden nach auch aus der Beicht offenbaren müße, und daß die Inquiſition zu Valladolid dieſen Satz gebilliget habe.

So viele Worte, ſo viele Verdrehungen und Falſchheiten. Falſch iſts, daß Ramirez den Namen des Mitſchuldigen zu wiſſen verlangt habe. Falſch iſts, daß er ihr deßwegen die Abſolution verſagt, weil die Beichtende ihm den Namen des Verſuchers nicht anzeigen wollte, falſch iſt, daß er geprediget, es gebe Umſtände, in denen man eine in der Beicht vernommene Sünde entdecken könne und müße. Der wahre Hergang war dieſer.

Im Jahre 1558. hatte ein gewiſſes Frauenzimmer das Unglück einen gewiſſenloſen Prieſter zum Beichtvater zu wählen: anſtatt einen Seelenarzt zu machen, machte er einen Verſucher und Verführer. Sie verließ ihn mit der Zeit, und wählte den P. Ramirez, einen eifrigen und geiſtreichen Mann, zu ihrem Beichtvater. Dieſer, nachdem er von ihr die vorigen Umſtände verſtanden hat, verlangte nichts wenigers, als den Namen des Mitſchuldigen zu wiſſen; ſondern erklärte ihr nur, daß, weil ſie in der Beicht, oder aus Gelegenheit der Beicht, der Beichtvater ſelbſt ſollicitirt und in Verſuchung geführet habe, ſie im Gewiſſen verbunden ſey, ſo einen gottloſen Prieſter bey ſeinem Biſchofe anzuzeigen, damit Vorſehung geſchehe, daß das heilige Sakrament nicht ſo entſetzlich entehrt, und dem Aergerniße abgeholfen werden möge. Da ſie ſich weigerte, dieſe Gewiſſenspflicht die Ramirez für ungezweifelt hielt, zu erfüllen, verſagte er ihr die Abſolution, wie man ſie z. B. jenem verſagen muß, der die nächſte Gelegenheit nicht meiden, oder die Zurückſtellung des fremden Guts nicht machen, oder die wider die Regenten angezettelten Komploten nicht entdecken will.

ſtärkte ſie im Streit: dieſer machte ſie zu Sieger: dieſer hielt viele tauſend und tauſend von Schandthaten, von Rachnehmungen, von Verleumdungen, von Ungerechtigkeiten, von Diebſtählen, die ſie auch in Geheim, und ohne Gefahr entdecket zu werden, hätten machen können, zurück: dieſer machte getreue Unterthanen, getreue Dienſtboten, getreue Sachverwalter, getreue Eheleute, gerechte Richter. Und wenn es Katholicken giebt, wie es leider viele giebt, die unerachtet des Beichtgeboths wider die Reinigkeit, wider die Treu, wider die Gerechtigkeit, wider die Liebe,

---

Doch mehrer Sicherheit halber gieng Ramirez zum Erzbiſchofe: fragte ihn, was ſo in einem Falle zu thun, und ob eine Perſon ſo einen ärgerlichen Prieſter, der das Sakrament der Verſöhnung als eine Gelegenheit der Verführung gebraucht, zu verklagen und anzuzeigen nicht verbunden ſey? Der Erzbiſchof ſagte ohne zu zaudern: es ſey ſchwere Pflicht: und eine Perſon, ſey ſie wer ſie wolle, die einen im Beichtſtuhl (oder aus Gelegenheit der Beicht) ſollicitirenden Prieſter anzuzeigen ſich weigere, ſey der Abſolution unfähig. Der Jeſuit ertheilte ihr alſo die Ledigſprechung ſo lang nicht, bis ſie dieſe ihre ſchwer verbindende Gewiſſenspflicht erfüllet hatte. Es iſt alſo eine Verleumdung vom erſten Range, daß Ramirez den Namen des Sollicitanten und Verführers zu wiſſen verlangt habe. Er ſagte ihr nur, was ſie in ſolchem Falle zu thun verbunden ſey. Dieſe Pflicht, ſo einen gottesräuberiſchen und ärgerlichen Verſucher bey ſeiner höchſten geiſtlichen Obrigkeit anzuzeigen, hatte ſie ſchon, ehe ſie in Beichtſtuhl kam. Soll ein Beichtvater alsdann im Beichtſtuhle dem Büßer nicht ſagen dürfen, was er zu thun oder zu laſſen verbunden iſt? Er iſt es wohl ſchuldig.

Was damals ſchon dieſer kluge Mann von dieſer Perſon foderte, muß heut zu Tage ein jeder Beichtvater in allen jenen Biſtümern thun, in denen die Bullen Gregorii XV. Univerſis Dominici gregis., Die Conſtitutionen Pauli IV. Pii IV. Pauli V. und Benedikti XIV. angenommen und publicirt worden ſind. Keine Perſon kann abſolvirt werden, die ſich weigert einen in der Beicht oder aus Vorwande der Beicht ſollicitirenden Prieſter beym Biſchofe anzuzeigen. Sie iſt nicht ſchuldig zu ſagen, daß ſie ſich wirklich habe verführen laſſen; ſondern nur, daß der Geiſtliche anſtatt einen Seelenarzt einen Sollicitanten oder Verſucher aus Gelegenheit der Beicht gemacht habe.

Dieſe Moral billigte nun die Inquiſition zu Valladolid und die Nuntiatur zugleich. Leonardus Marini aus dem Orden des heiligen Dominikus, päbſtlicher Nuntius und Erzbiſchof von Lanciano, ſchrieb an den heiligen Franz Borgias damaligen General der Jeſuiten, und lobte das Betragen des P. Ramirez: er meldet in ſeinem Briefe; Ramirez habe ſeine Schuldigkeit gethan, und habe die Ehre des heiligen Bußſakraments zu retten geſucht: er habe gehandelt, wie ein gewiſſenhafter Prieſter habe handeln müßen, Die förmlichen Ausdrücke des Schreibens lauten alſo:

Liebe, wider Gott, den Nächſten und das Publikum ſich vergehen, was für eine ſind dieſe? es ſind ſolche, welche entweder dieſer Pflicht ſich nicht erinnern, oder dieſe ſelten, oder ſchlecht, oder gar nicht erfüllen, und die etwa wegen Unterlaſſung ſogar der öſterlichen Beicht ſchon wirklich excommunicirt ſind. Uebrigens führen Leute, denen die Pflicht zu beichten gar wohl bekannt iſt, ein ſchlechtes, ausſchweifendes Leben, wie würden ſie erſt alsdann leben, wenn ihnen Gott dieſe nicht auferlegt hätte? —

Is -- enim, quod Deo debebat, præſtitit, ut remedium tot Sacrilegiis afferretur, neque aliter agere poterat, cum ea ſit Dei ipſius regula, quæ nequaquam, ut homines calumniantur, avocat homines a Confeſſione, ſed ad eam advocat. Non enim recta eſt via advocandi ad Sacramenta, ſi patiaris ac diſſimules peccata, & Sacrilegia, quæ per ipſa Sacramenta committuntur; ſed ſi coneris, ut per adminiſtrationem rerum adeo ſanctarum a peccatis Chriſtiani liberentur.

„Er (Ramirez) that, was er Gott ſchuldig war, damit ſo vielen Gottesrauben vorgebeuget würde: er konnte auch nicht anders handeln; da dieß die göttliche Verordnung „iſt, die keineswegs, wie die Leute läſtern, die Menſchen von der Beicht abſchrecket, „ſondern dieſelbe vielmehr dazu bewegt: denn das iſt der rechte Weg nicht die Leute zum „Sakrament der Buße zu veranlaſſen, wenn man die Sünden geſtattet, ihnen nach„ſiehet, und durch die heiligen Sakramente ſelbſt Gottesraub begehet; ſondern wenn „man ſich beſtrebet, daß durch die Adminiſtration ſo heiliger Handlungen die Chriſten „von den Sünden befreyet werden.“ So verhält ſich die Geſchichte zu Granada nach ihren wahren Umſtänden. Man kann hierüber den Sacchinus (Hiſtor. Soc. P. II. L. 2. n. 130.) einſehen.

Hätte Ramirez das ſo ſtreng verbindende Sigillum Confeſſionis verletzt, hätte er gelehrt, man könne in gewiſſen Fällen aus der Beicht ſchwätzen, würde die Inquiſition, die Nuntiatur und Rom aus einem ganz andern Tone mit ihm geſprochen haben. Er wäre ganz gewiß nimmer an das Taglicht gekommen: weil im geiſtlichen Rechte auf jene, die nur die geringſte Sünde, die ſie im Beichtſtuhle gehört, offenbaren, die Straf der ewigen Einkerkerung und lebenslänglichen ſtrengſten Buße geſchlagen iſt. Und billig: dann die Verletzung des ſakramentaliſchen Sigills widerſtrebet, wie alle katholiſche Gottesgelehrten einhellig lehren, nicht nur dem kirchiſchen, ſondern dem göttlichen und natürlichen Geſetze. Eher muß ſich ein Prieſter, wie ein heiliger Johann von Nepomuck, martern laſſen, als daß er die geringſte Sünde offenbare, die ihm in dem Beichtſtuhle iſt entdecket worden.

Wie verkehrt tragen doch die proteſtantiſchen Geſchichtſchreiber jene Dinge vor, die mit der katholiſchen Religion und ihren Geheimniſſen eine Verbindung haben? Wer kann jenen einen Glauben beymeſſen, die aus ſolchen Quellen ſchöpfen? daß eben Herr Profeſſor

Die Erfahrung hat es auch wirklich gelehrt, und zwar gleich zur Zeit der Spaltung. Sobald man den getrennten Chriſten beygebracht hat, die Ohrenbeicht ſey kein göttliches Geſetz, es ſtehe einem jeden frey zu beichten, oder nicht, ſo verfiel ein recht großer Theil in verſchiedenen proteſtantiſchen Ländern auf die aller größten und kaum erhörten Ausſchweifungen. Luther ſelbſt rückte dieß ſeinen Anhängern vor. „Ein jeder (ſo predigte er auf den erſten Sonntag im Advent) ein jeder „ſoll ſein Leben beſſern: aber leider es geſchiehet das Widerſpiel, und die Welt „wird aus dieſer Lehre (des neuen Evangeliums, welches das Faſten, die „Bußwerke abbracht, dem Glauben allein die Rechtfertigung zueignete und aus der Beicht eine willkürliche Sach machte,) nur je länger, „je ärger: itzt ſind die Leute mit ſieben Teufeln beſeſſen, da ſie zuvor mit einem be„ſeſſen waren. Der Teufel fährt itzt mit Haufen in die Leute, und ſind geitziger, „liſtiger, vortheilhafter, unbarmherziger, frecher und ärger, dann zuvor im Pab„ſtum.“

In ſeiner Kirchenpoſtill lärmte er eben ſo heftig. „Da zuvor die Leute im Pabſtu„me zu guten Werken angehalten wurden, waren alle fertig und bereit dazu, und ein „einziger Fürſt, oder eine einzige Stadt hat größere und reichere Stiftungen machen „und reichere Almoſen geben können, als itzt Könige können; denn die ganze Welt „hat itzt nichts anderes gelernet, als durch ungerechte Erpreſſungen, offenbare Rau„bereyen, Diebſtähle, Lügen, und Wucher alles an ſich zu ziehen — daß itzt die „Leute nicht auf eine menſchliche ſondern teufliſche Weiſe alle Barmherzigkeit ausge„zogen haben, und iſt ihnen nicht genug, daß ſie vom Evangelio Theil nehmen, „und dadurch gemäſtet werden, da ſie die Kirchengüter rauben und ſtehlen; ſondern „ſie trachten über dieß, wie ſie das Evangelium ſelbſt gänzlich aushüngern mögen.

„Dieß kann man heut zu Tage bey allen Gattungen der Stände ſehen, ſo„wohl bey Höhern, als Niederen. Alle geben ſich für Evangeliſche aus, und „rühmen ſich wegen der evangeliſchen Freyheit; unterdeſſen gehorchen ſie ihren Be„gier=

ſeßor Haremberg dem Herrn Profeßor Schlötzer im Läſtern und Schwänkemachen das Gleichgewicht halte, hat man ſchon vor Jahren erwieſen. Solche Geſchichtſchreiber, ſolche Zeugen führen nun die heutigen Aufklärer an: die alten Lügen und Läſterungen wärmen ſie auf, und melden nichts von jenen Authoren, von denen das Lügengewebe ſchon längſt iſt zerriſſen und gänzlich zerſtäubet worden. Doch nennt man dieß heut zu Tage Aufklärung, und Rechtſchaffenheit.

„gierlichkeiten, ergeben ſich dem Geitz, den Wohllüſten, der Hoffart, dem Neid. „Niemand vertritt ſein Amt redlich, Niemand leiſtet dem andern einen Dienſt aus „wahrer Liebe.“ Alſo predigte Luther ſchon vor dritthalb hundert Jahren auf den 26ten Sonntag nach Dreyfaltigkeit. Durch Abſchaffung der Faſten, de Bußwerke, durch die ſogenannte Gewiſſensfreyheit, durch Unterlaſſung der Beicht wurden alſo die Leute nicht beſſer, ſondern um gar viel ſchlechter. (*) Melanchton der getreueſte Mitarbeiter des Luthers, Andreas Muſculus, Generalſuperintendent in der Marggrafſchaft Brandenburg, Jakob Andreä, Brentius, Buzerus, Spannenberg, Erasmus von Rotterdam klagten über den Zerfall der Sitten eben ſo. Ich will ihre Worte hier nicht anführen, weil ich ſie in der Weihnachtpredigt auf das Jahr 1778. Frag, ob die Lehre der lutheriſchevangeliſchen Kirche Heilige zu geſtalten aufgelegt ſey? auf der 23. und 26. Seite ſchon angeführet habe.

Es iſt ſehr merkwürdig, was Dominikus Soto, der ſich am Hofe Kaiſer Karls V. aufhielt, erzehlet: von der vortreflichen Stadt Nürnberg, ſagte er, iſt bey meinem Daſeyn eine Geſandſchaft an den Kaiſer abgeordnet worden, durch welche die Burgerſchaft verlangte, daß der Kaiſer gemäß ſeines kaiſerlichen Rechts die Ohrenbeicht anbefehlen ſoll; denn, ſetzten ſie bey, von der Zeit an, als die Beicht aufgehört hat, werde ihre Republik mit Laſtern wider die Gerechtigkeit und andere Tugenden ganz und gar überſchwemmet: es reißen Laſter ein, um die man ehevor gar nichts gewußt habe. (**)

Wünſchen etwa die heutigen Aufklärer, daß ſo eine Lebensart in aller Welt eingeführet werden möchte? Setze man den Leuten nur in den Kopf, die Beicht ſey nicht von Gott gebothen; ſpiegle man ihnen nur vor, ſie ſey ſogar unnütz, ſo wird die Gottloſigkeit ſo überhand nehmen, daß die Chriſten ſchlechter als die Heyden leben werden. Sollen ſolche Apoſtel Merkmale einer göttlichen Sendung haben, welche die ſtärkſten Dämme, die den Laſtern und zwar aus göttlicher Verordnung

(*) In der Hauspoſtill auf den erſten Sonntag im Advent, und in ſeiner Kirchenpoſtill auf den 26. Sonntag nach Dreyfaltigkeit.

(**) Ex inclyta Norimberga civitate miſſa eſt ad Cæſarem legatio, per quam cives illi petebant, ut Cæſar imperatoris jure Confeſſionem auricularem indiceret; ajebant enim — Rempublicam ſuam poſtquam confeſſio ceſſaverat, vitiis contra juſtitiam & alias virtutes ſcaturire, quæ illis antea fuerant incognita. Dominicus Soto in quartum Diſtinct. XVIII. Quæſt. I. Art. I.

ordnung Schranken ſetzen, hinweg zu reißen ſuchen? die unnütz nennen, was den Laſtern Einhalt thut, und der Tugend den größten Vorſchub giebt?

Der römiſche Katechiſmus hat weit anders von der Sache geſprochen, als dieſe ärgerlichen Religion- und Sittenverderber: in dieſem lieſt man im zweyten Theile von der Beicht §. 49. folgendes:

„Es iſt offenbar, daß, wenn die ſakramentaliſche Beicht nicht wäre, unzähliche und abſcheulichſte Laſter in geheim würden begangen werden: und wenn „ſie einmal zur Gewohnheit geworden, würden die verkehrten Menſchen ſich nicht mehr „ſcheuen, ſelbe und noch graulichere, auch öffentlich zu begehen: die Schamhaf-„tigkeit aber, die man bey dem Beichten hat, legt der Begierlichkeit, und Aus-„gelaſſenheit einen Zaum an, und ſetzt der Gottloſigkeit Schranken.“ Dieſen Zaum nun wollen unſre geiſtreichen, eifer- und liebvollen Reformatoren dem ohnehin zum Böſen geneigten Menſchen abnehmen; dieſen Damm wollen ſie mit aller Gewalt einreißen: um ihre Abſichten zu erreichen ziehen ſie die Lüge, die Verfälſchung, die Verdrehung, Stimmelung, Läſterung, Spötterey und die Verleumdung zu Hilfe. Wie gut meynen es doch dieſe Männer, die immer die Menſchenliebe im Munde führen, mit den Menſchen? wie ſehr liegt ihnen ihre Vervollkommnung, und ihre ewige Glückſeligkeit am Herzen? Aber im Ernſte zu reden, hat nicht der Satan ſelbſt, der geſchwornſte Menſchenfeind, ſo einen Seeleneifer, ſo eine Menſchenliebe? Um die Leute beynahe zügellos zu machen, die Zahl der Sünder, und der Verworfenen zu vermehren, und das Reich der Finſterniß zu erweitern wird kaum ein dienlichers Mittel ſeyn, als die Abſchaffung der Ohrenbeicht. Aber eben darum macht die Hölle ihre Apoſtel ſo thätig, und lebhaft, um dieſes ſo viel möglich auf die Seiten zu raumen.

Haben die Obrigkeiten, haben die Fürſten und Regenten nicht Urſache, auf ſo ärgerliche Schriftſteller und Schriften ein beſonderes Augenmerk zu machen, und ſie in ſolchen Stand zu ſetzen, daß ſie nicht mehr ſchaden können, wenn ſie auch wollten? Den Landesherren, dem Staat, dem Publikum liegt zum mehreſten daran, daß auf die Erfüllung des göttlichen Beichtgeboths mit allem Ernſte gedrungen werde; dann dadurch wird eben jenen Laſtern, die dem Publikum, der öffentlichen Ruhe und Sicherheit am nachtheiligſten ſind, beſtmöglichſt vorgebeugt. (*)

Der

(*) Der große Seeleneiferer klagt unter anderen auch über die kleine Bußen, welche die Beichtväter aufzulegen pflegen; die Klag kann bey einigen gegründet ſeyn: aber daß jene

Der zweyte Theil.

Luther und Kalvin haben zwar wider die klare Schrift, wider die apoſtoliſche Erblehre, wider die Geſinnung und Uebung des ganzen Alterthums, wider die feyerlichſten Entſcheidungen verſchiedener Kirchenverſammlungen, die ſowohl in der griechiſchen als lateiniſchen Kirche ſind gehalten worden, zuletzt gelehrt, daß das Bekennt-

---

jene dieſe Klage führen, die gar auf die Abſchaffung der Beicht und Buß dringen, iſt doch etwas paradoxes. Das Concilium zu Trient hat, ehe dieſe heuchleriſchen Reformatoren gebohren waren, (Seſſ. 14. de Satisfactionis neceſſitate & fructu. cap. VIII.) einen ſo ſchönen Unterricht hierüber gegeben, daß man ihrer Erinnerung gar nicht nöthig hatte. Dieſe Aufklärer kommen doch in allen Stücken zu ſpät. Weil nicht alle das trientiſche Concilium beyhanden haben, will ich die Inſtruktion gleich hie beyſetzen; Debent ergo Sacerdotes Domini, quantum *ſpiritus* & *prudentia* ſuggeſſerit, pro qualitate criminum & Pœnitentium qualitate ſalutares & convenientes ſatisfactiones injungere; ne ſi forte peccatis conniveant, & indulgentius cum Pœnitentibus agant, leviſſima quædam opera pro graviſſimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur, habeant autem præ oculis, ut ſatisfactio, quam imponunt, non ſit tantum ad novæ vitæ cuſtodiam & infirmitatis medicamentum, ſed etiam ad præteritorum peccatorum vindictam & caſtigationem. &c.

Die Lehre des engliſchen Lehrers des H. Thomas von Aquin verdient hier auch beygeſetzt zu werden. Sie lautet (in Supplemento Quæſt. 18. Art. 4.) alſo:

Pœnæ ſatisfactoriæ infligendæ medicina ſunt: ſicut autem medicinæ in arte determinata non omnibus competunt, ſic variandæ ſunt ſecundum arbitrium Medici non propriam voluntatem ſequentis, ſed ſcientiam medicinæ: ita pænæ ſatisfactoriæ in canone determinatæ non competunt omnibus, ſed variandæ ſunt ſecundum arbitrium ſacerdotis divino inſtinctu regulatum: ſicut ergo Medicus aliquando prudenter non dat medicinam ita efficacem, quæ ad morbi curationem ſufficiat, ne propter debilitatem naturæ magis periculum oriatur: ita Sacerdos Divino inſtinctu motus, non ſemper totam pænam, quæ uni peccato debetur, injungit, ne infirmus aliquis ex magnitudine pænæ deſperet, & a pænitentia totaliter recedat.

Bekenntniß aller ſeiner **wiſſentlichen** Sünden von Chriſto nicht gebotten ſey; unterdeſſen behaupteten ſie doch, vorzuglich aber Luther, daß die Ohrenbeicht überaus **nützlich, tröſtlich, und auf keine Weiſe in der Kirche** abzubringen ſey.

Im Buche (**von der babyloniſchen Gefangenſchaft in der Abhandlung von der Buße,**) redete er alſo. „Die geheime Beicht gefällt mir doch über „die maaße wohl; iſt auch nutz und nöthig, und ich wollte nicht, daß ſie nicht „wäre; weil ſie aller Betrübten einige Hilf und Arzney iſt: denn ſo wir unſerm Bru„der unſer Gewiſſen entdecken, und ihm unſer verborgenes Uebel vertraulich er-

„öff-

So beſcheiden und vorſichtig unterwies man in den Schulen die Beichtväter im Jahre 1255. um welches Jahr der H. Thomas zu Paris öffentlicher Lehrer war. Was er lehrte, hatte er in den Vätern der erſten Kirche geleſen: auch dieſe mißbilligten die unbeſcheidenen Bußen. Uebrigens; wenn die Brochuriſten um Oſtern gebeichtet haben, wird der Beichtvater ihnen hoffentlich wegen ihren gegebenen großen Aergerniß nicht nur einige Roſenkränze abzubethen auferlegt haben? Für ſolche Sünder wäre dieß gewiß keine proportionirte Buß. **Oeffentlicher, ernſthafter und demüthiger** Widerruf der ausgeſtreuten Irrthümer, öffentliche gute Beyſpiele, als die öftere Anhörung der Meſſe und des Wort Gottes, monatliche Beicht und öffentliche Kommunion durch den ganzen Lebenslauf, eine tägliche Erweckung der **theologiſchen** Tugenden, freygebiges Almoſen, tägliche Betrachtung einer ewigen und beweglichen Grundwahrheit, die tägliche Leſung katholiſcher und geiſtreicher Aſceten, würden weit beſſer angelegt ſeyn, als die Abbethung vieler Roſenkränze; dieß käm ſo ziemlich mit den Geſinnungen des H. Auguſtins überein. In der 351 Sermon (alias Homil. 50.) redet er den Büſſenden alſo an.

Tanquam bonus jam incipiens eſſe filius, maternorum membrorum ordine cuſtodito, a Præpoſitis Sacramentorum accipiat ſatisfactionis ſuæ modum; ut in offerendo ſacrificio cordis tribulati devotus & ſupplex, id tamen agat, quod non ſolum ipſi proſit ad recipiendam ſalutem, ſed etiam cæteris ad Exemplum. Ut ſi peccatum ejus non ſolum in gravi ejus malo, ſed etiam in tanto ſcandalo aliorum eſt, atque hoc expedire utilitati Eccleſiæ videtur Antiſtiti, in notitia multorum, vel etiam totius plebis agere pœnitentiam non recuſet, lethali & mortiferæ plagæ per pudorem tumorem non addat: meminerit ſemper, quod ſuperbis Deus reſiſtat, humilibus autem dat gratiam. Jacob. 4. quid enim eſt infelicius, quid perverſius, quam de ipſo vulnere, quod latere non poteſt, non erubeſcere, & de ligatura ejus erubeſcere. S. Auguſt. V. Ludov. Habert Theolog. Dogmat. moral. Tom. VI. de Pœnitentia Cap. X. §. IX. mihi f. 271.

„öffnen; ſo empfangen wir das Wort des Troſtes von Gott geredet, aus dem „Munde unſeres Bruders.“

In ſeiner Kirchenpoſtill in der Predigt von der Beicht und dem hochwürdigen Sakrament predigte er am Charfreytag auf folgende Weiſe. „Darum ſagen wir auf die Weiſe und Meinung von der heimlichen Beicht, „daß ſie ſey rathſam und gut; denn wann und ſo oft du das Wort Gottes hören „magſt, ſollſt du es nicht verachten; ſondern mit herzlicher Begierd annehmen — „derowegen wollt ich ſolcher Beicht für der ganzen Welt Güter nicht gerathen — „die Beicht iſt gar mit Nichten zu verachten, dann ſo oft du das Wort Gottes „hören, und als tief du es zum Herzen nehmen magſt, ſo viel beſſer iſt es.

„Wir haben hin und wieder auf Erden Propheten, welche das Volk viel zu „frech machen, und mit der höchſten und ſchrecklichſten Majeſtät Gottes nicht an„ders, als mit einem Schuſterknecht reden, welchen vermeſſenen und freventlichen „Geiſtern keineswegs zu folgen iſt; ſondern es iſt gut, daß du kleinmüthig und „eines zerſchlagenen Gemüths ſeyeſt, daß du dir auch fürchteſt und erzittereſt. — „Und daher iſt heimliche Beicht nicht unnütz, auf daß du zu einem frommen Mann „kommeſt, dem du deines Herzens Gebrechen eröffneſt, und von ihm Raths „begehreſt, deſſen Rath und Ermahnung du auch folgeſt, ob er dich zur Empfa„hung des hochwürdigen Sakraments tauglich erkenne.“ Alſo predigte Luther auf den andern Tag nach Oſtern von der Zubereitung zum H Sakrament.

Im zweyten Bande ſeiner deutſchen Bücher auf dem 272. Blat redet er noch eindringlicher davon. „Lieber ſollte mir ſeyn des Pabſtes Tyranney vom Faſten, „Feyren, Kleidern, Platten und Kappen, und was ich ohne Verſerung des Glau„bens tragen konnt, dann daß die Beicht von den Chriſten genommen werde.“ (*)

Wie Luther dacht, dacht auch Melanchton der Verfaſſer der augsburgiſchen Confeßion. Im eilften und 25ſten Artikel dieſes ihres ſymboliſchen Buchs erklärten ſich die Confeßioniſten auf folgende Weiſe:

 „Wie-

(*) Soll's Tyranney ſeyn, wenn Feyer- und Faſttäge angeſagt, und gewiße Kleidungen für die Geiſtlichkeit beſtimmt werden? Wie ſehr verrieth doch dieſer Mann ſeine Paßion gegen den Pabſt?

;„Wiewohl in der Beicht nicht noth iſt, alle Miſſethaten und Sünden zu erzäh-
„len; dieweil doch ſolches nicht möglich iſt; denn wer kennet die Miſſethaten ſagt der
„Pſalmiſt. Pſ. 18. (*) ſo wird doch von der Beicht alſo gelehrt, daß man in
„der Kirche privatam abſolutionem erhalten und nicht fallen laſſen ſoll. Im 11.
Artik. der augſp. Confeßion.

Im 25ten ſprachen ſie ſo. „Die Beicht iſt durch die (lutheriſche) Prediger
„nicht abgethan: denn dieſe Gewohnheit wird bey uns gehalten das Sakrament des
„Abendmals nicht zu reichen denen, ſo nicht zuvor verhört und abſolvirt ſind. Da
„wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröſtlich das Wort der Abſolution ſey,
„wie hoch und theuer die Abſolution zu achten; dann es ſey nicht des gegenwärti-
„gen Menſchen Stimme oder Wort; ſondern Gotteswort, der da die Sünden ver-
„giebt, dann ſie wird an Gottes ſtatt, und aus Gottes Befehl geſprochen:
„von dieſem Befehl und Gewalt der Schlüſſel, wie tröſtlich, wie nöthig ſie
„ſey den erſchrockenen Gewiſſen, wird mit groſſem Fleiß gelehrt.

„Die Gewalt der Schlüſſel, oder der (ſo fahren ſie Art. 28. weiter
„fort) iſt laut des Evangeliums eine Gewalt und Befehl Gottes das Evangelium
„zu predigen, die Sünden zu vergeben und zu behalten, und das Sakrament
„zu reichen und zu handeln: denn Chriſtus hat die Apoſtel mit dem Befehl ausge-
„ſandt: Gleichwie mich mein Vater geſandt hat, alſo ſende ich euch
„auch: nehmet hin den H. Geiſt, welchen ihr die Sünden erlaſſen wer-
„det, denen ſollen ſie erlaſſen ſeyn, und denen ſie vorbehalten werden,
„denen ſollen ſie vorbehalten ſeyn.

Wer

(*) Wie ungereimt? Wer aus den Katholiken hat je behauptet, daß man auch ſeine nicht erkannte Sünden zu beichten ſchuldig ſey? Die Frage war, ob man diejenigen der Schlüſſelgewalt unterwerfen und bekennen müſſe, die einem nach fleißiger Erforſchung des Gewiſſens beygefallen ſind. — Selbſt das Concilium zu Trient hat (Seſſ. 14. Cap. 5.) ausdrücklich gelehrt, daß man zwar die bewußte Sünden zu beichten verpflichtet ſey, von den unbewußten aber werde man durch die Kraft des H. Sakraments indirecte abſolvirt. Die wahrheitsliebenden Brochuriſten waren wieder ſo aufrichtig, und meldeten von dieſer Erklärung nichts; ja um die Lehre des Kirchenraths lächerlich zu machen, ſtimmelten ſie den VIII. Kanon, und ließen die Worte, qualem Eccleſia ſervat, wie es in der Kirche gebräuchlich iſt, hinweg, um die Leſer auf die Gedanken zu verleiten, als befehle die Kirche was Unmögliches.

Wer auf alle Ausdrücke dieſer Erklärung etwas genauers aufmerkſam iſt, wird ſo gleich auf die Gedanken verfallen, daß ſich die Herren Confeßioniſten hier ſich gar ſehr verredet haben; maſſen aus ihren angeführten Gründen nicht nur die **Nutzbarkeit**, ſondern ſogar die **Nothwendigkeit** der Beicht gefolgert werden muß: denn wird die Abſolution aus **Gottes Befehl** geſprochen, ſo iſts fürwahr auch Gottes Befehl, daß der zu Abſolvirende anzeige, was für ein Sünder er ſey; was für Sünden und wie oft er ſie begangen habe, ob er in einer langen Gewohnheit, oder in einer nächſten Gelegenheit ſich befinde, u.ſ.w. ſonſt kann derjenige, der ihrer eigenen Ausſage nach **die Stelle Gottes** vertritt, unmöglich ein vernünftiges Urtheil fällen, ob der Sünder zu löſen oder **zu binden** ſey: im proteſtantiſchen Syſtem findet die Bindgewalt niemals Platz; dieſem nach wäre ſie der Kirche von Chriſto umſonſt gegeben worden. Bey ihrer **allgemeinen** Beicht löſen ſie alle: keinen können ſie binden; weil alle auf gleiche Weiſe beichten.

Ferner: iſt die Abſolution **hoch und theuer zu achten**, wird ſie im Namen Gottes und in der Perſon Chriſti ausgeſprochen, wird den Biſchöfen und von ihnen recht geordneten Prieſtern der NB. **Befehl** ertheilet die **Sünden zu vergeben** oder **zu behalten**, werden ſie geſendet, wie Chriſtus vom Vater iſt geſandet worden, ſo iſts offenbar, daß die Abſolution nicht nur eine **Ankündung**, eine **Erklärung** der nachgelaſſenen Sünden; ſondern ein wahrer **gerichtlicher** Ausſpruch, ein **gerichtlicher Akt** ſey, den nur jene ausüben können, welche dieſe übernatürliche Gewalt durch eine rechtmäßige Prieſterweihe empfangen haben. Ein reumüthiger wahrer Büßer könnte ſich ſelbſt die ſicherſte Ankündung und Erklärung machen, daß ihm ſeine Sünden verziehen ſeyn; einem verſtellten Büßer aber werden ſie behalten ſeyn, wenn ein proteſtantiſcher Paſtor auch zehnmal ihm die Erklärung macht, daß ſie ihm nachgelaſſen ſeyn. Nach der proteſtantiſchen Lehre alſo hätte die Abſolution gar nichts an ſich, was ſo ſehr **tröſtlich, hoch und theur zu achten wäre.** Dann ihre Abſolution wirkt nichts. (*) Aus ihrer eigenen Erklärung alſo, und aus der von Chriſto den Apoſteln und ihren Nachfolgern ertheilten Gewalt zu löſen und NB. **zu binden** folgt unwiderſprechlich, daß das Bekenntniß ſeiner Sünden vor der zu ertheilenden Abſolution nicht nur **rathſam, tröſtlich** und **nützlich**; ſondern nothwendig und zwar nach göttlichem Befehl nothwendig ſey.

Da ich aber dieſe Nothwendigkeit ſchon in meiner auf Weihnachten gehaltenen Rede aus der Schrift und dem apoſtoliſchen Alterthum dargethan habe, iſt es itzt nicht

 nöthig

(*) Sie würde aber auch nichts wirken, wenn ſie alle ihre Sünden beichteten; weil die proteſtantiſche Kirche keine wahre Biſchöfe und recht geordnete Prieſter hat.

nöthig mich hierüber länger aufzuhalten. Ich will nur noch jene Stellen anführen, welche anzeigen, was für eine Achtung ſogar die proteſtantiſchen Chriſten, auch nach ihrer Trennung, von der Ohrenbeicht noch gehabt haben. Die Apologie oder Schutzſchrift der augsburgiſchen Confeßion wird von den Evangeliſchlutheriſchen eben ſowohl als ein ſymboliſches Buch, wie die Confeßion ſelbſt erkennet. In dieſer redeten ſie das Wort für die Nutzbarkeit und Beybehaltung der Beicht eben ſo nachdrücklich, als in der Confeßion.

„Die Beicht (alſo reden ſie in der Apologie im Artikel von der „Beicht.) Die Beicht loben wir, und etwas Erforſchung achten wir nützlich, da„mit die Menſchen deſto baß unterrichtet werden mögen, — — wir behalten auch die „Beicht fürnemlich von wegen der Abſolution, welche das Wort Gottes iſt, ſo „durch den Gewalt der Schlüſſel aus göttlicher Macht über einen jeden aus„geſprochen wird. Derohalben gottlos wäre die Privatabſolution aus der Kirche „zu nehmen: und diejenigen, ſo ſie verachten, verſtehen nicht, was Vergebung „der Sünden oder der Gewalt der Schlüſſel ſey. (*)

Auf eine noch nachdrücklichere Weiſe erklärten ſich die Stände der augsburgiſchen Konfeßion in den Akten des augsburgiſchen Ausſchuſſes. Darinnen heißt es: „Die Beicht ſoll man nicht fallen laſſen, angeſehen des großen Troſtes, „den die Abſolution mit ſich bringt: man ſoll bedenken, wo die Beicht ganz fiele, „daß niemand mehr wiſſen würde, was der hoch- und heilſame Gewalt der Kir„che wäre, ſo ſoll auch befohlen werden, wie dann bisher geſchehen iſt, daß man die Leute gewöhne, ſo viel möglich, die Fälle, in welchem ſie ſonderlichen Raths „und Troſts bedärfen, fürzutragen. — — Ferner ſoll ein jeder der kommuniciren „will, zum Prieſter gehn, und die große Stücke klagen, ſo ihn ſein Gewiſſen „halber beſchweren und darüber Rath und Abſolution begehren. (**)

Dieß

(*) Im proteſtantiſchen Lehrgebäude iſt auch der Schlüſſelgewalt, beſonders die Bindgewalt in der That nicht zu verſtehen. Sie werden ſelbe auch nie verſtändig machen können, auſſer ſie lehren mit den Katholiken, daß die Abſolution ein gerichtlicher Akt, und darum der Büßer ſchuldig ſey ſeine Sünden zu beichten, damit der Stellverweſer Chriſti wiſſe, ob der Lös- oder Bindgewalt anzuwenden ſey.

(*) Beſehe man Gregors Greters von Olmütz Artikel aus der augsburgiſchen Confeſion. Gedruckt zu Dillingen durch Sebald Mayr 1573.

Dieſs waren nun die Geſinnungen, die der Stifter des Lutherthums, der Verfaſſer der augsburgiſchen Konfeſsion, und alle Konfeſsionsverwandte von der Ohrenbeicht gehabt haben. Nachdem ſie auch nach der Zeit in ſehr vielen Orten die Beichtſtühle ſammt der Ohrenbeicht abgebracht haben, ſo war doch kein wahrer Proteſtant, welcher ſo weit gieng, daſs er die Beicht für unnütz ja für ſtaatsſchädlich anſah; man weiſs vielmehr Beyſpiele, daſs ſich viele proteſtantiſche Gemeinden und Länder für Beybehaltung des Beichtſtuhls und der Privatbeicht recht ſehr verwendet haben. Sie ſelbſt glauben wider ihre feyerlichſten Konfeſsionen und ſymboliſchen Bücher zu handeln, wenn ſie die Ohrenbeicht als eine unnütze oder gar ſchädliche Sache verwerfen und darum in Abgang bringen ſollten. (*)

Nur

(*) Die Deciſion, welche Seine Churfürſtliche Durchlaucht zu Brandenburg wegen der Freyheit des Beichtſtuhles den 16. Nov. 1698. gemacht haben, iſt merkwürdig, und zwar um ſo mehr, weil dieſer Regent zur Religion derjenigen ſich bekannte, die ſich Reformirte nennen. Sie iſt folgenden Innhalts:

Demnach Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg. ꝛc. ꝛc. unſerm gnädigſten Churfürſten und Herrn, unterthänigſt, und umſtändlich vorgetragen worden, was bey der von Ihro zwiſchen den Verordneten der Bürgerſchaft an einem, und M. Schaden, in Puncto des Beichtſtuhles, am andern Theile, angeordneten Commiſſion, wobey einige Glieder der evangeliſchlutheriſchen Gemeinde wegen der Freyheit des Beichtſtuhls interveniret, vorgekommen, ſo haben Dieſelbe nach reifer Erwegung der Sachen und der dabey vorfallenden Umſtände ſelbige aus Landesfürſtlicher, und Oberbiſchöfflicher Macht folgender Geſtalt entſcheiden, und decidiren wollen.

Seine Churfürſtl. Durchl. haben ein Misfallen an dem von dem verſtorbenen M. Schaden wider dem Beichtſtuhl publicirten Tractätlein, ſowohl wegen der darinn enthaltenen harten, und unverantwortlichen Redensarten, als auch weil ihm nicht gebühret hätte, ſolches heimlich, und ohne Cenſur heraus zu geben, geſtalt ihm ſolches auch vormalen bey der Commiſſion hart verwieſen, und der Tractat gleich Anfangs zu diſtrahiren verbothen worden, auch noch für Confiſcable erkläret, und zum feilen Kaufe in Dero Landen zu ſtehen verboten wird, ſondern es ſollen vielmehr alle Exemplaria, ſo vorhanden, bey fiſcaliſcher Straffe in Dero geheimde Kanzley eingeliefert werden.

Die Sache an ſich ſelber belangend, haben Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit niemalen die Intention gehabt, daſs Sie die bisher übliche Privatbeicht abſtellen wollten weshalben Sie dann auch gar ungnädig empfinden, daſs einige unruhige Köpfe ſtrafba

rer

Nur die ganz neue Apoſtel, die das unglaubige achtzehnte Jahrhundert in die Welt geſchickt hat, fangen an die Privatbeicht als etwas ſchädliches, als etwas für die Regenten und Staaten gefährliches zu ſchildern. Fragt man dieſe Nachtſchwärmer, welche eben ſo wenig proteſtantiſcher als katholiſcher Religion ſind, wie es doch möglich ſey, daß ſie auf eben ſo läſterliche, als unſinnige Gedanken haben verfallen können? ſo zielet die Antwort des verrufenen Falſarius und heuchleriſchen Widerlegers der Eybeliſchen Lehre S. 33. 34. dahin. „In den Beichtſtühlen werden die Herzen der Beichtenden durch ſchädliche Lehren vergiftet, die heilſamſten Vor-

---

rer Weis bey vielen der einfältigen Bürgerſchaft ausgebracht, ob ſuchete man Neuerungen einzuführen, den Beichtſtuhl abzuſchaffen, und eine Gewiſſenskränkung vorzunehmen; beſondern gleichwie Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit hiemit nochmalen vor Gott, und aller Welt bezeigen, daß Sie Ihro nie in den Sinn werden kommen laſſen, einigen Gewiſſenszwang bey Ihren Unterthanen einzuführen, noch diejenigen, ſo ſich zu der evangeliſchlutheriſchen Kirche bekennen, in einige Wege zu kränken, ſondern vielmehr denenſelben, gleich Ihren eigenen Glaubensgenoſſen alle Landesvätertiche Gnade, Beförderung, Liebe, und Schutz zu erweiſen; Als decidiren, und verordnen Sie hiermit ernſtlich und beſtändig: Daß die Privatbeichte, wie ſie bisher üblich geweſen, vor diejenigen, ſo ſich derſelben gebrauchen wollen, nach wie vor bleiben, uud gehalten, auch darunter nichts geänderet werden ſollte; Nur damit gleichwohl die Communicanten recht, und beweglich zur Erkänntniß der Sünde, zur aufrichtigen Buße, und zur Beſſerung des Lebens angemahnet werden, ſoll alle Sonnabend um 1. Uhr Nachmittag eine Bußſermon in der Kirchen vorm Altar gehalten werden, und können nach Endigung derſelben die Diaconi gewöhnlichermaſſen in ihre Beichtſtühle gehen, und Privatbeicht halten. — — —

Gegeben zu Kölln an der Spree den 16. November 1698.

Friedrich

(L. S.)

P. von Fuchs.

Höchſtdieſelben haben zwar am Ende dieſer Deciſion verordnet, daß man keinen mit Gewalt zur Beicht zwingen, auch keinem, wenn er anders ein erbauliches Leben führe, wegen Unterlaſſung der Beicht die Kommunion verſagen ſoll: doch befahlen Sie zugleich, daß ſolche, die ſich des Beichtſtuhls enthalten wollen, die Woche vor dem Sonntag, da ſie das Abendmal zu nehmen geſonnen ſind, bey einem der Prediger zuvor anmelden ſollen, damit derſelbe darunter ſein Amt beobachten möge. Die Beicht als unnütz, als ſtaatsſchädlich, als eine den Regenten gefährliche Sache anzuſehen, kam dieſem großen Fürſten, der der erſte König in Preußen war, nicht einmal zu Sinn: vielmehr ſah er ſie als ein Mittel an, die Leute zur Reu über ihre begangenen Sünden und zur Beſſerung ihres Lebens zu bewegen.

Vorkehrungen der Monarchen als ketzeriſch verſchreyet, wider ſelbe Komploten geſchmiedet, und Dummköpfe zur Widerſetzung geſtählt, leichtgläubige Große von guten Thaten abgeſchreckt, Uneinigkeiten und Eiferſuchten unter den Eheleuten geſtiftet, u. ſ. w. Iſt dieß die Sprache eines Menſchen, oder jener Schlange, welche ſchon im Paradies das Nützliche als ſchädlich, und das Schädliche als nützlich den erſten Menſchen vorgeſtellet hat? — So ſoll der Beichtſtuhl ein Lehrſtuhl der Laſter, er ſoll jener Ort ſeyn, in dem man die heilſamſten Verordnungen der Regenten verketzert, und wider ſie Komploten ſchmiedet? — Könnte die Hölle ſelbſt eine läſterlichere Sprache führen? — Der Beichtſtuhl iſt vielmehr jener Ort, an dem man die Sünden und Laſter bereuet, mit ſeiner Beſchämung bekennet, und Beſſerung verſpricht: er iſt jener Ort, in welchem den Unterthanen nachdrücklichſt eingeſchärft wird, ihren rechtmäßigen Vorgeſetzten gehorſam zu ſeyn, und nicht nur den **heilſamſten** Verordnungen; ſondern ſogar denjenigen Befehlen, die nur etwas **Gleichgültiges** und **Erlaubtes** zum Gegenſtand haben, aufs genaueſte und getreueſte nachzukommen. In dem Beichtſtuhle wird den Untergebenen jenes geſagt, was der H. Petrus allen Unterthanen eingeſchärft hat: **Ehret den König — Seyd euern Herren mit Ehrfurcht unterthan, und zwar nicht nur den guten, ſondern auch denen, die nicht gut leben und aus der Art ſchlagen — Seyd gehorſam wegen Gott, ſowohl dem Könige, als dem aller vornehmſten, als auch ſeinen nachgeordneten Beamten, die von ihm geſendet ſind. 1. Petr. 2. V. 13. 18.**

Man ſagt den Ungehorſamen und beſonders den aufrühriſchen Köpfen im Beichtſtuhle, was der H. Paulus an die Römer Kap. 13. geſchrieben hat: **Welcher der Gewalt widerſteht, widerſetzt ſich der Anordnung Gottes, und ſolche ziehen ſich die Verdammung zu.**

Sollte aber ein Vorgeſetzter etwas **wider Gott**, und ſchließlich etwas **Sündhaftes** befehlen, ſo werden dieſe neuen Propheten dergleichen Vorkehrungen doch nicht den **heilſamſten** beyzählen wollen? Sie werden hoffentlich von den Gewiſſensräthen nicht fordern, daß ſie den Beichtenden zuſprechen ſollen, mehr den **Menſchen**, als **Gott**, der der Herr der Herrſchenden, und der Richter der Regenten ſelbſt iſt, zu gehorſamen? Oder giebt es etwa im achtzehnten Jahrhundert eine Gewalt wider Gott? — Wäre dieſe Moral, die ohnehin allem Naturrechte und der geſunden Vernunft handgreiflich widerſtrebt, nicht den Majeſtätsrechten ſelbſt höchſt nachtheilig? Daraus würde folgen, daß, wenn ein nachgeordneter

königlicher Beamter etwas wider den klaren, **ausdrücklichen** und **ernſtlichen** Befehl ſeines Monarchen verordnete, der Unterthan mehr dem **Subalterne** als dem **Souverain** oder **Könige** gehorſamen müßte. Wohin führt ſo eine Sitten-Lehre? Hebt ſie nicht alle gute Ordnung, alle Subordination auf? Bahnet dieß nicht den Weg zu den allergrößten Verwirrungen, und endlich zu Empörungen? Es mag ſeyn, daß die Brochuriſten nicht dahin zielen; aber ſie nehmen ſolche Gründe an, daraus dieß folgen muß. Sie reden einerſeits vom Reſpekt und Gehorſam, den man weltlichen Obrigkeiten ſchuldig iſt; aber andererſeits hetzen ſie die Leute gegen die **geiſtlichen** Vorgeſetzten, gegen den höchſten **Oberhirten**, gegen die **Kirche**, und ihre heilſamſten Verordnungen auf, und ſuchen ſie verächtlich zu machen: daß dieß nicht zuſammenhange, merkt ein Bauernknecht: er weiß den Schluß gar wohl zu machen: z. B. Bin ich den **geiſtlichen** Vorgeſetzten, dem **Oberhaupte** der Kirche, der ganzen **Kirche** keinen **Reſpekt**, keinen **Gehorſam** ſchuldig, wie mich die neuen Aufklärer **mündlich**, **ſchriftlich** und durch ihr **Beyſpiel** lehren, ſo ſehe ich nicht, warum ich den Weltlichen gehorſamen ſolle. —

In Beichtſtühlen lehret man ganz anders: man dringet darauf, Gott zu geben, was Gottes iſt, dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, der **weltlichen** Obrigkeit zu gehorſamen, wie der **geiſtlichen**. Dieß iſt nicht Ketzermacherey, ſondern wahre und evangeliſche Lehre. Heilſame Verordnungen werden weder in, noch außer dem Beichtſtuhle als ketzeriſche verſchrien: wenn es aber in der That eine ſündhafte, oder auf ketzeriſche Gründe ſich fuſſende Veordnung wäre, ſo iſts eine ſolche, beichte oder beichte man nicht. Der Rechtsgelehrte, der Kanoniſt, der Konſulent, der weltliche Richter muß auch ohne Beichtſtuhl, wenn er anders als ein ehrlicher Mann handeln will, ſagen, was erlaubt, was gerecht, was ungerecht iſt, wie es der Theolog und Beichtvater zu ſagen ſchuldig iſt. Sind ihre Urtheile und Ausſprüche nicht allzeit die beſten und klügſten, wird man darum alle Gerichtsſtuben, alle Rathshäuſer, alle Schulen ſchließen, und ſie als ſtaatsſchädlich erklären müßen? Wie verwirrt und wie gefährlich denken doch dieſe Aufklärer? Uebrigens ſind dann alle Veranſtaltungen, die man **heilſam nennet**, in **der That** heilſam? Die Neronen, Domitianen und Diocletianen machten die Verordnung, daß die Rechtglaubigen Chriſtum und ſeine Lehre verläugnen, abſchwören, abermal den Götzen anhangen, und ihnen wieder opfern ſollen: dieſe heidniſchen Regenten glaubten, ihre Verordnung ſey **heilſam**, und für ihre Staaten ſehr **vorträglich**: unterdeſſen waren ſie höchſt ſchädlich, und eben ſo ſündhaft und unerlaubt: hätten deſſen ungeachtet die Apoſtel, die Biſchöfe, die Seelſorger, die Gewiſſensräthe den Rechtglaubigen (in, oder außer der Beicht) ſagen ſollen: **Thut, was euch die Re-**

genten

genten befehlen; ſchwört gleichwohl Chriſtum und ſeine Lehre ab, und opfert abermal den Götzen? Wäre dieß nicht der gottloſeſte Rath von der Welt? So würden fürwahr alle Martyrer der erſten Chriſtenheit Thoren geweſen ſeyn, da ſie eher ihr Leben laſſen, als ſündhaften, und Gottes Befehlen zuwider laufenden Verordnungen nachkommen wollten. Hätten ſie in dieſen Stücken gehorſamet, würde ſie der Sohn Gottes gleichfalls mißkennet, ſie verläugnet, und ewig verworfen haben. Nicht alles, was namenloſen und ſchwärmeriſchen Broſchuriſten heilſam und erlaubt vorkömmt, iſt in der That heilſam und erlaubt.

Was der Läſterer vom Komploten ſchmieden meldet, iſt nicht nur boshaft, ſondern recht thöricht dahingeſchrieben. Diejenigen, die Komploten zu ſchmieden, und Empörungen anzuzetteln im Sinne haben, kommen gewiß nicht in Beichtſtuhl: kommen ſie, ſo geſchiehet es nur darum, um ihr gottloſes Vorhaben reumüthig zu bekennen, mit dem ernſtlichen Vorſatz, davon abzuſtehen. Und ich frage: melden dergleichen Böſewichte von ihrem Vorhaben etwas, oder nicht? melden ſie nichts, wie kann entweder der **Beichtſtuhl**, oder die **Beicht**, oder der **Beichtvater** zu den Komploten einen Einfluß haben? Machen ſie aber von ihrem ſündhaften Vorhaben eine Meldung, ſo iſt eben der Beichtſtuhl jener Ort, in welchem dergleichen Leuten Hölle und Himmel vorgeſtellet wird, ihre Komploten zu zertrennen; es wird denen, die darum wiſſen, die größte Gewiſſenspflicht daraus gemacht, die Anzeige an gehörigen Orten und zur gehörigen Zeit zu machen. In den Beichtſtühlen werden alſo die Komploten nicht geſchmiedet, ſondern verhindert, und zertrennet.

Geſetzt aber, es liege ein gewiſſenloſer Prieſter ſelbſt unter der Decke; wird er, um ſich mit ſeiner aufrühriſchen Rotte unterreden zu können, den Beichtſtuhl nöthig haben? Er hat tauſend Orte und Gelegenheiten, die weit bequemer dazu ſind, als der Beichtſtuhl. Gärten, Wieſen, Wälder, abgelegene Häuſer, verſchloſſene Zimmer, oder etwa gewiße unergründliche und geheimnißvolle Logen, wären dazu weit beſſer aufgelegt. Wer ein Komplotenmacher ſeyn will, wird einer ſeyn, wenn in der ganzen Welt kein Beichtſtuhl exiſtirte.

So wenig der Beichtſtuhl der Ort iſt, an dem man Diebſtähle, Mordthaten, Straſſenraub, u. ſ. w. lehret, ſo wenig iſt er der Ort, an dem Komploten geſchmiedet, Empörungen angezettelt, und der Ungehorſam gelehrt wird, eben ſo wenig iſt er der Ort, an dem Uneinigkeiten, Feindſchaften, und Eiferſuchten geſtiftet werden. Ja er iſt vielmehr der Ort, an dem man den **Friedensſtörern**, den

Aufwieglern, den Ohrenblaſern, den Feindſeligen, den Liebloſen, den Treuloſen u. ſ. w. die Ledigſprechung verſagt, ſo ferne ſie nicht ernſtlich entſchloſſen ſind, von dieſen und dergleichen Laſtern abzuſtehn. Dieß iſt doch weltkündig; und wer weiß, ob gewiße Brochuriſten der Beicht nicht deßwegen gar ſo abhold ſind, weil etwa ein und anderer cordater Beichtvater bey ihnen zu ſtark auf die Beſſerung gedrungen, und ihnen die Abſolution ſo lang verſchoben hat, bis eine ernſtliche erfolgt ſeyn wurde: da dieß vielleicht nicht geſchah, und ſchließlich die Beicht für ſie bey ſolcher Gemüthsbeſchaffenheit unnütz war, wollten ſie ihre Rache an den Beichtſtühlen, an der Beicht und den Beichtvätern auslaſſen. Dieſe Herren, weil ſie gegen dieß ſo heilſame und von Gott ſelbſt eingeſetzte Geheimniß gar ſo ſehr verbittert ſind, müßen ſichs ſelbſten zuſchreiben, daß man auf ſolche Gedanken verfällt.

Der Beichtſtuhl iſt eben ſo wenig ein Lehrſtuhl der Laſter, als der Predigtſtuhl. Wie man allen Ständen und jedem Alter ſeine Pflicht von der Kanzel verkündet, und ſich alle Mühe giebt, die Leute zu bewegen, daß ſie das Böſe meiden und das Gute wirken, daß ſie die Pflichten **gegen Gott**, gegen die **Kirche Gottes**, gegen **geiſtliche** und **weltliche Vorgeſetzte**, gegen den **Nächſten**, und das **Publikum** erfüllen, ſo geſchiehet das nämliche in den Beichtſtühlen. Die Zuſprüche in den Beichtſtühlen dringen auch gemeiniglich tiefer in das Herz, als jene, die man vom Predigtſtuhle macht. Der Beichtvater redet zu einer beſtimmten Perſon, zu einer Perſon redet er, die ihre eigene Anklägerinn iſt, und ſchon wirklich im Sinne hat, mit Gott ſich zu verſöhnen, ſich zu beſſern, und eine Büſſerinn zu werden: er kennet ihren Seelenzuſtand; er kann ihr weit leichter und ſicherer rathen, und ſolche Präſervativmittel vorſchreiben, welche die dienlichſten ſind, den Zurückfall zu verhindern. Sind die Beichtenden leitſam, wenden ſie die Mittel an, ſo folgen die erwünſchlichſten Wirkungen. (*) Es werden aus Fluchern und Läſte-

(*) Anmerkung. Man kann keineswegs in Abrede ſtellen, daß auch bey dem Sakrament der Beicht Mißbräuche einſchleichen können. Aber was für ein Gericht oder Richterſtuhl iſt in der Welt, bey dem gar kein Mißbrauch entſtand? Kann nicht das allerheiligſte Altarsſakrament ſelbſt zu Aberglauben, Teufeleyen und Gottesraub mißbrauchet werden? Haben nicht eben die Päbſte und Biſchöfe alles Mögliche gethan, um den Mißbräuchen vorzubeugen? Weil einige Leibärzte und Wundärzte keine glückliche, oder etwa gar ungeſchickte Kuren gemacht haben, wird darum die mediciniſche und chirurgiſche Wiſſenſchaft vom Erdboden zu verbannen ſeyn? Ich dächte, die Wiſſenſchaft und derſelben Ausübung ſoll bleiben; aber die Kandidaten ſollen beſſer dreßirt und ſtrenger geprüft werden.

Läſterern wahre Anbether Gottes; aus Unzüchtigen Keuſche, aus Rachſüchtigen Sanftmüthige, aus Verfolgern des Nächſten derſelben Gutthäter, aus Trunkenbolden Mäßige, aus Komplotenſchmiedern getreue Unterthanen, aus Müßiggängern Arbeitſame, aus Ungerechten Gerechte; ſie verbinden ſich, den entweder dem Regenten, oder dem Publikum, oder ihrem Nächſten zugefügten Schaden, ſobald und ſo viel es möglich iſt, zu erſetzen, und die Zurückſtellung zu machen. Leute, die ehevor den Regenten und dem gemeinen Weſen zur Laſt und ſchädlich waren, fangen an denſelben nützlich zu werden. Und fürwahr, wie viele wären wirklich, welche von dem, was ihnen iſt entfremdet, oder veruntreuet worden, keines Hellerswerth mehr erhalten hätten, wenn das Beichtgeboth nicht exiſtirte? Im Beichtſtuhle wird den Ungetreuen jener bekannte Spruch des H. Auguſtins in das Ohr geſagt: **Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum: Die Sünde kann euch nicht nachgelaſſen werden**, ihr könnet nicht abſolvirt werden, **wenn ihr die Zurückſtellung nicht machet.** Zaudern ſie: ſo ſtellt man jene ſo eindringliche Frage an ſie, die der Heiland ſelbſt gemacht hat: **Was nützt es euch, wenn ihr ſogar die ganze Welt gewinnet, an eurer unſterblichen Seele aber Schaden**, und ewigen Schaden, **leiden würdet?** — Sie werden gerührt; ſie verſprechen hoch und theuer dieſe obſchon ſchwere Pflicht zu erfüllen; haben ſie dieſe nach einer und der andern Ermahnung nicht in die Erfüllung gebracht, wird ihnen die Ledigſprechung ſo lang verſchoben, bis ſie ihren Vorſatz in das Werk geſetzt haben. Erwiedern ſie, ſie ſeyen dermal außer Stand geſetzt die Zurückſtellung machen zu können, ſo wird ihnen ein jeder Beichtvater ſagen: Freund! ſo ſeyd ihr doch alles mögliche zu thun verpflichtet, euch in Stand zu ſetzen, damit ihr könnet: ihr ſeyd ſchuldig euch einzuſchränken, ſparſamer zu leben, und eure Haushaltung ſo einzurichten, daß ihr fähig werdet, den von euch beſchädigten Theil ſchadlos zu halten: Dieſe Bürde habt ihr euch ſelbſt aufgeladen; ſie wird euch auch ſo lang drücken, bis der gemachte Schaden erſetzet iſt.

Dieſe Privatpredigten, die man im Beichtſtuhle zu machen pflegt, verleiden den Beichtenden nicht nur für die Zukunft die Laſter wider die Gerechtigkeit, ſondern ſie bewegen auch die Büſſer alles zu thun, was in ihren Kräften iſt, um ſich ihrer Seligkeit zu verſichern. Erfolgen nicht ſo viele Zurückſtellungen, als man wünſcht, ſo geſchiehet es nur darum, weil ſehr viele, wenn ſie auch alles anwenden, dieſe zu machen in der That außer Stande ſind. Stellen jene nicht zurück, die könnten, aber nicht wollen, ſo werden eben dieſe den Beichtſtuhl zum heftigſten verabſcheuen: die Vorwürfe und Zuſprüche, die man ihnen machen würde, ſind ihnen unerträg-

lich,

lich, und ſie wiſſen zum voraus, daß ſie ohne Ledigſprechung aus dem geiſtlichen Richterſtuhle würden entlaſſen werden. Solche geben, aber zum größten Schaden ihrer Seele und des Publikums, gemeiniglich das Beichten gar auf. Sind aber nicht eben dergleichen Leute für das Publikum die allergefährlichſten? Wer einmal an ſeinem Heile verzweifelt hat, hat die größte Anlag zu allen Laſtern, die den Regenten, ihren Aerarien, dem gemeinen Weſen, den Mitbürgern, den Verehlichten und Eheloſen die gefährlichſten und nachtheiligſten ſind.

Uebrigens wird kaum ein Beichtvater ſeyn, der nur einige Monate den Büßern ſein Ohr vergönnet hat, der nicht einige entweder zur Zurückſtellung aufs ſtrengſte angehalten, oder etwa in ihrem Namen dieſelbe wirklich gemacht hat. Die Herren Proteſtanten ſelbſt könnten hierüber Zeugniß geben: man hat ganz neue und notoriſche Beyſpiele, daß aus Gelegenheit redlicher Beichten, Reſtitutionen von vielen tauſend Gulden gemacht worden ſind.

Wie gut meynen es alſo unſre Reformirer mit den Regenten, mit dem Publikum, mit den Eigenthumsherren, da ſie eben jenes Mittel in Abgang zu bringen ſuchen, welches die Leute von dem Laſter der Ungerechtigkeit, von Gewaltthätigkeit, von Betrügereyen, Diebſtählen, Mordthaten abzuſchrecken das aller dienlichſte iſt?

Sind dergleichen Projektanten nicht wahre Menſchen- Seelen- und Staatsfeinde?

Leute, die ächte Begriffe von der Beicht, von ihrer Einſetzung, von ihrer Abſicht, von ihren Wirkungen haben, müßen ſie als ſolche anſehen.

Die Pflicht zu beichten iſt einer der ſtärkſten Dämme, der den Laſtern, beſonders die in Geheim und ohne Zeugen konnten begangen werden, Schranken ſetzet: dieſe Pflicht bewegt alle diejenigen, die noch einen Glauben haben, von Sünden, die der Liebe, der Gerechtigkeit, der Ehrbarkeit, der ſtandmäßigen Keuſchheit, der ehelichen Treue, dem den Vorgeſetzten ſchuldig n Gehorſame widerſtreben, abzuſtehn, und ſich in jenen Tugenden zu üben, welche dieſen Laſtern entgegen geſetzt ſind. Haben ſich einige auch ſchwerlich dawider vergangen, ſo iſt eben der Beichtſtuhl jener Ort, in dem ſie wieder zurecht und auf beſſere Wege gebracht werden; in dieſem bekennen ſie mit Demuth und Reue ihre ehemaligen Vergehungen,

mit dem ernſtlichen Willen, in Zukunft Gott, der Kirche Gottes, dem Staat, den Obrigkeiten, den göttlichen, kirchiſchen und bürgerlichen Geſetzen getreu zu verbleiben. In dieſem wird den Beichtenden zugeſprochen, ihre Vorſätze ins Werk zu ſetzen; es wird ihnen eingeſchärft, nicht nur die Sünde, ſondern auch die nächſte Gelegenheit dazu zu meiden; es werden ihnen Mittel vorgeſchrieben, durch die ſie vom Wiederfalle gerettet werden können.

Räumet man dieß ſo heilſame Mittel, welches die göttliche Vorſicht zu unſerm größten Nutzen verordnet hat, auf die Seite, wie erſtaunlich werden die Sünden und Laſter, beſonders die man in geheim begehen kann, vervielfältiget werden? Wie viele tauſend und tauſend würden ihr Sündenmaaß erfüllen und ewig zu Grunde gehen, die ſelig geworden wären, wenn ſie die Pflicht ihre Sünden zu beichten vor Augen gehabt hätten? Verdienen alſo jene, die das Beichtgeboth als eine menſchliche Erfindung, ja als eine **unnütze** und **ſchädliche** Sache ſchildern, nicht den falſchen Propheten, die nicht Gottes Wort, ſondern die Verführungen ihres verkehrten Herzens verkündigen, beygezählet zu werden? Verdienen ſie nicht den Namen der Verführer, der Seelenwürger? Sind ſie nicht für die Regenten und das gemeine Weſen ſelbſt die gefährlichſten Leute? Sie öffnen eben jenen Laſtern Thür und Thor, die dem Fürſten, dem gemeinen Weſen, dem Eigenthumsherrn, dem Mitbürger zum allerſchädlichſten ſind. Sie ſind Urſache, daß die Unzucht, die Ehebrüche, die Verleumdungen, die Diebſtähle, die Ungerechtigkeiten, u. ſ. w. ungemein vervielfältiget, die Reſtitutionen aber ſowohl der Ehre, als der zeitlichen Güter ungemein gemindert werden.

Sollte ſich dieſe Sekt immer verſtärken, ſollten ſie durch ihre ärgerli- Schriften mehrere verführen, was würde daraus entſtehen? Die Staaten würden nach und nach mit Leuten beſetzet werden, die ohne Religion, ohne Gottesfurcht, ohne chriſtliche Tugend frey und zügellos, und mehr als heydniſch dahin leben; ſie würden eben jenen Laſtern, die den Obrigkeiten, dem gemeinen Weſen, der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, dem ruhigen Beſitze ſeiner Güter zum nachtheiligſten ſind, zum mehreſten ſich ergeben. Dieſe Wirkungen hat man gleich nach geſchehener Trennung erfahren: man erfuhr ſie, da man doch proteſtantiſcherſeits die Beicht nicht als eine **unnütze**, als eine **ſchädliche**, ſondern als eine ſehr **troſtreiche**, ſehr **nützliche**, und **immer beyzubehaltende**, aber doch willkürliche Sache vorſtellte. Wie weit würde es kommen, wenn dieſe neuen Apoſtel, welche die Beicht

als

als unnütz, als ſchädlich, als gefährlich ſchildern, Beyfall finden, und viele Jünger an ſich ziehen ſollten? Ich zittere, wenn ich nur an die Möglichkeit gedenke?

Man könnte doch allbereit merken, daß dieſe Leute, die die Preßfreyheit ſo entſetzlich mißbrauchen, nicht die Abſchaffung der Mißbräuche; ſondern den Umſturz aller Religionen und die Einführung des Naturaliſmus zum Endzwecke haben. Sie führen ſolche Lehren, die nicht nur der katholiſchen, ſondern auch den proteſtantiſchen Kirchen zuwider laufen.

Sollten die Gelehrten dieſer Kirchengemeinde wider ſolche Schwärmer, die zu keiner im Reiche üblichen und geduldeten Religion gehören, und ſo Sitten- und Staatsverderbliche Grundſätze führen, nicht auch die Feder ergreifen? O thäten ſie es, und vereinigten ſich wieder mit der katholiſchen Kirche, wie glücklich, wie geſegnet würden die Staaten ſeyn! Amen.

Frag,

Ob

Edmundus Richerius,

Petrus de Marka, Florimundus Raymundus und Zegerus van Eſpen

als Zeugen für die Nichtigkeit des Pabſtthums angeführt werden können; wider den ſchon bekannten Bibliothekar, und ſeinen Ueberſetzer,

am Feſte der heiligen Hilaria

beantwortet

von

Aloyſius Merz, der Gottesgelehrtheit Doktor, und des hohen Domſtifts zu Augsburg ordinari Prediger. Im Jahre 1784.

Cum Facultate Ordinariatus Auguſtani.

Augsburg, im Verlage der Joseph=Wolffiſchen Buchhandlung.

In noviſſimo tempore venient illuſores, ſecundum deſideria ſua ambulantes in impietatibus.

Zu der letzten Zeit werden Spötter kommen, welche nach ihren Begierden in Gottloſigkeiten wandeln werden.
im Sendſchreiben des H. Apoſtel Judas. V. 18.

Betrachtet man die große Menge ärgerlichſter Brochüren, die heut zu Tag in Vorſchein kommen, ſo könnte man nicht unbillig auf den Gedanken verfallen, der H. Apoſtel Judas habe auf unſer gegenwärtiges Jahrhundert abgezielet. Ihre Verfaſſer geben ſich zwar für Aufklärer und Reformatoren aus; allein in der That ſind ſie Spötter, und Beſtürmer der Religion. Unter dem Vorwande, die Misbräuche abzubringen, beſtreiten ſie die nützlichſten, und heiligſten Gebräuche: ſie ſuchen die gewiſeſten, und wichtigſten Dogmen in Zweifel zu ziehen, um mit der Zeit gar alle geoffenbarte Religion, ohne daß es viel Aufſehen mehr mache, verneinen zu können.

Führen ſie bisweilen das Evangelium, und Chriſtum in dem Munde, ſo geſchieht es nur darum, um ihre wahre Abſicht bis auf den rechten Zeitpunkt zu verdecken: im Grunde greifen ſie das Evangelium, Chriſtum und die ganze chriſtliche Religion an, um den Deismus, oder Naturalismus auf den Thron zu ſetzen. Wer alle Schritte, und Bewegungen dieſer Rotte etwas genauers betrachtet, wird gar wohl einſehen, daß dieß keine Lärmenmacherey ſey. Die Boshaften haben einen Bund wider das Heiligthum gemacht, und zwar einen ſehr verſchmitzten, und argliſtigen. Sie ſagen nicht gleich gerade heraus: **Es giebt keine Offenbarung; die Bibel iſt ein Fabelbuch; Chriſtus iſt ein Betrüger; das Chriſtenthum iſt Phanatismus;** Nein, ſo platt gehen ſie nicht gleich Anfangs mit der Sprache heraus: es tönte für die meiſten noch gar zu ärgerlich. Sie machen Umwege: ſie ſchicken ſolche Lehren, und Grundſätze voraus, aus denen, wenn man ſie zuläßt, die vorige ohne weiters, als richtige müßen zugelaſſen werden.

Aber was für eine Glaubenslehre iſt, auf die nicht von einigen Jahren her ein Anfall iſt gemacht worden? Dieſer beſtreitet den Ablaß, jener die Ohrenbeicht, dieſer den Primat des Nachfolgers des H. Petrus, jener die Unfehlbarkeit der Kirche, und allgemeiner Concilien, dieſer die reale Gegenwart Jeſu Chriſti im Abendmahle, jener das Meßopfer, dieſer die Verehrung der Heiligen, jener das Gebeth für die Abgeſtorbenen, dieſer die Menſchwerdnng, und Gottheit Jeſu Chriſti, jener das Geheimniß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, dieſer die Göttlichkeit der Bücher des alten Teſtaments, jener die Göttlichkeit der Bücher des neuen Bundes, dieſer den Sturz, und die Verwerfung des rebelliſchen Lucifers und ſeines Anhangs, jener den Fall des Adams, und die Erbſünde. u. ſ. w. Wenn nun alles wahr wäre, was dieſe läſterende Spötter in die Welt hinein ſchreiben, was blieb denn von der geoffenbarten Religion noch übrig? Aber zum Glück bedienen ſich dieſe ſonſt ſo ſchlaue Feinde der Religion ſolcher Waffen, die theils ihre Bosheit, theils ihre Schwachheit, theils ihre Unwiſſenheit, mehr als nöthig iſt, verrathen. **Unverſchämtes Läugnen, und Lügen**, muthwillige Verdrehungen, und Sophiſtereyen, ungetreue, und geſtimmelte Allegationen, gräuliche Verleumdungen, und Läſterungen, niederträchtige Spöttereyen, abſcheuliche Impoſturen, Verfälſchungen der Authoren, der Geſchichte, der Väter und Concilien, ſind jene Mittel, durch die ſie die hellleuchtende Wahrheit zu verdunkeln, und endlich zweifelhaft zu machen ſuchen. Widerlegt man ſie bis zur Evidenz, confrontirt man ſie durch eben jene Zeugen, auf die ſie ſich berufen haben, ſo bleiben ſie doch auf ihrer Ausſage, wie die verſtockten Malifikanten, die es auch als Ueberzeugte lieber auf die Tortur wollen ankommen laſſen, als die Wahrheit eingeſtehen. Hält man ihnen ihre Widerſprüche und ihr ganzes

Lügengeweb vor Augen, ſo widerrufen ſie nicht; ſondern fahren fort, nur mit anderen Worten eben das wieder zu ſagen, was ſie zu erſt geſagt haben, und tröſten ſich mit jenem Grundſatz der Gottloſen: **Schmäch nur tapfer fort; es wird doch allzeit etwas hangen bleiben**, wenn ſchon alles nur Erdichtung, Lüge, und Läſterung iſt. Ich führe nur ein einziges Beyſpiel an.

Man hat von etlichen Jahren her, bis zur Ueberzeugung dargethan, daß Chriſtus ein ſichtbares Oberhaupt, einen ſichtbaren oberſten Hirten für ſeine Heerde beſtimmet habe: ein namenloſer Bibliothekar, von dem ich ſchon einmal Meldung gethan habe, geht über alle Beweiſe hinüber, ſchreibt ein ganzes Buch unter dem Titel: **Einige nicht zu widerlegende Zeugniſſe von der Nichtigkeit des Pabſtthumes, aus den bewährteſten Schriftſtellern der römiſchen Kirche**, nieder: nachdem man aber die Zeugen zu Rede geſtellt hat, ſo warens entweder Lutheriſchevangeliſche, oder ſo genannte reformirte Schriftſteller, oder gar Männer, die ſich zu keiner im Reiche tolerirten Religion bekannten: hörte man jene Authoren an, die in der That der katholiſchen Religion zugethan waren, ſo bezeugten ſie juſt das Gegentheil: wie ich in meiner zu Weihnachten gehaltenen Rede unwiderleglich dargethan habe. Er führte als Zeugen für die Nichtigkeit des Pabſtthums einen Gerſon, einen Petrus von Alliaco, einen Ludwig Maimburg, einen Alphonſus Toſtatus, einen Claudius Fleury, einen Natalis Alexander, einen Thomaßin an, und nicht ein einziger wollte das bezeugen, was der Herr Bibliothekar behauptete; ja gar alle gaben ein ganz widriges Zeugnis; alle behaupteten ausdrücklich, daß der göttliche Stifter des Chriſtenthums den H. Petrus zum Oberhirten über die ganze Heerde gemacht habe, und daß dadurch ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern die allgemeine geiſtliche Jurisdiktion über die ganze Kirche zu Theil geworden ſey. Dem Herrn Bibliothekar, und ſeinem Ueberſetzer wäre zwar ſchon dadurch alles Anſehen benommen; weil ſie der Untreu und Falſchheit, ſo oft, und ſo offenbar ſind überzeuget worden. Doch damit man ſehe, wie wenig gewißen Aufklärern zu glauben ſey, wenn ſie auch noch ſo dreiſt ſprechen, und mit dem Ausdruck **unwiderleglich**, um ſich werfen, ſo will ich ſie noch mit andern Zeugen, auf die ſie ſich bezogen haben, beſchämen.

Dieſe ſind Edmundus Richer, Petrus de Marka, Florimundus Raymundus, und van Eſpen. Dieſe vier große Gelehrte der römiſchen Kirche ſollen, ihrem Vorgeben nach, das päbſtliche Amt gänzlich miskennt und zernichtet haben: und ich ſage: weder Richerius, noch Petrus de Marka, weder Florimundus Raymundus,

 noch

noch van Eſpen vernichteten, oder miskennten das päbſtliche Amt. **Richerius, und Petrus de Marka miskennten und zernichteten es nicht:** Dieß werde ich im erſten:

Es miskennten und zernichteten dieß Florimundus Raymundus und van Espen nicht; Dieß werde ich im zweyten Theile erweiſen.

Erſter Theil.

Um die Sache aus dem Grunde zu erheben, und ins Klare zu ſetzen, will ich ſowohl die Perſon des Richerius, als ſeine Lehre charakteriſiren. Es iſt dieß um ſo rathſamer, weil das Syſtem dieſes Gelehrten bey vielen heut zu Tage, obſchon wider alle Billigkeit, einen Beyfall findet. Edmundus Richerius war zu Choure in Champanien im Jahre 1560 von armen Aeltern gebohren; Nachdem er ſeine Studierjahre vollendet hatte, würde er Prieſter, hernach im Jahre 1608 Syndikus bey der theologiſchen Fakultät zu Paris. Im Jahre 1611 ließ er, ohne ſeinen Namen beyzuſetzen, ein Buch unter dem Titul de Eccleſiaſtica, & Politica poteſtate, herausgehen. Weil er in dieſem ganz erotiſche Sätze, Sätze, welche nicht nur der Gewalt, und dem Anſehen des Pabſtes, und der Biſchöffe; ſondern auch der Gewalt der weltlichen Regenten ſelbſt ſehr nachtheilig zu ſeyn ſchienen, vertheidigte, ſo machte es großes Aufſehen. Seine drey Hauptſätze waren folgende. **1. Chriſtus, da er ſeine Kirche ſtiftete, hat nicht unmittelbar dem Petrus die Schlüſſelgewalt, oder Jurisdiktion; ſondern der Kirche gegeben. 2. Chriſtus hat durch ſich, und unmittelbar die Schlüſſel der ganzen Kirchenhierarchie (welcher er auch alle Seelſorger beyzählte) und nicht dem heiligen Petrus ertheilet. 3. Alle Oberherrlichkeit (ſey ſie geiſtlich, oder weltlich) hängt in Betref des Zwanggewalts von dem Conſens, oder der Uebereinſtimmung der Gemeinde ab.**

Aus dieſen 3 Grundſätzen zog er 7 andere Korollarien, die eben ſo anſtößig, und ſowohl der geiſtlichen, als politiſchem Gewalt ſehr nachtheilig waren, heraus. Auf die Vorſtellung des päbſtlichen Nuntius wurde von dem Kardinal Peronius, der zugleich Erzbiſchoff zu Sens war, im Jahre 1612 deswegen ein Synodus gehalten, um das ganze Werk zu prüfen. Alle gegenwärtigen Biſchöffe waren hierüber einſtimmig, daß es **gefährliche, irrige, falſche, ärgernde, aufrühriſche, und der heiligen Schrift zuwider laufende** Lehren enthalte. Dieſe Cenſur wurde auch den 16. Merz des nämlichen Jahrs auf Befehl des Biſchoffs zu

Paris

Paris angeſchlagen, und zugleich in allen ſeinem Biſtume unterworfenen Pfarreyen verkündet. (*) Dieſem Beyſpiele folgte alſogleich der Erzbiſchoff zu Aix Paulus Heraldius. Auch dieſer hat im Monat May (ad aquas Sextias) einen Synodus zuſammberufen, um das ſchon verrufene Werk gleichfalls zu unterſuchen. Das Urtheil dieſer Biſchöffe kam mit jenem, der zu Paris verſammelten vollkommen überein. Im darauf folgendem 1613. Jahre wurde es auch zu Rom vom Pabſt Paulus V. hernach im Jahre 1622 unter dem Pabſt Gregor XV. im Jahr 1681 unter dem Pabſt Innocenz XI, und endlich im Jahre 1709 vom Pabſt Clemens XI. gleichfalls verworfen, und gebrandmarket, wie aus **dem Verzeichniſſe der verbottenen Bücher**, welche auf Verordnung Pabſt Benedikts XIV. im Jahre 1758 iſt verfertiget worden, zu erſehen iſt.

Es thaten ſich auch alſogleich ſehr gelehrte Männer hervor, welche wider dieß ſo unglücklich gerathene Werk die Feder ergriffen: unter dieſen war namentlich Petrus Pelletarius, Claudius Durandus Doktor der theologiſchen Fakultät zu Paris, Bucherius gleichfalls Doktor dieſer Fakultät, Jakob Sirmondus, Petavius, Spondanus, und vorzüglich Andreas Duvallius Doktor von der Sorbon, und erſter Profeßor bey derſelben. Mit allem dem fand Richer ziemlich viele Anhänger, und Vertheidiger; Die Janſeniſten, und proteſtantiſchen Gelehrte nahmen ſich hauptſächlich ſeiner an. Dem Richer, der allbereit kein Geheimniß mehr daraus machte, daß er der Verfaßer des Werkes ſey, fiel es ſehr empfindlich, daß der hohe gallikaniſche Klerus ſein Buch mit einer ſeiner Ehre ſo nachtheiligen Cenſur belegt hat: er beklagte ſich auch hierüber; beſonders weil man ihn unverhörter verurtheilt, und er nichts anders geſucht hätte, als die Lehre der alten pariſiſchen Doktoren zu rechtfertigen; allein unerachtet dieſer Klagen, und Ausflüchten (denn ein Buch kann man auch ohne Gegenwart des Authors cenſuriren: das Buch redet ja im Namen des Verfaßers) unerachtet des Vorworts einiger angeſehenen Parlamentsglieder, wurde Richerius durch ein Dekret der Sorbon und durch die königliche Authorität ſelbſt im Monat September 1612 ſeines Amts entſetzet.

Der Prinz Condäus und andere vom erſten Range, und größerer Einſicht trugen zu ſeiner Abſetzung ſehr viel bey. Sie ſahen eben ein, daß ſeine Grundſätze, beſon-

(*) Paris wurde erſt im Jahre 1622 auf Anſuchen des Königs Ludw. des III. vom Pabſt Gregor XV. zum Erzbiſchöflichen Sitz erhoben.

beſonders der letzte, der monarchiſchen Regierung und Souvrainität gar zu offenbar zu nahe tretten, und der demokratiſchen Regierung günſtig ſeyn. Der theils verlaſſene, und ziemlich gedemüthigte Richerius hat ſich gefaßt, und um allen Verdacht von ſich abzulehnen, als wenn er geſuchet hätte, **der päbſtlichen, königlichen**, oder **biſchöflichen** Gewalt einen Abbruch zu thun, machte gleich im Jahre 1612 eine Widerruf, den er im Jahre 1622 wiederholt hat: er iſt in folgenden Worten abgefaßt:

„Ich Edmundus Richerius Prieſter aus der langreſiſchen Diäces, Doktor der „theologiſchen Fakultät zu Paris, hatte jederzeit zu verſtehen gegeben, und erkläre „mich wieder dahin, daß ich das Buch, **von der geiſtlichen, und politiſchen „Gewalt** weder aus Einrathung eines andern, noch aus einer andern Abſicht geſchrieben habe, als **kurz** darzuthun, was für Grundſätze, und Lehren unſere „Vorfahrer auf der pariſiſchen Fakultät von der geiſtlichen Gewalt geführet haben. „Allein, da ich **kurz** ſeyn wollte, wurde ich minder verſtändlich. Da ich dann „ſah, daß einige in meinem Werke vorgebrachte Sätze übel verſtanden werden, ſo „bezeuge und erkläre ich nun, daß ich allzeit gewollt haben, und noch wolle, ſowohl „mich, als mein gemeldtes Buch, und **alle meine Lehren** dem heiligen apoſtoliſchen Stuhle, und dem Urtheile der katholiſch, apoſtoliſch römiſchen Kirche unterwerfen. Es fiel mir auch ſehr ſchmerzlich, daß einige meiner Sätze wider meinen „Sinn, und wider alle meine Abſichten von einigen in ſo einem Verſtande genommen worden ſind, als wenn ich die gehörige, und rechtmäßige Gewalt des höchſten Prieſters, und der Kirchenvorſteher vermindern, und ſchmälern wollte: Allein „einen der katholiſchen, apoſtoliſchen, römiſchen Kirche ſo widrigen Sinn, und alle „derſelben zuwiderlaufende Auslegungen verwerfe, und verdamme ich auf alle Weiſe, und wie ich ſchon oft betheuret habe, und in Gegenwart abermal betheure, „ſo bin ich alle Stunde bereitet, den in meinem Werke enthaltenen Sätzen einen guten, wahren, und katholiſchen Sinn zu geben. Zur Beſtättigung, und Zeugniß alles dieſes, habe ich gegenwärtige ſchriftliche Erklärung, und Conteſtation „gemacht, und eigenhändig unterſchrieben im Jahre 1622 am Donnerstag den 30. „Junii. Signatum

Edmund Richer.

Hätte Richerius keine andere Erklärung, als dieſe gemacht, wäre es nicht ſchon die höchſte Unverſchämtheit, wenn man ihn, wie der Herr Bibliothekar, und ſein muthwilliger Notenmacher wirklich thaten, den **Zernichtern** des päbſtlichen Amtes beyzählen wollte? Zernichten dann jene das Pabſtthum, welche den Pabſt

den

den höchſten Prieſter, den päbſtlichen Stuhl, den **heiligen** Stuhl; die römiſche Kirche die **apoſtoliſche Kirche** nennen? Zernichten jene das päbſtliche Amt, welche ſich, **alle ihre Lehren** dem Pabſt, als dem höchſten Richter unterwerfen? Nun dieß that Richerius: mit welchem Rechte kann man ihn den **Zernichtern** des Pabſtthums beyzählen? So wird man wohl auch mich, der ich wirklich den Primat des Pabſtes nach Kräften vertheidige, als einen Widerſacher deſſelben vorſtellen können. Und wer weis, ob die Boßheit, und der Lügengeiſt dieß nicht noch wagen werde? er hat, ohnehin mir ſchon Reden, und gottloſe Brochüren zugedichtet, an denen ich nicht den geringſten Antheil habe, und wider die ich öffentlich proteſtirt habe, und abermal proteſtire.

Sollte Richerius heute von den Todten erſtehen, würde er es eben ſo machen, und wider die falſche Vorſpieglung des Herrn Bibliothekars, und ſeines Ueberſetzers die feyerlichſte Proteſtation einlegen. Er hat ſie aber ſchon bey Lebenszeiten zum zweytenmal gemacht, und zwar namentlich im Jahre 1629. Weil es ſowohl der Sorbon, als dem apoſtoliſchen Nuntius, den Biſchöffen und dem Könige ſelbſt verdächtig vorkam, ob Richerius redlich in die Sache gehe, ſo foderte der Kardinal Richelieu, der Protektor der Sorbon war, im Name des Königs, der Biſchöffe, und der Sorbon eine etwas beſtimmtere, die er in Gegenwart zweener Zeugen unterſchreiben ſoll.

Richer hatte keine Beſchwerniß dieß in Erfüllung zu bringen. Im gemelten Jahre am Freytag den 7 December machte er in Gegenwart des Pfarrers zu St. Gervaſi Karl Talon, und des in Paris ſehr angeſehnen P. Joſephs Kapucinerordens folgende zweyte noch feyerlichere Revokation. Sie lautet ſo:

„Da ich Edmundus Richer Prieſter, und Doktor der theolo„giſchen Fakultät zu Paris habe hören und ſehen müſſen, daß einige Sätze in mei„nem Werke, welches ich im Jahre 1611 von der **kirchiſchen**, **und politi„ſchen Gewalt** gemacht habe, übel ſeyn verſtanden worden: ſo betheure, und er„kläre ich, daß ich jederzeit gewollt habe, und noch wolle, ſowohl mich, als mein „gemeltes Buch, alle meine Lehren und derſelben **Auslegungen** der **römiſchka„tholiſchen** Kirche, und dem Urtheile des **heiligen apoſtoliſchen** Stuhls un„terwerfen. Dieſe Kirche erkenne ich als die **Mutter** und **Lehrerinn aller Kir„chen**, und als eine **untrügliche** Schiedrichterinn der Wahrheit. Ich bezeuge „zugleich, es ſchmerze mich ſehr, daß ich einige Sätze in dieſes Werk habe ein„fließen laſſen, die Gelegenheit gegeben haben, den Schluß zu machen, als wenn „ich die Gewalt des Pabſtes und der Kirchenprälaten vermindern, und ihr Etwas „entziehen wollte, welches doch meine Abſicht keineswegs war: dieſe Lehrſätze nun,

„in ſoweit ſie dem Urtheile der katholiſchen Kirche und dem apoſtoliſchen römi-
„ſchen Stuhle zuwider ſind, misbillige ich, und verdamme ſie ſelbſt auf alle Weiſe.

„Ich bekenne zugleich, daß ich dieſe Deklaration frey und ungezwungen ge-
„macht habe, damit mein Gehorſam gegen den heiligen apoſtoliſchen Stuhl al-
„len kund und offenbar werde.

„Ich habe auch dafür gehalten, daß dieſe meine Deklaration dem hochwürdig-
„ſten Kardinal Richelieu, als Proviſor der Sorbon, um meine gegen höchſtdieſel-
„ben ſchuldige Ehrfurcht und Unterwerfung an Tag zu legen, eingehändigt werden
„ſolle. Zur Beſtättigung dieſes habe ich die gegenwärtige Erklärung von mir gege-
„ben, ſie mit eigner Hand geſchrieben, und mit meinem Sigill beſtättiget im
„Jahre 1629 am Freytage den 7. December, im Gegenwart des Hrn. M. Karls
„Talon Pfarrers zu St. Gervaſi in Paris und des P. Joſephs Kapucineror-
„dens. Signatum

Richer, Talon und
P. Joſeph Kapuciner.

Nachdem

Anmerkung. Man fand nach dem Tode des Richerius noch eine dritte Revokation unter ſeinen Schriften, welche noch die allerbeſtimmteſte war. Allein, weil nicht gar alle Kritiker ſie für ſo authentiſch, als wie die zwo erſten halten, ſo will ich, um den Herren Gegnern keine Gelegenheit zu Ausſchweifungen zu geben, meine Stärke nicht in dieſer ſetzen. Unterdeſſen verdienet ſie hier einen Ort; weil ſie allerwenigſt für eine kurze Widerlegung der richerianiſchen Korollarien betrachtet werden kann.

Ich (Richerius) lehrte erſtlich: Chriſtus habe bey Errichtung ſeiner Kirche zu aller erſt, hauptſächlich und unmittelbar die Schlüſſel oder die geiſtliche Jurisdiktion vielmehr der Kirche, als dem H. Petrus und andern Apoſteln gegeben.

Nun aber bekenne ich, daß dieſer Satz der Lehre der katholiſchen Kirche, der Auslegung der heiligen und erſten Kirchenväter zu widerlaufe: denn dieſe lehrten, daß die Schlüſſel und mit dieſen die geiſtliche Jurisdiktion zu erſt, weſentlich und unmittelbar dem H. Petrus und durch Petrum den Vorſtehern der Kirche ertheilet worden ſey. Neben andern bezeuget dieß Optatus von Milevit, welcher (L. 7. de Bono unitatis) alſo redet. Der H. Petrus hat verdienet allen Apoſteln vorgezogen zu werden: er allein hat die Schlüſſel des Himmels erhalten, die er andern

mitzu-

Nachdem man von dem Karakter des Richerius und von ſeinem ganzen Betragen die ächten Begriffe erhalten hat, hat man nicht die größte Urſache über die Unverſchämtheit dieſer Brochuriſten ſeinen Zorneifer auszulaſſen? Sie zählen den Richerius unter die größten Feinde des Pabſtes, unter die **Zernichter** der päbſtlichen Gewalt, und Richerius proteſtirt ausdrücklich, wiederholtermalen, daß ihm nie zu Sinn gekommen ſey, dem päbſtlichen Anſehen nur den geringſten Abbruch zu thun: er widerruft und verdammet ſogar ſelbſt alle jene Sätze, aus denen etwan eine für die päbſtliche Gewalt nachtheilige Folge gezogen werden könnte. Er nennet die **römiſche Kirche**, welcher der Nachfolger Petri vorſtehet, die **Mutter und Lehrerinn** aller Kirchen; er erkennet ſie ſogar als eine **untrügliche Schiedrichterinn** in Glaubensſachen; er nennet die römiſchkatholiſche Kirche eine **heilige, apoſtoliſche** Kirche, den römiſchen Biſchof den **höchſten Prieſter**, den römiſchen Stuhl den **apoſtoliſchen** Stuhl: um alle durch ſeine unvorſichtige Lehrſätze gegebene Aergerniſſe aufzuheben, macht er eine ungezwungene, freywillige und feyerliche Erklärung, daß er dem Pabſte in allen zu gehorſamen bereitet ſey; und ſo ein Mann ſoll als ein Zeug für die **Nichtigkeit** des Pabſtthums angeführt werden können? ja was noch verwegner iſt, ſein ſchmähſüchtiger Notenmacher ſoll es wa-

mitzutheilen hat. Dieſer Wahrheit ſtimmt auch die hohe Schule zu Paris, ſammt dem H. Thomas, welcher in ſelber gleich einem Sterne leuchtete, vollkommen bey. Er ſagt (in 4. Sentent. Diſt. 24. q. 3. Art. 2.) alſo. Quamvis omnibus apoſtolis data ſit communiter poteſtas ligandi & ſolvendi, tamen, ut in hac poteſtate aliquis ordo ſignificaretur, primo ſoli Petro data eſt, ut oſtendatur, quod ab eo in alios debet iſta poteſtas deſcendere.

„Obſchon allen Apoſteln die Gewalt zu binden und zu löſen gemeinſchaftlich iſt gegeben worden, ſo gab doch der Heiland, damit bey Ausübung dieſer Gewalt, die gehörige Ordnung angezeigt würde, dieſe zu allererſt dem H. Petrus, auf daß dadurch offenbar werde, daß dieſe Gewalt von ihm in die Uebrigen kommen müſſe.

Ich lehrte zweytens: daß die ganze geiſtliche Jurisdiktion zu erſt, eigentlich und weſentlich der chriſtlichen Gemeinde gebühre; die römiſchen Päbſte aber, und andere Biſchöffe dieſelbe nur miniſterialiter, als Werkzeuge und gleichſam nur als Abgeordnete der chriſtlichen Gemeinde ausüben, und in Betref der Exekution ſich eben ſo verhalten, wie ſich die Fähigkeit zu ſehen im Auge verhält und demſelben eigen iſt.

Nun aber bekenne ich, daß ich dieſen Satz, oder vielmehr dieſe Irrlehre aus den verderbten Quällen des Luthers und Kalvins geſchöpfet habe; denn beyde führten die unhey-

gen können, auf der 146. und 147ſten Seite zu ſchreiben; Der Bibliothekar (der eben ſo unredlich in die Sache gieng) ſey ein Mann von einer gründlichen, weit ausgebreiteten Gelehrſamkeit, und mit ſchönſter, richtiger Beurtheilungskraft begabt? er ſoll ſchreiben dürfen; man müſſe ſich in der That gar ſehr freuen, daß ein Gelehrter der römiſchen Kirche (er verſteht den heuchleriſchen Bibliothekar) mit einem ſo unerſchrockenen Muthe die Wahrheit geprediget und der Nichtigkeit des Pabſtthums, davon in unſern Zeiten nicht genug geredet werden kann, mit ſolchen ſtarken und unwiderleglichen Gründen dargethan habe? er ſolle ſchreiben können, ſeine (des Bibliothekars) Werke erhalte dadurch einen ganz beſonderen Werth; weil er alles das, was er von der widerrechtlichen Anmaſſung des römiſchen Biſchofs ſagt, mit ganz unlaugbaren, unter den gelehrten allgemein bekannten Thatſachen, durch die beygefügten Zeugniſſe der bewährteſten Skribenten ſeiner (der katholiſchen) Kirche beſtättiget: Dieß, ſage ich, ſoll der eben ſo eckel= als lügenhafte Schmeichler, zu ſchreiben ſich unterfangen? und dieß that er. Kann es der ſchwärzeſte und ſtärkſte Lügengeiſt weiter treiben, als dieſer Mann es getrieben hat?

Wenn

---

unheilige und falſche Lehre, daß die geiſtliche Jurisdiktion eigentlich und unmittelbar nicht dem H. Petrus, den Apoſteln und andern Biſchöffen; ſondern der chriſtlichen Gemeinde (worunter er auch die Layen zählte) ſey gegeben worden; die Päbſte aber oder Nachfolger Petri, die Apoſtel und ihre Nachfolger die Biſchöffe haben ſelbe nur zufälliger Weiſe und nur als Werkzeuge im Namen der Kirche auszuüben.

Allein dieſer falſchen Lehre iſt Gerſon, jener tapfere Vertheidiger der pariſiſchen hohen Schule, ſchnurgerad zuwider, da er im Buche (De Poteſtate Eccleſ. Conſid. 10.) ſich alſo erkläret. Die ganze Fülle der geiſtlichen und eigentlichen Gewalt iſt, dem ordentlichen Laufe nach förmlich nur in dem einzigen höchſten Biſchofe, als dem Subjekt aller geiſtlichen Jurisdiktion; widrigenfals wurde das kirchiſche Regiment nicht monarchiſch ſeyn: die Kirche hätte mehr und gleich viel vermögende Häupter, welches offenbar ketzeriſch iſt.

Durch dieß hat Gerſon ſagen wollen (ſind lauter Worte, die man in der dritten Revokation des Richers lieſt) daß Chriſtus weſentlich allen Apoſteln und den rechtmäßigen Biſchöfen; dem heiligen Petrus aber und ſeinen Nachfolgern vorzüglich und auf eine erhabnere Weiſe die geiſtliche Gewalt gegeben habe.

Was

Wenn Lügen und Betrügen, wenn Läſterungen, Heucheleyen und ſchalkhafte Hinterhaltigkeiten Männer von richtiger Beurtheilungskraft und ausgebreiteter Gelehrſamkeit geſtalten, ſo gehören dieſe Herren ganz gewiß unter die Gelehrte vom erſten Range. Ihr grundböſes Herz muß allen in die Augen fallen, die nur mittelmäßige Information von dem Hergange der Sache haben.

Wenn ſie als ehrliche Männer redlich in die Sache hätten gehn wollen, warum meldeten ſie nichts, daß das Buch des Richerius alſogleich von zweyen Provincialkoncilien, von dem ſonſt bey dieſen Herren ſo angeſehenen gallikaniſchen Klerus, und der Sorbon als ein ärgerliches, als ein ſchismatiſches, als ein den **weltlichen Regenten** ſelbſt gefährliches Werk verworfen worden ſey, da er ſie im Grunde der ganzen Gemeinde unterwarf? — Warum ſagten ſie nichts, daß es von vier verſchiedenen Päbſten ſey gebrandmarket worden? Warum gar kein Wort von der wiederholten ſo feyerlichen Revokation, die der Verfaßer ſeinem eigenen Geſtändniß nach, freywillig gemacht hat? warum nichts von ſeiner Subjektion gegen den

 päbſtli-

Was das Gleichniß mit dem Auge betrifft, ſo iſt dieß vielmehr wider, als für mich. Denn gleichwie das Aug das unmittelbare Subjekt der Kraft zu ſehen iſt, und das Auge förmlich und unmittelbar, der Menſch aber nur mittelbar durch das Aug ſiehet; alſo haben auch die Päbſte und Biſchöfe, die ich einem Auge verglich, die förmliche, unmittelbare und weſentliche geiſtliche Kraft und Macht in ſich, die Kirche zu regieren. Und wenn es dem römiſchen Pabſte und den Biſchöfen nicht eigenthumlich und weſentlich wäre, das glaubige Volk in geiſtlichen Dingen zu leiten, was würde ſie von Layen unterſcheiden?

Ich lehrte drittens. Chriſtus habe nicht ſo faſt dem Petrus allein, als der Einheit die untrügliche Schlüſſelgewalt übergeben.

Nun aber verfluche ich dieſen Irrthum in Bitterkeit meines Herzens, und ſage mit dem H. Bernard, der den Pabſt Eugenius mit folgenden Worten angeredet hat: **Du biſt es, dem die Schlüſſel des Himmels ſind ertheilet und die Schafe ſind übergeben worden. Es ſind zwar auch andere Hirten; aber du biſt ein um ſo glorreicherer, um ſo einen herrlicheren Namen du vor anderen ererbet haſt. Andere Biſchöfe haben zwar auch ihre angewieſene Heerden, ein jeder hat ſeine Partikularheerde; dir aber ſind alle übergeben worden: Einem eine und die ganze Heerde: du biſt nicht nur der Hirt der Schafe; ſondern du allein biſt der Hirt aller Hirten.** So denke und rede ich itzt mit dem H. Bernard. Gerſon, den ich zuvor angeführt habe, hat dafür gehalten, daß der Satz: **die Schlüſſel ſind der Einheit, und nicht Einem gegeben worden,** ein ketzeriſcher ſey. Ich

päbſtlichen Stuhl? — — — Iſt dieß Redlichkeit? Setzen wir ſogar, Richer (welches doch wider alle Wahrſcheinlichkeit lauft) habe einen Heuchler gemacht, und im Herzen anders gedacht, als er ſich mündlich und ſchriftlich erkläret hat, ſoll dieſes den Feinden des päbſtlichen Amts zum Vortheile gereichen? Geben wir auf eine Zeit zu, er habe durch ſein Syſtem ſogar vorſätzlich das Pabſtthum zu zernichten geſucht, was folget daraus? nichts anderes, als daß Richerius ein abſcheulicher Heuchler, wie der Herr Bibliothekar geweſen wäre, ſich außerlich für einen Katholiken bekennet hätte, in der That ſelbſt aber und im Herzen keiner geweſen ſey.

Ich

Ich ſagte viertens: der Kirchenſtaat ſey von deſſen Regierung wohl zu unterſcheiden; maſſen der Staat monarchiſch, die Regierungsart ab r ariſtokratiſch ſey; indem dieſe die allerbeſte aus allen, und der Natur zum beſten angemeſſen iſt.

Ich bekenne aber, daß ich durch dieſe Behauptung ſehr geirret, viel Umgereimtes und Ketzeriſches geſagt habe: denn der Staat und die Regierungsart deſſelben ſind in der Sache ſelbſt ein Ding, und können nicht von einander abgeſöndert werden: würde ſich jener nicht der verletzten Majeſtät ſchuldig machen, der einen monarchiſchen Staat von ſeiner Regierungsform alſo unterſcheiden, und ſagen wollte; der Staat iſt zwar monarchiſch, der König iſt ein Monarch; aber die Regierungsform iſt ariſtokratiſch, und die Ausübung der Gewalt hängt von den Primaten des Reichs ab, alſo daß die Majeſtät nicht ſo faſt dem Könige, als ſeinen Räthen und Reichsſtänden eigen ſey?

Man muß alſo eingeſtehn, daß in der Kirche der Staat und die Regierungsform unabſönderliche Dinge ſeyn: iſt der Staat monarchiſch, ſo muß auch die Regierungsform monarchiſch ſeyn; darum da der Kirchenſtaat monarchiſch iſt, muß auch ſeine Regierungsart in der Perſon des höchſten Biſchofs (des Pabſtes) monarchiſch ſeyn; und dieſem oberſten Biſchofe iſt man aus göttlichem Rechte in geiſtlichen Dingen Gehorſam ſchuldig.

Auf einen höchſten geiſtlichen Monarchen, ſagt Gerſon (L. de auferibilit. Papæ) iſt durchaus die geiſtliche Gewalt von Chriſto gegründet worden. Außer dieſer hat Chriſtus keine andere Regierung ſo unveränderlich monarchiſch und gleichſam königlich gemacht, als dieſe: diejenigen, die das Gegentheil lehrten und hartnäckig darauf beharrten, hat man für Sektirer gehalten.

Eben dieſe peſtartige Lehre hat die weltberühmte Sorbon in vorigen Jahren verworfen, da der ſpalatiniſche Aftererzbiſchof in ſeinen Schriften behauptet hat, Chriſtus habe

Ich mache dieſes Dilemm. War es dem Richer bey ſeinem wiederholten Widerruf wahrer Ernſt, oder nicht? War es Verſtellung und Heucheley, hat er durch ſein Syſtem getrachtet das päbſtliche Amt zu Nichts zu machen, und den Nachfolgern des H. Petrus den **Primat der geiſtlichen Juriſdiktion** abzuſprechen, wie kann er noch unter die Katholiſchen, unter die **bewährteſten** katholiſchen Schriftſteller gerechnet werden? — — So wenig jener ein Katholik ſeyn kann, der z. B. die Ohrenbeicht, die reale Gegenwart Jeſu Chriſti im Abendmahle, das Meßopfer, die Verehrung der Heiligen, das Gebeth für die Verſtorbenen u. ſ. w. beſtreitet, eben ſo wenig kann jener ein Glied der römiſchkatholiſchen Kirche ſeyn, welcher das päbſtliche Amt nicht erkennet, und zu Nichts machen will; gleichwie die

---

habe in der Kirche die monarchiſche Regierungsart nicht unmittelbar eingeſetzt, und die Apoſtel haben, wie Petrus, mit gleicher Gewalt die Kirche regiert, und ſo haben auch alle Biſchöfe eine gleiche und uneingeſchränkte Gewalt in der Kirche.

Dieſe Sätze nun erkläre ich mit der Sorbon als ſchismatiſche und ketzeriſche; maßen ſie die ganze Kirchenhierarchie verwirren, den Frieden und die Einigkeit der Kirche gänzlich aufheben.

Es betheuret auch die Sorbon, es ſey ein grundfalſches Vorgeben des ſpalatiniſchen Aftererzbiſchofs, daß ſie (die Sorbon) auf ſeiner Seite ſey, und mit ihm eine ariſtokratiſche Regierungsform in der Kirche vertheidige.

Ich lehrte fünftens. Petrus habe die Schlüſſelgewalt und geiſtliche Juriſdiktion nicht für ſich; ſondern im Namen der Kirche empfangen, und zwar nicht als ein allgemeiner Hirt, nicht als ein oberſter Vorſteher; ſondern nur als Miniſter und Exekutor der Kirche.

Dieſer Satz riecht in der That nach der ketzeriſchen Lehre des Huſſens, der ſich unterfieng zu behaupten, der Nachfolger Petri ſey nicht das ſichtbare Haupt der Kirche, und er habe die Schlüſſel nur im Namen der Kirche erhalten: dieſe Lehre aber iſt vom allgemeinen Kirchenrath zu Konſtanz verdammet worden, die ich auch in Gegenwart verdamme.

Obſchon der H. Petrus wegen dem Primat, oder oberſten Hirtenamt die ganze Kirche vorgeſtellet hat, da er die Schlüſſel erhielt, ſo hat er ſie dennoch nicht als **Vicarius der Kirche**, und als **Miniſter** derſelben; ſondern als **oberſter Kirchenvorſteher**, als **das ſichtbare Oberhaupt**, als höchſter geiſtlicher Regent der allgemeinen Kirche erhalten: er erhielt freylich die Schlüſſel nicht wegen ſeiner; ſondern wegen der Kirche, damit ſelbe durch ein höchſtes Oberhaupt heilſam regiert würde; eben ſo, wie ein Monarch die weltliche Gewalt, oder das Schwert nicht wegen ſeiner; ſondern wegen

die vorigen Lehrſätze in der apoſtoliſchen Erblehre, in der göttlichen Schrift ſonnenklar gegründet, und von allgemeinen Kirchenverſammlungen definirt ſind, alſo iſt auch die Lehre von dem **ſichtbaren Oberhaupte** der Kirche, von dem **Primat der Juriſdiktion** der Nachfolger des H. Petrus feyerlichſt definirt, und als eine in der apoſtoliſchen Erblehre, und in dem geſchriebenen Worte Gottes gegründete Lehre von allgemeinen Kirchenräthen ſchon längſt erkläret worden. Die katholiſche Kirche läßt mit ihren Glaubensartikeln nicht markten, wie die andern: Wer nicht allen und jeden katholiſchen Glaubenslehren beypflichtet, hat ſchon aufgehört Katholik zu ſeyn; er iſt von ihr ausgegangen, und ſo wurde Richerius, ſo

ferne

---

wegen dem Volke und zum Nutzen des ganzen gemeinen Weſens von Gott erhält. Daß Petrus in dieſem Verſtande die Schlüſſel von dem göttlichen Heiland im Namen der Kirche empfangen habe, hat der H. Auguſtin (in Pſalm. 108.) angezeigt, da er alſo ſchrieb. **Es werden einige Dinge in der Schrift geſagt, die auf Petrum abzielen, die aber keinen klaren Verſtand haben, außer wenn ſie auf die Kirche gerichtet werden, deren Perſon Petrus wegen dem Primat, den er vor andern hatte, vertrat.** Und damit ich die Sache von noch älteren Zeiten herhole, ſo haben die Väter des chalcedonenſiſchen Conciliums der höchſten Gewalt des römiſchen Pabſtes nicht das Geringſte entzogen: ſie erkannten, daß er in Anſehung ihrer eben das ſey, was das Haupt in dem Körper iſt. So hat auch der H. Chryſoſtomus den Pabſt die **Grundfeſte des Glaubens** genennet. την κρηπιδα της εκκλησιας.

Ich lehrte ſechstens: daß die ganze Fülle der päbſtlichen Authorität darinn beſtehe, erſtlich, daß ihm zwar alle partikular Kirchen, die in der Welt zerſtreuter exiſtiren, keineswegs aber die ganze Allgemeine, wenn ſie in einem Kirchenrath verſammelt iſt, unterworfen ſeyn, und zweytens, daß er nur die Macht habe zu exequiren, zu interpretiren, zu diſpenſiren, keineswegs aber Geſetze zu machen, außer wenn er entweder ſelbſt, oder durch ſeine Legaten in einem Concilio präſidirt, und alle Stimmen der Väter für ſich hat.

Ich lehrte ſiebentens: Obſchon die Kirche nur ein einziges weſentliches Haupt habe, ſo werde ſie doch in Betref der Ausübung und Exekution vom Pabſte und politiſchen Regenten aber auf verſchiedene Weiſe regirt. Denn weil die Kirche weder ein Territorium, noch das Schwert von Chriſto erhalten hat, und nur zum übernatürlichen Ziel verordnet iſt, ſo kann ſie nur über die Mittel, die zum übernatürlichen Ziel nothwendig ſind, ein Urtheil fällen; ſie kann nur rath- und direktionsweiſe, nicht aber zwangweis darein gehn, und zeitliche Strafen auferlegen. Der politiſche Regent aber, iſt als Herr über das gemeine Weſen, und als Territorialherr der Beſchützer des göttlichen, natürlichen und kanoniſchen Geſetzes, und hat die Uebertretter zu ſtrafen.

Auch

ferne er durch ſeine Grundſätze das Pabſtthum hätte zernichten wollen, ſo wenig, als Luther und Kalvin, Katholik geblieben ſeyn. (*)

Meynte es aber Richerius aufrichtig, wie gar nicht daran zu zweifeln iſt, mit welchem Rechte kann der Herr Bibliothekar und ſein abgeſchmackter Notenmacher ihn unter die Zernichter des Pabſtthums ſtoßen? auf dieſes Dilemm erwarte ich nicht ſo faſt eine prompte, als geſetzte und gründliche Antwort; mit Spöttereyen, Satyren und Läſterungen werde ich nicht ſchüchtern gemacht: über dieſe bin ich ſchon lang hinaus: ich rechne es mir vielmehr zur Ehre, von namenloſen Brochuriſten beſchimpft zu werden: es iſt ein klares Zeichen, daß ihnen wahre Gründe mangeln.

So unbillig Edmundus Richer als ein Zeug für die Richtigkeit des Pabſtthums von ihnen iſt angeführt worden, eben ſo unbillig haben ſie ſich auf den hochwürdigſten Petrus de Marka Erzbiſchof zu Paris berufen. Man darf nur ſein Buch (de Diſcrimine Cleric. & Laic.) wie auch jenes (de Concordia Sacerdotii & Imperii) zu Rathe ziehen, ſo wird man gar bald im Klaren ſeyn, daß dieſer hochwürdigſte Erzbiſchof niemal von weitem gedacht habe, das ſichtbare Oberhaupt von der ſichtbaren allgemeinen Kirche zu trennen. Ja vielmehr lehrte er, daß dieß zur Erhaltung der Einigkeit höchſt nothwendig ſey. Im erſten Werke redet er No. 13. und 21. auf folgende Weiſe. **Die Apoſtel mußten die Partikularkirchen in der Einigkeit ſtiften; und weil Petrus als das Oberhaupt beſtellet war, haben ſie ihre Partikularkirchen deſſen Gemeinſchaft unterwerfen müſſen. —— Die Einigkeit mit jenem einzigen Stuhle (Petri) hat von allen Apoſteln müſſen erhalten werden, damit ſie nicht, wenn ſie**

Auch dieſe Lehren hat Richerius theils gemäßiget, theils förmlich widerrufen, mit dem Zuſatze, daß es ihn reue, daß er die Pfarrer den Biſchöffen in Betref der in einer Kirchenverſammlung zu gebenden Stimme, gleich gemacht habe; maßen dieß ketzeriſch ſey. Er bekannte auch, daß er geirret und zum Nachtheil der königlichen Gewalt gelehrt habe, alle Zwanggewalt hange von dem Conſens und der Uebereinſtimmung des Volks ab. Er bekennet, daß er dieſen verderblichen Grundſatz den Ketzern abgeborget habe, und ſtreite auch wider die Schrift; maßen Paulus an die Römer Kap. 13. geſchrieben habe. **Eine jede Seele ſoll der höheren Gewalt unterthan ſeyn; weil alle Gewalt von Gott iſt.** Qui fuſiorem Refutationem Syſtematis Richeriani deſiderat, legat eruditiſſimam & ſolidiſſimam diſſertationem Clariſſimi Laurentii Veith anno 1783. Auguſtæ editam, præcipue Sect. II. Cap. III. fol. 216.

ſie von deſſen Einigkeit abwichen, und in Stiftung der Partikular-Kirchen einen andern unabhängigen Biſchofsſitz aufrichteten, für abtrinnig und Sünder gehalten wurden. (*)

Im fünften Buche (de Concordia Sacerdotii & Imperii) zehenten Kapitel meldet er ausdrücklich, daß der H. Pabſt Leo im chalcedonenſiſchen Kirchenrath, der wider den Dioſcorus gehalten wurde, ſeine höchſte Jurisdiktion wirklich in die Uebung gebracht habe, und durch ſeine Legaten demſelben vorgeſtanden ſey.

Im ſiebenten Buche ſechsten Kapitel hat er vorſätzlich und weitſchichtig dargethan, daß den Nachfolgern des H. Petrus, beſonders in Betref der Glaubensſtreitigkeiten der Primat gebühre, mit dem merkwürdigen Zuſatze, daß die orientaliſche Kirche, wie aus dem Synodalſchreiben des allgemeinen Kirchenraths zu Chalcedon an Pabſts Leo, zu erſehen ſey, den Pabſt als das Oberhaupt der ganzen Kirche erkennet habe: in Orient ſey auch niemals eine Ketzerey verdammet worden, ohne daß alſo gleich der Ausſpruch der Concilien dem apoſtoliſchen Stuhle zur Beſtättigung zugeſchickt worden ſey. Er ſetzte ſogar N. 3. bey, daß er dieß gleichſam im vorbeygehn habe beyſetzen wollen, damit nicht etwa einige ſein Anſehen misbrauchen, und auf den Argwohn verfallen, als hätte er ſich durch ſeine vorige Lehrſätze, wider die, dem apoſtoliſchen Stuhle gebührende Ehrfurcht, verfehlet. Merkwürdige Erinnerung für einige Neuerer.

Zum allerdeutlichſten aber hat Petrus de Marka ſeine Geſinnungen zu erkennen gegeben, da er im Jahre 1647. gefragt wurde; was er von dieſem Satze halte, SS. Petrus & Paulus ſunt duo Eccleſiæ capita: unum caput conſtituentes; **Petrus und Paulus ſind zwey Häupter der Kirche, die aber zugleich nur eines ausmachen.** Denn er gab zur Antwort: Wenn man dadurch den H. Paulus vollkommen dem H. Petrus, auch in Betref des Primats und der Jurisdiktion gleich machen wollte, ſo iſt dieſer Lehrſatz brandmarkungswürdig: di Kirche hätte zwey Häupter, welches den Primat des H. Petrus, der ihm doch aus dem Munde Chriſti iſt ertheilet worden, gänzlich aufheben würde: darum urtheile er, daß dieſer Satz ſowohl der apoſtoliſchen Erblehre, als dem göttlichen Worte

---

(*) Hunc Romani Pontificis Primatum agnoſcebant Orientales, ut conſtat ex epiſtola Synodica Concilii chalcedonenſis ad Leonem Papam, in qua eum diſertis verbis

ſe und Rechte zuwiderlaufe. (*) Noch nicht genug: im erſten Buche (de concord. Sacerdotii & Imperii cap. XI.) ſagt er: **Weil der Pabſt das Haupt aller Prieſter iſt, ſo kann er von keinem** (ſey er, wer er will) **beurtheilet werden.**

So vortheilhaft und rühmlich redete dieſer pariſiniſche Erzbiſchof für den Pabſt; deſſen ungeachtet wird er von dem verkappten Bibliothekar den Feinden und Zernichtern des Pabſtthums beygerechnet. Wie vorſichtig handeln doch dieſe Apoſtel der Finſterniſſe (ſie wollen Aufklärer heißen), daß ſie die Masque immer für ihre Angeſichter halten, und ſich nicht kennen laſſen: der ehrlichen Welt können ſie wahrlich, ohne ſchamroth zu werden, nicht unter die Augen treten; nur Betrügern ihres gleichen dürfen ſie ſich zu erkennen geben.

Doch werden vielleicht Florimundus Rämundus, und Bernard van Eſpen ein günſtigeres Zeugniß für ſie ablegen? Eben ſo wenig.

Der zweyte Theil.

Florimundus Rämundus ſtudirte zu Paris unter dem Peter Ramus; war Anfangs der kalviniſchen Lehre zugethan; wurde königlicher Parlamentsrath zu Bourdeaux; nach einer wundervollen Begebenheit aber, die er mit ſeinen Augen geſehen hatte, wurde er Katholick, und zwar ſo ein eifriger, daß man ſeines gleichen wenige finden wird. Er ſchrieb ein Buch de Ortu, Progreſſu, ac Ruinis Hæreſum ſeculi XVI. **Von dem Urſprunge, der Fortſetzung, und dem Untergange der Ketzereyen des ſechszehnten Jahrhunderts.** Ein

 Werk

bis vocant *Caput* univerſalis Eccleſiæ. At ex Primatu illo jus quoddam eximium ſequebatur, quod Romano Pontifici competebat, abſque cujus interventu non licebat cauſas fidei definire, nec generales regulas condere pro Eccleſia univerſa — — Oriens itaque nullam unquam hæreſin damnavit, quin ſtatim decretum ad Apoſtolicam Sedem miſſum ſit. Petrus de Marca Archiep. Paris. L. VII. de Concordia Sacerd. & Imperii. Cap. VI.

(*) Vid. Ballerini opus. Pag. 12. num. 2.

Werk, welches verdiente in alle Sprachen überſetzt zu werden; denn es entdecket alle Schri e, alle argliſtige Bewegungen, welche die Urheber der Trennung vor dritthalb hundert Jahren wider die katholiſche Kirche, und ihr Oberhaupt gemacht haben, aufs vollkommenſte. Unerwarteteres konnte mir dann nichts ſeyn, als daß der Ueberſetzer der Läſterſchrift des Herrn Bibliothekars die Leſer an das gemeldte Werk angewieſen, und (ſo redet er Seite 153) den Schmeichlern der römiſchen Curien nachdrücklichſt eingeſchärft hat, gewiſſe Stellen der von ihm (Seite 156. 10. Linie) allegirte Authoren aufmerkſam, und ſorgfältig nachzuleſen. Weil ich mich mit dieſem Werke des Florimundus Rämundus ſchon vorhienein gar wohl bekannt gemacht, und es beynahe unter meine Handbücher rechne, ſo war ich ſchon vorhinein verſichert, daß dieſer aufrichtige, und ſehr angeſehene Konvertit gewiß nichts geſchrieben habe, was dem Anſehen des päbſtlichen Stulhs zum geringſten Nachtheil gereichen könnte. Ich ſchlug dann das VIII. Kapitel des erſten Buchs auf; las es mit Aufmerkſamkeit, und recht gutem Bedacht, ich las es zwey, dreymal, und fand nicht ein Wort, nicht eine Sylbe, aus der man nur von weitem auf einen Verdacht kommen könnte, als wenn Rämundus dem päbſtlichen Amte abgeneigt wäre. Aber etwas anderes, ſo dem Herrn Bibliothekar, und ſeinem Speichellecker dem Notenmacher gar nicht lieb ſeyn wird, las ich im nämlichen Buch, und Kapitel. Was dann? auf dem 37. Blatt auf der erſten Kolumne N. 3. ſind folgende Ausdrücke zu leſen: Luther vom Stolze und Hochmuth aufgeblaſen beſteigt die Kanzel; lauft bald da, bald dorthin, und höret nicht auf, von dem Misbrauch des Ablaßes, von den Betrügen derer, die ihn verkündigten, auf die gehäßigſte, und beißendſte Weiſe zureden. Gemäß ſeinem aufgeweckten, und ſatyriſchen Genie wußte er lächerliche Dinge vorzubringen. — Nicht ſelten ſind ihm ſolche Ausdrücke entfallen, durch die nicht nur die Würde des römiſchen Stuhls entehret, und mishandelt; ſondern ſogar die Gewalt des Oberhaupts der Kirche von ihm zweifelhaftig gemacht wurde. (*)

Das

(*) Lutherus ambitione tumidus — ſuggeſtum aſcendit, nunc huc, nunc illuc, diſcurrens abuſum indulgentiarum, prædicatorum fraudes, quam odioſiſſime perſtringere, & exagitare non ceſſavit. — Ridicula etiam, ut erat ingenio feſtivo, & mordaci, non nunquam intermiſcebat, ita tamen, ut non raro verba aliqua ipſi exciderint, quibus non ſolum Romanæ Sedis dignitas violabatur; verum etiam capitis Eccleſiæ poteſtas in dubium vocabatur.

Das iſt im anempfohlenen Buche, und Kapitel N. 3. zu leſen. Wie? soll jener, der über Stolz, Hochmuth, der über die Bißigkeit, und Schmähſucht des Luthers klagt, ſoll jener, der höchſt misbilliget, daß ſich Luther reſpektlos gegen den päbſtlichen Stuhl, gegen das ſichtbare Oberhaupt betragen hat, ein **Feind**, ein **Zernichter** des Pabſtthums geweſen ſeyn, und heißen können? Wenn man dieſes glaubt, ſo ſind fürwahr die Sprachen bey unſern Zeiten noch weit mehr verwirret, als ſie beym Baue des babyloniſchen Thurms waren.

Rámundus hat aber noch nicht ganz ausgeredet: er ſeufzet gleich im darauffolgenden 4ten Nro über die Schläfrigkeit, und Eigennützigkeit der damaligen Seelenhirten, und die Unwiſſenheit des Volks: er entwirft im nämlichen Kapitel einen Plan, wie man das Volk vorzüglich in Betref des Ablaßes hätte unterrichten können, und ſollen, damit es den Gebrauch von dem Misbrauch alſogleich hätte zu unterſcheiden gewußt. Sein Plan, den er vorſchlug, verdiente um ſomehr hier einen Ort; weil er ſchon zum voraus ſetzet, daß die Päbſte Statthalter Jeſu Chriſti ſeyn, daß ſie die Schlüſſelgewalt, und mit dieſer die höchſte Gewalt zu löſen vom H. Peter ererbet haben. Sein Unterricht, den man ſeiner Meynung nach dem Volke vor der entſtandenen Verwirrung hätte beybringen ſollen, beſteht in dieſen Ausdrücken.

„Durch die Schlüſſel, die von dem Sohn Gottes dem H. Petrus, und ſei„nen Nachfolgern ſind gegeben worden, wird den wahrhaft Büßenden der Himmel „aufgeſchloſſen, den unbußfertigen Sündern aber bleibt er verſchloſſen. Von dem „Pabſte, der Statthalter Chriſti auf Erden iſt, werden die Abläße aus dem un„erſchöpflichen Schatze der unendlichen Verdienſte Chriſti ertheilet. Man hätte fer„ner den Leuten erklären ſollen, wie die ewige Strafe in eine zeitliche abgeändert „werde, und wie die Sache zu verſtehen ſey, wenn man auf tauſend Jahre, und „noch mehr Ablaß ertheilet: man hätte ſie belehren ſollen, wie man ſchon in der „erſten Kirche Abläße ertheilet habe, und wie alt ſchon dieſe Gewohnheit in der Kir„che zum Nutzen ihrer Kinder eingeführt worden ſey.

Dieß nun iſt in dem VIII. Kapitel des erſten Buchs des Rámundus zu leſen. Exiſtirt wohl auf Gottes Erdboden eine Perſon, die geſunden Menſchenverſtand hat, die aus dieſer Erklärung den Schluß machen wird: alſo hat Florimundus Rámundus das Pabſtthum zu Nichts gemacht, und kann als ein Zeug für die

 Nichtig-

Nichtigkeit des Pabſtthums angeführt werden? Nein ſo thöricht ſchließt Niemand, als der dreiſte Herr Bibliothekar, und ſein abgeſchmackter Lobſprecher. Ich getraue mir aber ein Gewett zu machen, daß dieſe Herren im Rämundus nicht ein Blatt, nicht eine Seite, vielleicht nicht eine Zeile geleſen; ſonſt würden ſie ſich gewiß nicht unterfangen haben, mit dieſem, ihnen ſo nachtheiligen Zeugen aufgezogen zu kommen. Sie waren entweder nur blinde Nachſchreiber, oder glaubten, das Publikum werde ſich mit einem Kathalog der Authoren, und der Menge ihrer Namen alſogleich ſchrecken laſſen, ohne ſorgfältig zu ſeyn, ob ſie in der That wider, oder für das Pabſtthum das Wort reden. Aber hieraus ſieht man, wie wenig den unkatholiſchen Schriftſtellern zu glauben ſey, wenn ſie auch im trotzenden Tone ſprechen: hieraus ſieht man, wie nothwendig die Widerlegung derley Schriften, ſchließlich das Kontroverſiren ſey. Je länger ich der Sache nachdenke, und um ſomehr ich im Rämund leſe, um ſo unbegreiflicher wird mir die Kühnheit dieſer Brochuriſten. Man kann in dem ſehr weitſchichtigen Werke Florimunds kaum ein Kapitel aufſchlagen, in welchem er nicht etwas wider den Kalvinismus, Lutheranismus, Zwinglianismus auf die Bahne bringt, und das Betragen ihrer Stifter misbilliget. Man darf nur das gleich darauf folgende 9. und 10. Kapitel im erſten Buche ſogar mit flüchtigem Auge durchleſen, ſo wird man Züge darinn finden, die den Feinden des Pabſtthums unerträglich fallen müßen.

Durch das ganze neunte Kapitel ſchildert er den Luther, als einen verſchmitzten, und argliſtigen Heuchler, der bald den Pabſt den **Statthalter Chriſti**, den **Nachfolger Petri**, ein andersmal aber, wenn er ſicher ſtand, den Antichriſt und die römiſche Kirche die babyloniſche Hure nannte: Rämund behauptet, Luther habe nur darum ſo oft variert, um Zeit zu gewinnen, ſich mehrere, und mächtigere Schutzherren zu verſchaffen: ſeine heuchleriſche Argliſt gelung ihm auch, und darum behauptet Rämundus N. 6 S. 46. man habe gegen den Luther gar zu lange Nachſicht gebraucht: man ſey mit ihm viel zu gelind und beſcheiden verfahren. Er wendet jene bekannte Verſe auf ihn, und ſein verſchmitztes Betragen an: — — — — — — — ſero medicina paratur
Cum mala per longas invaluere moras.

Durch Verzögerung und Nachſicht (ſind die Worte des Rämundus) nahm der **Arianismus** überhand. **Durch zu lange Nachſicht, und Verzögerung** breitete ſich der **Lutheranismus** aus. Zernichter des Pabſtthums pflegen keine ſolche Erinnerung zu machen. Im zehenten Kapitel Seite 49.

Nro.

Nro 4. verſetzt Ramund dieſen Falſarien noch den aller empfindlichſten Streich: alle Worte ſind für ſie Donnerkeile: man vernehme ſie, und fälle alsdann das Urtheil.

„Gleichwie alle diejenigen, die ſich von der Kirche getrennet haben, ihren Auf„ruhr mit Beſtreitung des höchſten Biſchofs, des römiſchen Pabſtes angefangen ha„ben, wie ich (Ramundus) in meinem Buch de Antichriſto erwieſen habe; al„ſo machte es auch Luther, und ſeines gleichen: es ſcheint nämlich, ſie haben den „Vortheil vom Merkurius erlernet, welcher den Rath gegeben, den hundertäugi„gen, und wachbaren Argus umzubringen, damit man die Jo entführen könnte: „oder was deutlicher, und ſchriftmäßiger geſagt iſt: ſie wollten den Hirten ſchlagen, „damit die Heerde deſto leichter könnte zerſtreuet werden. Luther ſchlug auch wirklich „dieſen Weg ein, und ſuchte dieſen Fundamentalſtein, worauf die Kirche ruhet, „obſchon vergeblich, zu zertrümmeren, und auszuheben: er ſah gar wohl ein, „daß, wenn das Haupt vom Körper abgeriſſen wäre, der ganze übrige Körper nach „untergrabenem Fundament gleich einem Koloß zuſammen fallen würde. Die erſte „Abſicht des aufrühriſchen Luthers war, die Gewalt des Pabſtes, die er doch ſo „oft, und ſo feyerlich bekennet hat, zu beſtreiten: dahin hatte er ſeine gröſte Stär„ke, und mehreſten Anfälle gerichtet, und zweifelte gar nicht, auf ſolche Wei„ſe die ſo ſchöne, und verwunderliche Ordnung, kraft welcher in der wahren Kirche „alles ganz genau zuſamm hängt, und vereiniget iſt, zu zertrümmern, und aufzu„heben: jene Ordnung, ſage ich, die ohne Oberhaupt unmöglich beſtehen kann. „Nimm dieſes Haupt hinweg, ſo haſt du die Subordination aufgehoben; iſt dieſe „aufgehoben, ſo iſt zugleich die Seele der Kirche, ihre Stärke, und Weſenheit „zernichtet. So machte es Neſtorius, Manes, Dioſcorus, und andere. Dar„um hat der H. Cyprian recht geſagt: **Nirgends anders woher ſind die Ke„zereyen, und Spaltungen entſtanden; als weil man dem Prieſter „Gottes nicht gehorſamet, und nicht ein ſolcher höchſter Prieſter, „und Richter anſtatt Chriſti zur Zeit erkennet wird: wenn nach der „göttlichen Lehre alle Brüder dieſem Folge leiſteten, wurde Nie„mand der Prieſterſchaft etwas ausſetzen können: Niemand wurde „durch Uneinigkeit Spaltungen in der Kirche verurſachen: Nie„mand wurde aus Hoffart und Eigenſinn neue Sekten ſtiften.** (*)

Weſſen

(*) Florimundus Ræmundus in hiſtoria de ortu & progreſſu Hæres: L. I. Cap. X. num. IV. fol. 49. 50.

Weſſen Sprache iſt dieſe? des Florimundus Rämundus, den die Brochuriſten als einen Zeugen für die Richtigkeit des Pabſtthums aufgefodert haben. Was denken ſie doch von dieſen Männern? Sie ſtaunen über ihre unerhörte Imposturen, und Trügerey. Die gar zu große Unverſchämtheit erweckt vielleicht in ihnen einen Argwohn, ob ich redlich in die Sache gehe, und nicht etwa den Rämundus reden laſſe, was er nicht geredet. Allein wer dieſes argwohnet, iſt aufgefodert: er ſoll mich zu Schanden machen, wenn er kann. Aber dieß wird keiner zu Stande bringen; ſo gewiß ein Rämund exiſtirt hat, ſo gewiß hat er dies geſchrieben. Schande, ewige Schande für die Feinde des Pabſtthums, daß ſie zu ſo unerhörten Falſchheiten ihre Zuflucht nehmen müſſen. (*)

Dieſe aber haben noch kein Ende. Der berühmte Zegerus Bernard van Espen Doktor beyder Rechte, und öffentlicher Lehrer zu Löwen wird von ihnen auch als ein Zeug für ihre Abſicht dargeſtellt. Halt es wenigſt dieſer mit ihnen? Es iſt wahr, ein Schmeichler der Pabſte war er gewiß nicht.

Er

(*) Die Urſache, und Gelegenheit der Religionsänderung dieſes königlichen franzöſiſchen Raths iſt merkwürdig. Er ſelbſt erzählte alles umſtändlich in ſeinem Buche de Antichriſto, und abermal im Werke de ortu, & progreſſu hæreſ. L. 2. cap. 12. fol. 159. Num. 3. Nachdem er im angezogenen Kapitel mehrere unverwerfliche Wunder angeführt hat, durch die Gott die Lehre von der realen und weſentlichen Gegenwart Chriſti im Abendmahle zu verſchiedenen Zeiten beſtättigen wollte, ſo nahm er Gelegenheit den ganzen Hergang ſeiner Bekehrung auf folgende Weiſe zu erzählen. Ich kann (es redet der Proſelyt Frorim. Rämundus) an dieſem Orte unmöglich mit Stillſchweigen umgehen, was ich ſelbſt mit meinen Augen geſehen habe. Ich kanns um ſo weniger verſchweigen; weil die Begebenheit eben diejenige war, die mich aus dem Rachen des Irrthums, und der Ketzerey heraus geriſſen hat. Die Begebenheit trug ſich zu Laon im Jahre 1566. zu. Zu Vervini nicht weit von Laon befand ſich eine noch junge Weibsperſon mit Namen Obry Sie war eine Energumene im höchſten Grade: ehe ich zu Laon ankam, iſt ſie ſchon öfters exorcicirt und von vielen böſen Geiſtern befreyet worden. Aber Belzebub, der hartnäckigſte war noch in ihr. Die unglückliche Perſon wurde in Gegenwart einer unzählichen Menge der Leute in die Kirche geführt, und wurde von dem böſen Geiſt auf ſo eine ſchreckliche Art gekrümmt, gedreht und erſchüttert, daß man das Kürren mit den Zähnen, und das Krachen der Gebeine hören konnte: der ganze Körper wurde ſo verſtaltet, daß er keinem menſchlichen mehr ähnlich war. Der Magen wurde ihr gleich einem Faß aufgetrieben: ihr Schlund wurde ſoweit aufgeſperret, und erweitert, daß die nahe bey ihr Stehende bis in den Magen hinab-

ſehen

Er ſchrenkte ihre Gewalt ſo ſtark ein, als er, ohne in eine offenbare Ketzerey zu verfallen, nur immer konnte; er wurde auch deßwegen von den franzöſiſchen Biſchöfſen (wie in der kölniſchen Edition ſeines Werks zu leſen iſt) ſehr ſcharf cenſurirt. Aber deſſen ungeachtet, ließ er ſich nicht beykommen, zu behaupten, daß die allgemeine Kirche kein ſichtbares Oberhaupt, keinen oberſten Hirten, und Richter habe. In dem dritten Theile ſeines geiſtlichen Rechtes 4ten Titel 2. Kap. 52. Blatt ſagt er ausdrücklich: „Weil die römiſche Kirche den Primat hat, und der Mittel„punkt der Einigkeit iſt; weil der Vorſteher der römiſchen Kirche als das Haupt iſt „beſtimmet worden, damit den Spaltungen vorgebeuget werde, ſo iſt kein „Zweifel, daß jener für einen Schismatiker anzuſehen ſey, der keine Gemeinſchaft „mit dieſem ſichtbaren Oberhaupt haben will. Denn nach der Lehre des H. Thomas, „ja nach der allgemeinen Lehre der Theologen, iſt ein Schisma nichts anders, als „eine Trennung von der Einigkeit der Kirche, die Kirche aber iſt ein ſittlicher Leib, „der aus allen Rechtglaubigen, als Gliedern, und aus dem römiſchen Pab„ſte, als ihrem Oberhaupte beſtehet.

Wäre

ſehen konnten; aber die Zunge ragte einen Schuhe lang hervor: ihre Augen vergrößerten ſich ſo, und funkelten ſo förchterlich, daß ihr Anblick recht ſchauervoll, und kaum erträglich war: ihr Körper wurde dergeſtalt, und mit ſolcher Heftigkeit in die Höhe geſchutzt, daß ſie von 12. 15 Männern nicht zurück gehalten werden konnte. Der Biſchof von Laon, der ſelbſt den Exorciſmus vornahm, hielt der Beſeſſenen eine conſecrirte Hoſtie über das Haupt, und beſchwor den Plaggeiſt faſt mit eben jenen Worten, und Ausdrücken, mit denen einſt der H. Bernard ihn beſchworen hat.

Ecce! o infelix ſpiritus, judicem tuum. — Ecce cœlorum virtutem! reſiſte, ſi potes, ei, qui dixit: nunc princeps hujus mundi ejicietur foras. — Hoc corpus eſt natum ex Maria Virgine, quod in arbore crucis expanſum fuit. — Quod in ſepulcro quievit, & reſuſcitatum in cœlos aſcendit. — Adjuro te in virtute cæleſtis hujus majeſtatis, ut ex ejus ancillæ corpore egrediaris. „Sieh! unglückſeliger Geiſt! ſieh deinen Richter — ſieh die Kraft des Himmels — „widerſteh, wenn du kannſt, demjenigen, der geſagt hat: Jtzt wird der Fürſt die„ſer Welt hinaus geſtoßen werden. — Sieh! dies iſt der Leib der aus Maria der „Jungfrau iſt gebohren worden. Dies iſt der Leib, welcher am Kreutzholz ausgeſpannt „hieng, welcher in dem Grabe lag, welcher wieder auferſtanden, und in den Himmel „aufgefahren iſt. — Durch die Kraft dieſer himmliſchen Majeſtät beſchwöre ich dich, „daß du von dem Leibe dieſer Dienerinn Gottes weicheſt.

Wäre nicht dieſe einzige Erklärung ſchon hinlänglich, die Brochüriſten mit dem von ihnen ſelbſt aufgefoderten Zeugen abermal zu confrontiren? es wäre ſicher genug; Denn der den Pabſt den **Mittelpunkt der** Einigkeit, das **Haupt der Kirche** nennt, der jenen für Schismatiker, und Abtrinnige anſiehet, die ſich vom ſichtbaren Haupt der Kirche trennet, kann wahrlich den Zernichtern des Pabſtthums nicht beygezählt werden. Es hat aber van Eſpen ſeine Geſinnungen noch beſſer an den Tag geleget. Im nämlichen dritten Theil ſeines **geiſtlichen Rechts**, zehenten Titel 2. Kap. 12. Num. (Köllner Edition im Jahr 1748.) ſetzt er ſchon zum voraus, daß der Pabſt der **oberſte Biſchof**, und **höchſte Richter** ſey. Aus dieſem Grundſatze ſchließt er alsdann, daß man
von

Da der Biſchoff mit dieſen, und dergleichen Exorciſmen den Beelzebub beſchwor, wurde die Beſeſſene auf die entſetzlichſte Weiſe erhoben, und gekrümmt; ſie wand die Augen von der H. Hoſtie ab, und brach in tauſend Gotteslaͤſterungen aus: ſie heftete alsdann ihre förchterlichen, und drohenden Augen ſtarr an das Kirchengewölb. Aus ihrem Munde, und aus ihrer Naſe wurde ein heftiger Wind gleich einem Rauch mit Gewalt herausgetrieben. Ueber eine Zeit ſieng ſie zu zittern an, wurde gräulich verſtaltet, fiel zuſamm, und gleich einem Igl zuſamm gerollt. Der Biſchof fragte den böſen Geiſt: warum er auf den Anblick der H. Hoſtie mit ſo einer Furcht überfallen werde, ſo gab er zur Antwort: ob illud, hoc eſt, hoc eſt: wegen dem, das iſt, das iſt. Dadurch er auf die Einſetzungsworte: Das iſt mein Leib, und auf ihre Kraft, und Wirkung abzielte. Ich gehe (es redet Rämund) andere erſtaunungswürdige Ausdrücke, die der Satan aus dem Munde dieſer Beſeſſenen geſprochen hat, mit Stillſchweigen um. Endlich da er durch die Gegenwart des allerheiligſten Leibs Jeſu Chriſti überwunden wurde, verließ er ſeine vorige Wohnung: bevor er aber ausfuhr, machte er einen ſtarken Rauch, auf welchen ein recht erſchreckliches Krachen, und Donnern folgte; ſo zwar, daß die ganze Kirche ſammt den angebauten Thürmen mit Erſtaunung Aller davon ertönte. Das iſt ein Zufall, der wenig ſeines gleichen hat (dieß ſetzt Rämundus als Augenzeug ſelbſt bey) und den die Teufel ſelbſt nicht verbergen können, ein Zufall, bey dem eine unzähliche Menge Volks zugegen war, und den ich mit meinen Augen geſehen habe, ein Zufall, der mich aus dem Schlamm des Irrglaubens herausgeriſſen hat, und von dem nie oft genug Meldung geſchehen kann. Dieſe Erzählung macht dieſer franzöſiſche königliche Rath; es waren über dieß einige tauſend andere Perſonen zugegen; der Zufall machte ihn zum Katholicken: im Angeſichte Frankreichs machte er die Begebenheit wiederholtermalen, nach allen Umſtänden, publick; und Niemand unterfieng es, ihn einer Unwahrheit zu beſchuldigen: es iſt auch kein Wunder, denn er hätte ſich durch unzähliche Zeugen rechtfertigen können. Herr Notenmacher! reuet es ſie nicht tauſendmal, daß ſie mich an das Werk des Florim. Rämundus gewieſen haben? — —

von dieſem **höchſten Richter** eben ſo wenig zu einem anderen eigentlich appelliren könne, ſo wenig man vom Sentenz des Regenten, oder der höchſten Stelle des Reichs zu einem anderen Richter appelliren kann. Darum ſagt van Eſpen weiter: Eine Appellation vom Pabſt zu einem höhern Richter findet keinen Platz; weil der Pabſt ſchon der **höchſte** Richter iſt; man müße daher gleichwohl wieder zum päbſtlichen Stuhle den Rekurs nehmen, um etwa den Pabſt beſſer zu informiren. (*)

Nun wiſſen wir, was auch der berühmte van Eſpen, der Lieblingsauthor unſerer Neuerer vom Pabſte und ſeiner Gewalt gehalten habe. Sey es, daß dieſer Schriftſteller manche Sätze vertheidiget habe, die ſehr anſtößig ſind; ſo war er doch ganz gewiß nicht auf der Seite derjenigen, welche das Pabſtthum, oder das päbſtliche Amt zu zernichten trachteten. Er erkannte den Pabſt als den **oberſten Biſchof**, als das **Haupt der Kirche**, als den **höchſten Richter**, von dem man in Betref geiſtlicher Gegenſtände, zu keinem Höhern appelliren kann; er nannte die römiſche Kirche den **Mittelpunkt** der Einigkeit, den **apoſtoliſchen Stuhl**, von

 wel-

(*) Cum Eccleſia Romana propter Primatum ſit unitatis centrum, ejusque Antiſtes cæterorum caput ſit conſtitutus, ut *Schiſmati* tolleretur occaſio, haud dubium, quin magnum ſit Schiſmatis præjudicium, ſi quis ab ejus ſit communione alienus. Hinc Schiſma a S. Thoma, quem communiter ſequuntur theologi, definitur: *Diviſio, per quam quis ſe ab unitate Eccleſiæ ſeparat, in quantum Eccleſia eſt corpus myſticum, ex univerſis Fidelibus, tanquam membris, & Romano Pontifice tanquam capite* conſtans. Zegerus Bernard. Van Eſpen. J. U. D. SS. Can. Profeſſ. in Academ. Lovanienſi. Parte III. tit. 4. cap. 2. num. 51. pag. 52. Edit. Colon. Anno. 1748.

Licet appellatio inſtitui nequeat, niſi ab inferiore ad Superiorem, adeoque non videatur a *Sede Apoſtolica* ad alium judicem appellari poſſe; quemadmodum a ſententia Principis, ſive ſupremi ejus ſenatus ulterior appellatio non admittitur; tamen receptum eſt a Sede Apoſtolica appellari, non quidem ad alium judicem ſuperiorem, ſed ad eandem *Sedem Apoſtolicam*, ſeu *Pontificem* melius informatum: ſoletque novum Reſcriptum a Pontifice ſive ejus in Partibus Nuntio vel Pronuntio impetrari, quo alius judex in Partibus delegetur, qui de cauſa appellationis rurſus cognoſcat. Van Eſpen Parte III. Tit. 10. cap. 2. num. 12.

welchem ſich keiner trennen kann, ohne ein Schismatiker zu werden. Nun obſchon van Eſpen dieſe Sprache führt, ſo wird er doch von dem Bibliothekar und ſeinem Notenmacher den Zernichtern des Pabſtthums, und zwar mit einem Jubelgeſchreie, und einer unglaublichen Dreiſtigkeit, beygeſellet.

Wie beſtehen aber nun dieſe Herren mit ihren Zeugen, auf die ſie ſich doch ſelbſt berufen haben? wurden ſie die Masque ablegen, und ſich kennen laſſen, müßten ſie, wenn anders noch ein ehrlicher Blutstropfen in ihren Adern wallet, vor Schamhaftigkeit beynahe verſchmachten: von eben jenen Zeugen, auf die man den größten Staat gemacht hat, confrontirt, der Lüge und eines abſcheulichen Falſums überzeugt werden, iſt fürwahr eine Schande, die nur Leute ertragen können, die gar alle Schamhaftigkeit verloren haben. Sie kamen mit einem Richerius, mit einem Petrus de Marka, mit einem Florim. Rämundus, mit einem van Eſpen, als Zeugen der Nichtigkeit des Pabſtthums aufgezogen, und alle zeugten juſt wider die unverſchämten Aufforderer. Alle behaupteten, daß Chriſtus ein ſichtbares Oberhaupt, einen oberſten Hirten, einen oberſten Richter, einen oberſten Biſchof, dem alle Partikularheerden unterworfen ſind, beſtimmet habe, und mit dem alle Rechtglaubige, als dem Mittelpunkt der Einigkeit Gemeinſchaft (und zwar aus göttlichen Rechte) haben müſſen.

Iſt es nicht eine recht große Ehre für unſere Kirche, daß ſie nicht anders, als mit Falſchheiten, und Lügen, mit Trügereyen und recht unverantwortlichen Impoſturen, Verfälſchungen der Authoren und der Geſchichte beſtritten werden kann? Iſt dieß nicht ein klares Zeichen ihrer Rechtſchaffenheit? Könnten ihre Feinde ihr mit Gründen beykommen, würden ſie Urſache haben, zu ſo ſchändlichen, und dem ganzen Naturrechte zuwider laufenden Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen? die Falſchheit kann mit Grunde beſtritten werden, die Wahrheit aber nicht: will man ſich an dieſe wagen; ſo muß man Verdrehungen, Ränke, Verläumdungen, Lügen, falſche Allegationen, und falſche Zeugen zu Hülfe rufen.

Dieſer Mittel (wie eben Florimundus Rämundus in ſeinem unvergleichlichen Werke, de ortu & Progreſſu hæreſum handgreiflich erweiſet) haben ſich ſchon vor drittehalb hundert Jahren die ſogenannten Reformatoren, oder beſſer zu reden, die Verwirrer, die Verführer und Urheber der Spaltung bedienet. Sie verfälſch-

fälſchten die Kirchengeſchichte, die Väter, die Concilien, die Schrift; ſie verfälſchten die Lehre der katholiſchen Kirche, und legten ihr ſolche zur Laſt, die ſie ſelbſt verwirft und verabſcheuet; ſie gaben auch vor, nur die Misbräuche abſchaffen zu wollen, unterdeſſen beſtritten ſie eine Glaubenslehre nach der anderen: ſie ſtürmeten auf den Felſen, auf den Chriſtus ſeine Kirche gebauet hat, mit aller Gewalt zu: ſie vereinigten ihre Kräfte, obſchon ſie ſonſt einander zuwider waren, ja einander gräulich verketzerten, ſobald es auf den Pabſt, ſein Amt, und geiſtliche Jurisdiktion losgieng.

Wie kömmt es aber, daß ſie in dieſem Stücke einig ſind, da ſie in ſo vielen andern wichtigſten Glaubenslehren einander widerſprechen? Es iſt leicht zu faſſen. Alle, heißen ſie Wiccleſiten, Huſſiten, Lutheraner, Kalviniſten, Zwinglianer, Proteſtanten, Reformirte, Indifferentiſten oder Freydenker, haben ſich vom oberſten Hirten, vom ſichtbaren Oberhaupte der Kirche getrennet; würden ſie dann zulaſſen, daß der göttliche Stifter des Chriſtenthums ſo einen allgemeinen Hirten verordnet habe, ſo müßten ſie auch eingeſtehen, daß ſie Schismatiker und von der wahren Kirche abgehauene Glieder ſeyn; ſie müßten alſo das Urtheil der Verdammung über ſich ſelbſt ſprechen. Um ſich und ihre Glaubensgenoſſenen auf einige Weiſe zu beruhigen, geben ſie ſich alle nur mögliche Mühe, das päbſtliche Amt zu Nichts zu machen, und den Leuten vorzuſpiegeln, das Pabſtthum, oder was eines iſt, das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, der oberſte, allgemeine Kirchenhirt, ſey nur eine menſchliche Erfindung.

Eben Florimundus Rämundus hat ſchon oben eine andere Urſache gegeben; die Unkatholiſchen ſehen nämlich gar wohl ein, daß an dieſem Mittelpunkt der Einigkeit Alles gelegen ſey, und daß es bey den Katholicken eben ſo uneinig, wie bey ihnen zugehen würde, wenn die Glieder von ihrem Haupte getrennet ſeyn ſollten: das wünſchen ſie, um alsdann den Indifferentiſmus oder gar die Freydenkerey rechtfertigen zu können. (*) Sie ſehen, daß die katholiſche Kirche gemäß ihrer

(*) Florimundus Rämundus hat die Sache (L. 2. c. 13. n. 5. S. 166.) durch verſchiedene Gleichniſſe erkläret; weil dieſe aber empfindlich fallen könnten, will ich ſie nicht beyſe-

rer inneren Verfaſſung einem wohlgeordneten Kriegsheer ähnlich ſey, welches ſo lang unüberwindlich iſt, ſo lang es ſich an ſeinen Chef, den der Heiland einem unumſtößlichen Felſen verglichen hat, feſt halten, und anſchließen wird. Sie trachten alſo vom ſittlichen Körper das Haupt abzuſöndern, damit die Partikularglieder ihre Kraft und Stärke verliehren; ſie wollen den Hirten tödten, damit die Heerden zerſtreuet werden.

Dieß kömmt vollkommen mit dem überein, was der groſe Boſſuet in der ſchönen Rede, die er im Jahre 1681. an den hohen Klerus in Frankreich gehalten hat. (*) Er behauptet durch die ganze Rede, daß nichts **Schöners** und nichts **Stärkeres** ſey, als die Verfaſſung der katholiſchen Kirche; auch er vergleicht ſie einem Kriegsheer, welches den Feinden ſo lang ſchreckbar ſeyn wird, ſo lang die Subordination und Einigkeit mit dem Chef erhalten wird; um dieſe **Schönheit** und unüberwindliche **Stärke** beneiden nun uns alle, die von der katholiſchen Kirche ausgegangen ſind; ſie wiſſen, daß ſie ihr nicht zukommen können, ſo lang dieſer Felſen ſteht, und ſich die Glieder auf ihn ſteuren. Dieſen nun wollen ſie umſtürzen, damit auch die Katholicken keinen feſten Fus mehr haben, und von einem jeden Winde der Lehre, wie ſie, hingeriſſen werden möchten.

Allein ſie bemühen ſich umſonſt. Partikularperſonen, die ſchlecht oder gar nicht von dem Urſprunge und der Weſenheit des päbſtlichen Amts unterrichtet ſind, Leute, denen es mit dem **Freydenken** und **Freyleben** ohnehin geholfen iſt, werden ſie durch ihre Trügereyen und Spöttereyen verführen können; den Felſen aber, auf den die katholiſche Kirche gebauet iſt, werden ſie niemals umſtürzen Die Worte, die der Sohn Gottes zum Petrus (und in ihm zu ſeinen Nachfolgern) geſprochen hat: **Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle werden ſie nicht überwältigen; und dir**

beyſetzen: auf den ungeſitteten Bibliothekar, Ueberſetzer und Notenmacher hätte ich freylich keine Urſach ein Augenmerk zu machen; aber was dieſe nicht verdienen, verdienen andere, die nicht ſo faſt aus Bosheit, als Unwiſſenheit den Pabſt, oder Statthalter Chriſti anfeinden.

(*) Sieh in der neueſten Sammlung im zweyten Bande das erſte Stücks.

dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirſt, wird auch im Himmel gebunden ſeyn, und was du auf Erden löſen wirſt, wird auch im Himmel gelöſet ſeyn. Math. 16. v. 18. Die Worte, die der Heiland abermal zum Petrus allein redete; Weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine Schafe. — Wenn du wirſt bekehret ſeyn, ſtärke deine Brüder. — Ich werde für dich bethen, daß dein Glaub nicht mehr abnehme, werden allzeit ſtehen, und in Ewigkeit wahr bleiben. (*) Amen.

(*) Wer die ſouvraine und monarchiſche Regierung in der Kirche, in der doch in Glaubensſachen die allergrößte Einigkeit ſeyn muß, mit ſo einer Wuth beſtreitet, wie kann er ſich die monarchiſche und ſouvraine Regierungsart im politiſchen Staate im wahren Ernſte noch gefallen laſſen? dieß iſt nicht möglich. Wer alſo den Stuhl Petri umzuſtürzen ſucht, iſt ſchon bereitet auch die Thronen zu erſchüttern und umzuſtoſſen. Schmeicheln alſo gewiſſe Brochuriſten den Regenten ſo lang und oft ſie wollen, ſo iſts dennoch ganz ungezweifelt, daß ihre Grundſätze der Souvrainität und Majeſtät höchſt nachtheilig und gefährlich ſind. — Iſts nicht an der Zeit, daß man den Souvrainen (ſie können unmöglich alles leſen) hierüber eine aufrichtigſte und unterthänigſte Vorſtellung mache? die es thun, meynen es gewiß mit den Regenten zum allerbeſten. Hierüber hielt ich auf Oſtern im Jahre 1783. eine ganze Rede, und erwies, daß dergleichen Brochüren die übelſten Folgen nach ſich ziehen werden und müſſen.

Der einſichtsvolle Kardinal Pallavicini hat dieß (in Hiſtor. Conc. Trid. L. 1. c. 8. n. 14.) ſchon längſt angemerkt. „Es iſt eines, ſagte er, von dem Gehorſame des „römiſchen Pabſtes ſich entziehen, und dem Unterthanen ein Beyſpiel geben, daß ſie „ſich gleichfalls von dem Gehorſame der Könige los machen ſollen; da nun die Gewalt „weltlicher Fürſten nicht ſtärkere Gründe, als die päbſtliche in geiſtlichen Dingen in der „Schrift hat, ſo folget nothwendig, daß, da man die geiſtliche Gewalt des Pabſtes „verachtet, man anderen Anlaß giebt, ebenfalls von der weltlichen Gewalt zu zweifeln. „Neben dem, wenn einmal die Meynung benommen wird, daß von Chriſto für ſeine „Kirche eine monarchiſche Regierung verordnet worden ſey; ſo wird um ſomehr die „monarchiſche Regierungsform den weltlichen Regenten angefochten werden; maßen die„ſe nicht ſo klar in der Schrift als jene gegründet iſt.

Höchſtnöthige

Warnung

an

Alle, ſo wohl proteſtantiſche, als katholiſche Chriſten,

vor dem grundverderblichen

Religionsplane

der ſo genannten

vereinigten Religionslehrer,

ſich beſtmöglichſt zu hüten.

Aus aufrichtigſten Abſichten

gemacht

von

Aloyſius Merz, der Gottesgelehrtheit Doktor, und des hohen Domſtifts zu Augsburg ordinari Prediger.

Cum Facultate Ordinariatus Auguſtani.

Augsburg, im Verlag der Joſeph-Wolffiſchen Buchhandlung 1785.

Die Nation wird durch ſolche unbedachtſame Bekanntmachungen nicht gebeſſert, ſondern verdorben. Die Aufklärungsſucht jetziger Zeiten artet in eine freche Gleichgültigkeit aus; tritt alles, was heilig, und ehrwürdig iſt, mit Füßen; macht dem Volke alles verächtlich; verwirret ſeine Begriffe, und flößt ihm Aufruhr, Ungehorſam, Zügelloſigkeit, und Widerſetzungsgründe ein, ohne es zu unterrichten, und zu beſſern.

Die Ausgelaſſenheit der Journaliſten, Zeitungsſchreiber, Sammler ꝛc. verurſachet Unannehmlichkeiten mit andern Höfen, und es iſt die höchſte Zeit und Nothwendigkeit vorhanden, ihr einen Zügel anzulegen.

Extrakt aus einem hohen königl. preußiſchen Miniſterialreſcript d. d. 13ten Decemb. 1784. welches dem Hrn. Kanzleydirektor Gökingk in Ellrich zugegangen.

In der Maynzer Monatſchrift von geiſtlichen Sachen. 6. April, 1785.

Vorbericht.

Man hätte in allweg ein billiges Bedenken tragen können, das Sendſchreiben der ſogenannten vereinigten Religionslehrer von Worte zu Worte hier beyzuſetzen, und zu widerlegen; weil es durch die Widerlegung ſelbſt nur mehr bekannt gemacht wird. Allein da ihr Plan ſchon in ſehr vielen Händen iſt, und dieſer ſo wohl, als die nach ihm zu verfertigenden Werke mit einer gewiſſen Gattung der Dreuſtigkeit ſehr belobt, und beſtens empfohlen werden, ſo würde das Aergerniß noch weit mehr vergröſſert werden, wenn man ſich zu allem ganz gleichgültig betragen würde. Das Sendſchreiben ſelbſt zeiget ſchon an, daß die Verfaſſer förmliche Indifferentiſten ſeyn, und den Indifferentiſmus, der es weder mit den Katholiſchen, noch Evangeliſch-lu-

theriſchen, noch den ſo genannten Reformirten hält, zur herrſchenden Religion zu machen gedenken.

Meine Abſicht iſt nicht, den Plan von Satze zu Satze zu widerlegen; denn dazu wäre ein ganzes Buch erfoderlich. Ich will ihn nur mit einigen Noten beleuchten: aus dieſen wird man gar leicht erſehen können, daß dieſe vereinigte Religionslehrer eine vierte im römiſchen Reiche bisher unerhörte Religion einzuführen trachten. Ihre Grundſätze ſind von ſo einer Beſchaffenheit, daß das apoſtoliſche Chriſtenthum ſelbſt ſammt ſeinem göttlichen Stifter verächtlich gemacht, und alſo das ganze Chriſtenthum unter dem Vorwande der Vereinigung im Grunde untergraben wird. Der unbefangene Leſer urtheile, ob ich recht, oder unrecht habe. Den Richterſtuhl aufrichtiger, und ehrlich denkender Proteſtanten, die noch etwas auf ihre ſymboliſchen Bücher, und feyerlichen Glaubensbekenntniße halten, ſcheue ich nicht einmal. Alle Chriſten, die in wahrem Ernſte die Gottheit Chriſti und eine apoſtoliſche Kirche zulaſſen, müſſen ſich dieß wahrhaft ärgerliche und grundverderbliche Syſtem eben ſo, als den Umſturz des Chriſtenthums mißfallen laſſen.

Erinnerung.

Was gleich anfangs eines jeden Abſchnitts mit etwas gröſſern Lettern gedruckt iſt, ſind die eigenen Worte der Verfaſſer des verführeriſchen

Sendſchreiben
der vereinigten Religionslehrer
an die Chriſtenheit
betreffend
die Wiedervereinigung
derſelben.

Lie-

Lieben Brüder!

§. 1.

Noch nie war ein Zeitpunkt, welcher ſo große und heimliche Anſchläge zum Unglück und Verderben vieler Tauſende ausbrütete, noch nie aber auch ein Zeitpunkt, welcher bequemer ſey, alle dieſe Anſchläge zu unterbrechen, und mitten in dieſem groſſen Unglücksplan eines der glücklichſten Unternehmen für die Menſchheit auszuführen.

Antwort auf den erſten Abſchnitt.

Hierinn haben dieſe Herren vollkommen recht: aber da eben Sie ſolche Gründe annehmen, dadurch die chriſtliche Religion und ihr göttlicher Stifter ſelbſt verächtlich und lächerlich gemacht wird (wie aus der Abhandlung erhellen wird) ſo ſind eben dieſe vereinigten Religionslehrer diejenigen, welche heimliche Anſchläge ausbrüten, durch welche viele Tauſende in das ewige Verderben geſtürzet werden. Es würde alſo das Prädikat **vereinigte Religionsſtürmer** auf ſie beſſer paſſen, als jenes, ſo ſie ſich beylegten. Es iſt alſo wahrhaftig der Zeitpunkt, ihrem unglücklichen Plane ſich nach allen Kräften entgegen zu ſetzen.

§. 2.

Tyrannen der Menſchheit giebt es immer, ſo lange es noch treuloſe Lehrer giebt, welche ihre Zöglinge nicht mit der Sorgfalt erziehen, Beglücker der Menſchheit aus ihnen zu bilden. Und ſo wie dieſe Lehrer die Religion zum Deckmantel ihrer Intriquen brauchen, ſo bedienen ſich auch ihre Zöglinge dieſes Mittels, wenn ſie nun Beherrſcher der Menſchheit worden ſind, einen oder mehrere Plane zur Unterjochung einzelner Menſchen oder einzelner Völker auszuführen.

Antwort auf den zweyten Abſchnitt.

Nach den Atheiſten und Naturaliſten ſind keine weniger aufgelegt, die Menſchen wahrhaft zu beruhigen und glücklich zu machen, als die Indifferentiſten. Da dieſe wirklich für die Religion zu reden ſcheinen, untergraben ſie dieſelbe: ſie machen aus Chriſto dem Sohne Gottes einen ganz gleichgültigen Zuſchauer, dem nichts

nichts daran gelegen iſt, ob man ein paar duzend Wahrheiten, die aus ſeinem göttlichen Munde gefloſſen ſind, widerſpreche, oder nicht. Sind alſo falſche und treuloſe Lehrer, Tyrannen der Menſchheit: ſo weiß man, was für ein Titel dieſen Lehrern des Indifferentiſmus gebühre. Sie ſind alſo diejenigen, die wirklich die Religion zum Deckmantel ihrer Intriquen gebrauchen. Daß ich die Wahrheit rede, wird ſich in Zukunft zeigen.

§. 3.

Es iſt daher auch nicht zu verwundern, wenn unſere Tage dergleichen Menſchen aufweiſen können, und noch viel weniger der groſſe Anſchlag zu verſchweigen, welchen Rom gefaßt hat, über die, welche ſich Proteſtanten nennen, ein hartes Schickſal zu verhängen. Der Anſchlag iſt gefaßt, niedergeſchrieben und verwahrt, und es ſind hundert Jahre dazu beſtimmt, um ihn ganz auszuführen, ſollte auch zuletzt noch ein Schwertſchlag es ausmachen müſſen.

Antwort auf den dritten Abſchnitt.

Der groſſe Anſchlag, den Rom gefaßt hat, iſt gar kein Geheimniß: er iſt auch nicht neu: er iſt der nämliche, der er ſchon vor mehr als 200. Jahren geweſen iſt: die Abſicht war, die getrennten und irrenden Schafe wieder in den wahren Schafſtall Chriſti zurück zu führen, und ſie mit ihren rechtmäßigen, von den Apoſteln abſtammenden Hirten zu vereinigen. Dieß iſt die Pflicht der Nachfolger des heiligen Petrus, denen der Heiland die Lämmer, Schäflein und Schafe und alſo ſeine ganze Heerde zu weiden übergeben hat. Wer mit dieſem von Chriſto ſelbſt verordneten Oberhirten nicht vereiniget iſt, kann auch (wie ich in mehrern Streitreden überzeugend dargethan habe) mit Chriſto ſelbſt nicht vereiniget ſeyn: es iſt alſo eine Wirkung wahrer Liebe, wenn der oberſte ſichtbare Hirt den irrenden und verlohrnen Schafen nachgeht, ſie aufſucht, und in den wahren Schafſtall zurückträgt. So machte es der göttliche Hirt ſelbſt. Thut ſein Statthalter unrecht, wenn er deſſen Beyſpiel nachfolgt?

Die 100. Jahre, die zur Ausführung des vorgeſpiegelten und niedergeſchriebenen Plans beſtimmet ſeyn ſollen, ſind ſchon lang verfloſſen. Gleich bey dem Anfange der Trennung, ja ſo gar vom Anfange des Chriſtenthums gab ſich die römiſchkatholiſche Kirche alle nur erdenkliche Mühe, aus unkatholiſchen und unapoſtoliſchen Chriſten katholiſche und apoſtoliſche zu machen. Ihre Bemühung

war auch nicht fruchtlos: Fürſten, Könige und Kaiſer, unzählig andere von verſchiedenem Stande und Charaktere, ganze Städte, Länder und Reiche erkannten, daß kein Heil zu hoffen ſey, auſſer in jener Kirche, die einig in der Glaubenslehre, heilig in der Sittenlehre, die allgemein, apoſtoliſch, allzeit ſichtbar und mit dem Nachfolger des heiligen Petrus vereiniget iſt, und die Gott mit ſo vielen und wunderthätigen Heiligen verherrlichet hat.

Was vom Schwertſchlage gemeldet wird, iſt für nichts anders, als für eine gehäſſige, liebloſe und verbitternde Träumerey, oder vielmehr boshafte Vorſpiegelung anzuſehen. Dieſe Herren müſſen die Kunſt, die Gemüther mehr und mehr zu verbittern, als ſelbe zu vereinigen, weit beſſer erlernet haben. Wenn man vereinigen will, muß man jene, mit denen man Vereinigung ſucht, nicht gleich beym erſten Eintritt in das Aug ſchlagen.

§. 4.

Damit wir nicht ſcheinen, als ſagten wir leere Träumereyen, ſo wollen wir uns

1) auf das eigene Bekenntniß eines römiſchen Cardinals berufen, der ſich etwas davon verlauten ließ:

„Ihr ſeyd, ſagte er zu einem Proteſtanten, mit euer Religion nicht ſo ſicher, wie ihr vielleicht denkt. Rom hat ſeit dem Abfall der Proteſtanten von ihm und nur noch erſt ſeit kürzerer Zeit, einen Entwurf gemacht, ſie wieder an ſich zu bringen, den es nie fahren läßt, und der ſicherer iſt, als man vielleicht proteſtantiſcher Seits glaubt. Von Holland wird der Anfang gemacht, und dann erfolgt viel weiteres.“

Man ſiehet hieraus, daß der Plan, der gefaßt iſt, die Wiedervereinigung betreffe. Dahin gehöret ꝛc.

Antwort auf den vierten Abſchnitt.

Wie nennet ſich dieſer Cardinal? — einem namenloſen Cardinal kann man auf die Zunge und in die Feder legen, was man will. Und geſetzt auch, es ſey ein neuer Plan von wem immer gemacht worden, die Getrennten mit der allgemeinen Kirche zu vereinigen, was iſt hierinn Tadelhaftes? es ſuchen ja die Religionslehrer wirklich eine Vereinigung zu Stand zu bringen. Sollte aber

aber dieſes neue Projekt nicht chriſtlicher abgefaſſet ſeyn, als der Plan der ſo genannten Religionslehrer, ſo kann er eben ſo wenig von einem aufrichtigen Chriſten gebilliget werden, als dieſer. Ein jeder Plan, der Chriſtum zum Indifferentiſten macht, iſt unchriſtlich, und eben darum höchſt verdammlich.

§. 5.

2) daß die Proteſtanten in Ungarn auf folgende Weiſe den Römiſchen unterworfen worden:

a) die Prediger der Proteſtanten dürfen kein Kind proteſtantiſcher Eltern taufen, ſondern es muß von katholiſchen Prieſtern geſchehen. Man will dadurch über ſie die Schuldigkeit verhängen, daß ſie zur katholiſchen Kirche zurückkehren müßten.

b) die Prediger der Proteſtanten dürfen die in den Eheſtand tretenden Perſonen nicht copuliren; ſondern es muß von katholiſchen geſchehen.

c) Auch die Beerdigung darf nur von katholiſchen geſchehen.

d) Die Proteſtanten dürfen keine eignen Schulen haben, ſondern ſie müſſen ihre Kinder in die katholiſchen Schulen ſchicken.

e) Die Erzbiſchöfe in Ungarn wenden alle Kräfte an, ihren Monarchen in ſeinen Toleranzbefehlen zu ermüden, ihn verdrüßlich zu machen und wider die Proteſtanten aufzubringen.

f) die Ungariſchen katholiſchen Geiſtlichen müſſen von neuem vor ihren Biſchöfen, und ihre Biſchöfe vor dem geiſtlichen Rath in Rom dieſen Eid ablegen, daß ſie die Proteſtanten, auf alle erſinnliche Weiſe drücken, haſſen und verfolgen wollen.

Dahin gehört,

3) daß in Böhmen und Oeſterreich die Proteſtanten den Katholiſchen auf folgende Weiſe unterworfen werden:

a) Alles, was ſie an ihre Geiſtlichen an Gebühren bezahlen, müſſen ſie zu gleicher Zeit an die katholiſchen Geiſtlichen entrichten, ob ſie gleich nichts dabey thun.

b) Man ſucht ſie zu unterdrücken, und heimlich bey den Obrigkeiten anzuſchwärzen.

c) Man macht ihnen das Leben ſo ſauer, wie dem Sclaven, den man halb frey läßt und halb über ihn tyranniſirt.

d) Man ſucht ſie aus;uſaugen, damit ſie, wenn ſie nichts haben, deſto eher überwältigt werden.

Antwort auf den fünften Abſchnitt.

Was hier daher geſchwatzt wird, verräth nicht nur eine groſſe Unwiſſenheit, ſondern auch die gröſte Intoleranz gegen die Katholiken, und die allergröſte Undankbarkeit gegen den toleranteſten Monarchen. Machen ſie ihn nicht ganz gerade allerwenigſt zu einem halben Tyrannen? — Unterdeſſen iſt doch weltkündig, daß der Monarch den Proteſtanten Freyheiten geſtattet habe, die ſie ehevor nicht hatten. Sie durften Kirchen, Schulen, Fabriken und ſo gar Conſiſtorien aufrichten, wo ſie keine hatten, und dennoch iſt dieſe murrende Winkelcomplot noch nicht zufrieden. Aus ſo einem Tone ſprach man um das Jahr 1521, da der Saame zu dem ſo verderblichen und blutigen Baurenkrieg ausgeſtreuet wurde. Sollte man nicht auf die Gedanken verfallen, der verrufene Horia ſey bey dieſen Lehrern in die Schule gegangen? Mag nicht eben dieß die Urſache ſeyn, warum die Ungeriſche Biſchöfe (die ſich in allweg eidlich verbünden über ihre rechtglaubige Heerde zu wachen, und die Irrthümer, die der apoſtoliſchen und wahrhaft evangeliſchen Lehre zuwider ſind, nicht aber die Perſonen, zu beſtreiten) dem Monarchen verſchiedene Vorſtellungen in Betreff der Toleranz gemacht haben? Sie beſorgten vielleicht die Fabel vom Kanichen und Igel möchte gar zu bald zur Wahrheit werden. Ich will ſie wieder nur ganz kurz anführen. Der ſchlaue Igel kam zum Kanichen, und hielt, mit ganz demüthigen und ſchmeichelhaften Worten um Herberg an, mit Verheiſſen, er wolle ſich ganz beſcheiden betragen, und mit einem ganz kleinen Plätzgen ſich begnügen laſſen. Das gutthätige und duldſame Kanichen gab das Jawort, und geſtattete dem Igel ſeine Herberg. Was geſchah? ſo bald das undankbare Thier Eingang gefunden, und ſich feſt geſetzt hatte, breitete es ſeine Stachel aus, beläſtigte das Kanichen ſo ſehr, daß es immer weiter und weiter von dem nur tolerirten Gaſt weichen mußte, und zwar ſo lang, bis es endlich gar aus ſeiner eigenen Wohnung gänzlich verdrungen wurde. So duldete der aufgenommene Gaſt ſeinen ſo toleranten Gutthäter nicht mehr. Die Anwendung läßt ſich unſchwer machen.

Man muß es der Intoleranz und Undankbarkeit dieſer zuſammengerotteten Lehrer, welche geſitteten Proteſtanten ſelbſt höchſtens mißfallen muß, allein zuſchreiben, daß man in die Noth verſetzet iſt, durch ſo unbeliebige Parabeln ſich rechtfertigen zu müſſen. Wenn der ſo tolerante Monarch ſo einen Undank vorgeſehen hätte, würde er vielleicht minder tolerant geweſen ſeyn.

Was ſie in Betreff der Taufe, der Eheverbündniſſen, Erdbeſtättigungen u. ſ. w. klagen, iſt eben ſo ungegründet, als unbillig. Oder wo iſt eine proteſtantiſche Gemeinde, die im Stande iſt, einen eigenen Paſtor und Schulmeiſter zu unterhalten, in der das vorbeygeht, was dieſe aufwiegleriſche Rotte in die Welt hinein ſchreibt?

§. 6.

Dazu gehört,

4) daß man in verſchiedenen Diſtricten und Ländern in Europa, wo Jeſuiten heimlich am Ruder ſind, und das Land größtentheils proteſtantiſch iſt, ſich alle Mühe giebt, die Unterthanen auszuſaugen, und zu einem Bettelvolke zu machen. Denn ſo ſprach ein Mann an einem gewiſſen Hofe:

„Sie mein Herr müſſen ſehen, daß ihre Conſiſtorialräthe Jeſuiten werden, und daß ihre Conſiſtorien ihre Geiſtlichen im Lande zu Sclaven machen, ſie beſchränken, ihre Pfründen an ſich ziehen, und daß ſie von dem Fürſten beſoldet werden, denn alsdann iſt man im Stande, ihnen etwas zu biethen.„ Dazu kommt,

5) daß Holland ſelbſt durch ſeine innerlichen Unruhen, in die viele geſtimmte Köpfe es mit Fleiß ſtürzen wollen, den Anfang zu einer dahin zielenden Revolution macht. Endlich

6) beweiſen wir ſolches aus einem Privatſchreiben aus Rom an einen katholiſchen Geiſtlichen in Wien, daß nach der Ueberſetzung folgendes enthält:

„Sie wiſſen, der Jeſuiterorden ward nur um der Proteſtanten willen vom Pabſt aufgehoben. Die Mönche und die jungen Zöglinge derſelben empfiengen Befehl und Geldunterſtützungen genug, in proteſtantiſche Staaten unter allerley Masken auszugehen, um daſelbſt auf folgende Stücke Acht zu haben, und wo es nur möglich wäre, ſie zu bewirken:

1) Sollten ſie ſuchen, die Proteſtanten ſicher zu machen;

2) ſollten ſie ſich wider Chriſtum und ſeine Lehre auflehnen, und wo möglich die Lehrer der Proteſtanten ſelbſt in allerley Irrthum zu verleiten, oder doch einzuſchläfern;

3) ſoll-

3) ſollten ſie die Proteſtanten zu groſſen Aufwand bewegen, damit ſie in den Sorgen der Nahrung dahin verleitet würden, daß ſie die Anerbiethung zeitlicher Vortheile für die Rückkehr ins Papſtthum annehmen möchten und überhaupt das Religionsweſen hintanſetzen;

4) ſollten ſie ſich an die Regentſchaften machen, und ſie bewegen, die proteſtantiſchen Völker mit groſſen Auflagen zu drücken;

5) ſollten ſie ſuchen, die bey uns eingeführte Erziehungsmethode für das Volk einzuführen, nach welcher wir die Menſchen zu Maſchinen machen;

6) ſollten ſie die Einſchränkung und Schmälerung der Gerechtſamen der Volkslehrer und Prediger bey den Regenten ſuchen;

7) ſollten ſie ſehen, wie ſie ſich ſelbſt die Obrigkeiten zum Freunde machten.

Sie haben es auch, mein guter Freund, ohne Zweifel vernommen, daß dieſelben in ihrer Bemühung ſehr glücklich geweſen ſind. Itzt habe ich Ihnen folgendes zu melden: daß Sie ſich vor den Grauen der Toleranz nicht fürchten dürfen, denn dieſe iſt das groſſe Glaucoma, welches wir denen Abgewichenen vormachen, um ſie wieder an uns zu ziehen. Nach und nach, wenn ſie nur erſt von ihren Oberhäuptern unterjocht ſind, werden ſie ſchon zur Rückkehr gezwungen werden. Thun Sie übrigens das Ihre im Aufwiegeln. „

Aber, ſo wie Gott immer hütet und wacht, und die, welche auf ihn vertrauen, in ſeinen Schutz nimmt, ſo können wir auch mit den größten Freuden bezeugen, daß er im Gegentheil alle Anſtalten getroffen hat, dieſen ganzen Anſchlag zu zernichten. Wir wollen ihnen zuvor kommen, aber ganz anders als ſie es denken, und die Hand zur ewigen Verſöhnung biethen.

Antwort auf den ſechſten Abſchnitt.

Wie heiſſen dieſe Diſtrikte und Länder? — wo ſitzen die vertriebenen Jeſuiten heimlich am Ruder? — wo iſt der Beweis, daß ein Jeſuit Projekte gemacht habe, die proteſtantiſchen Unterthanen auszuſaugen? — — Sollen dann willkührlich nieder geſchriebene Aſſertionen und ſchalkhafte Verläumdungen bey unſern aufgeklärten Zeiten ſtatt der Beweiſe gelten? Sind nicht alle Züge eine Zuſammſtoplung alter und neuer Läſterungen, die wider die Jeſuiten ſind ausgeſchüttet worden? ſollen ſolche Fanatiker, ſo einfältige Träumer und vorſetzliche Läſterer

 auf=

aufgelegt ſeyn, Religionslehrer abzugeben? Die Jeſuiten werden wohl auch Urſache ſeyn, daß Holland mit Engelland in einen Krieg iſt verwickelt worden, und daß Heliot Gibraltar nicht übergeben hat. Sie werden ſo gar Urſache ſeyn, daß Adam die verbothene Frucht gegeſſen hat. Die Denkungs- und Schreibart dieſer Lehrer iſt fürwahr ſo pöbelhaft, daß ſie es wagen dürften auch dieß mit der Zeit zu behaupten. Für dieſe Herren wäre es in der That rathſam, **die Beyträge zur pragmatiſchen Jeſuitengeſchicht** in gebundener Rede, zu leſen. Sie würden ſich ihrer Denkungsart wegen, doch ein bisgen entfärben müſſen.

Sie beweiſen aber ihre Ausſage aus einem Privatſchreiben. Wie? aus einem Privatſchreiben? — wer hats verfertiget? — wann iſts geſchrieben worden? — wie nennet ſich der Mann, an dem es ergangen? — — auf nichts geben dieſe Herren Antwort. Sind das legale Beweiſe? — was iſt leichters als verſchiedene Schreiben zu erdichten? Der Herr Profeſſor Schlözer erhält auch eine ganze Menge Privatſchreiben: er iſt aber ſicher von ſehr vielen ſelbſt der **Verfaſſer** und zugleich der **Beantworter** derſelben. Die Entdeckung dieſer Kunſt hat man einem Voltaire zu verdanken.

Wie wäre es, wenn ich ihnen ſagte; auch ich habe ein Privatſchreiben erhalten, in welchem mir im Vertrauen iſt angezeigt worden: „Die Religionslehrer ſeyn die intreresſirteſten Leute von der Welt: die Religion ſey nur der Deckmantel ihrer Habſucht: ſie ſchreiben nur des Gewinnſtes wegen und führen Chriſtum und das Evangelium auf den Schein im Munde, im Grunde verlaugnen ſie dieſen und jenes; ſie würden kein Bedenken tragen, ganz geradezu wider das Chriſtenthum zu ſchreiben, ſo bald ſie ſehen ſollten, daß es vortheilhafter und einträglicher für ſie ſeyn würde.

Denken ſie, meine Herren, ein Schreiben dieſes Innhalts erhielt ich auch. Woher? von Halle aus Sachſen. Von wem? von einem vertrauten Gönner, von einem aufrichtigen Proteſtanten, dem es ab dem indifferentiſmus grauet, und der noch etwas auf ſeine ſymboliſchen Bücher hält. Es iſt freylich auch nur ein Privatſchreiben, doch beweiſet es gewiß eben ſo viel, als jenes aus Rom. Er ſetzte auch bey (ich getraue es mir kaum zu ſagen) ich ſoll verſichert ſeyn, daß dieſe Rotte aus Männern beſtehe, die von gewiſſen Freymaurerlogen als Arbeiter beſtimmet und beſoldet ſind, alle geoffenbarte Religion zu beſtreiten, den Naturaliſmus auszubreiten, alle Subordination und Souverainität aus der Welt zu verbannen, um zügellos und doch zugleich ſtraflos leben zu können. Kann ich dafür, daß Leute in Sachſen alſo denken?

Daß

Daß die Jeſuiten zum Tort und Nachtheile der Proteſtanten ſollen aufgehoben worden ſeyn, wird doch niemand glauben, der nur halben Menſchenverſtand hat. Es wäre doch ein ganz beſonders Projekt, wenn man einem Könige einrieth, eine Armee zu zerſtreuen, oder gar aufzuheben, damit er ſeinen Feinden deſto fürchterlicher würde. Dieſe verſteckten Lehrer entehren doch unſer Deutſchland gar zu ſehr, wenn ſie ſich vorſtellen, es könne vernünftige Leute darinnen geben, die eben ſo kindiſchen, als muthwilligen Vorſpiegelungen einen Beyfall geben werden.

Das Gehirn dieſer Männer muß wahrhaftig gänzlich aus ſeiner gehörigen Lage damals gekommen ſeyn, da ſie ſich entſchloſſen, ſolche Sächgen nieder zu ſchreiben, die niemand glauben kann, als ein dummer Grönländer, der ſich ſein Lebtag mit nichts, als rohen Stockfiſchen genähret hat. Sollte doch einer ſeyn, der ſo leichtglaubig und einfältig iſt, daß er ſich bereden laſſe, die Mönche und aufgehobenen Jeſuiten haben den Auftrag wider Chriſtum und ſeine Lehre ſich aufzulehnen, der ſoll nur bleiben, wer er iſt; denn er wäre, gleich einem Unſinnigen, einer Ueberzeugung von der Wahrheit des Chriſtenthums unfähig.

Kläret es aber ſich nicht immer mehr und mehr auf, daß die Hauptabſicht dieſer Religionsſtürmer und Unruheſtifter nur dieſe ſey, die katholiſchen auch toleranteſten Fürſten, den Papſt, die chriſtkatholiſche Kirche, und alle die es mit ihr halten, äuſſerſt verhaßt und verächtlich zu machen?

So pflegt man fürwahr die Hände zur ewigen Verſöhnung nicht zu biethen: wenn man gleich anfangs mit Fäuſten und Prügeln darein ſchlägt, werden die Gemüther nicht verſöhnet, ſondern noch mehr verbittert; es iſt eine neue und werkthätige Kriegserklärung. Ubrigens iſts unmöglich allen Leuten recht zu thun: iſt man nicht tolerant, ſchmähen ſehr viele über Intoleranz ganz entſetzlich: iſt man tolerant, iſt ihnen die Duldung ſelbſt ein gefährliches Glaucoma.

§. 7.

Wir, die wir dieſes ſchreiben, ſind Lehrer aus der katholiſchen, reformirten und lutheriſchen Kirche. Und wir freuen uns, daß wir die groſſe Verſicherung geben können, daß Papſt Pius von dieſem allen nichts weis. Wir kennen ihn als einen weiſen, nachgebenden und das Beſſere wohl einſehenden Mann. Und wenn ers auch nicht wäre, ſo muß es bald offenbar werden, ob er wie Chriſtus denkt oder nicht.

Antwort auf den ſiebenten Abſchnitt.

Iſt eine offenbare Falſchheit: die Glieder dieſes ſächſiſchen Bundes halten es ihrem eigenen Geſtändniß nach weder mit den **Katholiken**, noch mit den **kalviniſch= noch lutheriſchevangeliſchen Chriſten**, wie können ſie Lehrer aus der **katholiſchen**, aus der ſo genannten **reformirten** und **lutheriſchen** Kirche ſeyn? Katholik und zugleich ein Indifferentiſt ſeyn, iſt eben ſo viel, als ein viereckigter Zirkel, das iſt, ein Unding. Wer einer einzigen katholiſchen Glaubenslehre widerſpricht, höret augenblicklich auf ein Katholik zu ſeyn. Dieß verſtehen die Schulkinder, wenn ſie nur die Anfangsgründe des katholiſchen Chriſtenthums inne haben, und das chriſtliche Publikum ſoll jene als **Religionslehrer** anerkennen, die nicht einmal eine Idee von der Weſenheit eines Katholiken haben?

Es iſt auch ſchlecht genug, daß man das ſichtbare Oberhaupt der katholiſchen Kirche von ſolchen Unternehmungen nichts will wiſſen laſſen. Wenn Friede und Einigkeit zwiſchen den katholiſchen und proteſtantiſchen Chriſten geſtiftet werden ſoll, ſo kann dieſe ohne Einwilligung des Statthalters Chriſti unmöglich zu Stande kommen: es wäre nur ein einſeitiger Friedensſchluß, der ſchon für ſich ſelbſten ungültig iſt, und zwar um ſo mehr, weil die Friedenspräliminarien von ſolchen Männern gemacht ſind, die weder **Beruf**, noch **Vollmacht** haben; ſondern ſich ſelbſten eigenmächtig zu Friedensſtifter aufgeworfen haben. Wer kein Creditivſchreiben aufweiſen kann, und über dieß noch eine Masque vor das Angeſicht hält, wird nicht als ein Geſandter anerkennet.

Daß Papſt Pius weiſe und nachgebend iſt, weiß ohne ihr Zeugniß ganz Europa: wenn es aber auf Dogmen, oder katholiſche Glaubenslehren ankömmt, kann er unmöglich nachgeben: es iſt wider den weſentlichen Charakter der katholiſchen Kirche, eine Lehre, als eine falſche zu verwerfen, die ſie einmal als eine dogmatiſche vorgetragen hat. Ehe wird Himmel und Erde vergehen, als daß dieß geſchehe. So wenig Chriſtus ſich eine von ihm geoffenbarte Wahrheit kann abmarkten laſſen, eben ſo wenig kann dieß die wahre Kirche Chriſti thun; denn der Geiſt der **wahren** Kirche iſt der Geiſt Chriſti ſelbſt. Es iſt alſo itzt ſchon offenbar, was Pius der Statthalter Chriſti und Nachfolger des heiligen Petrus denken werde. Er wird die Anſchläge dieſer unberufenen Apoſtel unfehlbar, als **Unevangeliſche** und **Widerchriſtiſche** erklären. Und da er ſo denkt, denkt er eben darum wie Chriſtus.

§. 8. Drey=

§. 8.

Dreymal geprieſen und ewig gedankt ſey die Vorſehung, die uns Weisheit gegeben hat, ein Mittel zu finden, das den Weg dahin bahnt, ein Mittel, durch welches die groſſe Vereinigung endlich auf einem ſehr guten und blos allein göttlichen Wege bewirkt werden kann. Denn das Wort, das uns vereinigt, iſt göttlich. Und dieſes Mittel iſt ein Buch, daran wir ſchon ſeit Jahresfriſt gemeinſchaftlich arbeiten. Wir ſind in unſern Tagen nicht mehr der unaufgeklärten Meinung, daß dieſe Wiedervereinigung durch Cabale oder Schwertſchlag zu Stande gebracht werden könne. Die Proteſtanten haben zu viel für ſich. Sie laſſen ſich nicht mehr überrumpeln. Und wenn man ſie durch Liſt ausſaugen will, ſo werden ſie doch nicht arm, ein unſichtbarer Segen bleibt ihnen immer, wie es die Geſchichte lang genug beweißt.

Antwort auf den achten Abſchnitt.

Auch Heuchler pflegen zu bethen, und Dankſagungen zu machen: der Phariſäer dienet zum Beyſpiele; auch er bethete und dankte; aber ſeine Dankſagung und ſein ganzes Gebeth hatte Stolz und Heucheley zum Grunde.

Ihre Weisheit, wegen der ſie Gott danken, iſt in den Augen Gottes ganz gewiß eine Thorheit. Das Mittel, welches ſie zur Vereinigung wählen, iſt nicht nur das allerunſchicklichſte, ſondern gereicht Chriſto und allen **dreyen** im Reiche üblichen chriſtlichen Religionen zur größten Unehre. Es liegt auch am Tage, daß der Weg, den ſie auszeichnen, kein göttlicher ſeyn könne: er iſt ein ganz neuer und unbekannter Weg, ein Weg, den bisher noch kein Chriſt **frey** und **öffentlich** hat antretten därfen. Sie wollen eine **vierte** Straſſe, nämlich der Indifferentiſten ausfindig machen, die aber zum allergewiſſeſten zum Untergange führet. Es empöret ſich ſogar die geſunde Vernunft wider die **Gleichgültigkeit** in der Religion; weil es etwas recht paradoxes wäre, wenn man behaupten wollte, ein Gott und die von ihm geſtiftete göttliche Kirche ſeyn ganz indifferent, ob man den von ihnen vorgetragenen Lehren widerſpreche, oder nicht. Die dieſes glauben, zernichten im Grunde die Gottheit Chriſti und das ganze apoſtoliſche Chriſtenthum. Es iſt, und bleibt eine ewige Wahrheit: **Wie nur ein Gott, und nur ein Chriſtus iſt, ſo iſt auch nur ein Glaub, und nur eine einzige wahre chriſtliche Kirche.** Das Wort alſo, durch welches ſie die Chriſten vereinigen wollen, iſt nichts weniger, als göttlich. Es iſt willkührliches Menſchenwort; es ſind Worte falſcher Lehrer, die das göttliche Wort

zu ihrem und anderer Verderben recht gräulich mißbrauchen. Der Mißbrauch der Zeit, die ſie zur Verfertigung eines dem apoſtoliſchen Chriſtenthume ſo nachtheiligen Werks verwendet haben, iſt fürwahr unverantwortlich.

Mit Cabale, Intriquen und Schwertſchlägen wird freylich nicht viel Gutes für die Religion geſtiftet. Haben aber dieſe Herren nicht recht unvorſichtig gehandelt, da ſie dieſen Gedanken zu Papier brachten? haben nicht eben die vor 200 Jahren getrennten und jetzt proteſtantiſchen Chriſten durch Intriquen, Schwertſchläge und Blutvergieſſungen ſich ſo wohl, als die freye Ausübung ihrer neuen Religion feſtgeſetzt? die Geſchichte, ihre eigenen Bücher, Kupferſtiche und Gemälde entwerfen ja mit Frolocken die Siege, die ſie den Kaiſern und den mit ihnen vereinigten chriſtkatholiſchen Fürſten aberhalten haben. Die getrennten Chriſten waren der angreifende Theil; ſie hetzten gewiſſe Fürſten wider das höchſte Oberhaupt ſo wohl der Kirche, als des römiſchen Reichs auf: ſie ſuchten die katholiſche Religion aus ihrem Beſitze, den ſie ſchon über 1000 Jahre hatte, und in der alle ihre Voraltern gelebt haben und geſtorben ſind, gänzlich zu verdringen. Es gelung ihnen auch ziemlich wohl, ſie eroberten durch Gewalt der Waffen katholiſche Gotteshäuſer, Kirchenſchätze, Klöſter, Spitäler, Collegiat- und Domſtifter u. ſ. w. Hat dann dieſe Herren nicht alle Witz und Vernunft verlaſſen, da ſie die Katholiken zwangen, von ſo gehäſſigen Gegenſtänden wieder eine Meldung zu machen? wir ſetzen aus Liebe des Friedens alles ganz gerne in Vergeſſenheit: aber wenn man uns zu Urheber der Unruhen machen, und als liſtige Intriquenmacher ſchildern will, iſts unerträglich. Wir wünſchen Ruhe, Fried und Einigkeit, nicht Schwertſchläge. Wegen Ueberrumplungen därfen dann die Herren Proteſtanten ganz ruhig ſchlafen. Iſt nicht vielmehr zu beſorgen, daß Katholiken ſo wohl als Proteſtanten von dem immer mehr anwachſenden Schwarme der Indifferentiſten und Freydenker übermannet, und überrumpelt werden? Aber zu allen dieſen ſo gefährlichen Bewegungen ſind die Religionslehrer ganz ſtill und ruhig, nur gegen die chriſtkatholiſche Religion, welche doch die älteſte in der Welt iſt, und ſich allen Glaubensneuerungen jederzeit mit allen Kräften entgegengeſetzt hat, wenden ſie ihre Waffen, und ſuchen ſelbe äuſſerſt verhaßt zu machen. Soll ſo ein Eifer Gottes Sache befördern? Artige Vereiniger, die denen, mit welchen ſie Vereinigung ſuchen, eben ſo rauhe, als ungerechte Vorwürfe machen!

§. 9.

Wir ſind auch nicht dieſer unaufgeklärten Meinung, daß Concilia die Sache gehörig entſcheiden und Wiedervereinigung wirken können. Concilien

lientage ſind wie die Landtage, es wird gegeſſen, getrunken, nur ein klein wenig gethan, und geſchmauſt. Wir ſind auch nicht mehr dieſer unaufgeklärten ſo nach Partheyſucht ſcheinenden Aeuſſerung, daß die römiſche Kirche allein die Schiedrichterinn hierinnen ſey. Wir ſind vielmehr gänzlich der Meinung, daß ein einziges Buch im Stande iſt, dieſe Wiedervereinigung zu bewirken. Ein einziges Buch, welches von dem Papſt ſelbſt gebilligt, von vielen Biſchöfen und katholiſchen Lehrern unterſchrieben, von vielen Religionslehrern in der Chriſtenheit zu ihrer Regel und Richtſchnur angenommen, und von den chriſtlichen Fürſten in Europa ſelbſt zu einem allgemeinen Lehrbuche beſtättigt und in ihren Staaten einzuführen befohlen wird.

Daher haben wir uns nun ſeit Jahresfriſt ſchon vereinigt, und arbeiten unter ſichtbarem göttlichen Segen an dem Anfange, Fortgang und der Vollendung dieſes ſo wichtigen Unternehmens. Wichtig, ſagen wir, denn wir fühlen die Bürde, die wir tragen, — wir finden es, daß es ſchwer ſey, dieſen Weg ſo zu treffen, daß er von allen angenommen werden könne, die ſich Chriſten nennen, und Chriſten ſeyn wollen. Wir liegen täglich mit unſeren dringenden Flehen vor dem Welterbarmer, und bethen um Weisheit, um Beyſtand, um Gnade, und um alles, was zur Ausführung nöthig iſt. Wir überlaſſen es aber auch ſeinem Willen, wie weit er uns in dieſer Sache helfen wolle oder nicht, denn es iſt nicht Menſchenthun allein, es iſt auch nicht unſere, ſondern Gottes Sache. Will ers nicht, daß dadurch ein Vorſchritt zur brüderlichen Liebe auf Erden geſchehen ſolle, will er uns nicht ſelber helfen, nun ſo haben wir das unſre gethan, und wir können getroſt und ruhig ſterben. Und wir wünſchen auch, daß er uns, wenn es ſeinem heiligen Willen gemäß iſt, nach Vollendung dieſes Werks von der Erde wegnehme.

Wir wollen aber auch nicht unterlaſſen, uns hiedurch dem Gebeth aller, die ſich Chriſten nennen, zu empfehlen, wie wir denn ein gleiches alltäglich beobachten.

Antwort auf den neunten Abſchnitt.

So ſoll eine Winkelverſammlung, deren Glieder weder das katholiſche, noch das helvetiſche, noch das augsburgiſche Glaubensbekenntniß unterſchreiben wol-

len (wie ſie am Ende ſelbſt eingeſtehen) ſollen Männer, die ſich nicht getrauen in das Angeſicht ſehen zu laſſen, geſchickter ſeyn, die Schrift beſſer auslegen, und die Vereinigung glücklicher bewirken können, als allgemeine Concilien, die aus rechtmäßigen, und mit dem Nachfolger des heiligen Petrus vereinigten Biſchöfen beſtehen, und die der heilige Geiſt die Kirche Gottes zu regieren geſetzet hat? — kann man jene noch unter die vernünftigen Menſchen zählen, welche ſich dieß zu glauben bereden laſſen? Evangeliſch denken ſolche gewiß nicht.

Wurden etwa die Glaubensſtreitigkeiten in der erſten Kirche durch ein von masquierten Männern verfertigtes Buch zu Ende gebracht? nichts wenigers: durch den Ausſpruch der rechtmäßigen Kirchenvorſteher, den der Nachfolger Petri beſtättigte, wurden die Streite entſchieden, und die Rechtglaubigen vereiniget und beruhiget. Wurden Bücher geſchrieben, wurden Schriften gewechſelt: ſo hatte die vorſtehende apoſtoliſche Kirche das Urtheil zu fällen, weſſen Buch ſchriftmäßig und nach dem Geiſte Chriſti abgefaſſet ſey, oder nicht. Ohne dieſes Urtheil wären wir nicht einmal von der Gottheit Chriſti und Göttlichkeit der bibliſchen Bücher verſichert. Es gab in den erſten Zeiten des Chriſtenthums Sektirer, die dieſe und jene beſtritten. Das untrügliche Endurtheil der vorſtehenden Kirche machte dem Streite ein Ende. Wer ſich alsdann nicht zum Ziel legte, wurde als ein Heyd angeſehen, und von der apoſtoliſchen Kirche verbannet.

Auch diejenigen, welche aus Juden Chriſten geworden ſind, aber die jüdiſchen Gebräuche, namentlich die Beſchneidung immer beybehalten wollten, wußten ihren Irrthum ſo wohl **mündlich** als **ſchriftlich** zu vertheidigen; aber da das allererſte zu Jeruſalem verſammelte Concilium den gerichtlichen Ausſpruch gemacht hat, ſo ſchrieb der heilige Paulus den Widerſpenſtigen alſo zu: **Wenn ihr euch werdet beſchneiden laſſen, wird euch Chriſtus nichts nutzen.** Nicht durch Schriften und Bücher, ſondern durch den gerichtlichen Ausſpruch der vorſtehenden Kirche wurden die Streite beygelegt, und die Einigkeit hergeſtellet.

Durch wie viele Schriften ſuchten die Arianer, Macedonianer, Eutichianer, Neſtorianer, u. ſ. w. ihre Irrlehren zu vertheidigen? würde man es nur bey den Schriften, welche die Gelehrten gegen einander gewechſelt hatten, haben bewenden laſſen, ſo würde heut zu Tage das Geheimniß der **göttlichen Dreyeinigkeit** noch zweifelhaft ſeyn. Dieſe Sektierer wußten auch aus der Schrift ſcheinbare Stellen zur Vertheidigung ihrer Irrlehren anzuführen. Dieſe Apoſtel der Finſterniß nehmen alſo Grundſätze an, dadurch ſich die Arianer, welche Chriſto, die Macedonianer, welche dem heiligen Geiſte die Gottheit abſprachen, vollkommen rechtfertigen können. Sie dürfen nur dieſen feinen Religionslehrern nach-

ſprechen,

ſprechen, und zum Beyſpiele ſagen: Wir ſind nicht dieſer unaufgeklärten Meinung, daß Concilien die Sache gehörig entſcheiden, und Wiedervereinigung wirken können. Concilien ſind wie Landtage: es wird dabey gegeſſen, getrunken (a) nur ein klein wenig gethan, und etwa auch bisweilen geſchmaußt. Nur dieß ſage ich, dürfen die Arianer, Macedonianer, u. ſ. w. dieſen Religionslehrern nachſprechen, ſo hätten ſie auf einmal das ganze Anſehen der vier allererſten Kirchenverſammlungen entkräftet, und könnten Verläugner der Gottheit Chriſti und der ganzen göttlichen Dreyeinigkeit ſeyn und bleiben, ohne daß man ſie einer Ketzerey überzeugen könnte. Man müßte ſie ſo gar nach der Grundlage dieſer neuen Apoſtel den apoſtoliſchen Chriſten beyzählen; denn auch ſie gaben vor, das klare Wort Gottes ſte-

(a) Ißt, und trinkt man, wenn Staats · Kriegsräthe, und Friedenskongreſſe gehalten werden, nicht auch zu ſeiner Zeit? wird darum niemal etwas wichtiges dadurch ausgemacht? wird man mit Recht ſagen können, wir ſind nicht dieſer unaufgeklärten Meinung, daß Staats · und Kriegsräthe etwas entſcheiden, und auswirken können? haben etwa Chriſtus und die Apoſtel niemals gegeſſen? — aßen und tranken dieſe Religionslehrer durch eine ganze Jahrsfriſt lediglich nichts? hielten ſie niemals einen Schmaus? erſchienen ſie nie bey einem Gaſtmahle? — Mit welch phariſäiſchen, ungereimten, und abgeſchmacken Einwürfen beläſtigen ſie doch das deutſche Publikum!

Dieſe Herren hätten mit einem einzigen Machtſprüchgen der ganzen Religion einen noch weit kürzern Proceß machen können. Hätten ſie nicht eben ſo leicht niederſchreiben können: Wir ſind nicht mehr dieſer unaufgeklärten Meinung, daß Chriſtus Gottes Sohn, daß ſeine Kirche eine göttliche Kirche, daß die Bibel Gottes Wort ſey, und daß es eine geoffenbarte Religion gebe. Fürwahr, wenn die ſo willkührliche und muthwillige Aſſertionen dieſer Religionslehrer für Beweiſe gelten, ſo kann ein Unchriſt das Chriſtenthum und Chriſtum in einer halben Minuten widerlegen und zu Nichts machen. Es haben ſo gar die Atheiſten ein leichtes Mittel an der Hand, Gott von ſeinem Throne zu ſtürzen. Sie haben nichts anders zu thun, als dieſen Männern nachzuſprechen. Wir ſind nicht dieſer unaufgeklärten Meinung, daß es einen Erſchaffer, ein höchſtes Weſen, einen Gott, einen Strafer des Böſen, einen Belohner des Guten, und ein zukünftiges Leben gebe, ſo haben ſie eben ſo gründlich und im nämlichen Tone wie die Religionslehrer geſprochen. Aber wird wegen gottloſen nichts beweiſenden Machtſprüchen Gott aufhören Gott zu ſeyn? Wie verwirrt, finſter und dumm denken doch manchesmal jene, die von Aufklärung reden?

che für ihre Lehre. So weit kömmts, wenn man auſſer der Schrift keinen unfehlbaren Schiedrichter erkennen will.

Würde man übrigens gar ſo unrecht daran ſeyn, wenn man dieſe eckelhafte Großſprecher gewiſſen Marktſchreyern und Quackſalbern vergliech? auch dieſe wiſſen ihre Quackſalbereyen über die Sterne zu erheben, und ſie als ſouveraine Mittel wider alle auch einander entgegen geſetzten Krankheiten anzurühmen: allein es glaubt ihnen niemand, als der allerdummſte und einfältigſte Pöbel: Leute von Einſicht und Erfahrung wiſſen, daß dergleichen Mittel mehr ſchaden als nutzen: dieß kränkt aber den intereſſierten Quackſalber wenig, wenn er nur ſeinen Beutel ſpickt. Läßt ſich die Anwendung nicht auch auf die gegenwärtigen Religionslehrer machen? daß die Gewinn- und Habſucht ſo einen ziemlichen Einfluß bey dieſen Arbeitern habe, läßt ſich aus einigen Zügen, die bald in Vorſchein kommen werden, gar leicht abnehmen; daß ſie Großſprecher ſind, daß ihre Waare verworren, ja vergiftet ſey, wird allen unpartheyiſchen und aufmerkſamen Leſern von ſich ſelbſt in die Augen fallen.

Der Indifferentiſmus, für den ſie ſo nachdrücklich das Wort reden, kann Gott, der die weſentliche Weisheit und Wahrheit, ein Gott der Einigkeit iſt, unmöglich zum Urheber haben, und zwar um ſo weniger, weil die **Gleichgültigkeit** zu allen Religionen die geoffenbarte Religion werkthätig zernichtet: denn läßt der Indifferentiſt eine geoffenbarte Religion zu, oder läßt er keine zu? läßt er keine zu, ſo iſt er ſchon wirklich ein **Naturaliſt**: er iſt weder Jud, noch Chriſt: läßt er aber eine zu, ſo würde es theils lächerlich, theils widerſprechend ſeyn, wenn er ſich gegen die **geoffenbarte** eben ſo gleichgültig, als gegen die **nicht geoffenbarte** betragen würde. Die Indifferentiſten glauben zwar, ſie treffen die Sache zum allerbeſten; aber eben dieſe denken zum allerwenigſten ſyſtematiſch und vernünftig. Die Lehre von der Gleichgültigkeit zu allen Religionen tritt der Gottheit ſelbſt zu nahe: ein zur **Falſchheit** und **Wahrheit** ganz gleichgültiger Gott iſt fürwahr kein Gott: er wäre es aber, wenn er ſeinen Geſchöpfen ganz frey ließ, die von ihm geoffenbarte Religion eben ſo, wie die nicht geoffenbarte, zu verwerfen, oder der nicht geoffenbarten eben ſo, als der von ihm geoffenbarten beyzupflichten. Die Religion der Indifferentiſten alſo widerſtrebt der geſunden Vernunft, der ganzen Bibel, und der Weſenheit Gottes ſelbſt. Und eben dieſe ſuchen die Religionslehrer in der Welt auszubreiten.

Wie erwünſchlich wäre es demnach, wenn dieſe Männer die Bürde, über die ſie ſo wehmüthig ſeufzen, nie auf ſich genommen hätten. Dieſe hat ihnen nicht der Eifer für die Ehre Gottes und wahre Religion, ſondern entweder die

Hab-

Habſucht, oder der Haß gegen die chriſtkatholiſche Kirche, oder eine andere Leidenſchaft auferlegt.

Ihr Gebeth haben ſie ſchließlich dahin zu richten, daß ſich Gott ihrer erbarme und das Glaucoma von ihren Gemüthsaugen hinwegnehme, damit ſie einſehen, ſie ſeyn keine Religionslehrer, ſondern wahrhafte Beſtürmer des Chriſtenthums. Gott kann alſo über ihren Plan eben ſo wenig ſeinen Segen ertheilen, ſo wenig er der Urheber und Beförderer der Schwärmerey und Freydenkerey ſeyn kann. Ketzereyen, ja ſo gar Unreligion kann Gott zwar zulaſſen, befördern kann er ſie nicht, weil er ſonſt Urheber der größten Sünden und Laſter ſeyn würde. Ihr Gebeth iſt alſo in der Sache ſelbſt ein recht ſchauervolles Gebeth: im Grunde bethen ſie, daß Gott über ein Glaubensſyſtem ſeinen Segen ertheilen wolle, welches dem Geiſte Chriſti, dem Geiſte der Apoſtel, dem ganzen Evangelium, der Weſenheit einer göttlichen Kirche, ja der Weſenheit Gottes ſelbſt ſchnurgerade zuwider lauft. Wenn ſie nicht entweder eine Unüberlegung, oder Unwiſſenheit, oder die Stärke ihrer Vorurtheile entſchuldiget, ſo wird ein fürchterliches Gericht auf dieſe Bethende warten; denn ihr Gebeth iſt in der That gotteslaͤſterlich. Bethen wir vielmehr, und heben die Hände gen Himmel, daß die Anſchläge dieſer Verblendeten vollkommen entdecket, und gänzlich zernichtet werden. Dieſes Gebeth iſt dem Himmel gewiß angenehm; denn es zielet auf die Erhaltung des reinen und apoſtoliſchen Chriſtenthums ab.

§. 10.

So erfodert es gleichfalls unſre Pflicht, der geſammten Chriſtenheit auf Erden weitere Eröffnung von unſerm Unternehmen zu thun. Wir bekennen dahero vor der ganzen Welt:

1) daß wir Chriſten ſind, damit wollen wir ſagen, daß Chriſtus unſer Herr und wir ſeine Knechte ſind, und daß wir keiner andern als ſeiner Stimme folgen, in allem, was er ſeinen Jüngern gebothen hat.

2) Daß wir an einen dreyeinigen Gott den Vater, Sohn und heiligen Geiſt allein glauben, und all unſere Hoffnung ſo lange wir leben, auf ihn ſetzen.

3) Daß wir uns von allen den Benennungen: katholiſch, proteſtantiſch, evangeliſch, reformirt, kalviniſch, lutheriſch, römiſch auf ewig losſagen,

und uns untereinander wie Kinder Eines Vaters, und Brüder um Eines Mittlers Chriſtus willen, anſehen und behandeln, und uns nicht anders nennen, als vereinigte apoſtoliſche Chriſten.

4) Daß wir, die wir als Lehrer der Religion Chriſtus an der Wiedervereinigung der chriſtlichen Partheyen arbeiten, uns mit dem Namen der vereinigten Religionslehrer bezeichnen.

5) Daß wir auch die Religion, die wir nach Anweiſung Chriſtus lehren, bloß die chriſtliche Religion, und die Kirche, zu der wir uns von nun an bekennen, die apoſtoliſche Kirche nennen.

6) Daß wir allen Streitigkeiten, die unnöthige Nebenſachen oder äuſſerliche Ceremonien, und nicht das Weſen der Religion ſelbſt betreffen, ſo wie allen Nebenſachen ſelbſt auf immer und ewig entſagen. Und auch in Dingen, die das Weſen der Religion Chriſtus ſelbſt betreffen, ſind wir aller Streitigkeiten überhoben, weil das Wort Chriſtus und ſeiner Apoſtel, das ſo deutlich iſt, auf einmal entſcheidet.

7) Daß wir alles eigne Anſehen und Rangordnung unter uns aufgehoben haben, und kein Anſehen unter den Menſchen auf Erden ſuchen, deswegen wir uns auch der Welt nie offenbaren, und ſo wir das Buch vollendet und alle chriſtliche Grundſätze zu künftiger Erhaltung eines ewigen Friedens werden beygefügt haben, wieder auseinander gehen, damit nicht die Menſchen neue Partheyen machen können.

8) Daß wir kein anderes Anſehen ſuchen, als das Anſehen Chriſtus unſers Herrn, und ſeiner geheiligten Religion.

9) Bezeugen auch vor Gott und mit gutem Gewiſſen, daß wir keine einzige ſchädliche Abſicht, unter welchen Namen es auch ſey, hegen, noch mit keiner Parthey darüber in Verbindung ſtehen, wie etwann Irrlehrer, oder herrſchſüchtige eitle Diener der Kirche ſolches jemals geſucht haben, oder noch ſuchen.

10) Daß wir keine andre Lehre lehren, als die Lehre Chriſtus und ſeiner Jünger, wie ſie im Neuen Teſtamente unſers Herrn Jeſu offenbaret und vorgetragen iſt, und vermöge dieſer allbeglückenden Lehre und Bekenntniß nichts anders ſuchen, als die beſtändige wahre Ruhe und gleich dauerhafte Glückſeligkeit aller Menſchen, wie ſie Chriſtus geſchildert hat.

hat. Mithin entſagen wir auch allem, was nicht Wort oder Wille Jeſu und ſeiner zwölf Apoſtel iſt.

Antwort auf den zehnten Abſchnitt.

Soll dieß das ganze und vollſtändige apoſtoliſche Glaubensbekenntniß ſeyn? — iſt dieſes nicht faſt allen Sektierern und Schwärmern gemein? — weder die Neſtorianer, noch Pelagianer, noch Donatiſten, noch Wiedertäufer, noch Huſſiten, noch Wickleſiten, noch Quacker, noch Verläugner des Abendmahls und der Taufe, u. ſ. w. werden ein Bedenken tragen, dieſes überhaupt zu unterſchreiben.

Wenn mit dieſem Bekenntniße die Sache ausgemacht iſt, und nichts anders erfodert wird, um ein apoſtoliſcher Chriſt zu ſeyn, warum erweckten dann vor dritthalbhundert Jahren die Proteſtanten ſo einen Lärmen? — warum griffen ſie zu den Waffen, und gaben zu ſo blutigen Kriegen Anlaß? — Warum trennten ſie ſich von der allgemeinen nnd apoſtoliſchen Kirche? — Es iſt doch unläugbar, daß die Katholiken zu allen Zeiten an Jeſum Chriſtum als ihren göttlichen Erlöſer und Herrn, an ſein göttliches Wort, an die Schrift, an einen dreyeinigen Gott einhellig geglaubt haben. Keiner konnte Katholik ſeyn, der ſich dazu nicht bekannte: warum, ich frage noch einmal, trennten ſie ſich von einer Kirche, die nach ihrem eigenen Geſtändniße die apoſtoliſche war, und genennt zu werden verdiente?

Es ſey mir aber noch eine Frag erlaubt: wenn ein Arianer, Sabellianer, Socinianer, ein D. Bahrdt ſagte (und ſie ſagens auch) wir ſehen nicht, was endlich viel daran gelegen ſey, ob man glaube, Gott ſey einfach, oder dreyfach in den Perſonen, ob Chriſtus ein wahrer natürlicher, oder nur angenommener Sohn des ewigen Vaters ſey, ob in Chriſto eine, oder zwo Perſonen, eine oder zwo Naturen ſeyn, u. ſ. w. Wir glauben überhaupt, daß Chriſtus unſer Erlöſer, Mittler, Lehrer und Herr ſey. Was halten dieſe Herren von dieſen Chriſten? gehören ſie auch zur apoſtoliſchen Kirche? ſagen ſie nein, ſo werden dieſe Sektierer ſie als die allerintoleranteſten Männer ausrufen, welche Leute von der apoſtoliſchen Kirche ausſchlieſſen, und ihnen die Verdammung ankünden, die doch Chriſtum als ihren Erlöſer, ihren größten Gutthäter und Herrn erkennen und verehren, und über dieß das Evangelium annehmen. Rechnen ſie aber auch dieſe von allen dreyen chriſtlichen Religionen verworfene Erzketzer unter die apoſtoliſchen Chriſten, ſo wird es wohl keinen Ketzer und keine Ketzerey mehr geben:

ſie

ſie würden wirklich ihren eigenen Plan umſtoſſen, und auch jene von der apoſtoliſchen Kirche nicht ausſchlieſſen, welche die Gottheit Chriſti, und die ganze Dreyfaltigkeit verneinen. Hieraus ſiehet man, daß bey dem Syſtem dieſer Religionslehrer endlich alles dahinauslauft, daß man ein **apoſtoliſcher** Chriſt ſeyn kann, wenn man nur die **Namen Chriſtus, Apoſtel,** und **Evangelium** im Munde führt, im übrigen aber darf man die bibliſchen und evangeliſchen Ausſprüche willkührlich auslegen, und von den Eigenſchaften Gottes und des Erlöſers glauben, was ein jeder will. Soll eine Kirche, die ſo geſtaltet iſt, einen Gott zum Stifter haben können? wird man einen vernünftigen Heyden bereden können, daß er ſie als eine göttliche erkenne? — nach der katholiſchen Lehre, wie wir zu ſeiner Zeit ſehen werden, iſt ſie ganz anderſt beſchaffen.

Die Erklärung, die dieſe Herren Nro. 3. von ſich gegeben haben, verräth ihren ganzen Charakter vollkommen: dadurch muß das ganze Publikum ohne weitere Beweiſe überzeuget ſeyn, daß ich ihnen nicht unrecht gethan, da ich ſie Lehrer des **Indifferentiſmus** nannte. Sich der Benennung ſo wohl eines **Katholiken**, als **Evangeliſchlutheriſchen**, und eines ſo genannten **Reformirten** auf ewig losſagen, ſagt dieß nicht eben ſo viel, als: Wir Religionslehrer halten es weder mit der **katholiſchen**, noch mit der **evangeliſchlutheriſchen** noch mit der **kalviniſchevangeliſchen** Kirche. Heißt das nicht alle drey chriſtliche Hauptreligionen als Falſche und Unapoſtoliſche erklären? —— Oder heraus mit der Sprache. Sind alle dieſe drey ſichtbaren chriſtlichen Gemeinde falſche und unapoſtoliſche, oder nicht? ſind alle drey unapoſtoliſch, wo exiſtirt dann die wahrhaft apoſtoliſche Kirche? — es wird wohl gar keine namhaft zu machen ſeyn: iſt aber eine aus dieſen dreyen die Apoſtoliſche, wie können ſie ſich **aller dreyen** auf ewig entſagen? würden ſie nicht eben darum auch die Apoſtoliſche verläugnen? das thun ſie auch, nicht zwar mit Worten, aber im Werke; denn ſie weigern ſich zu beſtimmen, was für eine ſichtbare Gemeinde in der Welt die wahrhaft apoſtoliſche Kirche ausmache. Ihrem Syſteme nach exiſtirt nur der **Name** einer apoſtoliſchen Kirche; die Sache ſelbſt aber nicht. Wer wird ſich dann des Lachens enthalten können, da ſie ihnen ſelbſt den Namen **vereinigte Religionslehrer**, denjenigen aber, die ſich ihren Vereinigungsplan gefallen laſſen, den Namen **vereinigter apoſtoliſcher Chriſten** beylegen? dieſe Herren müſſen fürwahr recht ſtark und gar merklich über die Mäßigkeit geſchmauſt haben, da ſie ſich und ihren Anhängern gar ſo ungereimte Prädikate zueigneten, und ſelbe über das dem ganzen Publikum kund machten. Sie waren gewiß nicht nüchtern, da ſie dieſen theils ſtolzen, theils lächerlichen Schritt wagten.

ten? So ſollen **vereinigte Religionslehrer** ſeyn, die in der Religion alles verwirren, die eine ganz neue, eine vierte chriſtlichapoſtoliſche Religion einführen wollen? So ſollen **vereinigte apoſtoliſche Chriſten** ſeyn und heiſſen, die einander in ſehr vielen und höchſtwichtigen Glaubenslehren widerſprechen? iſt dieß nicht eine Vereinigung ohne Vereinigung? oder eine Vereinigung nebſt größter Uneinigkeit? Ein ganz kurzer Entwurf wird dieſe Vereinigung ins Lächerliche ſetzen.

Die katholiſchen Chriſten erkennen den Papſt, als den Nachfolger des heiligen Petrus, als den oberſten Hirten, dem über die ganze Chriſtenheit die geiſtliche Jurisdiktion das iſt, die höchſte Gewalt zu löſen und zu binden iſt übergeben worden: die proteſtantiſchen Chriſten verwerfen dieſes Oberhirtenamt, und vergleichen ſo gar den Papſt dem Antichriſt. Nun lehre man, der Papſt ſey der Statthalter Chriſti, oder der Widerchriſt, das Papſtthum ſey von Chriſto, oder von dem Teufel geſtift, ſo wären doch dieſe einander ſo widerſprechenden Partheyen in den Augen dieſer Religionslehrer **vereinigte apoſtoliſche Chriſten**. Wer ſoll nicht lachen?

Die katholicken lehren, die Meſſe ſey die allerheiligſte Handlung des Chriſtenthums, ſie ſey jenes unblutige Opfer, welches Gottesſohn zur Zeit des letzten Abendmahls ſtatt aller Altteſtamentiſchen zum Gedächtniße ſeines Leidens und Todes eingeſetzt, und bis zu ſeiner zweyten Ankunft fortzuſetzen befohlen hat. Ein großer Theil proteſtantiſcher Chriſten verwirft dieſes Opfer als eine abergläubiſche Handlung, ja als die größte Abgötterey: deſſen ungeachtet ſollen dieſe einander ſo entgegenlehrende Partheyen **vereinigte Glieder** der apoſtoliſchen Kirche ſeyn. Heißt das nicht die Wahrheit mit der Falſchheit vereinigen?

Die Katholiſchen Chriſten glauben feſt, daß Chriſtus in einer von einem rechtordinirten Prieſter conſecrierten Hoſtie auch auſſer der Nieſſung gegenwärtig, und ſchließlich anzubethen ſey: die lutheriſchevangeliſchen behaupten, Chriſtus finde ſich erſt bey der wirklichen Nieſſung gegenwärtig ein: die ſich Reformierte nennen, verneinen beydes; das ganze Abendmahl beſteht nach ihrer Lehre nur in eitel Brod und Wein: ſie nennen ſo wohl die Katholiken, als Evangeliſchlutheriſchen Brodanbether, ihren Gott einen **brodenen** Gott, u. ſ. w. Katholiken ſo wohl, als Lutheraner beſchuldigen jene einer gräulichen Gotteslaſterung, weil ſie den ſo **klaren** Worten des Sohns Gottes: **das iſt mein Leib: mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speis; mein Blut iſt wahrhaftig ein Getrank**, ſo freventlich widerſprechen. Aber alle dieſe ſo wichtige Widerſprüche haben nach den Geſinnungen dieſer Religionsvereiniger nichts zu bedeuten: die Anbether des Brods, und Anbether des wahren und lebendigen Gottes, gehören zur Zahl vereinig-

einigter apoſtoliſcher Chriſten; alle ſind vereinigte Glaubensbrüder. Wird dadurch nicht Belial und Chriſtus miteinander vereiniget? und eben darum die apoſtoliſche Kirche höchſt verachtungswürdig gemacht?

Wie vieles könnte man noch von dem Unterſchiede der Lehre im Betreff der **Rechtfertigung**, der **Verdienſtlichkeit der guten Werken**, **im Betreff der Zahl der Sakramente**, **der Verehrung der Heiligen**, **der Untrüglichkeit der allgemeinen und allzeit ſichtbaren Kirche melden?** aber führe man noch ſo viele Beyſpiele an, ſo tragen doch dieſe Herren kein Bedenken alle einander ſo ſehr widerſprechenden Chriſten dem apoſtoliſchen Chriſtenthume einzuverleiben. Iſt wohl ein ärgerlicheres, und der Ehre des apoſtoliſchen Chriſtenthumes nachtheiligeres Lehrgebäude zu erdenken, als dieſes iſt?

Dieſe Herren werden mir erlauben, noch einmal ein Dilem zu machen. Glauben ſie im wahren Ernſte, daß in der Welt eine apoſtoliſche und göttliche Kirche exiſtiert habe, und noch exiſtiere, oder glauben ſie es nicht? Glauben ſie, es exiſtiere keine, ſo ſind ſie in der That Unchriſten, Betrüger und Heuchler vom erſten Range; weil ſie Chriſtum, die Apoſtel, und das Evangelium nur auf den Schein im Munde führen, um deſto verdeckter wider das Chriſtenthum arbeiten zu können? Glauben ſie aber ernſtlich, daß eine wahrhaft apoſtoliſche und göttliche Kirche auf dem Erdkreiſe exiſtiere, wie kann dieſe alsdann Leute in ihren Schooße nehmen, und ſolche als mit ihr vereinigte Glieder betrachten, die ihr und ihren Lehrern in das Angeſicht widerſprechen? würde ſie nicht ihrem göttlichen Stifter dadurch meineidig werden, und eben darum aufhören, eine apoſtoliſche und göttliche Kirche zu ſeyn?

So eine Geſpons, die voller Runzel, voller Flecken, und Mackel iſt, die ſich zur Zufluchtsſtatt aller Sektierer, zur Schwindgrube größter Irrthümer macht, kann der göttliche und weiſeſte Stifter des Chriſtenthums unmöglich für die ſeine erkennen. Die er gewählet hat, iſt nach den Ausſprüchen der göttlichen Bücher ſelbſt eine einzige, eine ganz **reine**, eine **unbefleckte**. An ſo eine Kirche zu glauben haben ſchon die Apoſtel alle Chriſten verbunden. Aber hat es nicht das Anſehen, ſie haben ſich auch ſchon von dem apoſtoliſchen Symbolo auf ewig losgeſagt. Wären ſie nicht ſo weit gekommen, ſo müßten ſie ja eine **einige**, **heilige**, **allgemeine** und **apoſtoliſche Kirche** bekennen: ließſen ſie ſich aber auf dieſes Bekenntniß ein, wie könnten ſie ſo verſchiedene Irrlehrer mit derſelbigen vereinigen?

Es iſt alſo weiter nichts, als eitel Blendwerk, und Wortmacherey, wenn ſie vorgeben, **ſie lehren keine andere Lehre**, **als die Lehre**

Chri-

Chriſti, ſeiner Jünger, und ſeiner geheiligten Religion. Offenbar falſch iſt es, wenn ſie dem Publikum vorſpiegeln, daß ſie allem entſagen, was nicht Wort und Wille Jeſu, und ſeiner 12. Apoſtel iſt. Ihre eigene Grundſätze und Erklärungen widerſprechen ihren Worten und Betheurungen recht handgreiflich. Sie geſtalten ſo eine chriſtliche Religion, die zugleich apoſtoliſch, und nicht apoſtoliſch, zugleich göttlich und ungöttlich, zugleich chriſtlich und widerchriſtiſch wäre. Sie zertheilen Chriſtum und machen ihn zum Stifter einer uneinigen, irrenden, befleckten, unheiligen, und ihr ſelbſt widerſprechenden Kirche. Paſſet alſo auf dieſe ganz neuen und unberufenen Apoſtel nicht vollkommen dasjenige, was der heilige Hilarius an einen gewiſſen groſſen Fürſten, der zwar Chriſtum überhaupt bekannte, aber mit den Arianern ſeine Gottheit laugnete, geſchrieben hat, nämlich Chriſtum profitentur, ut negent: ſie bekennen Chriſtum, damit ſie ihn verlaugnen.

Was ſie Nro. 6. Vorgeben, beſtättiget meine Ausſage; ſie geben vor, in allen Dingen, die das Weſen der Religion Chriſti betreffen, ſeyn ſie aller Streitigkeiten überhoben; weil das Wort Chriſti, und ſeiner Apoſtel, das ſo deutlich iſt, auf einmal alles entſcheidet; und eben ſie ſind diejenigen, welche über die deutlichſten und klärſten Stellen des geſchriebenen Worts Gottes ganz kühn hinübergehen, ſelbe foltern, und zwar ſo lang, bis die Stellen das reden, was ſie ſich in ihrem Kopfe feſt geſetzt haben: ſie richten alſo ihren Glauben nicht nach dem Worte Gottes, ſondern das Worte Gottes muß ſich nach ihrem Eigendünkel, und Privatgeiſt lenken laſſen.

Ich mache nur durch wenige Beyſpiele den Beweiß. Was kann klärer und deutlicher geſagt ſeyn, als was Chriſtus bey Matthäus geſprochen hat: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen: die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen: dir übergebe ich die Schlüſſel des Himmelreichs; was du auf Erden binden wirſt, ſoll auch in dem Himmel gebunden ſeyn: und was du auf Erden löſen wirſt, ſoll auch im Himmel gelößt ſeyn. Und wiederum: Weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine Schafe. — Wenn du wirſt bekehret ſeyn, ſo ſtärke deine Brüder. Ich werde für dich bethen, daß dein Glaub nicht mehr abnehme. u. ſ. w.

Nun erhellet aus dieſen Stellen nicht ganz ſonnenklar, daß Chriſtus dem heiligen Petrus die höchſte geiſtliche Gewalt und die Obſorg, oder das Oberhirtenamt über ſeinen ganzen Schafſtall übergeben habe? halten ſich aber die Religionslehrer an dieſe ſo deutliche Ausſprüche und Verordnungen Chriſti? wäre

dieſes, ſo würden und müßten ſie mit uns Katholiken einen Papſt, das iſt, einen oberſten Biſchof, dem die ganze allgemeine Heerde Chriſti untergeben iſt, zulaſſen. Nun widerſetzen ſie ſich kaum einer Lehre mit ſolcher Heftigkeit, als eben dieſer von dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche. So klar immer die Worte des göttlichen Heilands ſind, ſo kehren ſie ſich doch nicht daran. Sie wollen um ein ſichtbares Oberhaupt, das iſt, um einen Papſt, oder Nachfolger Petri lediglich nichts wiſſen: ſie verſagen ihm den Gehorſam, ja ſprechen ihm Hohne: und dennoch laſſen ſie ſich verlauten: ſie lehren keine andere Lehre, als die Lehre Chriſti und ſeiner Jünger; ſie folgen keiner andern Stimme, als der Stimme Chriſti und ſeiner Apoſtel. Welch abſcheuliches Blendwerk iſt dieſes?

Was kann deutlicher geſagt werden, als: ich werde euch den heiligen Geiſt ſenden, der wird euch alle Wahrheit lehren, und wird von euch nimmer hinweg genommen werden. — Ich werde alle Tage (alſo erſtreckt ſich die Verheiſſung nicht nur auf die Lebszeiten der Apoſtel) bis an das Ende der Welt bey euch ſeyn. — Die Pforten der Hölle werden meine Kirche nie überwältigen. — Sie iſt die Saule und Grundfeſte der Wahrheit. — Wer dieſe nicht höret, ſoll für einen Heyden und offenbaren Sünder gehalten werden. Geben dieſe Herren den ſo klaren Worten Chriſti einen Beyfall? nichts wenigers: ſie behaupten, der Geiſt der Wahrheit ſey gar bald von ihr gewichen: ſie ſey in verſchiedene Irrthümer gerathen, habe ihr eigenes Anſehen dem Anſehen Chriſti vorgezogen, ſchlüßlich ſey ſie von der Hölle beſieget worden; man ſey weder ein Sünder, noch ein Heyd, wenn man ihr ſchon kein Gehör giebt, u. ſ. w. Widerſprechen nicht alle Worte den Lehren Jeſu Chriſti? Mit dem allem ſchreiben ſie in die Welt hinein: Sie ſuchen kein anders Anſehen, als das Anſehen Chriſti und ſeiner geheiligten Religion. Spaſſen dieſe Religionslehrer nicht ſo wohl mit dem ganzen Publikum, als mit dem Anſehen Chriſti Jeſu, und ſeiner geheiligten Religion?

Kann man klärer reden, als der Weltapoſtel geredet hat, da er ſprach: wer ſich verehelichet, thut gut: wer ſich nicht verehelichet, thut beſſer; weil das Herz derer, die ehelos bleiben, mehr aufgelegt iſt, ſich mit Gott zu vereinigen. Haben jene Ausſprüche des göttlichen Sohns: wer Vater und Mutter, Brüder und Schweſtern, Haus und Hof, u. ſ. w. wegen meiner verläßt, wird das Hundertfältige empfangen, und das ewige Leben erhalten. — Willſt du vollkommen ſeyn, ſo

geh hin, verkaufe alles, und gieb es den Armen, und folge mir nach. — Wer mir nachfolgen will, verlaugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich u. ſ. w. Haben ſage ich, dieſe evangeliſchen Stellen nur einen Schatten einer Dunkelheit? Unterdeſſen über was halten ſich die proteſtantiſchen Gelehrten mehr auf, als über die mönchiſche und religiöſe Lebensart, da doch die Weſenheit derſelben in der freywilligen Verbindlichkeit zur ewigen Reuſchheit, evangeliſcher Armuth, und zum genaueſten Gehorſam gegen ſeine geiſtliche Oberkeit um Chriſti willen, beſtehet. Wie harmoniert nun ihre Lehrart, und ihr ganzes Betragen mit ihrer Ausſage?

Wollte ich mich in das weitſchichtige einlaſſen, ſo könnte ich noch weit mehr als zehen bibliſche Stellen anführen, denen, ſo klar ſie auch immer ſind, ſie ſchnurgerad zuwiderlehren. Die Einſetzungsworte des Abendmahls: das iſt mein Leib: mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speis, könnten gleich zum Beyſpiele dienen: aber das, was ich hier kurz gemeldet habe, iſt ſchon erklecklich, ihren Karakter kennen zu lernen. Sie bekennen nämlich Chriſtum, ſeine und ſeiner Apoſtel Lehre mit dem Munde, im Werke verlaugnen ſie alles. Sie handelten alſo ſehr vorſichtig, daß ſie ſich der Welt nicht offenbarten: denn von allen aufrichtigen Chriſten hätten ſie nichts anders, als äuſſerſte Verachtung zu gewarten.

§. 11.

11) Daß wir unter dem Schutz und Protection eines groſſen Monarchen uns vereinigt haben und weitere Vereinigung hoffen.

12) Daß wir das Buch, welches wir bearbeiten, und welches alle Chriſten unterſchreiben werden, die es annehmen, unter dem Titel herausgeben:

Anweiſung zur Glückſeligkeit für alle Menſchen.

13) Daß dieſes Buch aus 4 Büchern beſtehen wird, darinnen zwey für die Jugend, die unſer Hauptgegenſtand iſt, eins für den Staat, und eins für die Erbauung ſeyn wird, und dieſe 4 Bücher zuſammen, ſollen unter obigem Titul nicht mehr als 1 Rthl. koſten.

14) Wir ſenden das Manuſcript vielmal abgeſchrieben an viele proteſtantiſche Conſiſtorien, an viele katholiſche Biſchöfe, an viele einzelne Religionslehrer, an den oberſten Biſchof zu Rom, an viele Fürſten und Regenten in Europa, und fordern von ihnen ihre Billigung oder Verwerfung mit ihrem Urtheil.

15) Wir halten dafür, daß es unmöglich ſey, daß derjenige, welcher ſich zur Zahl der Chriſten rechnet, dieſes Buch aber nicht billigen wolle, ein Chriſt heiſſen könne; wir ſetzen dahero auch feſt, daß derjenige, welcher daſſelbe nicht billigen wolle, er bekleide ein Amt, was er für eins wolle, von uns öffentlich genannt und aufgefordert werde, die Gründe ſeiner Verwerfung zu offenbaren. Daraus wird denn nach und nach und zur Gnüge bekannt werden, wer ein Antichriſt ſey.

16) Alle unſere darüber geführte Correſpondenz mit allen darüber gefällten Urtheilen ſoll ebenfalls gedruckt und herausgegeben werden.

17) Wir haben nicht mehr als einen einzigen Hauptcorreſpondenten und Commiſſionair erwählet, durch welchen wir alles an das Publikum befördern, was wir an daſſelbe abzugeben haben. Von dieſem gehen auch die Manuſcripte an die Groſſen der Erde ab. Derſelbe iſt der Correſpondent der Gelehrten zu Leipzig, Herr M. Maſius. Wir ſind ihm uns ſelbſt ſchuldig, und wir wiſſen keine geringere Belohnung für ihm, als daß wir ihn um der vielen Unkoſten willen, die dieſe groſſe Correſpondenz zum Beſten der Menſchheit erfordert, um der Verſchwiegenheit willen, die er bisher bewieſen, um des Opfers willen, daß er ſeinen Namen bey der neidiſchen und verfolgungsſüchtigen Welt dazu öffentlich hergegeben, und um der unpartheyiſchen Rechtſchaffenheit, mit welcher er bisher am Wohl ſeiner Brüder gearbeitet hat das Manuſcript zu ſeinem Verlag verſchrieben und gegeben haben. Alle Beſtellungen darauf gehen alſo durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, welche von ihm den gewöhnlichen Rabat erhalten, an ihn allein.

Antwort auf den eilften Abſchnitt.

Daß ſie ſich unter dem Schutze und der Protektion eines groſſen Monarchen vereiniget haben, mag ſeyn; dieß geſchah in ältern Zeiten ſchon öfter. Wem iſt

unbekannt, wie viele Colloquien, und Congreſſe der Vereinigung wegen ſchon vor anderthalb hundert Jahren ſeyn gehalten worden? Doch haben ſich die Schutzherren ohne Bedenken nennen, und kennen laſſen, warum will der ſo groſſe Schützer eben ſo, wie die Geſchützten verborgen ſeyn? wenn dieſer groſſe Monarch nur einer einzigen in dem Reiche geduldeten chriſtlichen Religion zugethan iſt, ſo kann er nach entdeckten Abſichten dieſen Religionsſtürmern ſeinen Schutz nicht mehr angedeyen laſſen. Proteſtantiſche Fürſten ſo wohl als katholiſche haben die Pflicht ſich Lehrern entgegen zu ſetzen, die eine vierte chriſtliche Religion einzuführen trachten, eine Religion, welche es mit keiner bisher exiſtierenden vollkommen hält. Auch die beſten Fürſten, die es recht gut mit der Religion meinen, können unter dem Schein des Guten, beſonders wenn die Projektanten hinterhaltiſch ſind, und nicht gleich anfangs redlich mit der Sprache herausgehn, hintergangen werden. Ich meiner Seits wünſche, daß dieſe Religionsvereiniger dem groſſen Monarchen meine gegenwärtige Warnung ungeſtimmelt vor Augen legen. Iſt er nicht ſelbſt ein Indifferentiſt, oder gar ein Naturaliſt, liegt ihm ſchlüßlichen Chriſtus und die apoſtoliſche Religion am Herzen, ſo wird und muß er ihnen ſeinen Schutz ohne weiters entziehen. Ein wahrer Chriſt kann Indifferentiſten, eben ſo wenig, als Naturaliſten in ſeinen Schutz nehmen.

Sollte aber der groſſe Monarch etwa ſelbſt entweder den Indifferentiſmus, oder Naturaliſmus ſich gefallen laſſen, ſo kann ſein Anſehen dem apoſtoliſchen Chriſtenthume eben ſo wenig nachtheilig ſeyn, als das Anſehen heydniſcher Fürſten demſelben nachtheilig ſeyn konnte. Auch Fürſten und Monarchen ſind, wie der gemeine Mann, die apoſtoliſche Kirche zu hören verpflichtet. Es geht alle ohne Ausnahme an, was Paulus und Chriſtus ſelbſt geſprochen hat: **die Kirche iſt die Saule und Grundfeſte der Wahrheit. — Wer die Kirche nicht höret, iſt einem offenbaren Sünder und Heyden gleich.** Wer dieſen ſo klaren, und ſimplen Grundſatz verwirft, verwirft im Grunde das apoſtoliſche Chriſtenthum ſelbſt, und macht die ganze Bibel zu einem zweifelhaften, zu einem ganz unnützen Buche. Einer Seits auf die Bibel, und derſelben Klarheit ſich berufen, und anderer Seits den allerkläreſten Stellen derſelben widerſprechen, heißt mit der Bibel und ganzen Religion ſcherzen, und ſie der Verachtung aller Vernünftigen ausſetzen. Durch ſo ein Betragen wird in der Religion alles zweifelhaft gemacht, und in die äuſſerſte Verwirrung geſetzt. Die Freydenkerey und der Naturaliſmus findet dabey den gröſten Vortheil. Man kann gemäß dem Syſtem dieſer Religionsvereiniger ſo viel, und zugleich ſo wenig glauben, als ein jeder will, und dennoch ein apoſtoliſcher Chriſt ſeyn.

Him=

Himmel! welch monſtroſe Kirche wäre dieſe? kann ſo eine einen Gott zum Stifter haben? — —

Ob dieſe Herren **vorſätzlich** böſe Abſichten bey ihrem Projekte gehabt haben, oder nicht, will ich nicht entſcheiden; daß aber ihr ganzer Vereinigungsplan dem Chriſtenthume allerhöchſt nachtheilig ſey, iſt meines Erachtens augenſcheinlich.

Ein jeder alſo, der wahre Kenntniß von dieſem Syſteme hat, muß für unmöglich halten, daß jener ein aufrichtiger und wahrer Chriſt ſeyn, und heiſſen könne, der es unterſchreibt. Die Urſache dieſer Behauptung, weil ſie dieſelbe doch wiſſen wollen, iſt dieſe: nämlich durch dieſen Plan wird das Anſehen Chriſti, das Anſehen, und ganze Weſen der apoſtoliſchen Kirche, die Glaubwürdigkeit der Bibel, und ihre Göttlichkeit zernichtet, alles wird der willkührlichen Muthmaſſung, und den Kritiken eigenſinniger Köpfe ausgeſetzt, die **Einigkeit und Feſtigkeit** im Glauben wird dabey ein unmögliches Ding. Wer alſo nur einen mittelmäßigen Begriff von einer apoſtoliſchen und göttlichen Kirche hat, muß ſchon zum voraus, ſey er Superintendent oder Biſchof, Katholik oder Proteſtant, das ſo angerühmte Buch verabſcheuen, und von ſich werfen, wenn es ihm auch geſchenkt würde. Die Verfaſſer nennen zwar Chriſtum noch bey Namen, aber aus keiner andern Urſache, als ſich den Weg zu bahnen, das Chriſtenthume, und deſſelben Stifter zur rechten Zeit recht verächtlich und lächerlich vorſtellen zu können.

Ich trage daher ein wahres Beyleid mit dem Herrn M. Maſius. Warum? weil er mit den unſterblichen Seelen ein Gewerb treibt. Wohl unſeliger Gewinnſt, den man zu Gunſten des Indifferentiſmus, und zum größten Nachtheile des apoſtoliſchen Chriſtenthums macht! (*) vielleicht hat der gute Herr nicht ſo viel Einſicht, daß er merke, er ſelbſt ſey unter jenen, die wider Chriſtum, wider ſeine Kirche, und ſein Evangelium die Feder ergriffen, und zu derſelben Umſturze arbeiten. Wenn er aus unſträflicher Unwiſſenheit fehlen ſollte, ſo haben wir nichts anders zu thun, als zu Gott zu ſeufzen: **Herr! verzeihe ihm; denn er weiß nicht, was er thut.** Würde er das katholiſche Glaubensſyſtem beſſer kennen lernen, und Gott ernſtlich um Erleuchtung bitten, ſo würde er wünſchen, daß er ſich niemals als einen Werkzeug zur Beförderung eines ſo ſchädli-

(*) Könnte man nicht auf den Verdacht verfallen: der Herr M. Maſius habe ſich ihm ſelbſten ſchuldig gemacht.

ſchädlichen Werks hätte brauchen laſſen. Hat er in der That eine aufrichtige Wahrheitsliebe, ſo wird er nach reiferer Ueberlegung gar bald einſehen, daß eine einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche, und von einem unendlich weiſen Gott geſtiftete Kirche unmöglich ſo beſchaffen ſeyn könne, wie er ſie nach der Vorſchrift der Religionslehrer gebildet hat. Die apoſtoliſche göttliche Kirche kann keine in ihrem Schooße dulden, die es nicht in allen Stücken, welche den Glauben betreffen, mit ihr halten. Die bürgerliche, politiſche oder Civilduldung kann öfters Platz finden: die theologiſche aber niemals. Duldet ein Staat aus wichtigen Urſachen ſo gar Juden, Türken und Heyden, wird man darum ſchlieſſen können, daß die apoſtoliſche Kirche auch dieſe als ihre Glieder annehmen werde?

Die chriſtliche Religion hat keinen Indifferentiſten zum Stifter, ſondern einen Gottmenſchen, dem man in gar allen Stücken glauben muß. Es iſt alſo itzt ſchon entwickelt, daß jener ein Antichriſt ſey, der dieſes Werk (ich ſetze immer, daß es nach dem vorgelegten Plan ausgearbeitet ſey) unterſchreibet, und als eine Glaubensformel anerkennet. Auf den Titel des Buchs kömmt es eben nicht an: die gottloſeſten Brochüren ſchickten ſchon gar oft die ſcheinbareſten Titel voraus. Würde der Titel Anweiſung zum Indifferentiſmus, und Naturaliſmus, nicht weit beſſer für das Buch paſſen? anſtatt ſelbes um einen Reichsthaler ſich anzuſchaffen, ſollte man ſich theures Geld koſten laſſen, um es bey Zeiten zu unterdrücken. Es iſt möglich, daß erbauliche Lehren darinnen vorkommen; aber eben dieſe ſind nichts anderes, als das Honig, mit welchem das Gift beſonders der unbehutſamen Jugend beygebracht wird: es werden dadurch junge Socinianer, junge Indifferentiſten und Naturaliſten geſtaltet werden: auf die Bildung eines ehrlichen Mannes, der auch ein Heyd ſeyn kann, wird vielleicht gedrungen, die geoffenbarte wahrhaft chriſtliche Religion aber in Vergeſſenheit geſetzet werden. So wird man endlich nichts anders, als höchſtens, was ehrlich und nach der natürlichen Vernunft lebende Heyden waren. Alle auch ſcheinbareſten Werke werden nur aus einem ganz natürlichen Triebe, und nicht aus dem Glauben, und einem übernatürlichen Beweggrunde vollzohen werden. Dieß heißt man alsdann: Anweiſung zur Glückſeligkeit für alle Menſchen; da es in der That eine Anweiſung iſt, alle nach und nach zu Naturaliſten, und Unchriſten zu machen.

§. 12.

18) Weil es ewig ohnmöglich iſt, daß die proteſtantiſchen Kirchen jemals wieder römiſche Kirchen werden können, und weil es eben ſo gewiß iſt, daß die römiſche nicht eine proteſtantiſche werden wird, mithin gleichergeſtalt eine Vereinigung dieſer drey diſſentirenden Partheyen durch Rückkehr oder Uebergang ewig ohnmöglich iſt, ſo iſt zu bemerken, daß alle Proteſtanten, die dieſes Buch aufnehmen und zu ihrer Regel und Richtſchnur wählen, auch dem Glaubensbekenntniß, das darinnen enthalten ſeyn wird, beyſtimmen, nicht zu der römiſchen Kirche wieder zurück, und alle, die aus der römiſchen Kirche dieſes Buch aufnehmen und zu ihrer Regel und Richtſchnur des Glaubens und Lebens erwählen, auch dem Glaubensbekenntniß, das darinnen enthalten ſeyn wird, beyſtimmen, nicht zu den proteſtantiſchen Kirchen übertreten, ſondern die Vereinigung geſchieht alſo, daß alle dieſe dadurch nur allein zur erſten Einfalt der apoſtoliſchen Kirche wieder zurückkehren.

19) Sie unterwerfen ſich daher keinem Pabſt, denn die erſte apoſtoliſche Kirche hatte keinen Herrn, als Chriſtum, und dieſer bedarf keines Statthalters, denn er ſagt: ich bin ſelbſt bey Euch bis an Welt Ende; ſie erkennen in geiſtlichen Dingen nicht mehr als Einen Herrn und Einen Richter, und dieſer iſt ihr Weg, ihre Wahrheit und ihr Leben. Sie unterwerfen ſich ihrer weltlichen Obrigkeit mit der Demuth und mit den Pflichten, die ihnen in dieſer Hinſicht von Chriſto und den Apoſteln anbefohlen ſind.

20) In Hinſicht einiger äuſſern dabey erforderlichen Umſtände halten wir

a) daß alle die, welche gedachtes Buch für ihre Norm annehmen, und es mit gutem Gewiſſen unterſchreiben, es blos ihrem Prediger ſagen, und weiter keinen Gebrauch öffentlich davon zu machen ſey, weil ſolches in keinem Betracht nöthig iſt, und die Befolgung der darinnen befindlichen Norm ſchon genug zeigen wird, was für Chriſten und von welchem Grad der Vollkommenheit ſie ſind.

b) Wenn in einer Stadt bisher drey verſchiedene Gemeinden geweſen wären, eine reformirte, eine lutheriſche und eine katholiſche,

und ſie vereinigten ſich durch Unterſchrift dieſes Buchs, ſo fällt ſogleich aller Unterſchied zwiſchen denſelben weg, und eine Gemeinde leihet der andern ihre Kirche und Vaſa zum chriſtlichen Gebrauch, nach welcher chriſtlichen Ordnung es iſt.

c) Wenn aber eine Gemeinde einen Lehrer hätte, der ſonſt ein guter Mann wäre, dieſes Buch aber deswegen nicht billigen wollte, weil er nach ſeinem Vorgeben Chriſtum nicht dafür halten könne, wofür er in dieſem Buche geprieſen wird, derſelbe wäre dem Urtheil der Obrigkeit des Orts zu überlaſſen, mit Sanftmuth zu behandeln, und das chriſtliche Volk öffentlich zu lehren, ihm verboten.

d) Wir überlaſſen aber auch einem jeden öffentlichen Lehrer der Religion den Vortrag der Wahrheiten dieſes Buchs ſeinem Gewiſſen. Will er ſie anders auslegen, ſo ſoll er es einſt verantworten, und nicht auf Erden darüber zanken noch deshalb Spaltungen machen. Die Gemeinde deſſelben aber ſoll Freyheit haben, ſeine Auslegung anzunehmen oder nicht, und dagegen ſtill ſeyn.

e) Uebrigens wiſſen wir bereits gewiß, daß ein ſolches Buch, das eine ſo groſſe Abſicht vor ſich herträgt, viele Feinde finden wird. Denn der Name Chriſtus iſt ja zu ſehr verkennt, und ſowohl dieſer Liebenswürdige ſelbſt, als ſeine gute Religion muß zurückſtehen, wenn Regenten und Unterthanen dadurch irrdiſche Abſichten erreichen wollen. Es ſind unter den Gelehrten viele, welche den Grundſatz hegen: Sie ſchrieben wider die Religion Chriſtus, und damit verdienten ſie ſich Brod. Wir ſind aber nicht von denen, die um des irrdiſchen Lebens und Gewiſſens wie Judas verlohren gehen, ſondern von denen, die die Seligkeit ſuchen. Wir ſchreiben für die Religion Chriſtus, und dieſer Herr, der uns bisher erhalten hat, wird uns auch ferner erhalten, ohne daß wir nöthig hätten, wider ſeine beſte Religion zu ſchreiben. Wir ſorgen nicht einmal dafür, denn wir wiſſen, daß er für uns ſorget, wir ſorgen dafür, daß wir ihm vertrauen, und etwas Guts ſchaffen, und ſo giebt er uns immer von Zeit zu Zeit ſo viel wir bedürfen.

Das wäre vorläufig genug, um ſo viel ſowohl von unſern Grundſätzen, als von unſerm Vorhaben der Welt zu offenbaren, als wir nöthig

 erach-

erachten, daß die Welt wiſſen müſſe. Wer zuerſt von uns den Anſchlag und das gute Werk gefaßt hat, ob ein Lutheraner oder Katholik, oder Reformirter oder wie er Namen haben mag? dieß iſt jetzt nicht zu wiſſen nöthig. — Wie wir ſchon geſagt haben, wir gehen auseinander, ohne daß jemand unſere Namen erfahre, und unſer Commiſſionair, den wir oben genannt haben, der auch mit uns gänzlich eines Sinnes iſt, hat ſich gegen uns eidlich verpflichtet, niemanden, er ſey auch wer er wolle, von Obrigkeitswegen, oder nicht von Obrigkeits wegen, unſere Namen, ſo lange er lebt, zu entdecken. Wir ſuchen auf Erden keine Belohnung. — Wir wünſchen auf unſern Plätzen zu ſterben, und unſere Heerden der Obhut Chriſtus bis an unſer Ende fort weiden zu dürfen. Wir erwarten unſern Lohn in der Ewigkeit, und wünſchen nichts mehr, als daß wir dann, wenn uns der Erzhirte rufen wird, bereit ſeyn können, die unverwelkliche Krone, die uns verheiſſen iſt, zu empfahen.

Antwort auf den zwölften Abſchnitt.

Daß die katholiſche Kirche proteſtantiſch werde, iſt freylich unmöglich: Sie würde dadurch ihr ganzes Weſen verlieren, und demjenigen meineidig werden, der ſie geſtiftet, und unter ſo vielen Anfällen durch ſiebenzehn hundert Jahre, ſo verwunderlich und allzeit in vollkommenſter Einigkeit in der Glaubenslehre erhalten hat.

Partikularperſonen können aus was immer für Abſichten ſich von ihr trennen; aber daß die ganze römiſchkatholiſche Kirche zur proteſtantiſchen übergehe, iſt eben ſo wenig möglich, ſo wenig es eine Möglichkeit iſt, daß Chriſtus ihr Stifter untreu werde, und ſein ſo theures Verſprechen nicht in die Erfüllung bringe. **Er wird bey ihr ſeyn bis an das Ende der Welt, und die Hölle wird ſie nie überwältigen.**

Warum es aber ewig unmöglich ſeyn ſoll, daß ſich die proteſtantiſchen Chriſten wieder mit der katholiſchen Kirche vereinigen, ſehe ich von weitem nicht. Die Katholiken bekennen doch alles, was die Religionslehrer von einem apoſtoliſchen Chriſten fodern. Sie bekennen, wie ich ſchon gemeldet habe, einen dreyeinigen Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geiſt; ſie bekennen, daß Chriſtus wahrer Gott und Menſch ihr Erlöſer, Mittler und Herr ſey, ſie halten ſich an die Lehre Chriſti, und entſagen allem, was ſeiner und ſeiner Apoſtel Lehre zuwiderlauft: wenn dann dieß Generalbekenntniß, nach dem Vorgeben der Religionsleh-

rer einen apoſtoliſchen Chriſten ausmacht, wie ſoll es eine ewige Unmöglichkeit ſeyn, daß ſich die proteſtantiſchen Kirchen mit der katholiſchen vereinigen? Sie müſſen alſo entweder eine falſche Beſchreibung von der apoſtoliſchen Kirche gemacht haben, oder ſie müſſen ſchon zum voraus ſetzen, die proteſtantiſchen Kirchen ſeyn für je und allzeit entſchloſſen, auch von jener Kirche, die gewiß apoſtoliſch iſt, für ewig getrennet zu bleiben. Es waren doch die Voraͤltern der heutigen Proteſtanten durch mehr als tauſend Jahre mit der katholiſchen Kirche vereiniget: alle die vor dritthalb hundert Jahren in den Himmel gekommen ſind, kamen als katholiſche Chriſten darein: alle die als Heilige gelebt haben, und als Heilige geſtorben ſind, lebten und ſtarben als ſolche in der katholiſchen Kirche: auch nach erfolgter Trennung haben ſich Fürſten, Churfürſten, Könige und Königinnen, andere unzählige Perſonen vom erſten Range, ganze Gemeinde, Städte und Länder wieder mit der katholiſchen Kirche vereiniget, weil ſie ſahen, daß man ihre Lehre verunſtaltet und die Leute nur durch Trugſchlüſſe und falſche Vorſpieglungen irre gemacht habe: warum ſolls dann ewig unmöglich ſeyn, was wirklich ſchon ſo oft geſchehen iſt? So bald die proteſtantiſchen Gelehrten das katholiſche Glaubensſyſtem, ihre Glaubenslehre, und derſelben Gründe in ihrer wahren Geſtalt vorſtellen, ſo bald ſie die Mißbräuche, welche die katholiſche Kirche ſelbſt verwirft, von der Glaubenslehre unterſcheiden werden, ſo bald wird Vereinigung nicht nur möglich, ſondern leicht ſeyn.

Fürſten und Unterthanen werden wenigſt erkennen, daß es die ſchwereſte Gewiſſenspflicht ſey, ſich mit jener Kirche zu vereinigen, die auf einen unumſtößlichen Felſen gebauet, und ſo alt, als das Chriſtenthum ſelbſt, die von keiner andern Kirche ausgegangen iſt, ſondern von der alle ausgegangen ſind, die neue Sekten ſtifteten.

Uebrigens hat die Welt jemals ſolche Vereiniger hervorgebracht, als die Gegenwärtigen ſind? die Proteſtanten ſollen nach ihrem Syſtem nicht katholiſch und die Katholiken nicht Proteſtanten werden, und dennoch miteinander vereinigte apoſtoliſche Chriſten heiſſen. Iſt dieß nicht ein theils handgreiflicher, theils lächerlicher Widerſpruch?

So eine uneinige Vereinigung, oder vereinigte Uneinigkeit gab es ſchon damals, da die Trennung ſchon wirklich erfolget iſt, und ſo gar den höchſten Stuffen erſtiegen hat.

Die Vereinigung aber, ſagen ſie, **ſoll nur darinn beſtehen, daß alle zur erſten Einfalt der apoſtoliſchen Kirche wieder zurück kehren.** Gut: in wem aber beſtand hauptſächlich dieſe **apoſtoliſche Einfalt**? wahrhaftig

haftig darinn, daß alle ohne Ausnahme glaubten, was die apoſtoliſche Kirche zu glauben vortrug, und ſo wohl das geſchriebene, als mündlich vorgetragene Wort Gottes in jenem Verſtande nahmen, in welchem es die apoſtoliſche Kirche zu nehmen befohlen hat. Dadurch wurden die Glaubigen ein Herz und eine Seele. Wer ſich dem Urtheile der lehrenden Kirche widerſetzte, wurde als ein Ketzer angeſehen. Der allerſimpelſte, und einfacheſte Grundſatz war dann die Untrüglichkeit der vorſtehenden von den Apoſteln abſtammenden ſichtbaren Kirche: und eben dieſen verwerfen die Religionslehrer, und ſetzen ihre eigene Kritik über das Anſehen der apoſtoliſchen Kirche hinauf. Nur die Katholiken allein halten ſich feſt und unbeweglich an denſelben, und da ſie dieſes thun, ſpotten die Glaubensgegner über ihre Einfalt. Wie hängt dieſes zuſammen? Allein laſſen wir ſelbe ſpotten, ſo lang ſie wollen, ſo iſt die ſo begreifliche und in der Schrift ſo klar gegründete Lehre von der Untrüglichkeit der Kirche der einzige Grundſatz, welcher alle Chriſten für allzeit vereinigen, und vollkommen beruhigen kann. Wer dieſen verwirft (wie es die Religionslehrer thun) wird, und muß von einem jeden Winde der Lehre hin und her getrieben werden: er kann unmöglich mehr feſt ſtehen; alle, die davon abweichen, werden ſich entweder ihren eigenen fehlbaren Meinungen, oder dem Schwalle der einander widerſprechenden Gelehrten überlaſſen, und zuletzt nicht mehr wiſſen, was, oder wem ſie glauben ſollen.

So gehts, wenn man von der apoſtoliſchen Einfalt weicht, und nicht mehr ohne alle Ausnahm glauben will, was die apoſtoliſche allzeit ſichtbare, mit einem ſichtbaren Oberhaupte vereinigte Kirche zu glauben vorhält. Da alſo dieſe Herren wirklich die Einfalt der apoſtoliſchen Kirche ſo ſehr anrühmen, ſind ſie von ſelber zum allerweiteſten entfernet.

Daß ſich die proteſtantiſchen Chriſten dem Nachfolger Petri (oder was eines iſt, dem Papſte) nicht unterwerfen, iſt leider wahr. Ob ſie aber nicht im Gewiſſen dazu verbunden ſeyn, iſt eine andere Frag: doch was ſage ich, es ſey noch in der Frage? dieſe Verbindlichkeit iſt durch die deutlichſten Worte Chriſti, durch die apoſtoliſche Erblehre, durch die einhellige Uebereinſtimmung der heiligen Väter, ſo wohl der griechiſchen als lateiniſchen Kirche, durch die Beſtimmung allgemeiner Kirchenverſammlungen, die in erſten, mittern, und letztern Zeiten ſind gehalten worden, ſo klar und ſo oft entſchieden worden, daß es unbegreiflich iſt, wie ein Menſch, der beleſen iſt, dieſe Verbindlichkeit mißkennen könne. Ich ſelbſt bewies dieſelbe in einer Rede, an die ich Kürze halber die Herren

ren Religionslehrer will gewieſen haben. (*) Schmäh- und Läſterworte, ſatyriſche Ausdrücke, eckelhafte Machtſprüche, nichts beweiſende Spöttereyen können ſie entgegen ſetzen; Gründe aber nicht.

Würden dieſe Gelehrte ſich nicht eine weit gröſſere Ehre gemacht haben, wenn ſie ſich beyläufig alſo herausgelaſſen hätten: „ Wir denken heut zu Tage „ nicht mehr ſo roh, wie man vor Zeiten dachte, **daß der Papſt der Antichriſt ſeyn ſoll**, wir ſind auch nicht mehr ſo unaufgeklärt, wie unſere Vorfahrer waren, daß wir zwiſchen dem von Chriſto eingeſetzten Amte, und zwiſchen denen, die das Amt vertretten, keinen Unterſchied zu machen „ wiſſen. Die erſten proteſtantiſchen Chriſten ſetzten freylich ihre gröſte Stärke darinn, daß ſie verſchiedene Päpſte aufs ſchwärzeſte ſchilderten, aber bey „ unſern aufgeklärten Zeiten ſehen wir gar wohl ein, daß alle dieſe Schritte „ auſſer dem Wege gemacht waren; weil die Frag darinn beſtehet, ob Chriſtus das Oberhirtenamt eingeſetzt habe; und nicht, ob alle, die das Amt vertraten, demſelben gut und erbaulich vorgeſtanden ſeyn. Daß Chriſtus, ſo „ lang er ſichtbar mit ſeiner Kirche wandelte, keinen Statthalter nöthig gehabt „ habe, iſt zwar gewiß, daß er aber einen beſtimmet habe, dem nach ſeiner Himmelfahrt die ganze Heerde unterworfen ſeyn ſoll, iſt eben ſo gewiß, als gewiß iſt, daß die Worte, die er zum heiligen Petrus geſprochen hat, in der „ Bibel ſtehen. Nämlich: **Du biſt Petrus.— Dir übergebe ich die Schlüſſel des Himmelreichs, — was du löſen wirſt, ſoll gelöſet ſeyn — „ weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine Schafe**, „ u. ſ. w. Die ganz beſondere Deutlichkeit dieſer Stellen war die Urſache, warum alle Biſchöfe, Erzbiſchöfe und Patriarchen der erſten Kirche, ja alle orthodoxe Chriſten überhaupt die Nachfolger Petri als Statthalter Chriſti verehrten, und ihnen die höchſte Jurisdiktion über die allgemeine Heerde, und „ zwar aus göttlichem Rechte einräumten. Weder ein Luther, noch Calvin, „ noch ein anderer war dann befugt ein Amt abzuſchaffen, welches der göttliche Stifter aus ſo weiſen Abſichten eingeſetzet hat. Da ſie es dennoch wag-

„ ten,

(*) Wer nur dasjenige mit unbefangenem Gemüthe geleſen hat, was in den zween erſten Bänden der **neueſten Sammlung von der göttlichen Einſetzung des päpſtlichen Amts** enthalten iſt, muß ein von dieſer Wahrheit Ueberzeugter ſeyn. Aber dieſe Herren wollen nur geleſen werden, katholiſche Werke aber wollen ſie nicht leſen. Daher kömmts, daß ſie die veralteten und ſo oft widerlegten Einwürfe bis zum eckeln wiederholen.

„ ten, handelten ſie wider die klare Verordnung Chriſti, und riſſen das ſichtba-
„ re Oberhaupt von dem ſittlichen Körper der Kirche hinweg: dadurch hoben ſie
„ den Mittelpunkt der Einigkeit auf, und zernichteten die ſo erwünſchliche Sub-
„ ordination, und die ganze kirchiſche Hierarchie, dadurch alles in Verwirrung
„ gerieth. So wenig ein Kriegsheer ohne Chef in die Länge beſtehen,
„ und etwas wichtiges ausrichten kann, ſo wenig kann die allgemeine Kirche Chri-
„ ſti in ihrem Weſen ohne ſichtbares Oberhaupt beſtehen. Die Einigkeit im
„ Glauben, welche doch die Seele der Kirche ausmacht, wird ohne Subordina-
„ tion ſo gar ein unmögliches Ding.

„ Chriſtus iſt zwar der alleroberſte Herr und Hirte: er iſt aber als Gott
„ auch der Herr der Herrſchenden, der König aller Könige: wird man daraus
„ ſchlieſſen können, daß es keinen irrdiſchen Herrn, König und Monarchen ge-
„ be? Daß der Stifter des Chriſtenthums einen oberſten Kirchenvorſteher habe
„ beſtimmen **können**, iſt auſſer allem Zweifel: hat er doch der Synagog einen
„ hohen Prieſter verordnet, dem in geiſtlichen Dingen alles übergeben war,
„ warum ſoll er nicht im Gnadengeſatze einen haben verordnen können? Daß
„ er aber wirklich einen habe beſtimmen **wollen**, erhellet aus den ſchon oben
„ angezogenen Beweiſen. Und warum ſollen wir ein Bedenken tragen, ei-
„ nen Stellverweſer Chriſti in geiſtlichen Dingen zu erkennen, da wir doch uns
„ Superintendenten, Senioren, Specialen, und Paſtoren unterwerfen? wäre
„ es endlich nicht eben ſo geſchwind geſagt: wir haben keinen **König**, keinen
„ **Fürſten**, keinen **oberſten** Vorgeſetzten nöthig, als geſagt wird: **wir bedar-**
„ **fen keines Papſtes**?

Wenn dieſe Herren, ſage ich, beyläufig ſolche Vorſtellungen gemacht hät-ten, würden ſie nicht **vernünftiger**, **ſchriftmäßiger**, und **der Geſinnung der erſten Kirche gleichförmiger** geſchrieben haben, als ſie jetzt ſchrieben? Oder was iſt ihr ganzer Period anders, als ein Wirrwarr, dadurch das Klare nur verdunkelt wird? Hätten doch dieſe Religionsſtürmer die Feder nicht nur gleich Anfangs ſinken laſſen, ſondern gar von ſich geworfen, wie gut würde geſchehen ſeyn. Ihre Züge zielen ja faſt auf nichts anders ab, als verſtellte, hinterhaltiſche und heuchleriſche Scheinchriſten zu geſtalten. Ihrem Unterrichte nach kann man im Herzen anders glauben, als man äuſſerlich mit dem Munde bekennet: wenigſt kann man dieſer Anlage nach nie wiſſen, ob es ein Chriſt **vollkommen** mit der apoſtoliſchen Kirche halte, oder nicht. Soll ſo ein Glaubensſyſtem evangeliſch, und apoſtoliſch ſeyn? Die apoſtoliſchen Chriſten glaubten mit dem Herzen, und bekannten frey und öffentlich, was ſie im Herzen glaubten: ſie

ſie bekannten aber nicht eine drey- und vierfache Kirche; ſondern eine **einzige, heilige, allgemeine,** und **apoſtoliſche**, welche die Lehre Chriſti ganz rein und ohne Stimmelung beybehalten hat. Sie trugen nicht nur, wie man zu reden pflegt, auf beyden Achſeln, ſondern pflichteten allen Glaubenslehren der apoſtoliſchen Kirche, ohne mindeſte Ausnahme bey: und verwarfen im Gegentheile alle, die dieſen zuwider waren: lieber wollten ſie alles, und ihr Leben ſelbſt in die Schanz ſchlagen, als nur eine einzige apoſtoliſche Lehre verlaugnen. Dieß war der Geiſt der apoſtoliſchen Chriſten. Wie weit iſt der Geiſt der neuen Religionslehrer von dieſem entfernet? richten ſie die Chriſten nicht auf Verſtellungen, Hinterhaltigkeiten, und aufs Heucheln recht künſtlich ab? Soll dieß Chriſto, und ſeiner göttlichen Kirche zur Ehre gereichen? Mit ſolchen Apoſteln möcht ich nicht ſterben: ich getraute mir von dem Stifter einer **einzigen, alleinſeligmachenden Kirche**, weder Lohn, noch Kron zu erwarten: ich würde als ein Mann, der Chriſtum und ſeine Kirche theilet, und ſie zur Schwindgrube verſchiedener Irrthümer macht, vielmehr den ewigen Fluch, die ewige Verwerfung fürchten. Ihre Hoffnung alſo, von dem Erzhirten in der Ewigkeit belohnet zu werden, hat entweder einen Frevel, oder eine Heucheley, oder eine unbegreifliche Unwiſſenheit zum Urſprunge.

§. 13.

Wollte übrigens Gott, wir könnten alle, vor denen wir hiedurch reden, von der Nützlichkeit unſers Unternehmens überzeugen! Aber es werden viele ſeyn, — und es wird uns bey dieſem Gedanken ſo bange, daß wir die Feder ſogleich ſinken laſſen möchten, — es werden viele, es werden hundert tauſende und abermal hundert tauſende ſeyn, die dieſes Buch nicht annehmen werden. Aber doch fürchten wir uns nicht. Wir wollen keine totale Wiedervereinigung ſtiften, ſondern wir wollen nur die erſten Schritte dazu thun. — Wenn wir nur mehr Wahrheitsliebe, mehr den Geiſt der Duldung, mehr die brüderliche Liebe fühlen lehren, welchen göttlichen Tugenden die Herzen ſo vieler Tauſende bisher verſchloſſen waren. — Wenn nur tauſend ſind, die daraus gebeſſert werden, wenn nur tauſend Kinder den Weg betreten, der da gewieſen wird, ſo wäre ſchon unſere Beute groß. Ach wir wiſſen es ja wohl, wie ſo viele Tauſende die Grundſätze der Kirche, den Grundſätzen Chriſtus vorziehen, und wir bekennen es leider mit Wehmuth, aber auch mit Lehre zur Beſſerung anderer, daß einige von uns eben ſo

dachten und thaten. Aber geprieſen ſey der Herr, der uns in eine weit fettere Aue führte, und uns überzeugte, daß wir uns ſchwer an ihm verſündigten. Er ſagte zehnmal zu uns wie zu Paulus, der ebenfalls die Grundſätze ſeiner Kirche den Grundſätzen Chriſtus vorgezogen, daß wir ihn verfolgten, und zehnmal verſtanden wir es nicht. Aber er ließ nicht ab, bis er uns überzeugt hatte, — und wir liegen nun auf unſern Knien, und beten ihn an, und danken ihm ſeines Lichts.

Antwort auf den dreyzehnten Abſchnitt.

Sie konnten gar leicht vorſehen, daß ihr Buch **nicht nur tauſend, hundert tauſend, und abermal hundert tauſend Feinde finden werde:** aber nicht deßwegen; **weil Chriſtus**, wie ſie vorgeben, **zu ſehr verkannt wird**, ſondern weil noch viele Millionen wahre und aufrichtige Chriſten in der Welt ſind, die an eine **einzige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche** und allein **ſeligmachende Kirche** glauben, dieſelbe hören, und alles glauben, was **dieſe Saule und Grundfeſte der Wahrheit**, wie ſie der heilige Paulus nennet, zu glauben vorhält: dieſe wahrhaft apoſtoliſche Chriſten nun müſſen in allweg einem Werke, welches eine ſo offenbare Anlage zur Verachtung des apoſtoliſchen Chriſtenthums und ihres Stifters macht, ſpinnenfeind ſeyn. Aus ihrem erſten Schritte kann man ſchon abnehmen, wohin ihr neuerfundener Weg führe: **ihnen ſcheint er zwar gut; aber am Ende**, wie die Schrift ſagt, **führt er zum Untergange.** Tretten ihn tauſend an, ſo verlieret das Reich Chriſti tauſend, und das Reich der Finſterniße erhält von eben ſo vielen einen Zuwachs. Dieß iſt nicht nur ſo willkührlich daher geſagt: Chriſtus, welcher **der Weg, die Wahrheit und das Leben** iſt, hat nicht **drey** und **viererley** ſeligmachende Kirchen geſtiftet; ſondern nur eine **einzige**: wer alſo nicht mit dieſer vereiniget iſt, geht zu Grund: jene aber, die eine Auswahl unter den der apoſtoliſchen Kirche eigenen Glaubenslehren machen, und nicht allen ohne Unterſchied beypflichten wollen, können mit ihr ſchon nicht vereiniget ſeyn: der Glaub kann nicht zertheilet werden: hieher gehört jenes: **wer in einem Stücke untreu iſt, hat ſich aller ſchuldig gemacht.**

Es iſt auch nicht ſchwer zu errathen, wer zu erſt den Anſchlag zu einem ſo grundverderblichen Unternehmen gegeben habe. Wer dann? weder ein wahrer Lutheraner, noch einer von der ſogenannten reformirten Kirche, zum wenigſten ein wahrer Katholik; ſondern entweder ein **lockerer Indifferentiſt**, oder

ein

ein Naturaliſt, oder ein recht ſtark illuminirter Freymaurer, derer Hauptabſicht iſt, Religion, und Staaten in Verwirrung zu bringen, um die Ungerechtig- und Zügelloſigkeit auf den Thron ſetzen zu können. Das letzte iſt zum wahrſcheinlichſten; weil von dem Commiſſionaire dieſer Winkelbruderſchaft ein Eyd gefodert wurde, der die allergrößte Aehnlichkeit mit dem Freymaureriſchen hat: denn auch der Eyd, den Hr. Magiſter Maſius ſeinen Principalen des Stillſchweigens wegen hat ablegen müſſen, ſoll (wie der Freymaureriſche) von niemanden, ſey er, wer er wolle, auch ſo gar von rechtmäßiger Oberkeit nicht aufgelößt werden können. Das ganze Syſtem ſieht alſo ſehr freymaureriſch aus. (*)

Was ſie von den Grundſätzen der Kirche hier melden, iſt abermal ſehr zweydeutig, oder vielmehr ſophiſtiſch vorgetragen. Iſt die Rede entweder von einer falſchen und unapoſtoliſchen Kirche, oder aber von der wahren und apoſtoliſchen? Reden ſie von einer falſchen, und erſt neu aufgebrachten Kirche, ſo haben ſie in allweg Urſache, in wehemüthige Seufzer auszubrechen; weil ſo eine Kirche von dem Geiſte und der Lehre Chriſti abgewichen iſt, und das Wort Gottes im unrechten Verſtande ausgelegt, und ſchließlich ihre Grundſätze den Grundſätzen Chriſti vorgezogen hat. Dieß thun aber nur jene Kirchengemeinden, die auf das Anſehen ihrer Privatlehrer mehr bauen, als auf das Anſehen Chriſti in der allgemeinen, allzeit ſichtbaren Kirche. Dieſe irren in allweg, und verſündigen ſich ſehr ſchwerlich, weil ſie in der That auf ihren Privatgeiſt mehr, als auf den Geiſt Chriſti, und ſeiner Kirche halten.

Iſt aber die Rede von der wahren und apoſtoliſchen Kirche, ſo iſt das wehemüthige Klagen gar übel angelegt: denn der Geiſt der allgemeinen und apo-

(*) So ein Eyd iſt ſo wohl dem Staate, als der Kirche höchſt gefährlich und nachtheilig, und eben darum ſchon aus ſeiner Natur ungültig. Auch Diebe und Straſſenräuber pflegen ſich eydlich zu verbinden, keinen Mitſchuldigen in was immer für Umſtänden zu verrathen: wer Vernünftiger aber hält einen ſo verdammlichen Eyd für einen verbindlichen? Die Erfüllung deſſelben wurde vielmehr ſündhaft ſeyn. Uebrigens lauft die ſo demüthige Unterwerfung gegen ihre weltliche Oberkeit, von der ſie oben ſo groß ſprachen, endlich dahinaus, daß ſie ſich die Freyheit vorbehalten, zu thun, oder nicht zu thun, was ihnen gefällt? hat es nicht das Anſehen, ihr Gehorſam beſtehe gleichfalls nur in eiteln Worten, wie ihre Religion? Haben Fürſten und Regenten nicht die größte Urſache, dergleichen Leute zu entdecken, und ſie auf eine recht ſtrenge Frag zu ſtellen? — —

ſtoliſchen Kirche iſt der Geiſt Chriſti ſelbſt. Die Weſenheit der apoſtoliſchen und allgemeinen Kirche beſteht eben darinn, daß ſie die von Chriſto und dem heiligen Geiſte urſprünglich empfangenen Lehren ganz rein beybehalte, und der Welt getreu und ungeſtümmelt verkündige. Der Heiland ſelbſt ſprach zu der vorſtehenden apoſtoliſchen Kirche: **gehet hin, und lehret alle Völker. — Lehret ſie alles halten, was ich euch befohlen habe. — Was ihr von mir gehöret habt, verkündiget allen Kreaturen, verkündiget es ihnen ſo gar von den Dächern.** Dieß thaten die Apoſtel: dieß ihre rechtmäßige Nachfolger, dieß wird die vorſtehende, und immer daurende apoſtoliſche Kirche thun, bis die Welt ein Ende hat. Da ſie aber den Willen ihres göttlichen Stifters vollzieht, wie wird man mit Vernunft behaupten können, daß ſie ihr Anſehen, und ihre Grundſätze den Grundſätzen und dem Anſehen Chriſti vorziehe? hat etwa Chriſtus die Grundſätze der Kirche ſeinen eigenen vorgezogen, da er geſprochen hat: **Wer euch höret, höret mich: wer euch verachtet, verachtet mich: wer die Kirche nicht höret, ſoll für einen Heyden und Publikanen gehalten werden?** wer alſo die apoſtoliſche Kirche höret, höret Chriſtum und den heiligen Geiſt ſelbſt. Wer ſie nicht höret, verachtet Chriſtum, und den heiligen Geiſt: darum ſprachen die Väter der erſten Chriſtenheit: „Chriſtus „redet zu der Kirche, die ſeine Braut, und unſere Mutter iſt: die Mutter „aber ſagt uns, als ihren Kindern, was ſie von ihrem Geſponſe gehöret hat.“ Bey ſo einer Beſchaffenheit iſt es wohl möglich, daß die Grundſätze der wahren Kirche den Grundſätzen Chriſti vorgezogen werden? Dieſe Herren können mir mit Grunde nicht verübeln, wenn ich ihnen offenherzig ſage, daß ſie weder von der Kirche Chriſti, noch von dem katholiſchen Glaubensſyſtem nur mittelmäßige Begriffe haben: ſie reden in der That ſo unächt, ſo verwirrt davon, daß ein wahrer Theolog das ſophiſtiſche und zugleich verführeriſche Miſchmaſch ohne Wehemuth nicht leſen kann. Alles entſpringt daher, weil bey ihnen ſchon feſt geſetzet iſt, das Anſehen der apoſtoliſchen Kirche in Entſcheidung der Glaubensſtreitigkeiten für allzeit zu verwerfen, und ihre Untrüglichkeit wider das klare Wort Gottes zu beſtreiten.

Das Beyſpiel des heiligen Paulus iſt ſehr unglücklich angebracht: Paulus hat freylich Anfangs gefehlt, daß er das Anſehen und die Grundſätze ſeiner jüdiſchen Kirche dem Anſehen Chriſti vorgezogen hat: aber war dann damals, da Chriſtus, der verſprochene Meſſias, ſchon angekommen iſt, da ſein Lehramt, ſein Leiden und ſein Tod ſchon vollendet war, nachdem er ſchon gen Himmel gefahren iſt, und den verſprochenen heiligen Geiſt geſendet hat, da ſein Geſatz

ſchon

ſchon verkündiget ward, war dann damals die jüdiſche Kirche noch die wahre Kirche? wie ungereimt iſt alſo das von ihnen angebrachte Beyſpiel? oder ſoll es etwa gut geſchloſſen ſeyn: Paulus fehlte, weil er einer jetzt falſchen und irrenden Kirche mehr glaubte, als Chriſto dem Sohne Gottes, dem göttlichen Stifter des Chriſtenthums: alſo fehlen auch jene, die an Chriſtum glauben, und ſich feſt an die Grundſätze und Lehren der von ihm geſtifteten Kirche halten. Wer Menſchenverſtand hat, ſieht ohne weiters, daß hier kein Zuſammenhang ſey. Was hat man doch von ſo untheologiſchen, und unphiloſophiſchen Religionslehrern zu denken? wäre es nicht um gar viel rathſamer für ſie, wenn ſie ſich belehren lieſſen, als daß ſie ſich eigenmächtig als Lehrer der Chriſtenheit aufwerfen?

Werfen ſie ſich doch, aber im Geiſte der Demuth und mit aufrichtigem Herzen auf ihre Knie nieder, und bitten Gott recht inſtändig um die Erhaltung des wahren Glaubenslichts: dermal wandeln ſie ganz gewiß, nicht nur im Dunkeln, ſondern in äuſſerſter Finſterniß, und ſuchen leider, ſo viel an ihnen liegt, auch andere darein zu verſetzen, und in ihnen das Glaubenslicht gänzlich auszulöſchen.

§. 14.

Ihr Fürſten und Regenten des Chriſtenvolks! zu euch tönet aus weiter Entfernung her dieſe Stimme: Erbarmet euch der Chriſtenheit, und befreyet ſie von ihren Ungeheuren. Nehmet das Buch, prüfet darnach euch ſelbſt, euer Volk, und beſonders die Lehrer eures Volks. Aber ihr werdet nur wenige finden, die dieſe Grade der Vollkommenheit beſitzen. — Verdammt die übrigen nicht, ſuchet ſie aber zu der Vollkommenheit zu bringen, zu der ſie berufen ſind, daß eure Völker Gottes Volk werden, ein Volk, daß die Tugenden des verkündiget, um deſſentwillen ſie ſich Chriſten nennen.

Ihr Lehrer, in der Ferne und in der Nähe! oft fiel es euch ein, eine Wiedervereinigung zu ſtiften, aber es gelung euch nicht. — Der Zeitpunkt iſt nun da, wenn ihr anders der göttlichen Leitung nicht widerſtreben wollt. Aeuſſerſt boshaft müßt ihr ſeyn, wenn ihr dießmal widerſtrebt, — dießmal, wo die göttliche Vorſehung ſelbſt Fürſten ausrüſtet, dem Lichte der Wahrheit Thür und Thoren zu öffnen. — Aeuſſerſt verſtockt müßt ihr ſeyn, wenn ihr die hellen klaren Lehren der Schrift, die in ihrem aufgedeckten Glanze euch vorgelegt werden ſollen, zu verwerfen im Stande ſeyn könnet. Ihr verwerft nicht uns, nicht unſre Arbeiten, ſondern den, an

deſſen

deſſen Evangelio ihr arbeitet. — Aber ihr werdet von nun an in eurer Bosheit und Verſtockung auch kund werden. — Ihr müßt kund werden, damit ihr ausgereutet werdet. Und wohl dann der Chriſtenheit, wenn ſie Lehrer hat, ſo geſinnt, wie Chriſtus und ſeine Jünger es waren. — Wir waren wohl auch ehemals unweiſe, wir wieſen wohl auch ehemals das Volk auf äuſſere Satzungen, und vergaſſen das wahre Weſen der Religion dabey, — — aber wir ſind froh, daß wir doch auch nicht boshaft, doch auch nicht verſtockt waren, die Wahrheit zu erkennen, die uns wird frey machen. Wir laden euch dahero, lieben Brüder! hiedurch ein, daß ihr mit uns Gott von Herzen anrufen wollet, daß ſein Reich zu uns komme. Wir laden Euch, lieben Brüder! ein, zu welcher Parthey ihr auch gehöret, ihr wollet redlichen Antheil an dieſem Werke nehmen, und es weit und breit zu befördern ſuchen, weil die Thüren jetzt offen ſind. — Wir wünſchen beſonders, daß diejenigen Biſchöffe der Katholiſchen und die Superintendenten und Inſpektores der proteſtantiſchen Kirchen, die das Manuſcript zu ſehn verlangten, ſich in Zeiten bey unſern Bevollmächtigten meldeten, damit man die Maaßregeln der Verſendung darnach nehmen könne.

Da übrigens auch derſelbe bisher ſchon viele Köſten um unſert willen gehabt hat, und wir nie eine ſcheele Miene deswegen von ihm geſehen, oder ein Murren darüber von ihm vernommen haben, ſo empfehlen wir ihn dem Schutz und der thätigen Hülfe ſeiner Obrigkeiten und aller Menſchenfreunde, deren er bey dieſem ſchweren Unternehmen benöthigt iſt.

Wir wünſchten auch gerne einige tauſend Exemplaria in verſchiedenen Ländern der Chriſtenheit unentgeldlich an Lehrende und Lernende auszutheilen. Darum erſuchen wir alle Menſchenfreunde, wenn Sie von ihrem groſſen Vermögen einen geringen Theil dazu zu beſtimmen Luſt fänden, ſolchen an den Correſpondenten der Gelehrten in Leipzig zu überſenden, der ihnen darüber Quittung geben, und zu ſeiner Zeit Rechnung vorlegen wird. Auch bitten wir alle die, welche Journale ſchreiben, alle die, welche gelehrte Zeitungen herausgeben, und alle welche irgend Gelegenheit haben etwas öffentlich bekannt zu machen, ſolche Nachricht, ſo ſehr ſie können, auszubreiten.

Auch werden diejenigen, welche daran Theil nehmen wollen, erſucht, alle Briefe und Gelder franco an gedachten Correſpondenten zu überſchicken. Ein mehreres wird man in den von ihm jetzt herausgegebenen Ausſicht der Seele, welches Buch für 12. gr. bey ihm zu haben iſt, erſehen.

So ſey es denn hiemit allen Chriſten überlaſſen, was ſie thun wollen. Wiedervereinigung in jenem Leben iſt ja ſchon ſo ein groſſer Gedanke. Und ſollte derſelbe nicht hier ſchon ſeinen Anfang nehmen dürfen? — Heil dem Volke, das durch Annehmung der Vollkommenheit Chriſtus ſich zu Gottes Volke macht! Heil dem Diener Chriſtus, welcher dieſe Vollkommenheit aus gedachtem Buche zu lernen geneigt iſt. Heil dem Chriſten, welcher Friede, Ruhe und Glückſeligkeit auf der Erde wieder erobern hilft! Wir berufen uns allezeit auf unſere Grundſätze, und ſchlieſſen mit den beruhigenden Bewußtſeyn, daß wir nicht das Unſere ſuchen, ſondern das, was Chriſtus iſt. Hiemit Gott befohlen. Gegeben am Ende des Jahres, nach Chriſtus Geburt, Eintauſend ſiebenhundert und vier und achzig,

von

den vereinigten Lehrern der Religion Chriſtus.

Antwort auf den letzten Abſchnitt.

Zu euch dann Fürſten und Regenten des chriſtlichen Volkes! zu euch wendet ſich jetzt meine Rede. Erbarmet euch der Chriſtenheit, und befreyet ſie von ihren Ungeheuren. Falſche Apoſtel, falſche Lehrer, Verführer des Volks, Beſtürmer der Religion, verdienen wahrhaftig ſo genannt zu werden: ſie rauben den Menſchen den wahren Glauben, das Leben der Seele, die ewige Glückſeligkeit: in den Staaten ſelbſt verurſachen ſie die gröſten und gefährlichſten Verwirrungen. Setzet dann ſo ſchädlichen Ungeheuren euer ganzes Anſehen, und eure ganze Macht entgegen: ruhet nicht, bis ihr ſie entdecket, und ſie auſſer Stand geſetzet habt, euch, eurem Volke, und der wahren Religion hinfür ſchaden zu können. Nehmet meine Warnung mit jenem Gemüthe auf, mit dem ich ſie gemacht habe: prüfet ſie: prüfet ſie aufs ſtrengſte, und wenn ihr ſehet, ſie ſey eben ſo aufrichtig als gründlich gemacht, ſo widerſetzet euch dem Indifferentiſmus, der es mit keiner aus allen dreyen chriſtlichen Religionen hält, und

Gott unmöglich zum Urheber haben kann, mit all nur erdenklichem Nachdrucke. Laſſet euch durch ſcheinbare Worte und einige erbauliche Züge nicht irre machen: dieſe ſind nur die Wolle, womit ſie ihre wahre Geſtalt verheelen: oder hat der Heiland die Warnung umſonſt gemacht, ſich vor ſolchen Propheten zu hüten, die ſich mit Schafsfellen bedecken? Die Stelle des heiligen Paulus, die er an die Korinther geſchrieben hat, iſt ſehr merkwürdig: denn, ſind deſſen Worte, ſolche falſchen Apoſtel ſind tükiſche Arbeiter, welche ſich in Apoſtel Chriſti verſtalten. Und es iſt kein Wunder: denn der Satan ſelbſt verſtaltet ſich in einen Engel des Lichts: es iſt dann kein ſo groſſes Ding, wenn ſich ſeine Diener alſo verſtalten, als wären ſie Diener der Gerechtigkeit. 2. an die Korinth. 11. V. 13. 14. 15. Ich will es doch dahin geſtellet ſeyn laſſen, ob ſie aus Unwiſſenheit, oder vorſätzlicher Bosheit fehlen: ja ich will das erſte glauben, aber mit allem dem iſt doch die Gefahr der Verführung immer die nämliche. Es wird ewig wahr bleiben, daß ſie die apoſtoliſche Kirche in einer ſolchen Geſtalt vorſtellen, die Chriſto zur größten Unehre gereichet; er hätte eine einige und zugleich uneinige, eine heilige und zugleich unheilige, eine göttliche und zugleich ungöttliche, eine apoſtoliſche und zugleich unapoſtoliſche, eine wahre und zugleich falſche Kirche, eine durch ſeinen göttlichen Beyſtand und beſtändigen Einfluß unfehlbare, und doch zugleich eine fehlbare und irrende geſtiftet, eine Kirche hätte er geſtiftet, die er zwar zu hören befahl, die aber zugleich von der Hölle wäre beſieget worden, und eine Lehrerinn der Falſchheit geworden wäre: dieß folget aus ihren Grundſätzen und ganzen Lehrgebäude unwiderſprechlich: nimmt man alſo dieſes an, würde man mit Vernunft mehr laugnen können, daß Chriſtus ein unvorſichtiger, unweiſer, veränderlicher, untreuer, lügenhafter, ſich ſelbſt widerſprechender Religionsſtifter, vielmehr ein Großſprecher, als Gott geweſen wäre? Würde man aber auf ſolche Weiſe nicht eben ſo wohl das Chriſtenthum, als Chriſtum mit äuſſerſter Verachtung anzuſehen gezwungen ſeyn? Wenden und drehen ſich dieſe Religionslehrer wie, und ſo lang ſie wollen, ſo werden ſie die Richtigkeit dieſer Folgen nicht laugnen können, ſo ferne ſie der apoſtoliſchen allgemeinen und allzeit ſichtbaren Kirche die Untrüglichkeit in der Glaubenslehre anſtreiten, und ſie zu einer Mutter der Indifferentiſten machen. Die Naturaliſten wurden einen gewonnenen Handel haben, wenn ſich die Religion, die man als eine von Gott geoffenbarte vorgiebt, ganz gleichgültig verhalten ſollte, ob man ihre Dogmen annähme, oder nicht. Man darf alſo kein tiefſinniger Theolog, noch ſtarker Philoſoph, ſondern nur ein vernünftig denkender Menſch ſeyn, ſo wird man klar

erken-

erkennen, daß durch dieſe Religionslehrer Chriſtus und das Chriſtenthum auf die gefährlichſte Weiſe angegriffen, und der äuſſerſten Verachtung ausgeſetzt werden. **Das chriſtkatholiſche Glaubensſyſtem** allein iſt dasjenige, welches Chriſto und ſeiner Kirche zur größten Ehre gereichet, und zugleich aufgelegt iſt, alle Chriſten, Gelehrte ſowohl als Ungelehrte, zu vereinigen. Die ganz ſimpeln und durchaus ſchriftmäßigen Sätze, worauf das ganze Syſtem ruhet, ſetze ich in ihrer Ordnung her.

1. Gott hat ſeinen Geſchöpfen Offenbarungen machen **können**.

2. Er hat ſich ihnen offenbaren **wollen**, und ſich **wirklich** durch den Moyſes, die Propheten, und nach der Zeit durch Jeſum Chriſtum ſeinen Sohn und die von ihm gewählten Apoſtel wirklich geoffenbaret.

3. Die an Jeſum Chriſtum, an ſeine und ſeiner Apoſtel Lehre vollkommen glaubten, machten die chriſtlichapoſtoliſche Gemeinde oder Kirche aus.

4. Dieſe chriſtlichapoſtoliſche Kirche war nicht nur für die Lebenszeiten der Apoſtel von Chriſto errichtet; ſondern muß bis zum Ende der Welt dauern, und ſowohl in ihren Hirten, als Schafen immer kenn= und ſichtbar, und zugleich allgemein ſeyn. (*)

5. Sie muß allzeit einig und heilig in der Lehre, und in ihrem Dogmen in der Zukunft eben ſo unfehlbar ſeyn und bleiben, als ſie es bey ihrem Urſprunge, und ihrer erſten Einſetzung war.

6. Dieſe einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche, in ihren Hirten ſo wohl als Schafen allzeit ſichtbare Kirche ſind alle Chriſten zu hören ſchuldig. Was dieſe zu glauben vorhält, iſt zu glauben; was ſie als eine falſche und widerevangeliſche Lehre verwirft, muß von allen Rechtglaubigen verworfen werden.

Die

(*) Die Kirche Gottes wird in den göttlichen Büchern bald einem wohlgeordneten Kriegsheere, bald einer auf einem Berg liegenden Stadt, und von ihrem göttlichen Stifter bald einem Reiche, bald einem Schafſtalle, oder einer Heerde verglichen.

Die katholiſchen Chriſten erkennen dann die apoſtoliſche, allgemeine, und allzeit ſichtbare Kirche als eine untrügliche Schiedrichterinn in Glaubensſachen: ſie trauen weder ihrem eigenen Privatgeiſte, noch den Meinungen der Gelehrten, und der Kritiker, u. ſ. w. ſondern hören allein die Stimme der **allgemeinen, apoſtoliſchen, und allzeit ſichtbaren Kirche.** Daß es ſo eine Kirche in der Welt gegeben habe, wirklich gebe, und bis zum Untergang der Welt geben werde, überzeugen uns die ſonnenklare Worte Chriſti, ſeiner Apoſtel, ſeiner Evangeliſten, und alle Symbolen, die wir von der allererſten Chriſtenheit ererbet haben. Der Katholik iſt alſo nichts wenigers als leichtglaubig: er unterwirft ſein Urtheil keinem fehlbaren Schriftausleger, ſondern allein einer unbetrüglichen Schiedrichterinn, welcher der göttliche Stifter ſelbſt ſeinen Beyſtand alle Tage bis zum Weltende verſprochen hat.

Wer alſo Wahrheit, Einigkeit, vollkommene Beruhigung liebet, hat nichts anders zu thun, als die apoſtoliſche, allzeit daurende, und ſichtbare Kirche zu ſuchen. Wer dieſe gefunden hat, hat auf einmal alle göttliche Wahrheiten, und zugleich die vollkommenſte Ruhe ſeines Herzens gefunden. In allen Glaubenszweifeln hat er die ſicherſte Auskunft: er hat nichts anders zu thun, als das zu glauben, was die allgemeine, einige, und apoſtoliſche Kirche zu glauben vorhält. Und hierinn beſteht jene apoſtoliſche Simplicität, auf welche die Religionslehrer ſelbſt ſo heftig dringen; im Werke aber auf nichts weniger, als auf eben dieſe ſich verſtehen wollen. Sie wollen Richter über die Kirche Chriſti ſeyn, und ſich von ſelber nicht richten laſſen. Sie wollen das Evangelium beſſer verſtehen, als die Geſpons Chriſti, der doch gewiß der Geiſt Chriſti verſprochen iſt, und die er zu hören befohlen hat. (*)

Zu euch, ihr Lehrer! beſonders der proteſtantiſchen Kirche, wendet ſich nun meine Rede. Betrachtet das katholiſche Glaubensſyſtem nur recht genau, prüfet alle ihre Grundſätze, woraus es beſteht, auf das allerſtrengſte: könnet ihr eine

(*) Die Feinde der chriſtkatholiſchen Kirche giengen es eben ſo ſchlau, als boshaft an. Um ihr Anſehen herabzuſetzen, und ſie als eine irrige, und abergläubiſche Kirche vorſtellen zu können, dichteten ſie ihr die abſcheulichſten Lehren zu, oder verunſtalteten dieſelbe auf die gräulichſte Weiſe: dadurch machten ſie Leuten, die weder das Weſen der katholiſchen Kirche, noch ihre Lehre kannten, ſelbe äuſſerſt verhaßt. Iſt aber ſo ein Betragen nicht ein neuer Beweis ihrer Rechtſchaffenheit? Ihre Feinde müſſen alſo gar wohl einſehen, daß man ihr nicht beykommen könne, auſſer man verläumde ſie, und ſtelle ihre Lehre und ganze Verfaſſung in einer andern Geſtalt vor, als ſie in der That hat.

Da

eine Lücke darinn entdecken, ſo zeiget ſie an: oder iſt ein einziger Grundſatz in dieſem Lehrgebäude anzutreffen, der entweders unvernünftig oder widerevangeliſch iſt, ſo macht ihn namhaft: ſind aber alle vom erſten bis zum letzten der Vernunft, den evangeliſchen Ausſprüchen, dem Geiſte der erſten Kirche gleichförmig, paſſen alle wie die Steine in einem ordentlichen und feſten Gebäude ganz genau auf einander, kann durch deſſen innerliche Verfaſſung die Einigkeit in dem Glauben, und die Beruhigung aller Herzen hergeſtellet werden, iſts alsdann nicht unverantwortlich, wenn man ſo ein göttliches Syſtem zu verwerfen und zu beſtreiten fortfahren ſollte? Wären ſolche Männer nicht als geſchworene Feinde der Einigkeit und der geoffenbarten Religion anzuſehen?

Vergleichet das katholiſche Lehrgebäude mit andern, ſo wird euch jenes immer um ſo ſchätzbarer werden. Chriſten, die ſich von der katholiſchen Kirche getrennet haben, haben ein Syſtem errichtet, welches voller Lücken iſt, und dem nichts mehr, als ein ordentlicher Zuſammenhang mangelt. Sie verwerfen das Anſehen der allgemeinen Kirche, und machen von Chriſto unmittelbar einen Sprung auf die Schrift oder Bibel: durch dieſe allein ſollen ihrer Anfoderung nach alle Glaubensſtreitigkeiten entſchieden werden: allein wer ſyſtematiſch und geometriſch zu denken gewohnet iſt, wird die Lücken, und nur willkührlich angenommenen Grundſätze, die ſich in dieſem Lehrgebäude einfinden, alſogleich entdecken. Die Unkatholiſchen berufen ſich ohne weiters auf das geſchriebene Wort Gottes, oder die Bibel, ohne zuvor einen Beweis zu machen, daß ſie Gottes Wort enthalte. Sie verwerfen ſo gar die Lehre von der Unfehlbarkeit der allgemeinen, allzeit ſichtbaren Kirche, und da ſie dieſes thun, wiſſen ſie nicht, **ob Gott geredet, und in was für einem Verſtande er geredet habe.** Ein Dilem wird die Sache verſtändlicher machen. Glauben entweder die unkatholiſchen Chriſten, daß die allgemeine, allzeit ſichtbare, und apoſtoliſche Kirche in Betreff der Glaubenslehren unfehlbar ſey, oder nicht? halten ſie dafür, ſie ſey fehlbar, und könne den Glaubigen eine Falſchheit als eine göttliche Wahrheit vortragen, ſo müſſen ſie wirklich an der Göttlichkeit der bibliſchen Bücher zweifeln; dann nichts kann uns ihrer Göttlichkeit wegen verſichern, als das Zeugniß der allgemeinen apo-

---

Da die Unkatholiſchen ſowohl in Frankreich, als andern Ländern die Boſſuetiſche Auslegung der katholiſchen Lehre geleſen, und ſelbe in ihrer wahren Beſchaffenheit eingeſehen haben, ſtaunten ſie, und ſagten frey: wenn die katholiſche Lehre ſo beſchaffen war, wie ſie hier vorgetragen wird, ſo haben unſere Voraltern gar ſehr gefehlet, da ſie ſich von der katholiſchen Kirche getrennet haben.

ſtoliſchen Kirche: wenn nun auch dieſes betrüglich ſeyn ſollt, ſo fällt das Anſehen, und die Glaubwürdigkeit der ganzen Bibel: der Glaub der unkatholiſchen Chriſten höret auf ein Glaub zu ſeyn, und artet nur in bloſſe Meinungen und Muthmaſſungen aus. Daher hat der groſſe Auguſtin ſchon in den erſten Zeiten der Chriſtenheit gar recht geſagt: **ich würde den Evangelien nicht glauben, wenn mich das Anſehen der katholiſchen Kirche nicht dazu bewegte. (*)**

Glauben ſie aber, die allgemeine, apoſtoliſche und allzeit ſichtbare Kirche ſey in dogmatiſchen Gegenſtänden unfehlbar, ſo iſt allen Streitigkeiten auf einmal abgeholfen; ſie halten es in den weſentlichſten Stücken mit uns Katholiken, ſie nehmen jenen Grundſatz an, der die Katholiken von den Unkatholiſchen weſentlich unterſcheidet, und der alleinig fähig iſt, alle in einem Glauben zu vereinigen, und den Verſtand der Gelehrten ſowohl, als Ungelehrten in eine gänzliche Ruhe zu verſetzen. Oder wäre jener nicht ein Ebentheuer der Menſchheit, der ſich weigerte, einem Zeugen Glauben beyzumeſſen, den er doch als einen **unfehlbaren und untrüglichen** erkennet?

Hören wir alſo einmal über partikular Materien zu ſtreiten auf, ehe und bevor wir den Schiedrichter entdecket haben, den die ſtreitenden Theile zu hören ſchuldig ſind. Der allgemeinen apoſtoliſchen Kirche, die in ihren Hirten ſowohl, als in ihrer Heerde immer hat dauren, und ſichtbar ſeyn müſſen, hat der göttliche Heiland das Richteramt übergeben. Sollten nun (ſehe man wie unpartheyiſch ich in die Sache gehe) die Evangeliſchlutheriſchen, oder ſo genannten Reformierten überzeugend darthun, daß ihren Kirchengemeinden die Einigkeit, die Heiligkeit, die Allgemeinheit, die Apoſtolicität, und beſtändige Sichtbarkeit eigen ſeyn, ſo wären wir Katholiken im Gewiſſen verbunden, uns mit ihrer Kirche zu vereinigen. Sind aber die Merkmale der Einigkeit, Heiligkeit, Allgemeinheit, der beſtändigen Dauer und Sichtbarkeit alle **ſonderlich** und **ſammentlich** bey der katholiſchen Kirche allein anzutreffen, ſo iſts offenbar, daß alle, die ihrem Urtheile ſich nicht unterwerfen, und ihren Dogmen nicht ohne alle Ausnahme beypflichten, falſche und unapoſtoliſche Chriſten, und eben darum verdammliche Sünder ſeyn. Die Unfehlbarkeit der apoſtoliſchen und immer daurenden Kirche iſt alſo nicht allein das **einfachſte**, ſondern auch das **einzige** Mittel die Einigkeit geſchwind und vollkommen herzuſtellen, und aller Herzen in eine vollſtändige

(*) *Evangelio non crederem, niſi me catholicæ Eccleſiæ commoveret auctoritas.* **Lib. contra Epiſtolam Fundamenti Cap. 5.**

ge Ruhe zu verſetzen. Wer dieſes Mittel verwirft, muß ein Liebhaber vom Zweifeln, vom Indifferentiſmus, oder gar Naturaliſmus ſeyn. Sein Glaub iſt ein getheilter, ein wankender, unbeſtändiger, und eben darum kein göttlicher Glaub: er glaubt nur, was ihm wahrſcheinlich vorkömmt, und nicht, was Gott durch ſeine apoſtoliſche Kirche geoffenbaret hat: widrigenfalls würde er unter den Glaubenslehren keinen Unterſchied machen, ſondern alle ohne Ausnahme annehmen.

Heil den Fürſten, Heil den Lehrern, Heil dem Volke, welche beyhelfen, den Indifferentiſmus und Naturaliſmus aus der Welt zu verdringen, und für das Anſehen der einigen, heiligen, allgemeinen, apoſtoliſchen, und zu allen Zeiten ſichtbaren Kirche ſich beſtmöglichſt verwenden.

Das in der größten Simplicität von mir vorgelegte Glaubensſyſtem rechtfertiget mich, und meine Abſichten: ich berufe mich auf daſſelbe, und ſeine einfachſten Grundſätze, die nicht nur den Gelehrten, ſondern auch dem gemeinſten Manne ſehr begreiflich ſind. Ich ſchlieſſe es alſo mit dem innerſten Bewußtſeyn, daß ich nicht mich ſuche, ſondern das, was Chriſti iſt. Wer das in ſo hellem Glanze vorgelegte katholiſche Lehrgebäude verwirft, verwirft nicht mich, nicht meine Grundſätze; ſondern Chriſtum, ſein Evangelium, ſeine Kirche, bey der er bis zu ſeiner zweyten Ankunft zu verbleiben ſo klar verſprochen, und eben darum unter der Strafe der ewigen Verwerfung zu hören befohlen hat.

Augsburg den 12. Auguſt, 1785.

von

Aloys Merz, öffentlichen und rechtmäßig berufenen Lehrer in der katholiſch apoſtoliſchen Kirche.

 An-

Anhang.

Dem Herrn M. Maſius iſt zwar nichts mehr, als das Kirchenſyſtem zuwider. In ſeinem **Sendſchreiben an die katholiſchen Glaubensgenoſſenen**, welches mir erſt zu Handen kam, da gegenwärtige Warnung wirklich unter der Preſſe war, will er (Seite 65.) durchaus, und zwar ohne einen Unterſchied unter der apoſtoliſchen und den unapoſtoliſchen Kirchen zu machen, daß man doch nicht mehr auf dem Kirchenſyſtem beharre. Allein ſeine Anfoderung iſt von ſo einer Beſchaffenheit, daß man ihr nicht folgen kann, ohne dem Worte und Befehle Chriſti und dem ganzen Evangelium offenbar zuwider zu handeln. Das Kirchenſyſtem hat nicht Menſchen, ſondern den göttlichen Stifter des Chriſtenthums zum Urheber. Gleichwie der Sohn Gottes **eine einzige und einige, eine heilige, allgemeine, apoſtoliſche, und bis an das Weltende daurende Kirche** geſtiftet hat, alſo hat er auch allen den gemeſſenen Befehl ertheilet, dieſe ſeine Kirche zu hören, und ſchließlich alle ihre Dogmen ohne Ausnahme anzunehmen. Die Stellen, welche ich zum Beweiß dieſer Wahrheit in meiner Warnung angeführet habe, ſind ſo klar, daß man nichts kläreres denken kann. Wer alſo das Kirchenſyſtem **überhaupt** verwirft, verwirft das Anſehen Chriſti, widerſpricht ſeinem ſonnenklaren Worte, und hält die apoſtoliſche Kirche ſelbſt entweder für eine Betrügerinn, oder eine Lehrerinn der Falſchheit, da ſie doch vom heiligen Paulus ausdrücklich **die Saule und Grundfeſte der Wahrheit** genennet wird. (*) Er macht Chriſtum zum Lügner, da dieſer mit ſo deutlichen Worten ihr ſeinen, und des heiligen Geiſtes Beyſtand alle Tage bis zum Untergange der Welt verheiſſen hat.

Daß der Herr M. Maſius weder den Luther, noch den Kalvin, noch einen andern Gelehrten als Schiedrichter in Glaubensſachen erkennen will, iſt er gar wohl daran, es ſoll auch weder Herr Maſius, noch Merz, weder ein Doktor Bahrdt, noch D. Semmler, weder die unberufenen und vermummten Religionslehrer, noch ganze theologiſche Fakultäten Schiedrichter ſeyn. Wer dann? man kann es nicht oft genug ſagen, die **einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche,**

(*) Die Frage iſt keineswegs, ob man dem geſchriebenen Worte Gottes glauben müſſe; dieß iſt unſtreitig: ſondern die Frage iſt, ob die Kirche Chriſti, oder einige Privatlehrer die Schrift beſſer verſtehn.

ſche, und immerdaurende Kirche Chriſti. Zu dieſem Richterſtuhl hat der Sohn Gottes theils durch ſich ſelbſt, theils durch ſeine Apoſtel alle Zweifler und ſtreitende Partheyen angewieſen. Wer die von ihm geſtiftete Kirche höret, höret ihn: wer dieſe verachtet, verachtet ihn, und wird in ſeinen Augen als ein Heyd und Publikan angeſehen.

Ich habe zwar das wahrhafte Kirchenſyſtem ſchon in meiner Warnung ſehr begreiflich vorgelegt, ich will es aber hier in einem einzigen ganz einfachen Vernunftſchluße in einer noch größern Simplicität vorſtellen. **Den gerichtlichen Ausſpruch der einigen, heiligen, allgemeinen, apoſtoliſchen, allzeit ſichtbaren und immer daurenden Kirche Chriſti ſind alle und jede zu hören ſchuldig: (a) Nun die Kirche N. iſt dieſe einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche, allzeit ſichtbare, und immer daurende Kirche; alſo ſind alle und jede ſelbe zu hören, und ſich ihren Ausſprüchen zu unterwerfen ſchuldig.**

Hier liegt nun das ſo ſchöne, aber dem Herrn Maſius ſo ſehr verhaßte Kirchenſyſtem, in ſeiner vollkommenſten Simplicität vor Augen. Wer kann ihm mit Vernunft nur das geringſte ausſetzen? Den Oberſatz in dieſem Vernunftſchluße kann fürwahr niemand, als ein Unchriſt, laugnen, niemand kann ihm widerſprechen, als der mit Chriſto, mit den bibliſchen Ausſprüchen, mit dem apoſtoliſchen Symbolo, und der ganzen apoſtoliſchen Kirche nur Scherz zu treiben geſinnt iſt. Auf den Mitterſatz kömmt alſo alles an. Beweiſen die Religionslehrer, oder ihr Correſpondent der Hr. M. Maſius, daß entweder die lutheriſche-vangeliſche, oder die ſogenannte reformirte Kirche (gehe ich nicht recht unpartheyiſch und ohne einem Theile nur im mindeſten vorzugreifen, in die Sache?) **die einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche, immer daurende und ſichtbare Kirche** ausmache, ſo geſtehe ich frey ein, daß alle ohne Ausnahme unter dem Verlurſt der Seligkeit verbunden ſeyn, ſich mit einer aus dieſen zu vereinigen: wer ſich weigern ſollte, wurde ſo gewiß zu Grund gehen, als jene zu Grund gegangen ſind, die ſich zur Zeit der Sündflute auſſer der Arche befunden

(a) Gemäß den Verheiſſungen ihres göttlichen Stifters hat ſie den unfehlbaren Beyſtand des heiligen Geiſtes, der von ihr niemals wird genommen werden: ſie allein kann alſo unfehlbar beſtimmen, ob Gott geredet, und in was für einem Sinne er geredet habe: ſie allein iſt alſo die unfehlbare Schriftauslegerinn, und entſcheidende Schiedrichterinn in Glaubensſtreiten.

den haben: denn dergleichen Hartnäckige befänden ſich auſſer der wahren Kirche, auſſer der kein Heil zu hoffen iſt. (b)

Wenn

(b) Die Herren Religionslehrer ſammt dem Herrn M. Maſius haben es zwar gewagt, mehr ſeligmachende Religionen ausfindig zu machen. Daß aber dieſer Einfall den Abſichten des göttlichen Stifters, den Ausſprüchen der göttlichen Bücher, den apoſtoliſchen Symbolen, der Geſinnung der apoſtoliſchen Kirche offenbar zuwider ſey, iſt ganz unſtreitig: ſo lang die Worte in der Bibel ſtehen: wie nur ein Gott, und ein Herr, nur ein Chriſtus, nur ein Erlöſer, nur ein einziger Stifter des wahren Chriſtenthums, nur eine Taufe iſt, alſo iſt auch in der Kirche Gottes nur ein Glaub, nur ein Geiſt. An die Epheſer K. 4. ſo lang dieſe Herren nicht machen können, daß der Artikel Credo in unam, ſanctam, catholicam & apoſtolicam Eccleſiam, den Symbolen der allererſten Kirche Chriſti nicht einverleibet worden ſeyn, ſo lang ſie nicht beweiſen, daß ſie die Macht haben (und dieſe hat nicht einmal Gott ſelbſt) einander widerſprechenden Kirchengemeinden ohne Unterſchied die Seligkeit eben ſo als den Gliedern der wahren und apoſtoliſchen Kirche zu verheiſſen, ſo iſt alles nur eitel Blendwerk, verführeriſche Wortmacherey, und unverantwortlicher Betrug.

Der Charakter des Herrn M. Maſius hat auch etwas ganz beſonders an ſich. Er redet einer Seits das Wort für die Toleranz, oder Duldung, er ſpricht von Liebe und Einigkeit, und anderer Seits beſtreitet er den Pabſt, ſein Anſehen, und ſeine Gewalt, und überhaupt die katholiſche Kirche, und ihre Verfaſſung mit ſo einer Hitze und Heftigkeit, als immer der intoleranteſte Mann thun kann. Er macht der katholiſchen Kirche wegen irrigen, abergläubiſchen, falſchen und widerevangeliſchen Lehren ſo ungerechte Vorwürfe, als je ein geſchwornſter Feind des Katholiciſmus gemacht hat, oder machen kann.

Nachdem er die Katholiken verſchiedener Irrthümer und widerevangeliſcher Lehren (aber ohne allen Grund) beſchuldiget, und die Vereinigung als ein unmögliches Ding angeſehen und angegeben hat; ſo iſt er doch ſo gut, und ſpricht auch den Katholiken die Seligkeit zu: er rühmet ſich ſo gar (Seite 42. und 43.) daß er zu Michelfeld in Bayern einem katholiſchen Hafner offenherzig erkläret habe: er ſoll gewiß verſichert ſeyn, daß er auch in ſeiner Religion die Seligkeit erwerben, und Chriſtus ſeine Beylage ſeyn werde: der Unterſchied der Kirchen thue hiebey nichts. Iſt dieſes, ich will nicht ſagen evangeliſch; ſondern nur vernünftig und ſyſtematiſch gedacht? Unterdeſſen iſt nicht dieſe Erklärung für die Katholiken die allerrühmlichſte und vortheilhafteſte? Eben dieſe machte Heinriche dem IV. Könige in Frankreich, der Anfangs der kalviniſchen Religion zugethan war, einen ſo großen Eindruck, daß er ſich ihrer wegen mit der katholiſchen Kirche vereiniget hat: er fragte, ſeinem eigenen Geſtändniße nach, katholiſche Gottesgelehrte, ob er in der kalviniſchen Kirche ſelig werden könne, und alle antworteten einhellig mit einem Nein. Er fragte auch proteſtantiſche Theologen, ob er in der katholiſchen Kirche ſein Heil

wirken

Wenn aber wir Katholiken erweiſen, daß die römiſchkatholiſche Kirche alle dieſe Kennzeichen der Wahrheit an ſich habe, wenn wir unumſtößlich darthun, daß

wirken könne, und ſie antworteten ihm mit einem unerſchrockenen Ja: da dann nicht nur die Katholiken, ſondern auch die Unkatholiſchen ſelbſt für die Seligkeit der katholiſchen Chriſten gut ſprachen, ſo redete ſich dieſer berühmte König ſelbſt alſo zu Herzen: würde ich nicht vermeſſen und unverantwortlich handeln, wenn ich nicht jenen Weg wählen würde, für deſſen Sicherheit beyde ſonſt einander widrige Partheyen Bürge ſtehen: ſo dacht dieſer Monarch, und wurde Katholik. Sein Entſchluß war um ſo vernünftiger, weil davon eine unendlich glückſelige Ewigkeit abhieng. Dem Hr. M. Maſius, und den Religionslehrern ſind wir alſo großen Dank ſchuldig, daß ſie die nämliche Erklärung zu Gunſten der Katholiken abermal erneuert, und ihre römiſche Kirche als die ſeligmachende vorgeſtellet haben.

Wir Katholiken werden und können dieß von der proteſtantiſchen und allen unkatholiſchen Kirchen niemals ſagen. Aber wie, könnte man hier fragen, wollen dann die Katholiken alle proteſtantiſche Chriſten ohne Ausnahme der Hölle zuſchicken? Auch ich frage: iſt ein proteſtantiſcher, oder ſonſt unkatholiſcher Chriſt in einer unſträflichen und unüberwindlichen Unwiſſenheit, oder in einer ſträflichen, angemaßten, und überwindlichen? erkennet ſo ein Chriſt die Falſchheit ſeiner Religion, oder nicht? iſt er in einer ſträflichen, angemaßten und überwindlichen Unwiſſenheit, und bleibt er entweder aus Leichtſinnigkeit oder Sorgloſigkeit für ſein Heil, oder aus menſchlicher Furcht, oder ſonſt einer andern zeitlichen und ſündhaften Abſicht in ſeiner Religion, giebt er ſich bey entſtandenen Zweifeln keine Mühe auf die Wahrheit zu kommen, ſo iſt er ſo gewiß verlohren, ſo gewiß es iſt, daß Gottes Sohn nicht lügen kann: er iſt nicht von uns Katholiken, ſondern von Chriſto ſelbſt ſchon verurtheilet: dieſer hat geſprochen: qui non credit, jam judicatus eſt. --- Qui Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus. Ein hartnäckiger Sektierer iſt auſſer dem Schafſtalle Chriſti, und hat zum Himmel keinen Zuſpruch: er verſündiget ſich wider das allererſte Geboth Gottes, durch welches das ſo weit ausſehende Laſter der Ketzerey unſtreitig verbothen wird, ſehr ſchwerlich. Darum war es eine einhellige Sprach der erſten Kirchenväter: **wer die wahre Kirche nicht als eine Mutter erkennet und ehret, wird Gott nicht zum Vater, ſondern dereinſt zum unerbittlichen Richter haben.**

Iſt aber ein proteſtantiſcher Chriſt in der That in einer unſträflichen und unüberwindlichen Unwiſſenheit, ſo kann er in allweg ſelig werden: wird er wirklich ſelig, ſo wird ers (wohlgemerkt) nicht als ein Glied ſeiner falſchen; ſondern als ein Glied der wahren Kirche. Ich will die Sache ſehr begreiflich machen. Durch die rechtmäſſige Taufe, welche auch Unkatholiſche gültig ertheilen können, geht ein Kind nicht in eine falſche, ſondern in die wahre, und apoſtoliſche Kirche ein; ein von lutheriſchen oder

daß eben ſie einig in der Glaubenslehre, heilig in der Sittenlehre, daß ſie allgemein, und in allen Theilen der Welt der Glaubens- und Sittenlehre nach gleich-

---

oder kalviniſchen Eltern gebohrnes und recht getauftes Kind iſt alſo ein Glied der allein ſeligmachenden Kirche: wenn nun dieſes erwächſt, und wegen ungetreuem Unterricht die katholiſche Kirche für eine irrige, die ſeinige aber für die wahre hält, und ſo gar keinen Zweifel an ihrer Rechtſchaffenheit hat, ſo findet ſich bey ſo einem übel informierten proteſtantiſchen Chriſten keine Hartnäckigkeit ein: er bleibt alſo immer ein Glied der wahren Kirche, in die er durch die Taufe eingegangen iſt, maſſen er nur durch eine ſtrafbare und ſündhafte Unwiſſenheit davon würde ausgeſchloſſen werden, dieſer aber, oder einer Hartnäckigkeit, wie ich ſetze, hat er ſich nicht ſchuldig gemacht.

Mit den materialiſch irrenden hat es eben ſo eine Beſchaffenheit, wie mit jenen, die wider ihr Wiſſen nicht gültig getauft ſind, aber durch die Begierdtaufe den Abgang des Waſſertaufs erſetzen; oder wie mit jenen, die wider ihr Wiſſen z. B. in einer ungültigen Ehe leben, oder ein fremdes Gut beſitzen. Die aus unſträflicher Unwiſſenheit irren, ſind alſo der Begierde nach mit der wahren Kirche vereiniget; werden ſie ſelig, werden ſie es nicht als Glieder einer falſchen Kirche; ſondern wegen der ernſtlichen Begierde, Kraft welcher ſie Glieder der wahren Kirche zu ſeyn verlangen. Die Sätze: Es giebt nur eine einzige ſeligmachende Kirche: **auſſer dieſer iſt kein Heil zu hoffen: wer mit dieſer nicht wenigſt innerlich und dem Geiſte nach vereiniget iſt, iſt unfehlbar ewig verlohren**, ſind und bleiben unveränderliche Wahrheiten. Werden alſo materialiſch irrende Chriſten ſelig, ſo werden ſie es nur zufälliger weiſe: ſie werdens nicht in ihrer und durch ihre falſche Kirche; ſondern durch den guten Willen und die ernſtliche Begierde, kraft welcher ſie verlangen Glieder der wahren Kirche zu ſeyn: dadurch werden ſie wenigſt innerlich mit dem Geiſte und der Seele der allein ſeligmachenden Kirche vereiniget. Die Wirkungen, welche die Waſſertauf bey den Kindern unkatholiſcher Eltern, die Wirkungen, welche bey Erwachſenen (im Falle ſie ungiltig getauft wären) die Begierdtauf macht, können alles in ein vollkommenes Licht ſetzen.

Uebrigens wenn man einer Seits bedenkt, wie ſchwer es bey Erwachſenen ſey die in der Taufe empfangene Unſchuld bis in das Lebensende zu erhalten, wenn man anderer Seits zu Gemüth führet, daß die proteſtantiſchen Herren Paſtoren wegen Abgang wahrer Biſchöfe, und wahrer Prieſterweihe keine Gewalt haben, von Sünden losſprechen zu können, wenn man über dieß betrachtet, daß bey den wenigſten unkatholiſchen Gemeinden den guten Leuten von der rechtfertigenden oder vollkommenen Reue (die aus der Liebe und Hochſchätzung Gottes über alles entſpringen muß) wahre Begriffe beygebracht werden, ſo läßt ſich leicht der Schluß machen, daß aus den erwachſenen Unkatholiken, unerachtet ihrer unſträflichen Unwiſſenheit, in Betreff ihres irrigen Glaubens, viele ihr Heil nicht finden werden. Werden ſie ſchon wegen ihrem Irrthume und einer Hartnäckigkeit nicht verworfen, ſo wird leider dennoch ein

großer

gleichförmig ausgebreitet, daß ſie nicht erſt in ſpätern Zeiten aufgebracht, ſondern ihrer weſentlichen Verfaſſung nach ſo alt als das Chriſtenthum ſey, daß ſie von den apoſtoliſchen Zeiten an bis auf den heutigen Tag immer gedauert habe, und ſowohl in ihren Hirten, als der Heerde allzeit ſichtbar geweſen, daß ſie von Gott in allen Jahrhunderten durch unzählige und unverwerfliche Wunder verherrlichet worden ſey, wenn wir über dieß ſtandhaft erweiſen, daß bey keiner andern von der chriſtkatholiſchen Kirche getrennten Gemeinde dieſe charakteriſtiſche Zeichen der wahren Kirche anzutreffen ſeyn, wenn wir vielmehr überzeugend darthun, daß in den unkatholiſchen Kirchen weder eine Einigkeit ſey, noch ſeyn könne, daß ſie über dieß unheilige und verderbliche Lehren und Grundſätze annehmen, daß ſie nicht allgemein, nicht allzeit ſichtbar, und unzähligen Abänderungen in ihren Glaubensbekenntniſſen unterworfen geweſen ſeyn, u. ſ. w. ſo liegt am Tage, daß alle und jede unkatholiſche Chriſten unter dem Verlurſt der ewigen Seligkeit ſich mit dieſer zu vereinigen verpflichtet ſeyn.

Nun dieß hat man katholiſcher Seits, ich darf wohl ſagen, ſchon viel hundertmal recht überzeugend dargethan, ich will die Herren Religionslehrer, und den Herrn M. Maſius nicht an läſtige Folianten anweiſen: die ganze kleine Piecen: **was iſt die Kirche, und was für eine iſt aus ſo vielen die wahre**

 Kir-

---

großer Theil zu Grunde gehen; weil ſie nach erfolgtem Falle in andere ſchwere Sünden, die wider die Moralität laufen, praktiſch kaum mehr ein Mittel der Rechtfertigung haben. Es iſt alſo auf die Frage: Sollen dann alle erwachſene unkatholiſche Chriſten ohne weiters verdammt werden? unſchwer zu antworten: nämlich: aus förmlichen Sektierern, das iſt, welche aus angemaßter, überwindlicher und ſtrafbarer Unwiſſenheit, oder gar vorſätzlich in ihrer unkatholiſchen und unapoſtoliſchen Religion leben und ſterben, und ſich nicht vor ihrem Ende mit der wahren Kirche vereinigen, wird keiner, gar keiner ſelig: aus den Erwachſenen, die auch unſträflich oder nur materialiſch irren, werden aus angezeigten Urſachen viele das Reich Gottes nicht erwerben. Wohl trauriger Gedanken!

Iſts nicht wahre und unverfälſchte Liebe, wenn man ſich Mühe giebt, die Irrenden auf den wahren Weg zu bringen, und ſie mit der wahren allein ſeligmachenden katholiſchen Kirche, die nach eigenem Geſtändniße des Luthers wahre Prieſter, wahre Schlüſſelgewalt, wahre Abſolution, wahre Sakramente, wahre Bibel und Schrift hat, zu vereinigen trachtet? Wohl unmenſchliche Herzen, die mit Gelaſſenheit und kaltblütiger Gleichgiltigkeit dem Untergange ſo vieler unſterblichen, unſchätzbaren, und durch das Blut Jeſu Chriſti erlößten Seelen zuſehen können! und dennoch nennen dieß einige heut zu Tage eine liebvolle Duldung, und duldſame Liebe. Aber welch grauſame Liebe!!

Kirche? wie auch: **ſchriftmäßige Rechtfertigung der katholiſchen Glaubenslehre**, und endlich meine **ſyſtematiſche Methode die proteſtantiſchen Chriſten von der Fälſchheit ihrer Religion zu überzeugen**, ſammt einiger meiner Streitreden, die ich ihnen unentgeltlich anbiethe, können, wenn ſie nichts als die Wahrheit ſuchen, zur Ueberzeugung erklecklich ſeyn.

Hieraus aber iſt zu ſchlieſſen, es ſey eine pure Unmöglichkeit, daß wir Katholiken nur einen Nagel breit von unſerm Glaubensſyſteme abweichen. Würden wir es thun, würden wir Chriſtum, und die Vernunft ſelbſt höchſtens beleidigen. Chriſtum würden wir beleidigen; weil wir wider ſeinen ſo klaren und gemeſſenen Befehl den Richterſtuhl ſeiner Kirche verachten, und ſo zu ſagen umſtürzen wurden: wäre dieſes nicht ein recht widerchriſtiſches und verdammliches Unternehmen? Wider die geſunde Vernunft würden wir handeln; weil wir den ſichern Port verlaſſen, und uns in ein unermeſſenes Meer der Zweifel hinein ſtürzen, und wie der Apoſtel redet, **Schifbruch an dem Glauben** leiden würden: wir würden uns von dem unbeweglichen Felſen, auf den Chriſtus ſeine Kirche gebauet hat, uns entfernen, und zu einem ſchlipfrigen und höchſt beweglichen Sande unſere Zuflucht nehmen, um uns darauf feſt zu ſetzen: **die Saule, die Grundfeſte** und Lehrerinn der Wahrheit, welche uns die Schrift nach dem Geiſte Chriſti unfehlbar auslegt, würden wir verlaſſen, und hingegen fehlbaren, irrigen, veränderlichen, zweifelhaften, einander widerſprechenden Lehrern Gehör geben: der getreuen und ganz ſichern Wegweiſerinn, die uns gemäß des Verſprechens Chriſti unmöglich irre führen kann, würden wir den Rücken kehren, und uns Führern anvertrauen, die den Weg ſelbſt nicht wiſſen, und immer zweifeln, ob ſie ſelbſt recht gehn, oder nicht, die nach dem Ausſpruch des heiligen Paulus **immer lernen, und niemals auslernen**, die heute die Schrift ſo, morgen anderſt auslegen, und alſo ſelbſt von einem jeden Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden; Führern würden wir uns anvertrauen, die ihren Eigenſinn über das Anſehen Chriſti und ſeiner Kirche hinauf ſetzen, ſein Wort und Evangelium nach ihrer Willkühr drehen und foltern, und alſo Menſchenwort für Wort Gottes angeben. Wir würden alſo die Sicherheit mit der Unſicherheit, die Gewißheit mit der Ungewißheit, die Unfehlbarkeit mit der Fehlbarkeit, die Ruhe des Herzens mit der Unruhe, die Wahrheit mit der Falſchheit, Menſchenwort mit Gotteswort vertauſchen. Welche Vernunft kann einen gar ſo blinden und nachtheiligen Tauſch billigen? wer kann begehren, daß wir ihn machen ſollen?

Wenn aber die unkatholiſchen Chriſten mit der katholiſchen Kirche ſich vereinigen, verlieren ſie nicht nur nichts, ſondern ziehen dadurch die allergrößten Vortheile: ſie würden die Unſicherheit mit der Sicherheit, die Ungewißheit mit der Gewißheit, fehlbare Schriftausleger mit einem unfehlbaren, zweifelhafte Führer mit einem untrüglichen, die Unruhe des Herzens mit der vollkommenſten Beruhigung verwechſeln: in allen nur erdenklichen Fällen würden ſie in ihren Zweifeln eine ſichere Auskunft finden: ſie dürften ſich nur an den gerichtlichen Ausſpruch der allgemeinen, allzeit ſichtbaren, mit dem Nachfolger des heiligen Petrus vereinigten Kirche halten, ſo könnten ſie eben ſo wenig, als die apoſtoliſche Kirche und ihr Stifter betrogen werden. Iſt nicht eine jede unbefangene Vernunft gezwungen, ſo einen Tauſch auf alle Weiſe zu billigen? und dieſen würden die Unkatholiſchen treffen, wenn ſie ſich mit uns vereinigten. Ich weiß, daß die Herren Religionslehrer nichts mehr, als den Pabſt, das iſt, das ſichtbare **Oberhaupt** der Kirche verabſcheuen: um einen ſolchen allgemeinen Oberhirten, unter dem die ganze Heerde Chriſti ſteht, will der Herr M. Maſius lediglich nichts wiſſen: allein auf ihr **Wollen oder nicht Wollen** kömmt es wahrhaftig nicht an: von der Verordnung und Einſetzung Chriſti hängt alles ab: hat dieſer für ſeine Heerde einen ſichtbaren oberſten Hirten beſtimmet, ſo nutzet alles Widerſtreben nichts: ja durch ihre Widerſpänſtigkeit werden ſie keinen andern Gewinnſt haben, als daß ſie ſich den Zorn Gottes über den Hals ziehen: und zwar billig; weil ſie dadurch die **weſentliche Einrichtung** der Kirche verändern, von dem ſittlichen, doch ſichtbaren Leibe Chriſti das ſichtbare Haupt mit Gewalt hinweg reiſſen, und eben dadurch alles in Verwirrung ſetzen: daß aber Chriſtus für ſeine ganze Heerde einen ſichtbaren Oberhirten beſtimmt habe, iſt eben ſo ungezweifelt, als ungezweifelt es iſt, daß Gott in dem alten Geſetze für ſein auserwähltes Volk einen **höchſten und ſichtbaren** Prieſter verordnet habe. So wenig nun durch den Machtſpruch eines widerſpenſtigen Iſraeliten: **wir brauchen keinen hohen Prieſter; Gott iſt unſer hohe Prieſter, der uns leitet, und beyſtehet**, das hohe Prieſteramt hat abgebracht werden können, eben ſo wenig kann in der apoſtoliſchen Kirche, wie ich ſchon angemerkt habe, durch den Machtſpruch des Herrn M. Maſius: **wir brauchen keinen ſichtbaren Oberhirten, Chriſtus iſt unſer Hirt, der uns leitet, und beyſtehet**, abgeſchafft werden. Wenn dieß die Sach entſcheiden ſollt, ſo werden ſie in der That, wie ich auch ſchon gemeldet habe, eben ſo leicht alle ſichtbare **Regenten, Fürſten**, und alle weltliche **Oberhirten** mit wenigen Worten abſetzen, und ſich von aller Unterwerfung losmachen können: ſie dörfen nur

nur ſagen: wir brauchen keinen König, keinen Fürſten, keine ſichtbare Oberkeit, und endlich auch keinen Superintendenten, keinen Special, keinen Paſtor, keinen Diakon, u. ſ. w. Gott iſt unſer König, Fürſt, höchſter Herr und Superintendent, der uns leitet, und beyſtehet. Wohin führen doch die Grundſätze dieſer Religionslehrer? Sie haben fürwahr Urſache, daß ſie Masquen vor ihre Angeſichter halten.

„Es wird aber nirgends, ſagt der Herr M. Maſius (Seite 38.) in der „Schrift das Anſehen der Kirche alſo vorgetragen, daß hunderttauſend unge„rechte Urtheile eitel geſinnter herrſüchtiger Diener hundert gerechte und ſchrift„mäßige Urtheile überwiegen ſollten; nirgends werden Spaltungen gerechtfer„tiget, nirgends Friedensſtörungen für zuträglich gehalten, ſondern alle, die an „Chriſtum glauben, ſollen einerley Sinn unter einander haben, und in dieſem „einerley Sinne beſtändig bleiben, und die Liebe, die die Religion Chriſti be„fiehlt, ſoll allgemein, ſoll nicht falſch, ſondern aufrichtig ſeyn. Und wenn „vom Anſehen der Kirche geredet wird, ſo ſteht ausdrücklich da: die Pforten „der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen, — ſo ſteht ausdrücklich da, daß ſie „wachſen, und nicht abnehmen müſſe, und daß der ganze Bau wachſen ſolle „zu einem heiligen Tempel, in dem Herrn, ſo ſteht ausdrücklich da: wir ſind „eben darinn getauft worden, daß wir alle einen Körper ausmachen ſollen.“ Alſo redet auf der angezogenen Seite H. M. Maſius von Worte zu Worte: und was er hier geſagt hat, iſt lautere Wahrheit: aber tödtet er ſich nicht mit ſeinen eigenen Waffen? denn wem iſt unbekannt, daß die unkatholiſchen Chriſten von der allgemeinen, und apoſtoliſchen Kirche ſich getrennet haben? ſie waren alſo diejenigen, welche das Band der Liebe und Einigkeit zerriſſen, den Frieden geſtöret, Spaltungen verurſachet, und das Reich Chriſti vermindert haben: ſie waren diejenigen, welche vorgaben, die allgemeine Kirche ſey in verſchiedene Irrthümer gerathen, und von der Hölle bewältiget worden: ſie waren es, welche von der unfehlbaren Kirche forderten, ſie ſoll ſich ihrem Urtheile unterwerfen: ſie (die Getrennten) behaupteten, ſie verſtehen die Schrift beſſer, als die Kirche Chriſti, welcher doch ihr Stifter ſeinen beſtändigen und unfehlbaren Beyſtand ſo oft und ſo klar verſprochen hat: ſie weigerten ſich alſo bey dem Richterſtuhl der Kirche zu erſcheinen, und ſich ihrem Ausſpruche zu unterwerfen: ſie ſetzen den Privatgeiſt auf den Richterſtuhl, welcher in dem Grunde nichts anders als der Freygeiſt iſt: dadurch, wie ich in einer beſondern Rede vorſätzlich dargethan habe, wurde wahrhaftig der heut zu Tag ſo ſehr einreiſſenden Schwärmerey und Freydenkerey die Thür angelweit eröffnet: der nämliche Privatgeiſt hat den

den Freydenkern ſich an die Göttlichkeit der Bibel ſelbſt zu wagen Muth gemacht. Es eifert ſich zwar Hr. M. Maſius in ſeinem Sendſchreiben (Seite 20. 21. 22.) über die Gottloſigkeit des Herrn Doktor Bahrdts, und Herrn Semmlers; weil ſie die Göttlichkeit der Bibel, und alle Offenbarung beſtreiten: allein ſo lang er das Kirchenſyſtem, und die Grundſätze der katholiſchen Kirche nicht annimmt, und ihre Untrüglichkeit verneinet, ſo lang iſt er auſſer Stand geſetzt, ſie ihrer Verwegenheit wegen zu überzeugen. Dieß ſind die ſchönen Wirkungen der Trennung, der Gewiſſensfreyheit, des Privatgeiſtes, des Proteſtantiſmus.

Es iſt alſo, wenn man alles kurz ſagen will, kein anders Mittel der Freydenkerey vorzubeugen, die Einigkeit im Glauben herzuſtellen, den Gelehrten ſo wohl, als Ungelehrten zu beruhigen, und ſie im Glauben zu befeſtigen, und unbeweglich zu machen, als das katholiſche Glaubens- und Kirchenſyſtem, welches in dieſem ganz ſimpeln, und ſo oft wiederholten Satze beſteht:

Man muß die einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche, immer dauerhafte und ſichtbare Kirche hören: man muß glauben, was dieſe, als die Saule und Grundfeſte der Wahrheit zu glauben befiehlt. (*)

(*) Meine letzte auf Weyhnachten verfertigte Rede empfehle ich dem Herrn M. Maſius vorzüglich an. Sie enthält folgende Sätze. 1. Chriſtus hat ſeine immer ſichtbare Kirche untrüglich machen können. 2. Er hat ſie untrüglich machen wollen. 3. Er hat ſie in dieſer Vorſicht untrüglich machen müſſen. Findet dieſer Herr ſammt ſeinen Mitarbeitern ein beſſeres Mittel die Gemüther der Gläubigen zu vereinigen, den Verſtand aller ſo wohl der Gelehrten als Ungelehrten zu beruhigen, als einen untrüglichen Schiedrichter, und unfehlbaren Schriftausleger, ſo beliebe er uns dieß anzuzeigen. Wir Katholiken ſind gar nicht leichtgläubig: wir unterwerfen unſer Urtheil keinem Privatlehrer, keiner hohen Schule; ſondern allein der allgemeinen und unfehlbaren Kirche.

Merz, Aloys,

Frag, Ob jene, welche die Untrüglichkeit Der allzeit sichtbaren und allgemeinen Kirche bestreiten, nicht alle Grundsätze des Christenthums vollkommen untergraben? wider den Freymüthigen zu Freyburg in Breisgau

Augsburg [1784]

4 Hom. 1411
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364967-5
VD18 1450717